ad Simplicem usū F. Laurentij
Schmelzer Minoritæ Conventûs
Ratisbo.

Asc. 570.

Eindringliche Vorſtellungen der Chriſtlichen Wahrheiten.

Oder

Betrachtungen

Auf

Alle Täge/ auch die Bewög-
liche- und andere Fürnemmere
Feſten des Jahrs.

Wardurch der Heyl-begierige Chriſt/
mittelſt deuttlichen Begriff der Evange-
liſchen Glaubens- und Sitten-Reglen/ zur
Erkanntnuß GOttes und ſeiner ſelbſt/ ſo fort zur
wahren Tugend und eyfriger Beſorgung
ſeines Heyls gelaittet wird.

Aus dem Frantzöſiſchen in ein beſſeres
Teutſch überſetzt/ und durchaus mehrers erläut-
teret/ auch zum Nutzen und Bequemmlichkeit der Pre-
digeren/ mit einem ſehr reichen Regiſter der Materien/
Eintheilung der Sonn- und Faſten-Predigen/ wie nicht
weniger einer Ordnung zur Acht-Tägigen Ge-
müths-Verſamlung/ verſehen

Durch P. Auguſtinum Dornblüet/ des
GOtts-Hauſes Gengenbach Ord. S. Bened.
Conventualen und Prioren.

Erſter Theil/

Enthaltend in ſich die Monat: Jenner/ Hornung/
und Mertzen.

Cum Permiſſu Superioris.

Getruckt zu Rottweil/ Anno 1736.

APPROBATIO

REVERENDISSIMI DOMINI ORDINARII.

VIsis Cenſorum per nos commiſſorum Approbationibus Libri, cui Titulus eſt: Eindringliche Vorſtellung Chriſtlicher Wahrheiten, ꝛc. à R. P. Auguſtino Dornblüet, Monaſterii Gengenbacenſis Priore, è Gallico in Germanicum translati, permittimus ut typis edatur.

Datum Argentinæ die vigeſimâ ſextâ Februarii 1737.

J. Epũs PARENSIS
Vic. Gener.

(L. S.)

AD MANDATUM
R.mi & Ill.mi D. D.

Vayeur.

***
*** ***

Vorbericht.

GEgenwärtigen Betrachtungen (dergleichen ich under vielen anderen/ in Anſehung ſo wohl der Gründlichkeit der Materien/ als auch der Ordnung / und überzeugenden Schluß-Folge / wie nicht weniger kräfftig- und eintringenden Vorſtellung derſelben/ keine jemahls in dem Frantzöſiſchen oder anderen Sprachen / ſonderheitlichen für den Welt-

Stand gefunden habe) ihr gebührendes Lob und Preyß zu geben / kan man wohl mehrers nicht / mit dieſem aber zugleich alles ſagen / wann man meldet: daß allem Anſehen nach / auch der vortreffliche und dermahlen durchaus ſo ſehr beliebte / an ſich zumahl ſehr geiſtreiche P** C*** nicht allein die Gedancken / ſondern über das hin und wider / ſo gar die neṁliche Wort zu ſeiner gantzen Morale daraus entlehnet habe. In der That ſeynd ſie auch alſo beſchaffen / daß nicht wohl zu begreiffen iſt: wie nicht allein ein lauer / ſondern wohl gar in Sünden und groben Laſtern vertieffter Menſch dieſelbe mit Aufmerckſamkeit leſen könne / ohne / falls er je noch nicht gar auf ſein ewiges Heyl verzieben / oder wohl gar alle Menſchheit bey Seits

Ge-

gelegt hat / darvon auch wider Willen berührt / und nächſt Beyhilff der Gnad / zu einem beſſeren Leben gelaittet zu werden. Welches dann wohl auch die Haupt-Abſicht meiner deshalben übernommenen Ubersetzung ware; da inzwiſchen jedoch auch die Gottsförchtige einen immer höheren Underricht der Chriſtlichen Obligenheiten / die jenige aber / ſo den Weeg der Vollkommenheiten bereits glückſeelig angetretten haben / einen ferneren Trieb und Entzündung ihres Eyfers daraus werden ſchöpffen können. Und / ob ſie gleich meiſtens für den Welt-Stand (maſſen in Franckreich die Betrachtung allen Verſtändigen / ſonderheitlichen aber dem andächtigen Frauen-Zimmer gemein iſt) ſeynd geſchriben

worden; ſo werden jedoch auch die Geiſtliche und Ordens-Perſonen beederley Geſchlechts ihrer obhabenden ſchwähren Verpflichtung zur Chriſtlichen Vollkommenheit ſonders Zweiffel allerdingen genug thun/ wann ſie ihren Sitten-Wandel und innerliches Weeſen nach dieſer Richt-Schnur anſtellen/ und in beharrlicher Ubung dieſer vortrefflichen Tugend-Lehre/ einmahl zu Meiſteren geworden ſeyn werden.

Nebſt deme aber mögen ſie auch denen Predigeren trefflich zu ſtatten kommen; da nemlichen die Materien zuweilen zwar bereits ausgeführt/ meiſtens aber dergeſtalten behäufft ſeynd/ daß auch eine eintzige ſolcher Betrachtungen/ falls man ſie nur etwa/

wa nach Erheiſchung und Beſchaffenheit der Zuhöreren anſchicken / mehrers erbreitten / und mit dahin dienſamen Sprüchen der HH. Vätteren / oder Einflechtung einiger Bibliſch = oder Evangeliſcher Stellen des mehreren erläutteren will / allſchon eine gantze ſo zierlich = als nutzliche Predig abgeben kan; mithin dieſes Werck / da ſchwährlich einige Morale oder Sitten = Lehre / die es nicht verhandle / zu erſinnen iſt / denen Predigeren gar füglich ſtatt mehrerer anderer Bücheren / ſonderheitlichen / wo es auf Bewögung der Zuhöreren ankommt / taugen mag; geſtalten ſich dann auch meine Confratres derſelben ſeit bereits einem Jahr / mit eben ſo groſſer Bequemlichkeit / als ſcheinbarem Seelen-Nutzen / alſo ge=

gebraucht haben. Damit auch denen Predigeren die Mühe hierinn allweegen erleichteret werde ; ſo habe demeſelben mit beſonderem Fleiß ein ſehr reich- und weitläuffiges Regiſter beygefügt / warinnen / weilen ſehr offt von der nemlichen Materi / jedermahlen jedoch auf verſchiedene Arth und Weis gehandlet wird / ſie das zu ihrem Vorhaben Benöthigte alſo gleich und erſten Anblicks erſehen und auswöhlen können.

Warbey auch nicht verhalte: daß zwar bereits ein gleiches Werck im Teutſchen Truck bekañt / dieſes auch die fürnemliche Urſach ſeye / warumen ich / um deſſen Verlegeren andurch nicht etwa zu vernachtheiligen / den Nammen des Authoris nicht beygeſetzt habe. Da nun aber bey einer guten

Uber-

Uberſetzung / ſonderheitlichen in Stylo conciſo, wann ſie anderſt verſtändlich werden / und die eindringlichkeit ihres Originals erreichen ſolle / ſehr vieles zu wiſſen und zu beobachten iſt / auch eine pure Unmöglichkeit zu ſeyn ſcheinet / daß eine Teutſche Uberſetzung des Frantzöſiſchen ſchlechthin von Wort zu Wort gemacht / ſonderheitlichen in beſagtem Stylo eine Arth gewinne / oder auch nur verſtändlich / geſchweige ſchmackhafft werde. So habe ich nicht allein / nächſt Beybehaltung des wahren und eigentlichen Senſûs des Originals, das Werck mit beygefügten gehörigen Epithetis, Adverbiis, und Particulis periodicis in ein gutes heut zu Tag gewöhnliches Teutſch geſetzt / ſondern auch da und dort mit kleinen

 dien-

dienſammen Eingången vermehrt / durchaus mehr erlåutteret und begreifflicher gemacht ; mithin allerdingen behaupten kan / es auch alſo von denen / auf dero Befelch und Anordnung dieſes zum Vorſchein komt/ geurtheilet worden iſt / daß dieſe Uberſetzung / ſo wohl den Senſum verborum als auch mentem Authoris, durchaus beſſer und vollkommentlich errathen habe / einfolglich auch ein mehrerer Seelen = Nutz darvon zu hoffen ſeye. Welchemnach dann vorlåuffig zu verſicheren getraue / daß auch die jenige / die vorernanntes Werck bereits in Handen haben / deſſen Innhalt aber vermuthlich gleich mir nicht allerdingen begreiffen / oder wenigiſtens als ſehr trocken angeſehen / auch dieſes gegenwårtige geleſen

leſen und zu ihrem Geiſtlichen Weeſen gebraucht zu haben nicht gereuen werde.

Weilen nun aber meine hierinn gebrauchte Schreib-Arth/ Theils wegen zuweyliger Långe der Periodorum, Theils auch ein- ſo anderer in dem familiar-Teutſchen nicht jedermånniglich gemeinen Terminorum, einigen villeicht etwas dunckel vorkommen möchte; ſo wird denen Predigeren ſodann ſich desfalls nach dem Begriff und Fåhigkeit ihrer Zuhöreren zu richten / und die Sach mit eigenen Worten vorzutragen frey ſtehen / übrigens aber eine etlichmahlige aufmerckſame Uberleſung hoffentlich allen alles klar machen; da inzwiſchen die der Teutſchen Sprach mehrers belehrte darinnen zuverſicht-

lichen

lichen gantz keine Beſchwährlichkeit finden werden. Der reſpectivè geneigte Leſer beliebe ſich demnach dieſes Wercks zu eigenem ſo wohl / als auch des Nächſten Seelen-Heyl mit Eyfer zu bedienen / mir aber die hierunder lediglich in dieſer Abſicht / und zu Beförderung der Ehre GOttes / genommene wenige Mühe zu Gutem zu halten.

Der Uberſetzer.

Poëtiſche Gedancken

Eines ſicheren Weltlichen Liebhabers der Morale, welcher dieſe Betrachtungen in Manuſcripto geleſen / und ſelbige hiefür drucken zu laſſen begehret hat.

Dem todten Erden-Klotz hat GOtt den Geiſt und Leben.
Auch nur mit einem Hauch aus eigner Macht gegeben.
Die Folg fließt von ſich ſelbſt / des Menſchen Zihl und End
Iſt GOtt und Seeligkeit / wann er ihn liebt und kennt.

Daß aber dieſer Klotz und der beſeelte Leimen
Sich nur von Eytelkeit und Sünden laſſet träumen;

Mit-

Mithin dem Zihl und End ſchnur-grad zuwider ſtrebt /
Und öffters wie ein Vieh / nicht wie ein Menſch mehr lebt;

Geſchicht allein darumm / weil er (wie mann ihn nennet)
Gantz Hirn- und Sinnen loß / noch GOtt noch ſich erkennet.
Dann wär ihm GOtt bekannt / ſo ſtieg all ſeine Gluth
Und Hertzens-Fähigkeit allein zum höchſten Guth.

Und wär er ſich bekannt mit ſo viel tauſend Fehlern /
So wird er nichts ſo bald / als ſeine Hoffart ſchmählern:
Er hielte ſeinen Leib / als einen falſchen Freund
Und wäre keinem Ding / als wie ſich ſelbſten feind.

Nun aber iſt die Kunſt ſich ſelbſten zu ergründen /
Die Wiſſenſchafft von GOtt bey wenig mehr zu finden.

Der

Der Glaub iſt nicht mehr Glaub / man
halt ihn anderſt nit /
Als eintzig nur zum Schein / und deckt
den Schalck damit.

Wo kommt diß alles her ? als weil ſie
das betrachten
Nur für ein Cloſter-Sach und Pfaffen-
Arbeit achten.
So tituliert die Welt die höchſte Wiſſen-
ſchafft /
Ohn welche doch der Glaub und Tugend
mangelhafft.

Wer die Betrachtung ſcheut / der wird
auch underdeſſen
Höll / Seel und Ewigkeit / und ſich darzu
vergeſſen.
Das Evangelium iſt ihm ſchier ein Ge-
dicht /
Er glaubet zwar daran / und förchtet es
doch nicht.

Drumm klagte der Prophet den Greul
der öden Erden /
Daß wenig Heil'ge mehr allda gefunden
werden /

Er

Er ſchreyt weh-müthig auf / ach Nie-
mand denckt daran/
Die Wahrheit iſt verduſcht/ ia völlig
ausgethan.

Ja freylich iſt anjetzt die Wahrheit gantz
verborgen/
Das eytle Welt-Gepräng/ der Geitz mit
ſeinen Sorgen/
Des Fleiſches Komlichkeit/ der Brand
der Gailen Luſt
Seynd bey der Welt im Flor / und nur
allein bewußt/

Sie blenden Sinn und Witz / ſo/ daß
man nit bedencket /
Wohin uns nach dem Todt der Welt
Gewohnheit ſencket?
Weil die Betrachtungs-Arth ſo wenig
üblich iſt;
So iſt in mancher Statt auch kaum ein
guter Chriſt.

Nun zeigt ſich hier ein Werck / gegründet
auf die Bibel /
So dieſer Seelen-Peſt und allgemeinem
Ubel /

Und

Und ſonderbar bey dir/ mein Leſer! ſteurn
kan.
Der Innhalt folget jetzt / ſieh/ liß und
nimm es an.

Innhalt dieſes Wercks.

ERſtlich flößt es nebſt dem Glau-
ben
Die Erkanntnuß GOttes ein:
Sagt zugleich/ du ſollſt den Dauben
In der Einfalt ähnlich ſeyn.
Iſt der Glaube wohl gegründet/
Wird der Menſch auch bald entzündet:
Daß er ohne Müh erkennt/
Was diß Wercklein zeigt und nennt.

GOttes Allmacht / Lieb und Güte/
Schönheit / Wunder/ Glantz und
Schein /
Schreibt und druckt es dem Gemüthe
Lebhafft und empfindlich ein.
Und von Koſtbarkeit der Seelen/
Wird es Wunderding erzehlen.
Dann die Seel iſt mehrer werth/
Als die Himmel/ Sonn und Erd.

Was für ſchöne Qualitäten
  Unſer ſteiffer Leim-Klotz hat:
Wie er ſich in ſeinen Nöthen
  Gantz zerſchlagen müd und matt
Wiſſe ſelbſten aufzurichten/
Nein! ich ſage zu vernichten:
  Solches zeigt/ diß Wercklein dir/
  Wie in einem Spiegel für.

Dem verſtellten Welt-Vergnügen
  Wird die Larven abgethan/
Und man ſihet ihr Betrügen
  Mit Verſtand und Augen an.
Kurtz: die Welt mit ihren Freuden
Und vergifften Eytelkeiten
  Wird nach ihrem Werth bezahlt;
  Nicht beſchrieben/ abgemahlt.

Unſrer Seelen gröſten Handel
  Halt die Welt für Kinderey:
Und man ſieht/ wie ſchlecht ihr Wandel
  Um diß Werck bekümmert ſey.
Aber hier wirds vorgezogen/
Nach der Wahrheit abgewogen:
  Und es überwiegt das Geld;
  Ja ſo gar die gantze Welt.

Jener Greul der letzten Dingen
Pflegt ſich dem Betrachtungs-Geiſt
Hier ſo lebhafft einzudringen;
Daß der Leſer ſchier nicht weißt/
Ob er auf der Erden gehe/
Oder vor dem Richter ſtehe/
Tod/ Höll/ Himmel und Gericht/
Stehn ihm vor dem Angeſicht.

Wie entſetzlich wird dem Sünder/
Der nach lauter Wohlluſt ſchnappt/
Der nicht anderſt als ein Blinder
Irrend hin und wider tappt/
Wie entſetzlich/ will ich ſagen/
Wird ihm dieſes vorgetragen?
Daß er ſelbſten ſchreyen muß:
Ach Verdammnuß! oder Buß.

Wie ſo forchtſam wird dem Lauen/
Der die Kleinigkeit nit acht/
Seinen Ausgang anzuſchauen/
Vorgerupfft und angebracht!
Alſo/ da er ſich erkennet/
Und in neuem Eyfer brennet/
Gantz erſtaunend ſchreyen muß:
Ach Verdammnuß! oder Buß.

Wie ſo lieblich wird dem Frommen
Scrupel / Angſt und Bangigkeit
Aus dem Hertzens-Grund genommen /
Weil er ſeine Sicherheit
Durch die Buß in JEſu Wunden /
Wie in einem Schloß gefunden.
Alſo: daß er ſchreyen muß
O gebenedeyte Buß.

Andre Wahr- und Weeſenheiten
So das Evangelium /
Samt den Pflicht- und Schuldigkeiten
In dem wahren Chriſtenthum
Unumgänglich lehrt zu halten /
Werden gleichfalls dergeſtalten
Vorgelegt und dargethan /
Daß ſie niemand laugnen kan.

Die nun dieſes Wercklein lieben /
Werden durch ein ſüſſen Zwang
Angereitzet / ja getrieben /
Ihren alten Sünden-Gang
Mit dem Gang der Buß zu ändern /
Ja ſie werden ſtatt der Bändern
Die der Sathan zugeſchickt /
Nun mit Liebes-Band verſtrickt.

Und ſo bald die wahre Liebe
  Als ein groſſe Königin
Mit der Hofſtatt reiner Triebe
  Zieht ins Menſchlich Hertze hin;
O! ſo ſuchet auch mit Ehren
Jede Tugend einzukehren/
  Und die Lieb ſchafft alles an/
  Alles iſt ihr Unterthan.

Iſt es nun dahin gekommen/
  Daß die Lieb in ihrem Reich (*)
Schon Poſſeſſion genommen/
  So vergehen und ſchwinden gleich
Hochmuth/ Haß und Sinnlichkeiten/
Ja man pflegt die Sünd zu meyden/
  Die vor unſern Augen klein/
  Läßlich/ ja nur Schatten ſeyn.

Hat ſie dann durch ihr Gebiethen
  Alles unter ſich gebracht/
O! ſo ſitzt ſie in dem Frieden
  Ungekränckt in ihrer Macht.
Ihre Herrſchafft/ Schönheit/ Schim̃er
Nimmet zu und mehrt ſich immer:
  Augenblicklich wachst ihr Freud/
  Endlich folgt die Seeligkeit.

)(3 Danck-

(*) Das Hertz.

Dancksagung.

Fromme Seelen! die das Feur
Ohnverblůmter Andacht růhrt;
Die der Schwanen-weiſſe Schleyer/
Ohnbefleckter Unſchuld ziehrt:
Auch ihr Sůnder/ die nun bůſſet/
Und die Frucht der Buß genůſſet/
Alle/ die der Eyfer brennt/
Und die Gòttlich Ehr verpfåndt.

Danckt mit mir den treuen Hånden/
Die fůr unſere Nation
Ein ſo kòſtlichs Kleinod ſenden:
Auch mithin ein ſolchen Lohn/
Von der Teutſchen Welt verdienet/
Der/ ſo lang die Erde grůnet/
Ja nachdem die Welt vergeht/
Noch bey GOtt geſchriben ſteht.

GOtt du Schòpffer unſrer Sinnen/
Urſprung aller Wiſſenſchafft!
Deine Liebe zeigt hierinnen
Ihre Wůrckung/ Trieb und Krafft!
Die allein die Hertzen růhret/
Und der frommen Feder fůhret;
Das/ was ihre Seel genießt/
Uns zum Heyl aufs weiſſe fließt.

Drumm

Drumm ſey dir mit tauſend Zungen
Unermeßlichs / eintzigs Guth
Reines Lob und Danck geſungen /
Weilen du die Andachts-Gluth
In der Frommen Hertzen nähreſt /
Und durch ſie der Welt beſchehreſt
Andacht / Glauben / Troſt und Licht /
Beyſpihl / Lehr und Unterricht.

J. C. D.

Erſter Tag deß Jenners.

Betrachtung von dem Geheimnuß der Beſchneidung.

Erſter Punct.

INdeme als der Himliſche Vatter ſeinem Göttlichen Sohn den Namen JESUS beylegt / verpflichtet er denſelben auch zugleich zur Beſchneidung / das iſt zum Leyden / und zur Verdemüthigung; So hat demnach erſtens: der Sohn GOttes den Namen JEſus oder eines Erlöſers / anderſt nicht / dann durch ſeine Verdemüthigung erwerben können. Geſtaltſam derſelbe um unſer Erlöſer zu werden / uns nothwendiger Weis von der Sünd erledigen müßte; dieſes aber könte er keineswegs bewür-

cken; es wäre dann: Daß Er ſich mit unſeren Sünden beladete/ (a) und die Geſtalt eines Sünders ſelbſten an ſich nemmete; ja wohl gar mittelſt der Beſchneidung ſeinem allerheiligiſten Leib das Merckmahl der Sünd eindruckte. Andertens: könte er auch unſer Erlöſer nicht ſeyn/ es wäre dann/ daß er uns auß der Leibeigenſchafft deß Teuffels befreyete; ſodann abermahlen nicht geſchehen konte: ohne daß er die Geſtalt eines Sclaven an ſich nähme/ und der Dienſtbarkeit deß Alten Geſatzes ſich unterziehete. (b) Drittens könte er den Namen JEſus anderſt nicht dann durch das Leyden verdienen; noch weniger aber ein Erlöſer der Menſchen werden/ es wäre dann: daß er ſich ſelbſt für dieſelbe dargebete. Damit er aber die Obligenheiten eines Erlöſers vollkommentlich erfüllete; wird er nicht ſo bald gebohren; als er ſchon ſein heiligiſtes Blut vergieſſet; daß demnach der Nam̃ JEſus/ das iſt: Erlöſer/ die eintzige Urſach ſeines ſo ſchmertzlichen Ley-

(a) In ſimilitudinem carnis peccati. *Rom*, 1. (b) Formam ſervi accipiens. *Phil.* 2.

Leydens / und bitterſten Todts geweſen iſt. Impoſuerunt ſuper caput ejus cauſam ſcriptam: hic eſt JEſus &c. *Matth.* 27.

2.

Da indeſſen nichts deſtoweniger der ermeldte Namm JEſus / ihme alle ſeine Verdemüthigung und Ernidrigung / ſeinen biß in Todt allergenaueſten Gehorſamm / ja all ſein ſchmertzliches Leyden und Marter allſchon genugſam erſetzet; in maſſen dieſer preyßwürdigſte Namm / die Göttliche Hoch- und Vollkommenheit dieſes beſchnittenen Kinds allſchon ſattſam außdruckt / und zu verſtehen gibt; dann / da daſſelbe den Namen JEſus tragt / ſo iſt es ja der Erlöſer; iſt es der Erlöſer? ſo iſt es GOTT; iſt es aber GOtt? ſo iſt es unendlich gütig / barmhertzig / weis / heilig / und allmächtig; als welche Eigenſchafften alle zuſammen an dem Erlöſer erforderet werden / in dem Namen JEſus aber / allezuſamt auf das vollkommneſte begriffen ſeynd. Ferners entſchlieſſet auch der Namen JEſus in ſich alle Tugenden. Wann dann JE-

ſus unſer Erlöſer iſt; ſo muß er auch das Muſter und Vorbild all unſeres Thun und Laſſens / einfolglich demüthig / gedultig / ſanfftmütig / gehorſamm / und gutherzig ſeyn. Sodann begreifft auch der Namen JEſus alle andere hohe Titul und Ehren-Namen. Weilen demnach JEſus unſer Erlöſer iſt; ſo beſitzt er zugleich auch / in Anſehung Unſer / alle Würde / Hochheit / Lieb und Zuneigung / einfolglich iſt er unſer König / unſer Herrſcher / unſer Weegweiſer / unſer Hirt / unſer Vatter / unſer Bruder / unſer Fürſprecher / unſer Artzt / und Mittler / mithin iſt er ja / durch ſeinen allerſüſſeſten Namen JEſus / uns zugleich auch eine Quell alles Guten geworden; weilen er uns andurch von allem Ubel erlöſet hat. O dann JESUS meus & omnia; Mein JEſus und mein Alles!

3.

Hat nun aber JEſus dieſen ſeinen glorreich- und preyßwürdigiſten Namen anderſt nicht / dann mittelſt der Beſchneidung ſeines allerunſchuldigiſten Flei-

ſches /

ſches / ja / mittelſt deß ſchmertzlichen Leydens / mit Verdemüthigung und Unterwerffung verdienen und erwerben können? O ſo ſollen wir ja als Sünder / uns nimmermehr einfallen laſſen: daß wir der Krafft und Würckung dieſes heiligiſten Namens / will ſagen / der Erlöſung deß Sohns GOttes anderſt theilhafftig werden / oder einige Hoffnung zur ewigen Glückſeeligkeit haben können; es ſeye dann: daß wir unſere Hertzen beſchneiden / will ſagen / unſeren Geiſt und Eigenſinn verdemüthigen / unſere böſe Anmuthungen untertrucken / und unſer Fleiſch caſteyen und abtödten. Allermaſſen: da der ſündige Menſch / durch die Sünd ſich ſelbſten / alſo ſpöttlich unter alle andere Geſchöpffe vertieffet und ernidriget / daß er ſich unwürdiger und verächtlicher dann alle auch die mindeſte Creaturen gemacht hat; geſtaltſam / der Mittelpunct der Sünd / entweder das nichts / die Zernichtung / oder die Hölle iſt; ſo kehret er auch von rechtswegen dahin; und kan ſich einſ[illegible]glich / ſo lang er noch ober der Höll / oder dem Nichts

iſt / nimmermehr zuviel verdemüthigen und ernidrigen ; inmaſſen er ja ſolchenfalls noch immer höher iſt / als er durch die Sünd zu ſeyn verdienet hat. Wann demnach der Sünder ſich retten und die Seeligkeit erwerben will; ſo iſt ohnumgänglich vonnöthen : daß er ſeine Anmuthungen und unordentliche Neigungen bezähme und untertrucke ; inmaſſen allwegen erforderet wird : daß derſelbe ſeine verführeriſche und unſeelige Freyheit / wormit er ſich dem Joch deß HErrens muthwillig = und abtrinniger Weis entzogen / demſelben anforderiſt mittelſt erſagter Abtödtung und Verdemüthigung anwiderum unterwerffe. Ja! wann dem Sünder die Buß ohnnachläßlich und unter Verlurſt ſeiner Seeligkeit mithin alſo hoch vonnöthen iſt ? ſo kan ja dieſelbe bekannter Dingen auch anderſt nicht / dann mit Betrübnuß und Zerknirſchung ſeines Hertzens mittelſt einer auffrichtigen und eintringlichen Reu und Leyd / würcken ; da er ja auch / um ſeine Sünden abzuwaſchen / ſo gar ſeinem Blut nicht ſchonen ſolte. Will oder kan

er

er aber ſich dieſes nit koſten laſſen? O! ſo ſolle er ja dieſelbe mit reumüthigen Buß-Thränen außzuwiſchen / ſich auch mit nichten entbrechen. Solchemnach koſtet zwar uns ſeelig zu machen / eine viele Mühe und Arbeit; welche jedoch / in Betrachtung und Entgegenhaltung deß Glückſtands der Seeligen / eine lautere Kurtzweil zu rechnen iſt; als durch welchen / uns alle ſolche Mühe und Schweiß auff das reichlichſte ja übermäſſig erſetzt und belohnet wird.

Ermahnung.

Bitte demnach Chriſtum den HErrn / durch ſeinen ſüſſeſten und Geheimnuß-reichen Namen JEſus: daß er dir deſſen Krafft und Würckung zu empfinden geben / zumahlen die nothwendige Gnaden dein Heyl zu bewürcken / verleihen wolle. Faſſe aber zugleich auch den Entſchluß dein innerliches Weeſen / in ſolch-gleichmäſſige Beſchaffenheit zu ſetzen / wormit derſelbe dieſen hohen Namen verdienet hat.

Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo In Deo JEſu meo. *Habac.* 3.
Fürohin will ich alle meine Ergötzung in GOtt ſuchen / und in deme allein / daß GOtt mein Erlöſer ſeye / mich erfreuen.

JEſu! eſto mihi JEſus & ſalva me. *Aug.*
O JEſu! ſeye mein JEſus und mache mich ſeelig.

2. Jenner.

Von Zihl und Ende deß Menſchen.

I.

BEdencke O Menſch: daß du vor hundert oder wohl noch wenigern Jahren annoch ein pures Nichts geweſen ſeyeſt; wer anderer aber hat dich auß dieſem nichts herauß gezogen: dann GOtt / welcher durch eine gäntzlich ohnverdiente Vorzüglichkeit / dich zu ſeinem Ebenbild erſchaffen hat? zu was anderem Zihl und Ende aber hat er dich alſo erſchaffen; dann: daß du ihne erkennen / lie-

lieben / und verehren / ihme getreulich dienen / ſeinen Willen erfüllen / und ſeinen Gebotten allweegen nachleben ſolteſt? welche Obligenheiten aber alle zuſammt nur eines andeuten wollen. Dann / wañ du GOtt erkenneſt / und liebeſt; ſo verehreſt du ihn; dieneſt du demſelben getreulich? ſo bewähreſt du ihme deine Liebe; inmaſſen der Dienſt / den er von dir erforderet / lediglich indeme beſtehet: daß du ſeinen Willen erfülleſt; welches du dann auch ſchon genugſam leiſteſt / wann du ſeinen Gebotten ohnverbrüchlich nachlebeſt.

2.

Es iſt zwar bloß allein bey der Göttlichen Will-Kuhr geſtanden / dich zu erſchaffen / oder aber dich in deinem Nichts erligen zu laſſen. Nachdeme er aber dich würcklich erſchaffen; ſo hat er auch ohnmöglich dir ein andres Zihl und End / dann ſich ſelbſten vorſetzen können. Allermaſſen gleichwie GOtt der erſte Urſprung und Urſach deines gantzen Weeſens iſt; ſo muß er auch nothwendig dein letſtes und eintziges Zihl und Ende ſeyn; dergeſtalten: daß eben ſo wenig / als du oh-

ne denſelben ſeyn und beſtehen kanſt / du auch anderſt/ dann für ihne/ und wegen ſeiner allein / ſeyn mögeſt; mithin dieſe Obligenheit: eintzig und allein für GOtt/ und zu deſſen Dienſt zu ſeyn/ dir in- und mit deiner Erſchaffung angebohren und ohnvermeidlich iſt: Hoc eſt enim omnis homo. *Eccle. 12.* Ja wohl gar nach den Worten deß weiſen Manns deine gantze Weeſenheit hierinn beſtehet. Gleichwie du demnach ohnmöglich ein Menſch ſeyn kanſt / ohne: daß du zugleich ein Leib und eine Seel habeſt; alſo iſt auch eben ſo wenig möglich: daß du ein Menſch ſeyn könneſt; ohne daß du zugleich die Schuldig- und Obligenheit GOTT zu dienen auf dir habeſt; alſo zwar: daß ſo Allmächtig gleich auch GOtt ſeye / er nichts deſtoweniger dich hierinn keineswegs entladen / befreyen/ oder entſchuldigen möge. Nun iſt zwar nicht ohne: daß GOtt dir deßfalls die Freyheit und ohngekränckte Will-Kuhr / ſeine Gebott entweder zu halten / oder zu übertetten / überlaſſe; Allein / eben dieſe unſeelige Freyheit/ dieſe leydige Macht und Will-

Kuhr

Kuhr iſt das jenige / was du am meiſten zuförchten haſt. Wehe dir demnach! wann du derſelben übel gebraucheſt.

3.

So iſt dieſes demnach das jenige Vnum Neceſſarium, das eintzige Nothwendige / worvon der Erlöſer Luc. 10. geſprochen hat. Ja! es iſt nicht nothwendig: daß du groß / reich / gelehrt / geſchickt / oder glücklich ſeyeſt; aber! es iſt ein- für allemahl nothwendig / daß du GOtt dieneſt. Es iſt nicht nothwendig / daß du in dieſem oder jenem Stand / Ehr / Ampt / oder Würde ſeyeſt; aber! es iſt nothwendig / daß du deinem GOtt dieneſt. Es iſt nicht nothwendig / daß du der Geſundheit und Wohllüſten genieſſeſt / und vortreffliche Eigenſchafften beſitzeſt; wohl aber iſt nothwendig: daß du allſolche für GOtt allein / und zu deſſen Ehr richteſt und anwendeſt; dieſes dieſes muß der Zweck und Abſicht aller deiner Bewegungen / aller deiner Gedancken / Worten und Wercken ſeyn; alſo zwar / daß kein eintziges derſelben von dieſem Ziehl

und

und Zweck abſehle. Aber ach GOtt! mag ich mich wohl tröſten? daß auch ein eintziges Werck meines gantzen Lebens die Vollkomenheit dieſer reinen Abſicht gehabt habe? O wie viele Menſchen ſcheiden auß diſer Welt ab / ohne daß ſie recht gewußt oder bedenckt haben / warum ſie darein gekommen ſeyen? wie viele herentgegen / welche es zwar gewußt / aber alſo gelebt haben / als wann ſie es nicht gewußt hätten? bin ich nicht etwan auch auß dieſer Zahl?

Ermahnung.

Solchemnach frage dich ſelbſten öffters: warum bin ich auff der Welt? zu welchem Zihl und Ende hat mich GOtt erſchaffen? und beſchäme dich ſo fort: daß du alſo gelebt / als wann du es nicht gewußt hätteſt.

DEum time, & mandata ejus obſerva; hoc eſt enim omnis homo. *Eccle. 12.* Förchte GOtt / und halte deſſen Gebott; dann in dieſem beſtehet die gantze Schuldigkeit deß Menſchen.

Li-

Libera ſervitus apud Dominum non neceſſitas ſed charitas ſervit. *Aug.* Die wahre Freyheit vor GOtt / beſtehet in deme: daß man demſelben nicht auß Noth / ſondern auß Liebe diene.

3. Jenner.

Das Geſchäfft deß Heyls iſt unſer eintziges Geſchäfft.

I.

UNter allen anderen Geſchäfften / kan man keines mit Warheit und eigentlich alſo unſer Geſchäfft nennen / als wie das Geſchäfft unſers Heyls: weilen nemlich aller deſſen Nutz und Gewinn uns lediglich und allein zukommt; wo herentgegen in anderen / derjenige ſo arbeitet gar offt wenig oder gar keinen Nutzen darvon beziehet.

Der Ackers-Mann zum Exempel pfluget / ſäet / und erndet gar offt ein Feld / deſſen Früchten jedoch ihme nicht zu Theil wer-

werden. Ein ſorgfältiger Hauß-Vatter arbeitet und zerſchindet ſich Tag und Nacht/ um Güther und Mittel zuſammen zu bringen; allein alles dieſes nur zu dem Ende: damit er ſeine / und gar offt zwar nur undanckbare Kinder / andurch begüteren und bereichen möge.

Ein Richter erkaufft öffters ſein Richterliches Ampt ſehr theur; welches ihme jedoch an ſich zu anderem nichts / dann einer Schau-Bühne / oder wohl gar einer Folter dienet / worauf er ſich zum gemeinen Nutzen abſchinden / und fremder Händlen halben plagen muß / für ſich aber davon anders nichts dann etwa einen Dunſt eitler Ehre zu hoffen hat. Mithin gemeiniglich nach den Worten deß Erlöſers: Alius eſt, qui ſeminat, & alius qui metit. *Joan. 4.* zu geſchehen pflegt: Daß einer außſäe / der andere aber einſchneide.

2.

Dahingegen es mit dem Geſchäfft deß Heyls eine gantz andere Bewandtnuß hat: Wo nemlichen derjenige ſo arbeitet/ auch den Nutzen und Gewiñ allein ziehet/ und

und mit niemand zu theilen hat. Wie ſolches der H. Paulus gantz deutlich beſtättiget; Wann- und nachdeme ihr vil außſäet (ſpricht er) ſo werdet ihr auch einſchneiden; Und zwar fahrt er ferners fort: Wann ihr im Geiſt außſäen / ſo werdet ihr von dem Geiſt das ewige Leben einernden. Wann- und ſo viel du demnach betteſt / faſteſt / Allmoſen gibſt / deine Sinn abtödteſt und dein Fleiſch creutzigeſt; ſo wird aller deſſen Nutze und Gewinn dir allein zukomen; welcher Gewinn zumahl um ſo herzlich- und reichlicher ſeyn wird; als derſelbe ſich / in dieſem Leben zwar auf das hundertfache / in jenem aber / auf ein unendliches belauffen wird.

3.

Wann nun aber ſolchemnach das Heyl unſerer Seel unſer höchſtes und eintziges eigenes Geſchäfft / zumahl deſſen Gewinn alſo groß / und gantz und gar für uns allein iſt? wie kommt es dann: daß man daſſelbe alſo liederlich / und

ſchlech-

ſchlechter Dingen vernachläſſiget? Wer ſich ſelbſten/ ſagt ja der weiſe Mann/ nichts nutz iſt/ wem wolte er wohl nutzlich ſeyn köñen? Ach GOtt! ſeynd wir ſonſt ſo hitzig und eifrig auf unſern eigen Nutz; wie kommts dann: oder/ wie iſt es doch wohl möglich; daß man in dem Geſchäfft deß Heyls/ als worinn jedoch alles und für allezeit gelegen iſt/ ſich alſo ſchläfferig und nachläſſig aufführe/ ja/ wohl ſelbiges gar gäntzlich auſſer acht laſſe? in all-anderen Sachen/ ſo bald man einem nur ſaget: es gehet dich an; O ſo bedarff es ſich nichts weiteren/ daß er alle Nerven anſpanne/ und nicht das mindeſte unterlaſſe/ was zu Erreichung ſeines Zwecks und Vorhabens immer gedeyen mag; alſo zwar: daß er ſich keine Arbeit zu hart/ kein Mittel zu unbequem/ und keine Hindernuß zu ſchwer fallen laſſe. Aber/ um GOttes Willen! haben wir dann wohl ein wichtigeres Geſchäfft: oder iſt wohl eines/ das uns näher angehet/ als das Geſchäfft unſeres Heyls? Wie kommt es

dann

dann: daß unſere eigene Liebe/ welche uns doch auf andere Lappereyen / die wir uns anzugehen vermeinen / ſo begierig zu machen vermag/ uns das höſtchwichtige Geſchäfft deß Heyls betreffend / in einer ſo verderblichen Ruhe und Kaltſinnigkeit erligen laſſe? Ach! dieſe vermeintliche Ruhe/ iſt keine wahre oder gedeyliche Ruhe/ ſondern allein eine Schlumerung / eine hochſchädliche/ ja tödtliche Schlaff-Sucht. Wilſt du dann dich nicht darvon erhollen / biß daß dich der Todt auffwecke?

Ermahnung.

Begreiffe demnach: daß wann die übrige Geſchäfft des Menſchen einiger Acht würdig ſeynd; das Heyl der Seelen ja vorzüglich alle Auffmerckſamkeit / Sorg / und Antrib verdiene; dieſes zumahl das eintzige Geſchäfft ſeye / worinn die eigene Lieb billich und gerecht iſt / ja wohl nimermehr zu innbrünſtig ſeyn kan.

Quæ ſeminaverit homo; hæc & metet. *Gal. 6.* Was der Menſch außſäet/ wird er auch einſchneiden.

Nulli parcas ut ſoli animæ parcas. *Hieron.* Spahre nichts: damit du die Seel ſpahreſt.

4. Jenner.

Von der Todt-Sünd.

I.

Es iſt auſſer allem Zweiffel: daß kein Menſch einige Sünd begehen wurde; wann er dieſelbe recht und vollkommentlich erkennte. Und braucht es um tödtlichen Haß gegen die Sünd zu empfinden / mehr und anders nichts: dann daß man dieſelbe nur recht erkundige und kennen lehrne.

Um nun aber eine ſolche wahrhaffte Erkanntnuß zu erlangen / wäre es anforderiſt vonnöthen: daß man GOtt vollkommentlich erkennte; inmaſſen die Gröſſe / Schwere / Boßheit und Abſcheulichkeit der Sünd anderſt nicht / dann nach der Gröſſe und Hochheit GOttes abgemeſſen werden kan und ſolle. Gleichwie dann GOtt das höchſte Gut iſt; ſo iſt auch die Sünd das höchſte Ubel; einfolglich ſo liebwürdig GOtt / alſo häßlich

auch

auch die Sünd iſt. Geſtaltſam auch in der That GOtt die Sünd eben ſo ſehr haſſet/ als er ſich ſelbſten liebet; inmaſſen eben die jenige Urſachen und Bewögnuß/ die GOtt den HErrn ſich ſelbſt zu lieben antreiben/ denſelben hinwiderum die Sünd/ als welche ihme ſchnurſtracks zu wider iſt/ äuſſerſt zu haſſen/ nöthigen. Haben wir nun aber die nemliche Urſachen GOtt über alles zu lieben? O! ſo ſollen eben dieſelbe uns dann im Gegentheil auch einen tödlichen Haß und Abſcheuen wider alle Sünd einflöſſen.

2.

Wann demnach die Liebe/ welche GOtt nothwendig gegen ſich ſelbſten als dem höchſten Gut und allervollkommniſten Weeſen tragt/ die Urſach und die Maaß/ wegen- und nach welcher er die Sünd haſſet/ iſt; ſo folgt dann von ſich ſelbſten: daß gleichwie GOtt aus erſagten Urſachen/ ſich ſelbſten mit einer immerwährenden und niemahl auffhörenden Liebe/ liebet; er hingegen auch die Sünd mit einem ewigen und ohnunterbrüchlichen Haß verabſcheue. Ja! gleichwie die

Liebe GOttes gegen ſich ſelbſten / ihme dergeſtalten nothwendig iſt : daß er eben ſo wenig ſich zu lieben/ als/ GOtt zu ſeyn ablaſſen kan; alſo haſſet er auch die Sünd auf eine ſo nothwendige und ohnvermeydentliche Weis ; daß er eben ſo wenig dieſelbe zu haſſen / als GOtt zu ſeyn auffhören kan. Und : gleichwie er als GOtt ſich unendlich und dergeſtalten liebt ; daß er ſich ohnmöglich mehr und hefftiger lieben könnte ; alſo könnte Er auch/ ſo Allmächtig er iſt/ die Sünd nicht mehrers haſſen / als er ſie würcklich haſſet. Wann nun aber GOtt die Sünd alſo nothwendig / unendlich/ und auf das äuſſerſte haſſet? wie kommt es dann/ daß ich dieſelbe annoch lieben kan ? ach ! die Urſach iſt leyder nur allzu offenbar und handgreifflich. Dann : gleichwie GOtt um deſſentwegen die Sünd haſſet / weilen er ſich ſelbſten liebet ; alſo liebe ich deßwegen die Sünd : weilen ich leyder GOtt nicht liebe. Und Ach ! wie offt habe ich nicht die Sünd geliebt ? oder : darff ich wohl ſagen : daß ich ſie nicht annoch liebe?

3.

Was erſchröckliche Würckungen aber/ muß nicht wohl dieſer ewige/unendliche/ und äuſſerſte Haß GOttes gegen die Sünd / nach ſich ziehen ; da nemlichen deſſen unendliche Gerechtigkeit / eine ſeinem höchſten Haß auch gleichförmige Straff / allwegen erheiſchen will ? Ja ! auf ein / ſo äuſſerſten Haß / folgt nothwendig ein eben ſo hefftiger Zorn und Raach-Begierd; welche zumahl in ihrer Schärffe und Strengheit um ſo weiter zu gehen vermag ; als dieſelbe von der Allmacht ſelbſten unterſtützet und gereitzet wird. Und / mit allem deme / förchten wir den Göttlichen Haß der Sünd annoch nicht; und lieben herentgegen noch die Sünd/ welche uns doch den erſchröcklichſten Würckungen / deß Göttlichen Zorns und einer allmächtigen Raach unterwürffig macht ; O Blindheit ! bedencken wir dann nicht : daß wir uns ſelbſten auf das äuſſerſte und feindſeeligiſte haſſen ; wann wir die Sünd lieben : welche uns doch deß äuſſerſten und unendlichen

Haſſes/ Zorns/ und Raach des Allmächtigen GOttes würdig macht?

Ermahnung.

Laßt uns demnach doch einmahl erkennen/ und in unſer Hertz auf das tiefſeſte eintrucken; daß gleichwie GOtt anders nichts dann die Sünd haſſet: wir folgſam auch nichts anders/ dann dieſelbe/ und zwar auf das äuſſerſte haſſen ſollen. Begehre von GOtt öffters/ daß er dich hierin erleuchten/ und was eigentlich die Sünd ſeye? begreiffen mache; als welches das kräfftigiſte Mittel und Bewögnuß/ deß Haſſes/ und Vermeydung aller Sünd iſt.

Odio ſunt Deo impius & Impietas ejus. *Sap. 14.* GOtt verabſcheuet den Sünder und deſſen Sünd.

Parum tibi eſſet quod eſſes injuſtus; niſi eum injuſtum eſſe voluiſſes, à quô in te vindicari noluiſſes. *Aug.*

Dem Sünder iſt nicht genug/ daß er ungerecht ſeye; ſonder/ er wünſchte noch überhin daß auch GOtt ungerecht wäre; damit er in ihme die Sünd nicht haſſen und ſtraffen ſolte.

5. Jen-

5. Jenner.

Von der läßlichen Sünd.

I.

DJe ſogenannte läßliche Sünd / iſt eben ſo wohl als die Tod-Sünd eine / obſchon geringere Beleydigung GOttes; dergeſtalten: daß all das jenige was an der Todt-Sünd erfindlich / auch der läßlichen Sünd / obſchon auf eine andere Art und Weis / zukomme. woraus dann erfolget: daß / gleichwie die Todt-Sünd eine Verachtung der höchſten Majeſtät GOttes iſt; alſo die läßliche Sünd eine Ermanglung behöriger Ehrentbietung / gegen demſelben / ſeye. Ja! in der That: gleichwie die Todt-Sünd ein Haß GOttes als der unendlichen Güte iſt; ſo iſt die läßliche Sünd eine Kaltſinnigkeit gegen deroſelben. Gleichwie die Todt-Sünd eine Empörung gegen dem allmächtigen Herrſcher iſt; ſo iſt die läßliche / ein Abgang ſchuldiger Unterwerffung gegen ihme. jene zie-

ziehet das Geſchöpff dem Schöpffer vor; dieſe aber ſucht dem Geſchöpff mit Nachtheil und Abbruch deß Schöpffers zu gefallen. jene verlurſtiget den Menſchen der Liebe GOttes gantz und gar; dieſe aber erkältet dieſelbe. jene iſt eine Ubertrettung; dieſe aber eine Vernachläſſigung deß Geſatzes. jene iſt eine Verirrung; dieſe aber ein Umweeg von dem letzten Zihl und End / durch welchen man gemeiniglich zu verirren pflegt.

2.

Wie nun demnach die läßliche Sünd eine belendigung GOttes iſt; ſo iſt ſie auch ein Ubel GOttes ſelbſten; welches einfolglich nimmermehr ein geringes oder kleines Ubel kan genennt werden. Zumahlen daraus auch folgt: daß GOtt aus ſeiner Weeſenheit die läßliche Sünd dergeſtalten nothwendig haſſe: daß er dieſelbe in keine Weege und zwar eben ſo wenig billichen / gutheiſſen / oder zulaſſen könne / als wenig er GOTT zu ſeyn aufhören kan. Andertens folgt daraus: beſſer zu ſeyn / daß alle Menſchen

ſchen und Engel / ja die gantze Welt zu Grund gehe; dann eine eintzige läßliche Sünd geſchehe; als welche man einfolglich / auch um alle erſtermeldte Ubel zu verhüten / nimmermehr begehen dörffte; inmaſſen alle dergleichen Ubel und Unglücke allein die Geſchöpffe / die läßliche Sünd herentgegen den Schöpffer ſelbſten angehe; als zwiſchen welchem und den Creaturen / wie groß und ſchätzbar man dieſe auch anſehen wolle / annoch jederzeit eine unendliche Entfernung und Unterſchied / gefunden wird.

Wann wir nun aber dieſe in unſerm heiligen Glauben gegründete Wahrheit glauben; wie iſt es dann möglich: daß wir annoch auch nur die mindeſte alſogenannte läßliche Sünd oder Unvollkommenheit begehen mögen?

3.

Ach GOtt! hätte ich dieſe Wahrheit ehender geglaubt / oder wenigſtens beſſer bedacht und erwogen; O! ſo wurde ich ja die läßliche Sünden nicht ſo leichtſinnig und ohngeſcheuet begangen haben; oder ſolte es wohl möglich geweſen,

ſen ſeyn: daß ich ſo wenige Vorſicht dieſelben zu vermeiden / gebraucht / ſie herentgegen mit ſolcher Leichtigkeit zugelaſſen hätte? wurde ich mich wohl von dieſer oder jener Eitelkeit / dieſer Sinnlichkeit / dieſer Ungedult / Eiferſucht / Zornmütigkeit über jedes Schertz- oder Stich-Wort / über etwan eine geringe Nach-Red / über vermeintliche Ermanglung / meines anmaßlichen Reſpects ꝛc. alſo gleich und ohnbeſonnen haben hinreiſſen laſſen? wurde ich eine ſo öfftere allzu gähe Empfindlichkeit / eine Schertz- oder andere geringe und ohnſchädliche Lugen / Forcht deß Menſchlichen Urtheils / oder Verhönung / Uneingezogenheit in der Kirchen / Außſchweiffung im Gebett / oder deſſen freywillige Vernachläſſigung ꝛc. für nichts / wie es leyder! bißhero geſchehen / gehalten haben? wurde ich wohl ſo vermeſſen geweſen ſeyn / daß ich ſo offt hätte ſagen därffen: Es iſt nur eine läßliche Sünd; welches ja doch eben ſo viel geſagt iſt / als / es iſt halt etwa allein ein ſo groß- oder etwas gröſſeres Ubel / als die Zugrundrichtung der gan-

gantzen Welt/ aller Englen und Menſchen: welche doch mit jenen noch keineswegs mag verglichen werden. Und ſihe! dieſes iſt jedoch das Ubel/ welches du ſo offt und viel/ alſo leichter Dingen und ohngeſcheuet/ ja gleichſam Spihl- und Schertz-weis verübet haſt. Wehe dir aber! wann du fürohin in einem ſo greulichen Ubel dein Geſpaß ſuchen/ oder an der Beleydigung GOttes/ dein Kurtzweil finden ſolteſt.

Ermahnung.

Halte dahero fürs künfftig eine jede auch nur mindeſte Sünd/ um deſſentwegen für ein groſſes Ubel/ weilen dieſelbe eine Beleydigung GOttes iſt: und entſchlieſſe dich/ lieber alle Ubel der Welt zu erdulden/ als eine freywillige läßliche Sünd zu begehen.

Qui timet Deum, nihil negligit. *Eccle. 7.* Wer GOtt förchtet/ verſaumet nichts.

Neſcio, an poſſimus leve aliquod peccatum dicere, quod in Dei contemptum admittitur. *Eucher.*

Solle man wohl das jenige/ eine geringe Sünd nennen dörffen: welches man doch

doch nimmermehr ohne einige Verachtung/ oder Hindanſetzung GOttes / begehen kan.

6. Jenner.

Von dem Geheimnuß deß heutigen Feſts.

I.

SJhe / O Menſch! wie Chriſtus JEſus nicht ſo bald gebohren wird / als er ſchon auf dein Heyl bedacht iſt / und dich in der Perſon der dreyen Weiſen / zu ſeinem heiligen Glauben zu ruffen / beginnet. O wohl eine groſſe Gnad und unſchätzbare Gütigkeit! um dieſe ſeine lieb- und gnadenreiche Ankunfft der Welt zu verkünden / laßt er ein neuen hell-leuchtenden Sternen an dem Himmel auffgehen. O groſſer Gewalt / und Göttliche Allmacht! ſo bald aber die drey Weiſe dieſen Sternen erblicken; machen ſie ſich alſogleich auf den Weeg / um JEſum zu ſuchen. O wohl ein

ein ſo aufferbäuliche als eylfertige Gehorſamm und Behändigkeit! Ach! wie lange Zeit hero tringet und treibt mich die Gnad allſchon an; und nichts deſtoweniger habe ich deroſelben noch niemahlen gehorchet. O ärgerliche Widerſpännſtigkeit/ O verdam̃liche Nachläſſigkeit! Ach was Beſchämung! wann ich das Exempel der glückſeeligen dreyen Weiſen in reifferen Betracht ziehe/ und daſſelbe mit meiner Lau-und Kaltſinnigkeit in eine Vergleichung ſtelle! Um dem Sternen zu folgen müßten ſie ihr Reich und Vatterland/ ihre Ruhe und Kommlichkeit verlaſſen; eine lange und beſchwärliche Reys/ ohne ſogar dero Daur und Ende zu wiſſen/ antretten; vile Mühe/ Unbequemlichkeit/ und Mattigkeit ausſtehen/ vielen Gefahren ſich bloß geben; in Warheit lautere hoch bedenckliche Hindernüß und billiche Abſchröckungen! Allein! alle dieſe waren nicht mächtig genug ſie ab- und zuruck zu halten: weilen es um JEſum zu thun ware; in welcher Abſicht ſie dann alle Mühe/ Köſten und Gefahren/ für eine lautere Ergötzung/ und Gewinn/ ſich

ſich ſelbſten aber für allzu glückſeelig ſchätzten / wann ſie nur andurch JEſum finden möchten; wohl eine verwunderliche und beherzte Starckmüthigkeit! Aber ach! wie lange Zeit hero / rufft mich ſchon mein JEſus? es iſt mir nicht unbewußt / ich weiß und erkenne auch / daß er mein GOtt iſt; und nichts deſtoweniger ſuche ich ihne nicht; ja villeicht fliehe ich ihne noch überhin; oder / wann ich auch ihne ſchon zuweilen zu ſuchen beginne; laſſe ich mich alſobald widerum / durch eine auch nur geringe Beſchwernuß oder Unbequemlichkeit darvon abſchröcken. O Unbeſonnenheit!

2.

Nachdeme aber die drey Weiſe nach überſtandenen ſo vielen Beſchwerlichkeiten / endlichen bey JEſu angelangt; finden ſie statt eines geſuchten prächtigen Königl. Pallaſts einen armen kalten und übelriechenden Stall / eine verächtliche Krippen / ſtatt eines Königlichen Parade-Beths / ein Wiſchl Stroh; und nichts deſtoweniger / entſetzen ſie ſich nicht darüber / ſie werden nicht kleinmütig / laſſen ſich die an-

ge-

gewendte Reys und Köſten / Mühe und Ungemach im mindeſten gereuen / vielweniger von dem verächtlichen Zuſtand / Bedürfftnuß und Armſeeligkeit des Kinds ſich ärgeren / oder zweiffelhafftig machen; ſonderen ſehen mit troſtvollem Hertzen / den armen Stall für ein allerkoſtbareſten Pallaſt / und die rauhe Krippen für einen Königlichen Thron an; ja / ihr lebendiger und brinn-eyfriger Glaube / gibt ihnen in einem Augenblick zu begreiffen: was maſſen die wahre Glori in der Verdemüthigung / die beſtändige Reichthumen in der Armut / und der eigentliche Glückſtand / in der Armſeeligkeit / beſtehe; als wormit ſie dann gleichſam in einem Augenblick aus irrigen Heyden Chriſten / und zwar allervollkommneſte Chriſten wurden. Dahingegen ich armſeeliger / der ich mich ſchon von ſo langer Zeit und Jahren her zum Chriſtenthum bekenne / leyder aber ein ſo lauer und unvollkommener Chriſt bin / mich an der Armuth / und Ernidrigung meines Erlöſers annoch ärgere / und dieſelbe nach Gebühr zu ſchätzen / zu lieben / und zu befolgen verweigere. un-

Unter der Nidertrāchtigkeit JEſu erkennen die drey Weiſe deſſen Majeſtāt und Hochheit / unter der Blödigkeit ſeine Allmacht / und unter der Armut ſeine allgemeine und ohnbeſchranckte Beherrſchung; in- und mit dieſer Erkanntnuß aber / verlieben ſie ſich zugleich in dieſelbe / ſie betten ſie an / und verehren ſie; dahingegen ich ſie ja ſo wohl als dieſelbe erkenne / ja durch den H. Glauben derſelben belehrt und überwiſen bin; und leyder nichts deſtoweniger / den Stand der Armut und Verdemüthigung meines JEſu / in welchen er ſich doch allein mir zu lieb freywillig hat ſetzen wollen / durch meine Auffuhrung verachte / verabſcheue und auſſer Acht laſſe.

3.

So ware auch der Glaube der drey Weiſen weder unfruchtbarlich / noch karg oder eigennützig; ſonderen allwegen fruchtbar und freygābig; er machte ſie alſogleich würcken und mittheilen. Sie biethheten JESU Gold / Weyhrauch / und Myrrhen dar / als wormit ſie demſelben zugleich in ſittlichem Verſtand und natür-

licher Vorſtellung dieſer Geſchäncken all ihr Haab und Guth / ihr Ehr und Anſehen / ihre Gelüſten und Siñlichkeiten / aufopfferten / zumahlen dem Stand der Armuth / der Demuth / und der Abtöddtung / in welchen ſie JEſum ihrentwegen gerathen ſehen müßten / auch anmit ihre Gelübd und Pflichten ablegten / anforderiſt aber mittelſt dieſen ſichtbarlichen Gaaben / die innerliche vollkommene Dargebung und Auffopfferung ihrer Hertzen andeuten wollten. Inmaſſen einem Liebenden / nichts mehr zu lieb / nichts mehr zu theur oder koſtbar / nichts mehr zu hart angewachſen iſt; hat man einmahl das Hertz hingegeben / O! ſo hat man nichts mehr für ſich / ſondern iſt alles dem Geliebten gantz und gar überlaſſen. O was abermahlige groſſe Beſchämmung! So bald die Weiſe Chriſtum JEſum ſahen / erkannten ſie denſelben / ſo bald ſie ihne erkannt / liebten ſie ihne / ſo bald ſie ihne geliebt / ſchenckten ſie ſich ihme gantz und gar: Ich Unglückſeeliger hingegen / wie lang kenne ich nicht ſchon mein JEſum? Wie lange Zeit hero begehrt er nicht ſchon

mein Hertz? habe ich es wohl aber ihme zukommen laſſen? Ach! er gibt ſich mir gantz und gar; ſoll es dann zu viel ſeyn/ wann ich mich auch ihme gäntzlich ergebe? habe ich dann wohl etwas zu verliehren oder in Gefahr zu ſetzen: wann ich mich ihme gantz und gar ſchencke? und warum warte/ warum verzögere ich dann alſo lang?

Ermahnung.

Geſelle dich dieſen glückſeeligen Weiſen zu/ um JEſu auch deine Pflichten mit ihnen abzulegen; folge aber hierinn auch ihrer Freygäbigkeit nach; opffere demſelben all das Deinige auf/ und ſeye vergwißt: daß/ falls du ihme nicht dich ſelbſt gantz und gar ſchencken wirſt/ er nimmermehr vergnügt ſeyn werde.

Adorabunt eum omnes Reges terræ, omnes gentes ſervient ei. *Pſ. 71.* Alle Könige der Erden werden ihn anbetten/ und alle Völcker demſelben dienen.

Indevotus & vacuus adorator. *Chryſol.* Wann man JEſum anbettet/ ohne demſelben was zu ſchencken; iſt es eine leere Andacht.

7. Jen-

7. Jenner.

Vom Todt/ und Nutzbarkeit deſſen Gedächtnuß.

I.

Es ſeynd die mehreſte Menſchen ſo geartet: daß ſie die Gedächtnuß des Todts entweder zu entfliehen/ oder wenigſtens abzuleinen und zu entfernen ſuchen; gleichſam als ob ſie durch Vermeydung der Gedächtnuß oder Vorbildung des Todts/ auch dem Todt ſelbſten entweichen könnten. Hat man aber wohl jemahlen gehört: daß jemand der Gefahr um darummen ehender entwichen ſeye; weilen man ſie ihme zuvor verhälet hatte? Oder iſt nicht vilmehr jederzeit für das beſte und ſicherſte Mittel einer Gefahr zu entgehen/ angeſehen und gehalten/ auch in der That erfunden worden/ wann man dieſelbe vorgewußt/ und im̃erhin daran gedacht hat. Eine gleiche Bewandtnuß hat es mit der Gedächtnuß des Todts; dieſe ſucht man gemeiniglich um darummen außzuſchlagen

und zu vermeyden: weilen man den Todt förchtet; da doch auch dieſe Forcht zu vertreiben/ oder wenigſtens mercklich zu verminderen/ kein kräfftigeres Mittel/ dann die öfftere deſſen Vorſtellung und Gedächtnuß/ iſt. geſtaltſam man ſolchenfalls ſich nach und nach mit dem Todt gewohnt und gemein macht; ſodann durch deſſen öfftere und reiffere Betrachtung/ auch ſich ſelbſten/ viele vorhin gehabte Forcht-Urſachen benimmt/ und zu ohngemeinem ſeinem Seelen-Nutzen/ hinweg raumt/ dann: was iſt wohl das jenige/ was dich den Todt am meiſten förchten und verabſcheuen macht: als eben deine allzugenaue Anklebung an die zeitliche Güther/ und an die Sünd? Nun aber ſagt ja der H. Geiſt austrucklentlich Eccl. 6. daß/ um uns von dem Zeitlichen und von der Sünd abzuziehen/ nichts kräfftigers/ dann die öfftere Gedächtnuß des Todts ſeye. Gedencke demnach daran; ſo wirſt du nicht mehr ſündigen.

2.

2.

Wann auch wahr iſt: daß man ſich niemahlen zu viel zum Wohlſterben/und einem glückſeeligen Todt bearbeiten/und befleiſſen könne: ſo folgt ja daraus nothwendig: daß man auch nimmermehr zuviel daran gedencken könne. maſſen dieſes in Wahrheit eine Kunſt iſt / zu deren Erlehrnung man ſein gantzes Leben verwenden ſolle: Tota vita diſcendum eſt mori. Ja! wann ich auch aller anderen Künſten und Wiſſenſchafften unwiſſend bin / dieſe aber allein recht verſtehe; ſo bin ich allſchon gelehrt genug; dahingegen dieſe wohl auch faſt die eintzige iſt / deren ich / ohne mich der ſchwereſten Schuld und äuſſerſten Straff bloß zu geben / nimmermehr unwiſſend ſeyn oder bleiben kan. Es iſt männiglichen wohl begreifflich: daß wann man ein gewiſſes Werck nur einmahl zu verrichten hat / ſelbiges aber / wann es fehlet/ nimmermehr zu verbeſſeren / oder deſſen Fehler zu erſetzen / beynebens aber an dem Außſchlag dieſes Wercks einem al-

les und alles gelegen iſt ; man ja mit nichten zu viele Mühe / Sorg / und Fleiß darzu anlegen könne / damit daſſelbe wohl und nach Wunſch gerathe ; nun aber gibt es ja in dem Werck wohl zu ſterben / kein Probier-Stuck / ſondern muß das erſte ſchon das Meiſter-Stuck ſeyn ; anderer geſtalten / und wann ein Fehler oder Mangel ſich daran findet ; iſt derſelbe für alle Ewigkeit ohnerſetzlich / und nimmermehr hereinzubringen. Es iſt nur ein eintziger Schritt von dieſem Zeitlichen in die Ewigkeit / dieſer iſt der erſte und zugleich der letzte ; fehlt aber dieſer ? ſo verurſacht derſelbe eine Stürtzung in ein ſolchen Abgrund / daraus man ſich nimmermehr erſchwingen mag / will ſagen / in die unendlich unglückſeelige Ewigkeit. O wohl ein erſchröcklicher Fall ! Wie nun aber dieſer nicht mehr zu erſetzen iſt ; ſo kan man herentgegen denſelben durch öfftere Gedächtnuß und Betrachtung des Todts / gar wohl vermeyden und bebevorkomen. Wann aber dieſes ? warum wolte ich dann nicht gern an den Todt geden-

cken? warum ſolte ich dan fürohin deſſen Gedächtnuß verabſcheuen / und mit Fleiß zu entfernen ſuchen?

3.

Da ja / falls auch eine ſolche Vorſicht / die man zu Entfliehung eines ſo erſchröcklichen Unglücks und ohnwiderbringlichen Schadens / von mir erforderet / weiß nicht wie beſchwerlich wäre / ich dieſelbe nichts deſtoweniger ohn weiteres Beſinnen fürkehren ſolte; wann nun aber die ſtete oder wenigſtens öfftere Gedächtnuß des Todts / darzu ein eben ſo leicht- als ſicher- und ohnfehbares Mittel iſt; ſo wäre mir ja wohl deſſen Vernachläſſigung nimmermehr zu verzeyhen. Ja! wann man mich verſicheren wurde: daß ich durch öfftere Gedächtnuß und Betrachtung des Todts / den Todt ſelbſten entfliehen könte; wurde ich nicht allſtets und ohnausſetzlich daran gedencken? Nun aber bin ich vergwißt und deß gäntzlichen geſichert: daß ich durch ſolche Gedächtnuß und Betrachtung den böſen Todt / und die demſelben anklebende unglückſeelige Ewigkeit vermeyden

 kan;

kan: und nichts deſtoweniger förchte/und ſcheue ich mich daran zu gedencken. O Blindheit! iſt dann nicht der böſe Todt mehrers dann der Todt ſelbſten / zu beförchten? oder iſt ein guter Todt / ein von Sünden frey und reiner Todt/ dann nicht um ſo mehrers zu wünſchen / und eyfrigiſt zu begieren: weilen derſelbe die Thür zur immerwährenden Glückſeeligkeit eröffnet? Wie kommt es dann: daß ich den Todt dermaſſen förchte/ und herentgegen nicht viel mehr vor dem böſen Todt eine Forcht trage; Zumahlen aber das ſo ſichere und leichte Mittel demſelben zu entgehen / für die Händ nemme? was gedencke ich dann / wann ich nicht an dieſes gedencke? inmaſſen mir ja doch deſſen Gedächtnuß nun anjetzo ſo ſcheinbaren Nutzen bringen kan / alsdann aber / und/ wann ich dieſelbe in dieſem Leben unterlaſſe / mir nichts dann eine ewige Reu und immerwährende unfruchtbarliche Verzweifflung verurſachen wird?

Ermahnung.

Faſſe demnach den heylſamen Entſchluß / kein Tag deines gantzen Lebens vorbey gehen zu laſſen / an welchem du nicht an den Todt gedenckeſt; und wann du in der Fruhe aufſteheſt; ſo ſpriche zu dir ſelbſten: ach villeicht werde ich den Abend nimmer ſehen; legſt du dich aber zur Ruhe; ſo gedencke: ach! villeicht werde ich von dieſem Beth nimmermehr aufſtehen.

Memorare noviſſima tua, & in æternùm non peccabis. *Eccli. 7.*

Gedencke an deine letzte Dinge; ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen.

Beatus, qui horam mortis ſuæ ſemper ante oculos habet. *Imit. Chriſt. L. 1. c. 23.*

Glückſeelig der jenige / der ſeine Sterb-Stund immer vor Augen hat.

8. Jenner.

Von dem beſonderen Gericht eines Jedwederen.

I.

DEr Todt wurde nimmermehr ſo erſchröcklich ſeyn: wann nicht das Gericht darauff folgte; dieſes aber auch nicht alſo forchtbar ſeyn: wann nicht eine ſolche allergenaueſte und ſtrengeſte Unterſuchung demſelben bevorgienge; in welcher auch die Sünden die wir unterlaſſen / will ſagen / nur etwan aus Forcht zeitlichen Schadens / oder allein knechtlicher Verabſcheuung der Straff / uns davon abſchröcken laſſen; ja ſo gar die gute Werck / die wir ſchlechter dingen / und nachläſſig oder unvollkommener Weis gewürcket haben / vor die Hand werden genommen / und auf das ſchärffeſte durchgezogen werden. Dann: kaum als die Seele von dem Leib iſt ge-

ſön-

ſönderet worden / wird dieſelbe für den Richter-Stuhl ihres allwiſſenden GOttes geforderet / und allda zur allerſtrengſten Rechenſchafft angehalten. Aber! O was erſchröckliche Rechenſchafft! allda nemlichen wird der Göttliche Richter deroſelben ihre Sünden / nicht mehr in dem betrüglichen Blend-Schein ihrer ehevorigen falſchen und verführeriſchen Vorbildung / der eigenen Lieb / der Sinnlichkeit und verderbten Anmutungen; ſondern in dem hellen und unbetrüglichen Liecht der Wahrheit / und wie dieſelbe an ſich ſelbſten ſeynd / auf das allererkanntlichiſte / und dergeſtalten vorſtellen: daß ſie nicht anderſt / dann GOtt ſelbſten / darüber wird Urtheilen können. O was betrübte Veränderung! allda / ſprich ich / wird ſie ihre Laſter und Verbrechen / nicht mehr unter Verdeckung des Nebels ihrer dummen / oder beſſer zu ſagen / freywilligen Unwiſſenheit / nicht mehr unter dem Deck-Mantel ihrer verführeriſchen Anmuthungen / nicht mehr unter Entſchuldigung eytler Vorſchützungen / oder geſuchten Rechtfertigungen der verkehrten Ver-

Vernunfft ſelbſten / ſondern dieſelbe / wie ſie an ſich ſelbſten ſeynd / ohnverhälter vor Augen ſehen ; ſie wird ſie ſehen / (ſag ich) nicht mehr nur obenhin / und dem angefärbten Schein nach ; ſondern gantz klar und deutlich / mit allen ihren beſonderen und eigentlichen Umſtänden ; ſo da ſeyn werden: die Gröſſe und Vortrefflichkeit der Gnaden und Wohlthaten / die ſie von GOtt empfangen / zu ihrem eigenen Verderben ; aber alſo leichtſinnig mißbraucht hat ; die ſo viele innerliche Ermahnungen / und Erkanntnüß / mit welchen ſie ſo offt von GOtt beleuchtet worden ; ſie aber außgeſchlagen / und muthwillig verachtet hat ; die Heiligkeit ihres entweders Geiſtlichen oder wenigſtens Chriſtlichen Stands / zu deme ſie GOtt beruffen / ſie aber alſo boßhaffter Weis entheiliget hat ; die ſo leucht- als ſicher- und ohnfehlbare Mittel ihres Heyls / die ihro ohnverdienter an Hand gegeben worden ; ſie aber muthwillig vernachläſſiget / die langmüthige Nachſicht und Gedult / mit welcher ſie GOtt alſo lang übertragen / und zur Buß erwartet /

ſie

ſie aber zu ihrem Untergang ſo hartnäckig verſchertzt hat. Ach GOtt! wie werden nicht dieſe hertztringende Umſtände alsdann den Greuel der Sünd behäuffen/ den Sünder aber in die äuſſerſte Bangigkeit und Verzweifflung ſtürtzen?

2.

Allda wird der Sünder nicht allein über das Böſe/ ſo er begangen/ ſondern zumahl über das Gute/ ſo er unterlaſſen/ zu Red geſtellt werden. Und: ach! wie viele werden ſich nicht finden/ über welche alsdann/ nicht ſo wohl wegen den Sünden/ die ſie begangen/ als vielmehr wegen den guten Wercken/ die ſie vernachläſſiget haben/ das End-Urtheil der ewigen Verdammnuß ergehen wird? dieſe werden ſich auch nimmermehr mit deme: daß ſie ja nichts/ ſo die ewige Höllen-Peyn verdiente/ begangen hätten/ behelffen mögen; inmaſſen ihnen widerum zur Antwort werden/ und zugleich den Halß brechen wird: daß ſie nichts/ welches einer Belohnung würdig ſeye/ gethan haben; geſtalten es unter der

Be-

Belohnung und der Verdammnuß kein Mittel gibt. Wer hat ſich aber jemahlen einfallen laſſen dörffen : daß derjenige eine Vergeltung oder Belohnung verdiene/ welcher nichts darum gethan hat? da über das es ja Ubels genug iſt / für denjenigen GOtt nichts gethan zu haben / welcher doch ſo vieles für uns gethan/ ſo vieles für uns gelitten hat. oder! mag man wohl für ein geringes Verbrechen anſehen: wann man nichts gethan hat: nachdeme der HErr uns ſo austruckentlich zu ſchaffen und zu arbeiten gebotten hat? magſt du wohl einen müſſigen Knecht der Schuld frey erkennen/ oder ihne darumen rechtfertigen/ wann er ſich mit deme entſchuldiget: daß er nichts gethan habe / nachdeme er ſich doch zur Arbeit verdingt und verpflichtet hat? findeſt du nicht dich berechtiget/ denſelbigen ſeines Müſſiggans / und Unterlaſſenen Dienſts-Arbeit halben zu ſtraffen? Und ſiehe! auf gleiche Art und Weis / wird ſich auch GOtt an ſeinem ſtrengen Gericht in Anſehung deiner verhalten. Findeſt du nun hierinn einiges

Un-

Unrecht oder Unbillichkeit; oder getraueſt du wohl dich mit Fug darüber zu beklagen?

3.

Allein die allervollkomneſte Gerechtigkeit GOttes gehet hierinn noch weiter/ und begnügt ſich nicht mit deme: daß ſie die Unterlaſſung der ſchuldigen guten Wercken verdamme; ſonderen ſie unterſucht noch überhin auch die jenige gute Wercke ſelbſten/ welche nicht in- und mit ihrer behörigen Reinigkeit und Vollkommenheit ſeynd verrichtet worden. Allermaſſen es mit Nichten genug iſt/ daß Gute würcken/ ſonder daſſelbe recht und vollkomen zu würcken/ erforderet wird. Damit nun aber ein Werck vollkommen gut ſeye; ſo iſt nothwendig: daß daſſelbe weder in ſeinem Urſprung/ noch in ſeinem End oder Abzihlung/ weder in ſeiner Bewög-Urſach/ noch auch in ſeinen Umſtänden/ einigen Abgang oder Mangel habe. Aber Ach leyder! wo findet man wohl dergleichen? O wie viele Wercke ſcheinen vor den Augen der Menſchen gut und gewichtig; welche jedoch nach dem Gewicht

wicht des Heiligthums abgewogen / zu leicht werden erfunden werden? der Abgang einer eintzigen Bedingnuß / die Ermanglung einer eintzigen Erforderlichkeit / ein eintzige zeitlich- oder menschliche Absicht / eine nicht allzu reine Meynung / eine darmit unterlauffende eigene Liebe verderbt alles auf einmahl / und verkehret ein an sich verdienstliches Werck in ein Verdamnuß-würdige Ubelthat. Ich will so gar die Gerechtigkeiten richten sagt GOtt durch den Propheten *Pſal. 74.* Jeruſalem / will ſagen / auch die frömſte und grechteſte Seelen / will ich beym Liecht / das iſt / auf das allergenaueſte unterſuchen. Es gibt Weege / ſpricht der H. Geiſt *Job. 9.* Welche dem Menſchen recht und gut ſcheinen / welche nichts deſto weniger zur Höllen führen. Ja der obſchon gerechte Job / welcher ſeiner eigenen Bekanntnuß nach ſich keines Verbrechens ſchuldig wußte / förchtete ſich nichts deſtoweniger und erzitterte über ſeine auch heiligiſte Werck / in

Be-

Betrachtung: daß dieſelbe von einem allerweiſeſt- und gerechteſten GOtt wurden unterſucht und gerichtet werden. Ach GOtt! wann ein ſo heiliger und gerechter Mann ſich förchtet / und erzitteret? wie kommt es dann: daß wir / die wir biß über die Scheytel des Haupts in Sünden ſtecken / alſo ruhig und ſicher / ja mit uns ſelbſten alſo wohl zu friden und vergnügt ſeynd?

Ermahnung.

So komme derowegen der ſtrengen Unterſuchung des Göttlichen Gerichts bevor / und erforſche dich / mit mehrerer Genauigkeit als bißhero geſchehen; und richte dich ſelbſten: damit du der Schärffe des Göttlichen Gerichts entgehen mögeſt:

Juſtitias judicabo. Pſ. 74. So gar die gerechteſte Wercke will ich unterſuchen.

Væ etiam laudabili vitæ hominum, ſi remotâ miſericordiâ diſcutias eam. *Aug.*

Wehe einer obſchon vor den Menſchlichen Augen ohnſträfflichen und lobſammen

men Auffführung; wann du O GOtt! dieſelbe nach der Strenge deiner Gerechtigkeit unterſuchen und richten wirſt.

9. Jenner.

Von der Hölle/ und Peyn der Ewigkeit.

I.

AUch die gröſte Ubel und Unglücks-Fälle/ mag man verſchmirtzen und für gering halten: wann ſie nur von keiner langen Daur seynd; dahingegen auch die geringſte groß und unerträglich werden/ wann ſie in die Länge anhalten; seynd ſie aber ewig? O! ſo werden ſie andurch unendlich und gantz und gar unverſchmirtzlich. Wann aber dieſes? was werden dann erſt die an ſich allergrauſammſte/ allerharteſte und empfindlichſte Ubel/ Schmertzen/ und Quaalen seyn/ wann ſie überhin noch ewig werden? überhäuffe und vermehre die Peynen der Verdammten ſo lang und viel du willſt;

willſt; erſtrecke die Zeit ihrer Quaal ſo weit als deine Gedancken oder Nachſinnen auch reichen mögen; thue nur die Ewigkeit darvon; ſo wird die Hölle alſogleich keine Hölle / und die darinn seuffzende unſeelige Seelen nicht mehr verdammt ſeyn; weilen ſie nemlichen nicht mehr verzweifflet ſeyn werden.

Verringere herentgegen auch die Peynen der Höllen in deiner Einbildung ſo viel du willſt; laſſeſt du nur die Ewigkeit darbey; ſo iſt halt die Hölle allzeit eine Hölle / und die dahin verurtheilte Seelen immerhin verdammt / immerhin armſeelig: weilen ſie es ewig / und ohne Hoffnung einiges jemahligen Ends / in- und mit immerwährender Verzweifflung ſeyn werden.

2.

Es wären zumahl die höllische Peynen nimmermehr ſo ſchmertzlich und durchtringend; wann nicht die Ewigkeit in alle dieſelbe alle Augenblick einſchluge; dergeſtalten: daß wann ſie auch nur einen Augenblick ſolche Ewigkeit vergeſſen / oder: daß ihr Unheyl nicht ewig wäre /

einbilden könnten ; ſie auch einfolglich nicht mehr verdammt wären ; daß demnach die Ewigkeit jener allerſchweriſte und unermeſſene Laſt iſt / unter welchem die verdammte Seelen ohnabläſſig seuffzen; alſo zwar : daß ihr Verſtand und Einbildung / mit welcher ſie ſich die annoch eine gantze Ewigkeit hindurch mithin ohne Ende / bevorſtehende Peynen und Quaalen/ alle Augenblick als gegenwärtig vorſtellen / gleichſam ihr eigener Hencker / und der allerſchärffeſte Werckzeug der Göttlichen Gerechtigkeit iſt ; welcher ihnen alle Augenblick die Peynen der gantzen Ewigkeit / zu empfinden gibt ; da ſie nemlichen alle Augenblick das jenige leyden und empfinden / was ſie förchten / das jenige förchten / was ſie vorſehen / anderſt aber nicht vorſehen können / noch mögen / dann die jenige Ubel / Marter / Peynen und Schmertzen / die ſie in Ewigkeit ohne einige Hoffnung oder Vertröſtung / werden erdulden / und außſtehen müſſen. Ach ! ſo förchte dann nun anjetzo das jenige Urtheyl / deſſen Forcht dich allein darvor bewahren kan ; umm

aber

aber daſſelbe zu förchten / braucht es allein daran zu gedencken / und ſich daſſelbe / wie es an ſich ſelbſten iſt / mit einer lebendigen Einbildung vorſtellen; willſt du aber ein ſo kräfftiges Mittel anjetzo dir nicht zu Nutzen machen? O ſo erkenne auch alsdann: daß du deines ewigen Unheyls eintzige und ſelbſtige Urſach geweſen ſeyeſt.

3.

Allzeit; Niemahl; O was erſchröckliche Wort / wann dieſe eine Hölle betreffen! niemahl etwas Gutes / ſo man wünſchet / genieſſen; und herentgegen allzeit das jenige leyden / ſo man förchtet; allzeit leyden / allzeit verzweiflen; niemahlen hoffen / niemahlen einigen Troſt ſchöpffen; Und ſihe! dieſes iſt das Erbtheil der Verdammten / dieſes iſt / was die Ewigkeit der Höllen außweiſet. Nach ſo vielen Millionen der Jahren / als da Sand-Körnlein des Meer-Ufers / Tröpfflein der Gewäſſer / und Stäublein des Luffts ſeynd / wird der Verdammte annoch in dem nemmlichen

Stand ſeyn / als er bey erſtem Eintritt der Hölle geweſen / ja ſeines Elends allererſt den Anfang machen. ja wann er bereits ſo viele Thränen / als das groſſe Welt-Meer / und ein nochweit gröſſeres / Tropffen / in ſich enthalten könnte / vergoſſen haben wird ; werden jedoch allezuſammt die Hitz ſeines ſchmertzlichen Feurs im geringſten nicht verminderen; da doch anjetzo eine eintzige Zähr einer ernſtlichen / und wahrhafft reumüthigen Buß für uns das gantze ungeheure Höllen-Feur außlöſchen kan. O Ewigkeit! und zwar O Ewigkeit einer Hölle ! wie wenig seynd / die dich glauben / wie wenige / die dich begreiffen; und eben darumen ſeynd auch ſo wenige die dich förchten / ja eben darumen ſo wenige / die dich zu entfliehen / ſich bearbeiten! Ach Seele! willſt du dann dero Glauben und Forcht biß zu dero würcklichen Empfindung auffſchieben / und alsdann allererſt auf Flucht-Mittel gedencken : wann die Ewigkeit bereits alle Thüren und Außgäng wird verſperret haben ?

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich derowegen keinen Tag vorbey gehen zu laſſen / ohne daß du an die Ewigkeit gedenckeſt. und: wañ die Welt oder der Sathan dich mittelſt der ſinnlichen Gelüſten / Begierlichkeit zeitlicher Dingen / oder der Ehren / zu reitzen beginnet; ſo gedencke / und ſpreche bey dir ſelbſt: wie da? ſolte dann wohl dieſe augenblickliche Eytelkeit werth ſeyn: daß ich mich darummen in die Gefahr ewiglich zu brinnen / ſetzen ſolte?

Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Pſ. 76. Ich hab auf das Künfftige gedacht / und die Zeiten der Ewigkeit zu Gemüth geführt.

Hìc ure, hìc ſeca, hìc non parcas; ut in æternum parcas. *Aug.* Brenne / ſchneide O HErr! und verſchone mir nicht in dieſem Leben: damit du mir in der Ewigkeit verſchonen mögeſt.

10. Jenner.

Von der Nothwendigkeit der Buß.

I.

GLeichwie der Seelen-eyfrige Erlöſer/ ſeine gantze Predig-Zeit hindurch nicht unterlaſſen/ all das jenige was zu Beförderung unſeres Heyls nur immer gedeylich/ erſprießlich/ auch nothwendig ſeyn möchte/ auf das deutlichiſte beyzubringen; ſo hat er endlichen all-ſolches/ gleichſam in einem kurtzen Begriff/ uns mit dieſen wenigen Worten dahin verdeuten wollen: (a) Thut Buß/ und glaubt dem Evangelio; welche zwey Gebott/ oder Ermahnungen/ er dañ auch um darumen ſo genau hat zuſamen ſetzen wollen: weilen nemlichen eines aus dem andern nothwendig/ und für ſich ſelbſten folgt; geſtalten man ohnmöglich/ die Wahrheit des Evangelij glauben/ und zu Be-

(a) Pœnitemini, & credite Evangelio. *Marc.* 1.

Befolgung deſſelben ſich ſtets in behörigen Schrancken zu halten vermag; es ſeye dann: daß man von der Nothwendigkeit der Buß / vollkommentlich überzeuget ſeye. Nun aber iſt nun allzu gewiß: daß gleichwie der Glaub einem jeglichen Menſchen zur Seeligkeit ohnumgänglich vonnöthen iſt; alſo auch für den ſündigen Menſchen / kein Heyl ohne Buß zu hoffen ſeye. Allermaſſen: gleichwie ohne Glauben niemand ſeelig wird; alſo kan auch keiner ohne Buß wahrhafft glaubig ſeyn; und iſt für den Sünder der Tauff der Buß nicht weniger / als der Tauff des Waſſers einem jeden Menſchen zum Eintritt des Himmels höchſtens vonnöthen; dann: gleichwie dieſer zu Abtilgung der Erb-Sünd; alſo iſt jener zu Abbüſſung der würcklichen Sünden / und zwar dergeſtalten ohnnachläſſig verordnet: daß obſchon der würckliche Abgang des Tauffes des Waſſers / durch die Begierd erſetzt werden kan; jedoch der Tauff der Buß durch nichts anderes herein gebracht werden möge. Damit du nun von dieſer ohnumgänglichen Nothwen-

digkeit der Buß / um deſto mehrers über- wieſen wurdeſt / dich zumahlen zur ſel- bigen um ſo williger bequemen möchteſt; hat der allerunſchuldigiſte Erlöſer / ob er ſchon bloß allein die Geſtalt eines Sün- ders / nimmermehr aber einige weder würckliche / noch Erb-Sünd an ſich ha- ben können / nichts deſtoweniger / um ſich dir allweegen zum Muſter deines Verhalts vorzuſtellen / ſich zu einem wahrhafften Büſſer machen wollen. Wañ nun aber Chriſtus JEſus nur dem ſchein nach ein Sünder / jedannoch in der That ſelbſten ein Büſſer geweſen? O! was Beſchämung iſt es dann nicht für dich / was für eine Ungerechtigkeit begehreſt du nicht: wann du als ein / leyder nur allzu warhaffter Sünder / jedannoch nur ein Büſſer dem Schein nach ſeyn willſt?

2.

Dieſe hohe Nothwendigkeit der Buß / erkläret der Erlöſer noch ernſthaffter Luc. 13. da er ſagt: Wann ihr nicht Buß thut / ſo werdet ihr allczuſamt zu Grund gehen. Was er nun dazumahl

den Juden angekündet; dieſes trohet er annoch allen Chriſten/ die Sünder ſeynd; anwo iſt aber wohl einer zu finden/ der kein Sünder ſeye? er nimmt auch hierinn niemanden auß: Omnes ſimul peribitis. Ihr allezuſamt/ ſpricht er/ werdet zu Grund gehen; einfolglich betrifft dieſe ſeine Betrohung alle Menſchen. Und muß demnach ein jeder Sünder entweders in dieſem oder jenem Leben Buß würcken; ſtrafft und büſſet er ſich nicht ſelbſten in dieſem Leben; ſo wird er von der Göttlichen Raach in alle Ewigkeit geſtrafft/ und gebüſſet werden. Welches aus beyden willſt du nun erwöhlen?

Es büſſen zwar auch die Verdam̃te in der Höllen; ſie weinen/ heulen/ und ſeuffzen; (b) aber! O was lange und ſchmertzliche/ obſchon unnutzliche Buß! ſie büſſen/ und bereuen alldorten ihre dahier begangene Nachläſſigkeiten; wiewohl umſonſt/ und ohne eintzige fruchtbarliche Würckung. Ach GOtt! wen ſolle nicht die Betrachtung einer ſolch-grauſamen/ ob-

(b) Pœnitentiam agentes. Sap. 5

obwohl unnutzlich = und verzweiffleten Buß / kräfftigiſt dahin vermögen : daß er alle auch harteſte Peynen und Straffen / gern und mit Freuden erdulde : damit er die ewige andurch entfliehen möge ?

3.

Aber / O barmhertzigiſter Erlöſer! der du / obſchon kein Sünder / mir jedannoch zum Muſter eines Büſſers haſt werden wollen ; O JEſu! der du dich meiner Sünden / und ſchwereſten Laſteren beladen / und zu Abbüſſung derſelben / eine ſo ſtrenge Buß auf dich nemmen / und den bitteren Kelch / der dir nicht gebührte / mir allein zum Beyſpihl und Nachfolg / biß auf den Grund haſt außtrincken wollen ; Ach! freylich hatte ich dieſes deines mächtigen Exempels allweegen / zu Auffweckung meiner Schlaff-Sucht vonnöthen ; Allein! will mir auch hierzu deine Gnad / zu Unterſtützung meiner Blödigkeit allweegen nöthig ſeyn ; maſſen ich in dem Streit wider mich ſelbſten ja leyder! allzuſchwach bin / und ohnfehlbar unterligen werde; es ſeye dann: daß du m[illegible] deiner kräfftig- un[illegible]

allmächtigen Gnad/ mich ſtärckeſt. es iſt dir nur allzubekannt: daß ja niemand von eigener Natur/ ſein Fleiſch haſſen könne; es ſeye dann: daß du ihme einen ſolchen Haß einflöſſeſt/ ja niemand ſo gar an dieſen Haß des Fleiſches nur gedencken werde; es ſeye dann: daß er von deiner Liebe berührt/ und gäntzlich entzündet ſeye; ſo gibe mir dann O HErr! dieſe bußfertige Liebe; welche in mir einen äuſſerſten Haß wider mich ſelbſten erwecke/ und mich dahin antreibe: daß ich mich ſelbſten büſſe und ſtraffe/ und andurch Nachlaß/ und Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen möge.

Ermahnung.

Weilen du nun dich ſelbſten als einen Sünder erkenneſt; ſo entſchlieſſe dich auch auf eine ernſtliche Buß um da mehr bedacht zu ſeyn; als ſonſt kein anderer Weeg zum Himme[illegible]en Sünder übrig iſt.

Si pœnitenti[illegible] geritis ſimiliter peribit[illegible] Wan[illegible] Buß würcket [illegible]r all[illegible] ehen[illegible] m-

obwohl unnutzlich = und verzweiffleten Buß / kräfftigiſt dahin vermögen : daß er alle auch harteſte Peynen und Straffen / gern und mit Freuden erdulde : damit er die ewige andurch entfliehen möge?

3.

Aber / O barmhertzigiſter Erlöſer! der du / obſchon kein Sünder / mir jedannoch zum Muſter eines Büſſers haſt werden wollen ; O JEſu! der du dich meiner Sünden / und ſchwereſten Laſteren beladen / und zu Abbüſſung derſelben / eine ſo ſtrenge Buß auf dich nemmen / und den bitteren Kelch / der dir nicht gebührte / mir allein zum Beyſpihl und Nachfolg / biß auf den Grund haſt außtrincken wollen ; Ach! freylich hatte ich dieſes deines mächtigen Exempels allweegen / zu Auffweckung meiner Schlaff-Sucht vonnöthen ; Allein! will mir auch hierzu deine Gnad / zu Unterſtützung meiner Blödigkeit allweegen nöthig ſeyn ; maſſen ich in dem Streit wider mich ſelbſten ja leyder! allzuſchwach bin / und ohnfehlbar unterligen werde; es ſeye dann: daß du mittelſt deiner kräfftig- und all-

allmächtigen Gnad/ mich ſtärckeſt. es iſt dir nur allzubekannt: daß ja niemand von eigener Natur/ ſein Fleiſch haſſen könne; es ſeye dann: daß du ihme einen ſolchen Haß einflöſſeſt/ ja niemand ſo gar an dieſen Haß des Fleiſches nur gedencken werde; es ſeye dann: daß er von deiner Liebe berührt/ und gäntzlich entzündet ſeye; ſo gibe mir dann O HErr! dieſe bußfertige Liebe; welche in mir einen äuſſerſten Haß wider mich ſelbſten erwecke/ und mich dahin antreibe: daß ich mich ſelbſten büſſe und ſtraffe/ und andurch Nachlaß/ und Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen möge.

Ermahnung.

Weilen du nun dich ſelbſten als einen Sünder erkenneſt; ſo entſchlieſſe dich auch auf eine ernſtliche Buß um da mehr bedacht zu ſeyn; als ſonſt kein anderer Weeg zum Himmel für den Sünder übrig iſt.

Si pœnitentiam non egeritis; omnes ſimiliter peribitis. *Luc.* 13. Wann ihr nicht Buß würcket; werdet ihr alle zu Grund gehen.

Om-

obwohl unnutzlich- und verzweiffleten Buß/ kräfftigiſt dahin vermögen: daß er alle auch harteſte Peynen und Straf-fen/ gern und mit Freuden erdulde: da-mit er die ewige andurch entfliehen möge?

3.

Aber/ O barmhertzigiſter Erlöſer! der du/ obſchon kein Sünder/ mir je-dannoch zum Muſter eines Büſſers haſt werden wollen; O JEſu! der du dich meiner Sünden/ und ſchwereſten Laſteren beladen/ und zu Abbüſſung derſelben/ eine ſo ſtrenge Buß auf dich nemmen/ und den bitteren Kelch/ der dir nicht ge-bührte/ mir allein zum Beyſpihl und Nachfolg/ biß auf den Grund haſt auß-trincken wollen; Ach! freylich hatte ich dieſes deines mächtigen Exempels all-weegen/ zu Auffweckung meiner Schlaff-Sucht vonnöthen; Allein! will mir auch hierzu deine Gnad/ zu Unterſtü-tzung meiner Blödigkeit allweegen nöthig ſeyn; maſſen ich in dem Streit wider mich ſelbſten ja leyder! allzuſchwach bin/ und ohnfehlbar unterligen werde; es ſeye dann: daß du mittelſt deiner kräfftig- und all-

allmächtigen Gnad/ mich ſtärckeſt. es iſt dir nur allzubekannt: daß ja niemand von eigener Natur/ ſein Fleiſch haſſen könne; es ſeye dann: daß du ihme einen ſolchen Haß einflöſſeſt/ ja niemand ſo gar an dieſen Haß des Fleiſches nur gedencken werde; es ſeye dann: daß er von deiner Liebe berührt/ und gäntzlich entzündet ſeye; ſo gibe mir dann O HErr! dieſe bußfertige Liebe; welche in mir einen äuſſerſten Haß wider mich ſelbſten erwecke/ und mich dahin antreibe: daß ich mich ſelbſten büſſe und ſtraffe/ und andurch Nachlaß/ und Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen möge.

Ermahnung.

Weilen du nun dich ſelbſten als einen Sünder erkenneſt; ſo entſchlieſſe dich auch auf eine ernſtliche Buß um da mehr bedacht zu ſeyn; als ſonſt kein anderer Weeg zum Himmel für den Sünder übrig iſt.

Si pœnitentiam non egeritis; omnes ſimiliter peribitis. *Luc.* 13. Wann ihr nicht Buß würcket; werdet ihr alle zu Grund gehen.

Om-

obwohl unnutzlich- und verzweiffleten Buß / kräfftigiſt dahin vermögen : daß er alle auch harteſte Peynen und Straffen / gern und mit Freuden erdulde : damit er die ewige andurch entfliehen möge?

3.

Aber / O barmhertzigiſter Erlöſer! der du / obſchon kein Sünder / mir jedannoch zum Muſter eines Büſſers haſt werden wollen ; O JEſu! der du dich meiner Sünden / und ſchwereſten Laſteren beladen / und zu Abbüſſung derſelben / eine ſo ſtrenge Buß auf dich nemmen / und den bitteren Kelch / der dir nicht gebührte / mir allein zum Beyſpihl und Nachfolg / biß auf den Grund haſt außtrincken wollen ; Ach! freylich hatte ich dieſes deines mächtigen Exempels allweegen / zu Auffweckung meiner Schlaff-Sucht vonnöthen ; Allein! will mir auch hierzu deine Gnad / zu Unterſtützung meiner Blödigkeit allweegen nöthig ſeyn ; maſſen ich in dem Streit wider mich ſelbſten ja leyder! allzuſchwach bin / und ohnfehlbar unterligen werde ; es ſeye dann : daß du mittelſt deiner kräfftig- und all-

allmächtigen Gnad / mich ſtärckeſt. es iſt dir nur allzubekannt: daß ja niemand von eigener Natur / ſein Fleiſch haſſen könne; es ſeye dann: daß du ihme einen ſolchen Haß einflöſſeſt / ja niemand ſo gar an dieſen Haß des Fleiſches nur gedencken werde; es ſeye dann: daß er von deiner Liebe berührt / und gäntzlich entzündet ſeye; ſo gibe mir dann O HErr! dieſe bußfertige Liebe; welche in mir einen äuſſerſten Haß wider mich ſelbſten erwecke / und mich dahin antreibe: daß ich mich ſelbſten büſſe und ſtraffe / und andurch Nachlaß / und Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen möge.

Ermahnung.

Weilen du nun dich ſelbſten als einen Sünder erkenneſt; ſo entſchlieſſe dich auch auf eine ernſtliche Buß um da mehr bedacht zu ſeyn; als ſonſt kein anderer Weeg zum Himmel für den Sünder übrig iſt.

Si pœnitentiam non egeritis; omnes ſimiliter peribitis. *Luc. 13.* Wann ihr nicht Buß würcket; werdet ihr alle zu Grund gehen. Om-

obwohl unnutzlich- und verzweiffleten Buß / kräfftigiſt dahin vermögen: daß er alle auch harteſte Peynen und Straffen / gern und mit Freuden erdulde: damit er die ewige andurch entfliehen möge?

3.

Aber / O barmhertzigiſter Erlöſer! der du / obſchon kein Sünder / mir jedannoch zum Muſter eines Büſſers haſt werden wollen; O JEſu! der du dich meiner Sünden / und ſchwereſten Laſteren beladen / und zu Abbüſſung derſelben / eine ſo ſtrenge Buß auf dich nemmen / und den bitteren Kelch / der dir nicht gebührte / mir allein zum Beyſpihl und Nachfolg / biß auf den Grund haſt außtrincken wollen; Ach! freylich hatte ich dieſes deines mächtigen Exempels allweegen / zu Auffweckung meiner Schlaff-Sucht vonnöthen; Allein! will mir auch hierzu deine Gnad / zu Unterſtützung meiner Blödigkeit allweegen nöthig ſeyn; maſſen ich in dem Streit wider mich ſelbſten ja leyder! allzuſchwach bin / und ohnfehlbar unterligen werde; es ſeye dann: daß du mittelſt deiner kräfftig- und all-

allmächtigen Gnad/ mich ſtärckeſt. es iſt dir nur allzubekannt: daß ja niemand von eigener Natur/ ſein Fleiſch haſſen könne; es ſeye dann: daß du ihme einen ſolchen Haß einflöſſeſt/ ja niemand ſo gar an dieſen Haß des Fleiſches nur gedencken werde; es ſeye dann: daß er von deiner Liebe berührt/ und gäntzlich entzündet ſeye; ſo gibe mir dann O HErr! dieſe bußfertige Liebe; welche in mir einen äuſſerſten Haß wider mich ſelbſten erwecke/ und mich dahin antreibe: daß ich mich ſelbſten büſſe und ſtraffe/ und andurch Nachlaß/ und Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen möge.

Ermahnung.

Weilen du nun dich ſelbſten als einen Sünder erkenneſt; ſo entſchlieſſe dich auch auf eine ernſtliche Buß um da mehr bedacht zu ſeyn; als ſonſt kein anderer Weeg zum Himmel für den Sünder übrig iſt.

Si pœnitentiam non egeritis; omnes ſimiliter peribitis. *Luc.* 13. Wann ihr nicht Buß würcket; werdet ihr alle zu Grund gehen.

Omnis iniquitas puniatur, neceſſe eſt, aut ab ipsô homine pœnitente, aut â Deô vindicante. *Aug.*

Alle und jegliche Sünd muß nothwendig / entweder von dem büſſenden Menſchen ſelbſten / oder aber von der Raach GOttes geſtraffet werden.

II. Jenner.

Von Verſchiebung der Buß.

I.

WArumen willſt du dann deine Bekehrung aufſchieben? erachteſt du dann für dich ein Unglück zu ſeyn / wañ du zu GOtt kehreſt / die Ketten zerreiſſeſt / und dich anwiderum in die Freyheit ſetzeſt? iſt es dann ein Unglück: wann du dich mit einem Allmächtigen / und hefftig wider dich erzürnten Feind / außſöhneſt / und dich vor der ewigen Höllen Peyn / mit welcher du betrohet biſt / zu bewahren ſucheſt? Oder: iſt es nicht vielmehr im

Gegentheil das allergröſte Unglück/wann man aller diſer Vortheilen beraubt/ und herentgegen/ der Gefahr aller ſolcher erſt-beſagten Ublen unterworffen iſt? Und nichts deſtoweniger/ willſt du dich noch lang beſinnen/ und das nemliche ſo du dir von der höchſten Nothdurfft zu ſeyn erkenneſt/ in das lange hinauß verſchieben? Alle Jahr kommen dir kurtz/ und gleichſam nur als Augenblick vor/ in Forcht: es möchte etwa jene verdrießliche Zeit zu frühe ankommen/ in welcher du deinen Laſteren/ und Unordnungen ein Ende machen/ dich in eine eingebildete Dienſtbarkeit einlaſſen/ und deiner vermeintlichen Freyheit abſagen müßteſt; da doch in ungedultiger Erwartung dieſer warhafft-glückſeelig- und höchſt- erwünſchlichen Zeit/ dir vielmehr alle Augenblück/ als gantze Jahr vorkommen ſollten. Verdieneſt du dann nicht mit dieſer deiner boßhafften Forcht billich: daß GOtt eben das Jenige über dich verhängte/ was du ſo unverſtändig förchteſt?

2.

Wann dir nun aber aus vorſtehen⸗der Betrachtung nicht unbekannt ſeyn kan: das du entweder Buß thun oder aber ohnfehlbar zu Grund gehen müſſeſt; warum willſt du dann dieſelbe in das Lan⸗ge hinaus verzögeren? vermeyneſt dann wohl: daß du das Jenige allzu fruhe thun könneſt / was du doch nothwendig thun / oder aber auf dein Heyl verzeihen muſt. Da man ſich zumahl gemeiniglich / das Je⸗nige / was man allzu lang aufſchiebet / nachmahlen gar nicht mehr zu thun / oder thun zu können / in Gefahr ſetzet. Du ſagſt: etwa über ein Jahr / oder auch nach ein oder etlichen Monaten / will ich mich bekehren; warumen aber nicht gleich an⸗jetzo? begreiffeſt du dann nicht: wie un⸗weißlich du handleſt: wañ du deine Rech⸗nung auf Jahr und Monat macheſt; da du doch dir nicht einmahl einen eintzigen Tag ſicher verſprechen kanſt? Iſt dann das Zukünfftige in deinem Gewalt? da ja kümmerlich das Gegenwärtige bey dir ſtehet; wann du demnach dieſes Gegen⸗wärtige / zu deiner Bekehrung vernach⸗

läſſi⸗

läſſigeſt; ſo kanſt du dir von dem Zukünff- tigen / ja nichts ſicheres verſprechen: Du laſſeſt dich verlauten; und ſagſt: Morgen endlichen / will ich zur Buß und Bekeh- rung ſchreitten; wie lang aber währet nicht ſchon bey dir dieſes Morgen / welches zwar ſchon ſo vielmahl vorbey gegangen / für dich aber noch niemahlen angekommen iſt. du ſagſt: Morgen! wer verſicheret dich aber / daß es für dich noch ein Morgen geben werde? maſſen ja der jenige (ſpricht der H. Auguſtinus) der dem buſſenden Sünder die Gnad ver- heiſſen / demſelben ja den Morgigen Tag nicht verſprochen hat.

3.

Aber! ſage an: was iſt doch die Ur- ſach dieſer deiner Verzögerung? die Buß / ſagſt du / iſt mir allzubeſchwerlich; es fallt mir allzuhart mich auf einmahl zu bekehren / und den Weeg der Tugend zu ergreiffen. Aber! ſage mir ferners: findeſt du dann nicht auch eine Beſchwerlichkeit auf deinem Jrr-Weeg? wird man nicht auf dem Sünden-Weeg auch matt und

 müd-

müd? muß man nicht auch zu Begnü-
gung der ſo unerſättlich/ als ungezähmten
Anmuthungen und Begierlichkeiten viele
Quaal und Verdrüßlichkeit außſtehen?
iſt nicht das Joch der Welt und des
Teuffels auch ſchwer genug? iſt nicht der
ſtets nagende Gewiſſens-Wurm ein
grauſammer und Hertz-freſſender Mör-
der/ den du ſtets im Buſen herum tra-
geſt? braucht es nicht ſo wohl auch viele
Mühe/ und Beſchwerlichkeit ſich GOtt/
ſeinem heiligiſt/ und ernſtlichen Willen/
auch deſſen ſo öffteren Gnad/ und iñerli-
chen Berührung zu widerſetzen/ ſeinen ſo
erſchröcklich- als gerechten Zorn wiſſent-
lich zu reitzen/ und ſich mithin ein ſo mäch-
tig- und forchtbaren Feind/ welcher nach
Willkuhr dich alle Augenblick ins Verder-
ben ſtürtzen kan/ auch ſolches im Fall dei-
ner längeren Unbußfertigkeit/ ohnfehlbar
thun wird/ vorſetzlicher Weis übern Halß
zu ziehen? ſetze nun demnach dieſe beeder-
ſeitige Mühe und Beſchwerlichkeit gegen-
einander in eine Vergleichung/ und ſihe:
welche wohl der anderen vortreffe? Aber!
ach GOtt! was iſt es wohl einer Verglei-
chung

chung vonnöthen? wann gleichwohl das entwedere ohne Mühe / und Beſchwerlichkeit nicht zugehen kan; O! ſo iſt ja allweegen beſſer und vernünfftiger ſich einer leichten/ kurtzen / und nutzbarlichen Beſchwerlichkeit willig unterziehen; als ſich mit einer ſo groſſen langwierigen/ und jedoch unnützlichen Mühe beladen. Was halteſt du darvon? aber! warum beſinneſt du dich? warum verzögereſt?

Ermahnung.

Faſſe demnach den behertzten Entſchluß annoch anheut an deine Bekehrung Hand anzulegen / und gleich dieſen Augenblick; da GOtt dir dieſen heylſamen Gedancken eingibt / mit dem Propheten Pſ. 76. aufrichtig zu ſprechen: dixi: nunc cœpi. es iſt beſchloſſen! nun fange ich an.

Non tardes converti ad Dominum; & ne differas de die in diem. *Eccli. 5.* Verſaume nicht dich zu dem HErrn zu bekehren: und verzögere nicht von einem Tag zu dem anderen.

Chriſtiano non eſt craſtinum. *Tertullianus.* Für einen Chriſten gibt es kein Morgen.

12. Jenner.

Von Vollkommenheit der Buß/ und wahren Reu und Leyd.

I.

WEr eine rechtgeſchaffene Buß würcken will / der muß aller Sünd auf einmahl und ohne einige Außnamm oder Vorbehalt abſagen; will man auch nur eine eintzige außdingen; ſo iſt es eben ſo viel/ als verlieſſe man gar keine. Wer zu GOtt kehren will; muß es aus gantzem ſeinem Hertzen thun; (a) allermaſſen/ ſein Hertz entzwiſchen GOtt/ und der Sünd theilen wollen / ſo viel heißt/ als GOtt daſſelbe gantz und gar hinweg nemmen. Im alten Moſaiſchen Geſatz/ hatte es zwar allerhand Opffer; das neue Chriſtliche Geſatz aber/ will lauter Brand-Opffer/ ſolche Opffer nemlichen haben/ von welchen gar nichts vorbehalten / ſondern alles und alles gegeben / und verzehret wird / gleichwie auch der

(a) In totô corde veſtro. *Joel.* 2.

der Glaub ein Schlacht-Opffer der Vernunfft und des Verſtands iſt / und denſelben dergeſtalten gantz und gar erforderet: daß / wer nur einen eintzigen Glaubens-Articul nicht glaubt / gar nicht zu glauben erachtet wird; alſo nennet auch die Schrifft die Beicht ein Opffer der Lefftzen; alſo zwar: daß / wann man ein auch nur eintzige Todt-Sünd in derſelben wiſſentlich und freywillig verſchweigt / oder zuruck haltet / ſie alsdann kein Beicht / ſondern ein gottloſe Sacraments-Schändung zu nennen ſeye; wie nun aber die vollkommene und wahre Reu und Leyd / ein Opffer des Hertzens oder Willens iſt; alſo muß hauptſächlich daſſelbe ein Brand-Opffer ſeyn / will ſagen / alles und alles einſchlieſſen; dergeſtalten: daß / wann du annoch eine eintzige Sünd dir gefallen laſſeſt / und nicht verabſcheueſt / du nicht allein keine gültige / ſondern wohl gar eine Sacrament-ſchänderiſche Beicht / mithin eine vor GOtt allergreulichiſte That verrichteſt.

2.

Wie nun demnach / auch unter denen ſonſt gewiſſenhafften Perſonen gar wenige zu finden ſeynd / welche nicht / auf eine gewiſſe Sünd oder Untugend / fürnemlich geneigt / und derſelben gemeiniglich vor anderen zu verſchonen pflegen; geſtalten man öffters beobachtet: daß einer in ſeiner Aufführung / zwar aufrichtig / redlich / und gerecht / anbey jedoch der Verläumdung und übel nachreden ſehr ergeben ſeye; daß einer zwar fromm / und andächtig / beynebens aber ſehr ungedultig / und zornmüthig; ein anderer hergentgegen / zwar gedultig und ſanffmütig / darbey aber faul / träg und nachläſſig / widerum ein anderer zwar fleiſſig / em̃ſig / und kümmerhafft / jedoch aber anmit an das zeitliche allzuſehr angebachen / ein anderer zwar gegen dem Nächſten / oder den Armen freygebig / und gutthätig / gegen ſich ſelbſten aber auch zumahl allzu gelind und nachſichtig / auch den Wohllüſten und Sinnlichkeit zu viel ergeben; noch ein anderer zwar / ein Feind aller Sinnlichkeit / und Uberfluſſes / beynebens

abe

aber auf ſeine eigene Ehr / und Reſpect all-
zu empfindlich / und über etwan empfan-
gene Schmach oder Unbild / unverſöhn-
lich ſeye; Alſo geſchiehet auch öffters /
daß man GOtt zu Lieb / oder auß Forcht
der Straff / zwar alle andere Sünden
gern ablege und meyde / ſeiner angewohn-
ten und vorzüglichen Untugend aber im-
merhin noch ein Unterſchlauff in dem Her-
tzen verſtatte; nicht viel anderſt / als ehe-
deſſen der König Saul / (b) GOtt dem
HErrn nur das ſchlechteſte / und nach-
gültigiſte aufgeopfferet / daß Beſte und
Fetteſte aber / nebſt dem König Agag / de-
ne GOtt doch umgebracht haben wolte /
verſöhnet / und für ſich behalten hat.

3.

Gleichwie nun aber die Verwerffung
Sauls bloß eine Straff / ſeiner un- und
mißverſtändigen Erbarmnuß und Mit-
leydens / gegen einem König / den GOtt
ſich zum Opffer geſchlachtet haben wolte /
geweſen iſt; ſo iſt auch die allzuhefftige
Neigung gegen einer gewiſſen vorzügli-
chen Sünd und Untugend / welche GOtt

(b) 1. Reg. 15.

gantz und gar außgetilget haben will / den mehrern Chriſten eine Urſach ihrer Verdammnuß. inmaſſen es hierinn öffters nicht auf die Schwere / noch auch die viele der Sünden ankommt. da ja auch ein eintzige der geringeren Todt-Sünden welche man nicht auffrichtig beichtet / oder nicht vollkomentlich zu verlaſſen gewillet iſt / uns allſchon derſelben ſchuldig und unterwürffig macht / und dieſes zwar um ſo gerecht- und billicher; weilen man deßfalls mit GOtt / und dem Beicht-Vatter / auch mit ſich ſelbſten / nicht auffrichtig / noch getreulich handlet; worbey aber ein ſolcher dumer und unvorſichtiger Büſſer / annoch um ſo unglückſeeliger iſt; als ſelbiger durch den Betrug und Uberliſtung ſeiner ſelbſt / und des Beicht-Vatters / nichts deſto-weniger den allwiſſenden GOtt / weder betrügen / noch hintergehen kan; deſſen gerechten Zorn die Aufopfferung und Entäuſſerung aller übrigen Sünden nimmermehr zu beſänfftigen vermag / falls wir auch nur einer eintzigen verſchonen / oder derſelben annoch einigen Platz / Unter-

ſchlauff

ſchlauff/ oder Zuneigung/ in unſerem Hertzen und Gemüth verſtatten; als wormit wir denſelben nur immermehr entzünden/ und zur Schärffe der Raach anreitzen. Geſtalten GOtt an dem Tag ſeines Gerichts/ ſolche anmaßliche/ und mit falſchen Tröſtungen ſich ſelbſt verblendende Gerechte/ und mithin falſche Büſſer / mit Verachtung von ſich verſtoſſen / verabſcheuen/ und der unſeeligen Zahl der Verdammten beygeſellen wird.

Sihe demnach dich vor/ und bedencke/ wie unglückſeelig du nicht wäreſt: wann eben das jenige/ will ſagen/ die Beicht und Buß / welche du zu Beſänfftigung GOttes fürkehreſt / aus ſolcher deiner Schuld und Urſach / denſelben nur mehr erzörnte / und dir mithin ſtatt der Außſöhnung ein Anlaß des ewigen Verderbens wurde.

Ermahnung.

Erforſche dahero dein Hertz und Gemüth: und erkundige auf das ſorgſamſte/ welcher Sünd / oder Untugend / du am meiſten geneigt / und ergeben ſeyeſt; bitte GOtt um die Erleuchtung dich hierinn

recht zu erkennen ; haſt du aber dieſelbe ergründet / ſo faſſe einen hertzhafften Entſchluß / dieſelbe auch gantz und gar außzureutten / und GOtt zu einem Brand-Opffer zu widmen.

Projicite à vobis omnes prævaricationes veſtras. *Ezech. 28.*

Werffet alle euere Sünden und Miſſethaten ohne Außnamm oder Vorbehalt / von euch auß.

Quomodo poteſt medicus vulnus ſanare, quod ægrotus oſtendere erubeſcit? *Aug.* Wie iſt möglich / daß der Artzt eine Wund heylen könne / die der Krancke nicht entdecken will?

13. Jenner.

Von Aufrichtigkeit der Buß / und vöſten Vorſatz.

I.

ZUr wahren Buß iſt nicht genug: daß man ſeine begangene Sünden bereue; ſondern wird annoch des weitern erforderet : daß man einen ernſtlichen

chen Entſchluß faſſe / dieſelbe in Zukunfft alles Fleiſſes zu vermeyden / und nimmermehr zu widerhollen; dergeſtalten: daß die wahrhaffte Bereuung des vergangenen / aus der Beſchaffenheit des Fürſatzes für das Künfftige / eigentlich abgenommen / und bewiſen werden muß; und wir allererſt alsdann aus einer rechtgeſchaffenen Reumüthigkeit verſicheren mögen; wann wir in ohnverbrüchlicher Erfüllung und genauer Beobachtung / unſeres Entſchluſſes oder Vorſatzes / getreu und beſtändig erfunden werden; da nemmlichen desfalls eines dem anderen / die Gezeugnuß / und Währſchafft leiſten muß. iſt herentgegen eines derſelben abgängig / oder mangelhafft? O ſo haben wir alle Urſach / auch an der Aufrichtigkeit des andern höchſtens zu zweifflen. maſſen man ſelten über die vergangene Sünden recht / und von Hertzen bereuet iſt / wann man dieſelbe nach der Hand leichter dingen widerum begehet / nicht nach Möglichkeit vermeydet / und alſo von dem gefaßten Entſchluß / und Vorſatz alſo ringſinniger Weis wider zuruck gehet. Geſtalten

ſtalten / nach dem Spruch des groſſen H. Gregorij der jenige nicht für einen Büſſer / ſondern Betrüger zu halten iſt / welcher alſogleich den nemmlichen Sünden ſich widerum ergibt / die er ein paar Augenblick zuvor bereuet und beweinet hat. Meſſe demnach auch du deine bißhero verrichte Beichten nach dieſer ohnfehlbaren Richtſchnur / und ſihe: wie dieſelbe beſchaffen geweſen ſeyen?

2.

So muß auch ein ſolcher Entſchluß / oder Vorſatz ernſtlich und wahrhafft / auch ohne eintzige Bedingnuß / Außnam̃ / oder Vorbehalt ſeyn; alſo zwar: daß ein bloſſes / ſchwaches / und unvollkommenes **Wollen** darzu keineswegs genugſam / oder gültig ſeyn mag; als welches zwar einen in etwas betrůben / und kleinmůthig / oder traurig / nimmermehr aber zu einem wahrhafften Büſſer machen kan; und iſt die Hölle mit dergleichen Unglückſeeligen gleichſam angefüllt / denen ihr ſchwaches Schein-**Wollen** / zwar einige Forcht und Eckel der Sünd erwe-

erwecken / mit nichten aber eine wahrhaff-te/ und vollkommene Buß einjagen / mit-hin auch von der Höllen-Straff nicht hat befreyen mögen. Ja! dergleichen ſchwaches und obenhin geſchöpfftes Wollen mag zwar wohl einigen Ver-druß über die Sünd / und Hochſchätzung des Guten einflöſſen; welches aber bloſ-ſer dingen uns mit einigem falſchen Troſt hinter das Liecht zu führen/ nimmermehr aber vor GOtt zu gerechtfertigen dien-lich iſt; es iſt nemmlichen für einen auf-richtigen Büſſer nicht genug / daß er ſa-ge: ich wolte; ſondern er muß ſagen: ich will! ja! ich will von nun an; koſte es auch was es wolle. Anderergeſtal-ten / dergleichen vorerſagtes Wollen / nur allein ein mit faulen Bedingnüß be-ſchranckter Willen iſt/ welcher niemahlen einige Frucht / oder Würckung hervor-bringt; inmaſſen ein ſolch-ſchwach-und obenhin Wollender in der That anders nichts ſagen will ; als : ich wolte / ich möchte zwar gern der Sünd abſagen / und mich darvon außwicklen / wann ich

nur

nur dieſes oder jenes / ſo ich alſo ſehr lie- be / nicht andurch verlaſſen müßte ; ich möchte gern der Sünd loß ſeyn / wanns mich nur nicht alſo ſchwer ankäme : wann ich nur die Gelüſten / die mich ſo ſehr an- fechten / nicht meyden / oder das fremde Guth aus Händen laſſen müßte ꝛc. ꝛc. wohl aber ein närriſcher und zugleich un- nutzlicher Willen / welcher mit derglei- chen Bedingnüß / die demſelben ſchnur- stracks widerſprechen / gebunden iſt. was will das ſagen: Ich wolte. bekenne lie- ber / und ſage : ja ! es iſt nicht ohne ! GOtt treibt mich zwar / mittelſt ſeinen Einſprechungen / und innerlichen Berüh- rung / die Sünd zu meyden ; indem ich aber mich denſelben widerſetze ; betrüge / und verblende ich mich mit falſchen Trö- ſtungen annoch ſelbſten / und halte die Bewögungen der Gnad ſchon für eine Mitwürckung / die bloſſe Empfindung / ſchon für eine Einwilligung deſſen / zu was ſie mich leiten will ; und mithin / da ich eine obſchon nur unkräfftige Begierd der Bekehrung verſpühre / halte ich mich bereits für bekehrt. Und dieſes iſt / wor- mit

mit ich mir bißhero betrüglich geſchmeichlet / mich darmit fälſchlich getröſtet/ oder beſſer zu ſagen/ geaffet habe ; da inzwiſchen ich durch ſolch-vorgemahlte / und bloß allein eingebildete Buß/ mich von ſo nöthiger als ſchuldiger Würckung einer wahrhafften / und ernſtlichen Buß immer habe hindern und abhalten laſſen; da doch die ſchlechte Beſtändigkeit/ und Abgang einiger Würckung / mich des Betrugs/ und Eytelkeit meines Vorſatzes ſattſamm hätte überweiſen ſollen.

3.

So muß demnach ein rechtſchaffener Entſchluß/ und ernſtlicher Vorſatz jederzeit kräfftig / jederzeit würckend ſeyn ; dann (ſagt der heilge Geiſt Prov. 13.) **Der faule will/ und will nicht;** da er nemmlichen zwar öffters dergleichen ſchwache und unkräfftige Begierden in ſich empfindet / und mithin glaubt: er wolle; alldieweilen er aber die Hand niemahlen an das Werck leget / niemahlen würcket/ oder ſein Wollen zum Stand bringet; ſo iſt es ein offenbare Anzeige: daß

daß er in der That nicht wolle. Aller⸗
maſſen / ernſtlich und kräfftig die Sünd
meyden / und verlaſſen wollen / durch die⸗
ſes allein bewähret wird: daß man nem⸗
lichen / die zu Erlangung ſeines Zwecks
nöthig und dienſame Mittel / ſo mühesam /
beſchwerlich / und verdrüſſig ſie auch vor⸗
kommen / alſo gleich vor die Hand nem⸗
me / hertzhafft ergreiffe / und ſich beſtens
zu nutz mache: daß man (ſprich ich) die
bißherige Hindernüß / ſo ſtarck und mäch⸗
tig ſie auch ſcheinen; zu überwünden ſich
befleiſſe / und alle Gelegenheit der Sünd /
ſo anzüglich / reitzend / und annemmlich
ſie uns auch bißhero geweſen / auf ein⸗
mahl verlaſſe / und entfliehe; welchenfalls
man ſich dann allererſt eines wahrhaff⸗
ten Willens der Bekehrung / und einfolg⸗
lich rechtſchaffenen Buß vertröſten mag.
bedencke nun: wie du / und deine verrich⸗
tete Beichten bißhero desfalls ſeyen be⸗
ſchaffen geweſen; und erwöge wohl: ob
du nicht über deine bißherige Buß ſelb⸗
ſten / eine rechte Buß zu würcken annoch
vonnöthen habeſt?

Ermahnung.

So ſolleſt du demnach die Beſchaffenheit deiner Vorſätzen / fürohin jederzeit / von derenſelben Erfüllung abnemmen / und urtheilen.

Deſideria occidunt pigrum; noluerunt enim quidquam manus ejus operari. *Prov.* 21.

Der Faule wird von lauter bloſſen Begierden verzehret; weilen er niemahlen an das Werck ſelbſten Hand anlegen will.

Periculosè erratur; quando, quod de Deo in nobis eſt, de nobis eſſe putamus. *Bern.* Wir betrügen uns ſehr gefährlich: wann wir glauben: daß / das jenige / was GOtt mittelſt ſeiner Einſprechungen in uns würcket / von uns ſelbſten herkomme.

14. Jenner.

Von Aufrichtigkeit der Buß / auch Genugthuung.

I.

Gleichwie der ſündige Menſch fürnemmlich / und gleichſamm allein / mittelſt einer rechtgeſchaffenen / und reumüthigen Buß / zur Erkanntnuß ſeiner ſelbſten / und der greulichen Beleydigung der allerhöchſten Göttlichen Majeſtät / geleitet wird; alſo kommet es / nach einmahl erlangten ſolcher Erkanntnuß / auch hauptſächlich / und von ſich ſelbſten darauf an / wie und auf was Weis derſelbe ſeinem ſo hochbeleydigten GOtt / für die demſelben zugefügte Schmach / und Unbilden / genugthue; welches dañ der endliche / und hauptſächliche Zweck der Buß iſt; welche Genugthuung aber / um ſo ſchärffer / und ſtrenger ſeyn muß; als widrigen Falls / und in Ermanglung behöriger dero Beſchaffenheit / GOTT ohn-

ohnfehlbar ſich ſelbſten / und zwar auf das allerſchärffeſte rechtſchaffen wird. inmaſſen GOtt ein ſolcher Glaubiger iſt / bey welchem kein Falliment des Schuldners ſtatt findet / keiner in der Bezahlung betrügen kan ; wann aber dieſes ? O! wie wirds dann dir ergehen ? O ! wie erſchröcklich iſt es in die Händ des lebendigen GOttes fallen ? Hebr. 10. O ! wie ſchwer und gewichtig seynd nicht jene Streich / die da von dem Allmächtigen Armb / auf uns fallen : Quis habet brachium ſicut Deus ? *Job. 40.* Gleichwie nun aber beſagter maſſen die Buß / ein ſchuldiges Werck / und Ubung der Gerechtigkeit gegen GOtt iſt ; alſo folgt hieraus nothwendig : daß die Genugthuung auch nach Geſtalt / und Maaß der Beleydigung beſchaffen ſeyn müſſe. Wie ſoll / oder mag aber ein ſolches bey dem armen / und unvermöglichen Sünder wohl geſchehen ; was Mittel ſolle er wohl darzu auffbringen mögen : da ja deſſen Beleydigung / in Anſehung der andurch verletzten unendlichen Majeſtät GOttes /

an ſich einiger maſſen unendlich; der armſeelige ſündige Menſch herentgegen/ in ſich ſelbſt ein ſo geringes/ und allzu beſchranck-tes Weeſen iſt? er iſt ja der Göttlichen Gerechtigkeit 10000. Talent ſchuldig/ und hat kaum einen Häller/ wormit er bezahlen möge; So muß er ja geſtehen/ daß er auſſer Stand/ und Mittel zu zahlen/ einfolglich verlohren ſeye; falls ihne auch GOtt nach der Schärffe der Gerechtigkeit/ auf die Bezahlung treiben will. Dieſe nemmliche Unendlichkeit der Beleydigung ware demnach die Urſach/ warummen/ auſſer GOttt niemand hinlanglich/ und nach Schärffe der Gerechtigkeit für die Sünd genug thun könnte; dieſes (ſprich ich) ware die Urſach: warummen der ewige Sohn GOttes Menſch werden/ an einem Creutz ſterben/ und dem Himmliſchen Vatter ſein unſchuldiges Blut/ als einen unendlichen Werth/ zur würdigen/ und vollkommenen Genugthuung für die Sünd aufopfferen/ und die dardurch beſchehene unendliche Beleydigung/ erſetzen müſſen. Er hat es auch/ aus pur lauterer Liebe gegen uns gern/

wil-

willig / reichlich / ja überflüſſig gethan. Allein! iſt und bleibt dieſe Genugthuung des Erlöſers uns in ſo lang unnutzlich / als lang wir nicht derſelben theilhafftig werden; welches zumahl anderſt nicht / dann mittelſt eines zweyfachen Tauffs geſchehen kan / deren der erſte / will ſagen / der Tauff des Waſſers / und zwar weder Mühe oder Arbeit / noch was anderes koſtet; der andere herentgegen / will ſagen / der Tauff der Buß / ohne welchen / falls wir einsmahls in würckliche Sünden gefallen ſeynd / die Genugthuung des Erlöſers uns nimmermehr zu Nutzen kommen kan / uns ein nammhafftes koſten muß / wann er gültig und rechtbeſchaffen / und zumahlen erſtgedachter Genugthuung des Erlöſers / theilhafftig machen ſolle; der Urſachen dann auch die Buß von den HH. Vättern ein müheſam̃er Tauff benamſet wird. Wañ man nun aber die Aufführung / und Lebens-Art der mehreſten auch rechtglaubigen Chriſten in Betracht ziehet; mag man wohl erachten: daß der Tauff der Buß müheſamm ſeye / nachdem doch ſol-

che eine ſo kommliche und bequemme/ zumahl faſt wohlfeyle Art Buß zu thun/ vermeintlich für ſich erfunden haben? Aber! ach leyder! mögen ſolche ſich wohl mit Vernunfft einbilden: daß ein ſolcher kommlicher Buß-Tauff ſie reinigen/ und die Sünden außlöſchen werde.

3.

An ſtatt daß in dem erſten Tauff/ ein weniges Waſſer/ ſo man uns auf das Haupt gießt/ allſchon alle unſere Sünden abzuwaſchen/ und für dieſelbe vollkommentlich genug zu thun/ genugſamm iſt; ſo wird herentgegen in dem zweyten Tauff der Sünderen erforderet: daß wir uns ein gantzes Zähren-Baad zubereiten/ warmit wir die Unreinigkeit unſerer Seelen abwaſchen mögen; dieſe Buß-Zähren aber werden von den HH. Vätteren unter dem Nammen des Bluts des Hertzens verſtanden/ welches dieſelbe uns allweegen/ und ohnumgänglich nothwendig erachten/ wann wir uns anderſt des Werths des theuren Bluts des Erlöſers/ theilhafftig machen wollen. Welches alſo wahr iſt: daß das allerkoſtbareſte Ley-

den Chriſti JEſu an uns nimmermehr einige Würckung thun kan; es ſeye dann: daß es mit den unſrigen vergeſellſchafftet werde; welches / obſchon es mit dem Leyden des Erlöſers eben ſo wenig / als mit der Schuld / und Schwere unſerer Sünden / einige Gleichheit haben kan; jedannoch / und nichts deſtoweniger / nach der Macht / und Maaß unſerer Kräfften / von GOtt erforderet wird. dergeſtalten: daß / weilen wir aus unſeren Kräfften der Göttlichen Gerechtigkeit nicht erſetzen können / was wir deroſelben ſchuldig ſeynd / wir uns wenigſtens / ſo viel wir immer vermögen / deroſelben abzuzahlen befleiſſen ſollen; als welches dann eben das jenige iſt / was der H. Paulus hat andeuten wollen / da er von ſich ſelbſten geſprochen: er erſetze / und erfülle an ſeinem Leib / was dem Leyden Chriſti annoch ſeiner Perſon wegen abgehe. Col. 1. Solchemnach ſeye auch du jederzeit dahin ſorgſamm / und befliſſen: damit keine ſo erſchröckliche Läre / und Abgang des Leydens Chriſti an dir / und

aus deiner Schuld / oder Nachläſſigkeit erfunden werde.

Ermahnung.

Faſſe den Entſchluß/ und bemühe dich nach allen Kräfften: daß du der Göttlichen Gerechtigkeit genug thueſt: damit GOtt ſich nicht endlich ſelbſt Recht zu ſchaffen geurſachet werde. Entweiche/und entziehe dich der Strenge ſeiner Straff / und trachte allweegen / mittelſt hinlänglicher Züchtigung deiner ſelbſt/ deroſelben bevor zu kommen.

Adimpleo ea, quæ deſunt paſſionum Chriſti in carne meâ. *Col. 1.*

Ich befleiſſe mich / das jenige / was dem Leyden Chriſti in mir abgehet / an meinem Fleiſch zu erſetzen.

Pœnitentia, Baptiſmus laborioſus. *Trid.*
Die Buß iſt ein müheſammer Tauff.

15. Jen-

15. Jenner.

Von der Beicht.

I.

MAn mag wohl die Gröſſe der Göttlichen Liebe / Gnad / und Barmhertzigkeit / nirgends / und in nichts mehr abnemen / und begreiffen / dann in dem H. Sacrament der Beicht; allwo nemmlich zu Erlangung vollkommener Verzeyhung / und Nachlaſſes aller auch gröſter Sünden / und Verbrechen / anders / und weiteres nichts vonnöthen iſt: dann / daß man dieſelbe mit einem zerknirſchten / und verdemüthigten Hertzen beichte / und bekenne / allwo (ſprich ich) man bloß durch das / daß man ſich ſchuldig bekenne / alſogleich unſchuldig wird / und durch Verurtheilung / und Verdammung ſeiner ſelbſten / von ſeinen Verbrechen loßgeſprochen zu werden verdienet. Wo iſt nun wohl einer der verletzten Majeſtät Schuldiger zu finden /

welcher/ wann er durch die bloſſe Bekanntnuß ſolch-ſeines Verbrechens die völlige Gnad/ und Loß-Sprechung erhalten könnte/ ſelbiges nicht/ alſobald bekennen wurde? oder wurde wohl ein Krancker/ dem Artzten ſeinen Zuſtand zu entdecken Bedencken tragen/ wann er vorhinein verſicheret wäre; daß er durch deſſen bloſſe Offenbarung könnte geſund werden? Wie kommt es dann: oder: wie iſt es wohl möglich: daß wir einen Anſtand/ eine Forcht/ oder Bedencken/ die Wunden unſerer Seelen dem Beicht-Vatter zu entdecken/ tragen ſollen; da wir doch des gäntzlichen verſicheret/ und überwieſen ſeynd: daß wir durch dero bloſſe Offenbahrung die ohnverlängte/ und vollkommene Geneeſung erhalten können? verdienen wir dann nicht ewig verlaſſen zu werden; oder wem andern/ dann uns ſelbſten/ wird wohl die Urſach unſeres Verderbens zuzumeſſen ſeyn: wann wir ein ſo leicht/ als ſicher/ und ohnfehlbares Mittel vernachläſſigen?

2.

2.

Will man ſich / ſeine Sünden zu bekennen / ſcheuen / oder ſchämen; ſo handlet man ja offenbar wider alle Ordnung / und Vernunfft; allermaſſen man ja ſich nicht mehr der Sünd ſchämmen / in aufrichtiger derſelben Bekanntnuß aber ſeine Ehr / und Glori ſuchen ſolte. und leyder! iſt man ſo frech / und unverſchammt / wann es auf das Sündigen ankommt; ſo forchtſamm / ſcham- und ſchröckhafft herentgegen / wann man dieſelbe beichten ſoll! ſeynd wir aber gleichwohl unſerer verderbt- und verkehrten Natur nach ſchon alſo geſchaffen: daß uns die Beicht und Bekanntnuß ſchwer ankomme? O! ſo laßt uns dieſe Beſchwerlichkeit / und Beſchämmung gern aufnemmen / und übertragen: damit wir andurch die allzu freche Keck- und Leichtigkeit / mit welcher wir die Sünden begangen haben / einiger maſſen abbüſſen / und erſetzen mögen; Laßt uns dieſelbe / als ein künfftiges Bewahrungs-Mittel vor aller Sünd / als ein Theil unſerer ſchuldigen Buß / und als ein Erſatz derjenigen allzuvielen Gelin-

dig

digkeit / welcher ſich der Beicht-Vatter / um unſerer ſo heicklen Blödigkeit nicht zu nahe zu tretten / ſich auch wider Willen gebrauchen muß / uns zu Nutzen machen; Gemeiniglich aber kommt eine ſolche unzeittige Geſchämigkeit von unſerem Hochmuth / welcher villeicht auch eine Urſach der Sünd ſelbſten geweſen ſeyn mag / her? Wañ nun aber ein jegliche Kranckheit mit widrigen Mittlen geheylet werden muß; O ſo köñen wir ja auch unſern ſothanen Hochmuth / und die daraus entſproſſene Sünd anderſt / und beſſer nicht / dann durch eine ſolch-heylſamliche Beſchämmung / und demüthige Bekanntnuß außſöhnen / erſetzen / und fürs Künfftig bevorkommen: maſſen wir auf dieſe Art / das Ubel in ſeinem Grund / und Urſprung angreiffen / und andurch nicht allein für das Vergangene Buß würcken / ſondern auch dem Künfftigen vorſehen.

3.

Am allermeiſten aber ſolle uns alle Forcht / und Geſchämmigkeit hierinn benemen / wann wir bedencken: daß wir unſere Sünden einem Prieſter / der an Statt Chri-

Chriſti JEſu ſelbſten da ſitzt/ der öffters uns nicht einmahl kennet/ der zu einem ſo genauen/ ewigen/ und ohnverbrüchlichen Stillſchweigen verbunden iſt/ der dieſelbe zu keinem anderen Ende/ dann uns von denſelben loßzuſprechen/ anhört/ der/ nicht allein uns in Zukunfft deßwegen nicht verächtlich anſehen/ ſondern überhin/ ein hertzliches Mitleyden/ ein brinneyfrige Liebe/ und Hochachtung/ ja vielmehr eine Bewunderung/ und Verehrung der in uns würckenden Gnad/ ſchöpffen wird ꝛc. zu entdecken haben/ einem Beicht-Vatter/ (ſprich ich) welcher ſich um ſo mehr erbauen/ und eine ſo mehrere Zuneigung/ Liebe/ und Hochſchätzung für uns gewinnen wird/ wann er in unſerer wahrhafft-auffrichtigen Reu- und Bußfertigkeit/ die wunderſamme Krafft/ und Würckung des theuren Bluts Chriſti JEſu/ und die mächtige Stärcke ſeiner Gnad/ erkennen wird. Zu deme/ ſo iſt der Beicht-Vatter entweder auch ein ſündiger Menſch gleich uns/ oder aber ein heiliger? iſt er ein Sünder? ſo findet er in Erkanntnuß ſeiner eigenen Schwachheit/

heit / um ſo mehrere Urſach unſeren Zuſtand zu bemitleyden; iſt er aber gerecht / und heilig ? ſo hat er auch ohnfehlbar den Geiſt Chriſti JEſu / welcher da kein anderer ware / und annoch iſt / dann der Geiſt der Barmhertzigkeit / und des Mitleydens gegen den Sünderen / deren er niemahlen einigen veracht / verſtoſſen / oder verlaſſen hat. Letztlichen aber / und am allermeiſten ſolle uns die Beicht / und Bekanntnuß unſerer Sünden erleuchteren / wann wir in Betracht ziehen : daß die Offenbarung derſelben ohnumgänglich / ein für allemahl geſchehen muß ; dergeſtalten : daß / wir entweder dieſelbe um dero Verzeyhung / und Nachlaß zu erhalten / dem Prieſter in Geheim dahier bekennen / oder aber : daß ſie einſtens an jenem groſſen Tag vor der gantzen Welt geoffenbaret werden / nächſt dem darauf nothwendig-erfolgenden End-Urtheil der ewigen Verdammnuß / gewärtigen müſſen. welches aus beyden / vermeyneſt du nun wohl / daß vor dem anderen zu erwöhlen seye ?

Ermahnung.

Wann du keine Sünd begiengeſt; ſo hätteſt du auch keiner Beicht vonnöthen. weilen du aber vom Sündigen niemahlen ablaſſeſt; ſo höre auch nicht auf zu beichten/ und nimme dir vor/ deine im Sündigen gebrauchte freche Keckheit/ mit hertzhaffter Uberwündung/ aller im Beichten dir auffſtoſſendender Forcht/ oder Geſchämmigkeit/ einiger maſſen zu erſetzen.

Dixi: confitebor adverſum me injuſtitiam meam Domino; & tu remiſiſti impietatem peccati mei. Pſ. 31.

Sobald ich den Entſchluß/ meine Sünden/ und Miſſethaten vor dir O HErr! aller Widerſetzung meiner Natur ohngeachtet/ zu bekennen/ gefaßt habe; ſo hatteſt du auch die Gnad/ und Gütigkeit/ mir dieſelbe zu verzeyhen.

Malè proni in vulnera, pejus ad remedia verecundi. *Bern.*

Wir ſeynd zwar unglückſeelig genug: daß wir uns ſo keck/ und frecher Dingen den Wunden bloß geben; noch weit unglück-

glückſeeliger aber: daß wir die Wunden zu entdecken/ und Heylungs-Mittel zu ſuchen/ eine ſo närriſche Geſchämmigkeit/ und Forcht haben.

16. Jenner.

Vom Ruck-Fall in die Sünd.

I.

DEr allzu öfftere Ruck-Fall in die vorige Sünden / will deine bißherige Buß / und verrichtete Beichten / einer Unvollkommenheit nicht allein verdächtig machen / ſondern wohl gar allerdingen überweiſen. Bißhero haſt du auf die Gültigkeit deiner Beichten getrauet / und dich mit deme getröſtet: daß / ob du gleich dann und wann falleſt / du gleichwohl auch mittelſt der Beicht / und Buß widerum auffſteheſt. Allein! eben dieſes ſo öfftere Auffſtehen / ſcheinet faſt bloſſer Dingen auf den jedermahligen baldigen Wider-Fall angeſehen zu ſeyn/ und will dahero allerdings ein ſtar-

cken Zweiffel / und billiche Forcht von der Gültigkeit deiner Beichten / erwecken. ſihe demnach / und bedencke wohl: welches aus beyden / dieſer Zweiffel / und Forcht nemmlichen / oder aber deine Tröſtung / und vermeintliche Sicherheit / beſſer gegründet ſeye? allermaſſen: ob gleich der Menſchliche Will an ſich ſelbſt der Veränderlichkeit unterworffen iſt / ſo pflegt er jedoch niemahlen alſo plötzlich / von einem ernſtlichen / und vollkommenen Entſchluß eines Dings / zu dem anderen / ſo dem erſten ſchnurſtracks zu wider iſt / abzuſpringen; iſt mithin auch nicht möglich: daß dein Will / wann derſelbe einen rechtgeſchaffenen / auffrichtigen / äuſſerſten Haß gegen der Sünd / nach Erfordernuß einer wahrhafften Beicht / und Buß / geſchöpfft / und gefaßt hätte; er alſo gleich / und ſo leichter dingen widerum zur innigiſten Liebe / und Neigung gegen derſelben / will ſagen / zur Begehung einer Todt-Sünd / welche das Geſchöpff jederzeit dem Schöpffer vorziehet / wurde verleiten laſſen. Nein! es iſt einmahl nicht möglich: daß das menſchli-

che Hertz von dem äuſſerſten Haß eines Dinges / ſich alſo geſchwind erhollen könne; alſo zwar: daß / wann man ſich mit einem Feind gleich widerum / und leichter dingen verſöhnet / es jedermahlen ein offenbares Zeichen iſt / daß man mit demſelben niemahl vollkommentlich gebrochen habe; auch gleicher Weis von einem / der nach vermeinter Geneeſung gleich wider in die vorige Kranckheit zuruckfallt / allweegen geglaubt wird / daß er von der erſten noch niemahlen vollkommentlich hergeſtellt / oder geſund geweſen ſeye.

2.

Der Urſachen dann auch dein ſo öffterer Ruckfall deine Buß um ſo verdächtiger macht; als andurch nur allzu hell am Tag iſt : daß dein Will niemahlen auffrichtig geweſen ſeye. dann: wie mag man wohl ein Willen für ernſtlich / und vollkommen halten / welcher in einer Sach / ſo doch in unſerer Macht / und Gewalt lediglich ſtehet / niemahlen einige Würckung hat? allermaſſen / der menſchliche Will / wann er ernſtlich / und auffrich-

richtig iſt / in Vollziehung deſſen / ſo er einmahl beſchloſſen hat / dem Göttlichen Willen / deſſen eigentliches Wollen / wie die Gelehrte ſagen / ſchon die Würckung / oder das Werck ſelbſten iſt / allweegen gleich ſeyn muß ; mithin eben ſo lächerlich / als thorrecht heraus kommt / wann man ſagt: ich habs gewollt / aber ich habs nicht gethan. Dann: wann du es ernſtlich / und auffrichtig gewolt hätteſt / da die Sach zumahlen lediglich an dir gelegen ware ; ſo wurdeſt du es auch ohnfehlbar gethan haben ; weilen du es aber nicht gethan haſt ; ſo iſt es ein offenbares Zeichen : daß du es nicht gewolt habeſt. ſo ſage mir demnach her : ware es dann nicht lediglich in deinem Gewalt : daß du / mit Beyhilff der Göttlichen Gnad / welche dir niemahl ermanglet / nicht mehr in die vorige Sünd zuruck fieleſt ? du hatteſt es ja GOtt wohl hundertmahl verſprochen ; es ſtuhnde allein bey dir / dein Wort zu halten ; du hatteſt auch darzu die Gnad ſo offt / und vielmahl / als du deroſelben wider-

ſtrebt haſt; wie kan/ oder ſolle man dann wohl glauben: daß du redlich und auffrichtig mit GOtt gehandlet habeſt/ oder/ daß dir dein Wort/ und Verſprechen/ ſo du niemahlen gehalten haſt/ ein rechter Will/ oder Ernſt zu halten/ geweſen ſeye?

3.

Drittens aber/ macht auch dein öffterer Widerfall in die vorige Sünden/ deine Beicht/ und Buß/ um darummen/ und ſo mehrers verdächtig: weilen daraus billich zu zweifflen iſt: ob du andurch auch jemahlen die Sacramentaliſche Gnad erlangt habeſt; inmaſſen die ohnfehlbare Würckung einer auffrichtig- und rechtgeſchaffenen Buß iſt: daß ſie uns die Sacramentaliſche Gnad zuwegen bringe; dieſe Sacramentaliſche Gnad aber/ uns eine kräfftige übernatürliche Stärcke/ wordurch wir den Anfechtungen/ und der Anzüglichkeit der Sünd widerſtehen/ zumahlen die böſe/ und gefährliche Gelegenheit vermeyden mögen/ einflöſſe; verſpühreſt du nun aber in dir keine ſolche Stärcke/ und Antrib/ der Sünd zu widerſtehen/ ſondern vilmehr noch die alte ge-

gebrechliche Schwachheit dich von derſelben an- und einziehen zu laſſen; findeſt du in dir noch keine erforderliche Vorſicht/ und genaue angſthaffte Sorgſamkeit / alle Gelegenheit / und Gefahr zu entfliehen / ſondern vielmehr annoch die vorige Leichtſinnigkeit dich derſelben zu ergeben/ oder wohl gar dieſelbe zu ſuchen? O! ſo muſt du ja auch hieraus nothwendig ſchlieſſē/ und ohngezweiffentlich urtheilen: daß die Urſach / und Urſprung einer ſolchen nothwendigen Gnad / und Stärcke / in dir noch nicht vorhanden ſeye; maſſen die Würckung ihrer Urſach jederzeit/ und nothwendig anklebet; wo aber kein Wärme iſt / da erkennet man alſobald / daß auch kein Feur vorhanden ſeye; mithin muß man auch gleichergeſtalten urtheilen: daß / wo niemahlen keine Beſſerung erfolgt / auch die Sacramentaliſche Gnad der Beicht abgehe.

Ermahnung.

Willſt du demnach von der Beſchaffenheit/ und Gültigkeit deiner bißherigen Buß/ und Beichten urtheilen; ſo bediene dich dieſer dreyfachen Regul; findeſt du

aber ſolchemnach eine rechtmäſſige Urſach daran zu zweifflen; ſo bearbeite dich alles Fleiſſes / den Fehler / und Abgang zu erſetzen; weilen dir an dieſem alles gelegen iſt.

Diſplicet enim ei infidelis & ſtulta promiſſio. *Eccleſ. 5.* Dann GOtt nichts mehrers mißfällig iſt / als ein verſtelltes Verſprechen.

Ridiculum eſt dicere: volui, & non feci. *Bern.* Närriſch / und lächerlich iſt es / wann man ſagen will: ich habs gewolt / aber ich habs nicht gethan.

17. Jenner.

Von der Hoffart.

I.

DIe Hoffart (ſpricht der H. Auguſtinus (a) iſt eine Auffſchwällung des Hertzens / und Gemüths / durch welche der Menſch ſich ſelbſt

(a) Eſt ſuperbia non magnitudo ſed tumor, quod autem tumet videtur magnum, ſed non eſt ſanum. *Aug.*

ſelbſt auffblaßt/ und groß macht. Gleich-wie aber alles / was geſchwollen / ob es zwar groß ſcheint / jedoch aber an ſich nicht iſt; oder/ wann es auch in der That groß iſt / nur eine falſche / und nicht von einer wahren Völle / ſondern bloß allein von einer Kranckheit / und Verſtopffung herrührende Gröſſe genennt werden mag; Alſo hat es mit dem Blaaſt / und Auff-ſchwall der Hoffart eine gleichmäſſige Bewandtnuß.

Obgleich nun aber kein Laſter iſt/ wel-ches einen wenigern Grund / und Funda-ment in dem Menſchen hat / dann die Hoffart; ſo iſt jedoch auch keines / wel-ches mehr / und tieffer in demſelben ein-gewurtzlet iſt; dergeſtalten / daß/ ob wir ſchon in- und an uns ſelbſten lauter Ur-ſachen zur Verdemüthigung finden; wir nichts deſtoweniger auch in Mitten unſe-res Nichts / und Armſeeligkeit / uns er-heben/ und auffblaſen / worinn zumahlen annoch das ſchlimmſte/ und gefährlichſte iſt : daß/ obwohlen kein Menſch ohne Hochmuth iſt ; jedannoch ſo wenige zu finden ſeyn / die es erkennen / faſt gar kei-

ne aber/ die es bekennen wollen. Andere Fehler/ und Mängel geſtehet man öffters gar gern/ ja macht ſich noch zuweilen eine Ehr darvon; dahingegen ſich niemand hochmüthig bekennen will/ mithin man hierinfalls/ ſich ſelbſten nur immer zu verbergen ſucht; welches dann ein offenbares Zeichen iſt: daß die Hoffart etwas nidriges/ häßliches/ und verächtliches in ſich begreiffe/ welches jedoch ſich immerhin zu erheben/ und überſich zu ſchwingen trachte. wie dann der Hoffärtige gemeiniglich weder Vernunfft/ noch Beſcheidenheit beſitzet/ ſo ja wohl der verächtlichſte Zuſtand eines Menſchen iſt; dahero auch ein eytler/ und hochmüthiger Menſch von allen Verſtändigen/ insgemein veracht/ und für einen Narren gehalten wird; welcher anmit jedoch annoch glückſeelig ſeyn wurde/ wann auch GOtt ihn auf ſolchen Fuß/ will ſagen/ als ein Thoren/ und Tobſüchtigen anſehete/ mithin ihne weniger ſtraffbar erkennen möchte.

2.

2.

Dahingegen die Hoffart nicht allein für ſich ein greuliches/ und verhaßtes Ubel/ ſondern zumahlen/ nach Zeugnuß des H. Geiſts ſelbſten/ eine Urſach / und Urſprung aller Sünden/ und Laſtern/ (b) dieſe aber lauter leydige Würckung der Hoffart ſeynd / weilen die Sünd anders nichts / dann eine Ermanglung behörigen Gehorſamms/ und Unterwerffung gegen GOtt / iſt. Verbanne die Hoffart aus der Welt; ſo wirſt du zugleich die mehriſte Sünden außgeraumt haben. Und: ob gleich ſchon dieſelbe nicht die gröſte Sünd zu ſeyn ſcheinet ; ſo iſt ſie jedoch in ihren Würckungen die allerſchädlichſte; allermaſſen faſt alle Laſter / und Untugenden von derſelben herſprieſſen: von der Hoffart nemmlichen entſpringt die Ehrſucht/ die Kühn- und Vermeſſenheit / die Gleißnerey/ und Verſtellung / der Eigenſinn / und Hartnäckigkeit in ſo weit / daß ſie ſich auch zuweilen gegen die Kirchen ſelbſten auffwerffe. Von der Hoffart (ſprich ich) rühren her jene gähe / und hefftige

(b) Initium omnis peccati eſt ſuperbia. *Eccli.* 10.

Außbrüche der Zornmüthigkeit / jene ſo gifftige Hitzigkeiten / jene unverſöhnliche Raach-Gier / jener tödtliche Neyd / und Mißgunſt / jene heickle Eyfferſucht auf die eigene Ehr / und Reſpect / welche gar offt die allertraurigiſte Würckungen nach ſich ziehen. Daher kommen des weiteren ſo viele Meuttereyen / Auffruhr / und Empörungen / ſo viele greuliche Schwür / und Gottslaͤſterungen; ſo ungereimte Begierden ſich über ſeine Kräfften / und Gaaben / Stand / und Herkunfft / Eigenſchafften / und Verdienſt / zu erheben / und mittelſt allerhand Räncken / und unzuläſſigen Mittlen vor der Welt anſehentlich zu machen / eine ſo unmäſſige Eigenſinnigkeit / ſeine ſolchergeſtalten erworbene Ehr / uud Anſehen / Vorzüg / und vermeintliche Stand-mäſſige Aufführung durch noch ungerechtere Mittel / und Weege zu behaupten. Daher entſtehet bey dem weiblichen Geſchlecht / jene unordentliche Begierd anderen zu gefallen / mittelſt ihrer Leibs-Geſtalt / und anzüglichen Gebärden / die Hertzen / und Gemüther an ſich zu ziehen / und ſich gleich-

ſam

ſam als lebendige Götzen-Bilder anbetten zu machen; ohnbetrachtet: daß ſie ſich andurch/ und indeme ſie ſich ſolchergeſtalten zu erheben vermeynen / in der That auf das verächtlichſte erniedrigen; da ſie nemmlichen der ſchuldigen Eingezogenheit / und gebührenden Geſchämmigkeit / als des edleſten Kleinods ihres Stands/und Geſchlechts nach und nach vergeſſen / und ſich mithin allen Ehrliebenden zum Grauſen / Geſpött / und Gelächter machen. Ach GOtt! was ſolle man dann nicht thun / und anwenden: damit dieſe ſo häuffige/ und vergiffte Quell alles Ubels / will ſagen/ der Hochmuth inngehalten/ in uns außgetrocknet/ verſtopfft / und erſtickt werde?

3.

Alles dieſes um ſo mehr: als nach Außſpruch des H. Geiſts: die Hoffart ein häßliches Laſter vor den Augen GOttes iſt. (c) Gleichwie aber GOTT die Hoffart haſſet; ſo verdammt/ und ſtrafft er auch dieſelbe/ als die Urſach / und Urſprung aller Laſteren auf das ſchärffeſte; der-

(c) Abominatio Domini eſt omnis arrogans. *Prov.* 16.

dergeſtalten: daß/ gleichwie dieſelbe die Urſach aller Sünden/ einfolglich auch aller Straff/ iſt. Ja! die Hoffart ware es/ welche eine unzähliche Menge der ſchönſten/ und edleſten Engelen/ auß dem Himmel verſtoſſen/ und in die abſcheulichſte Höllen-Larven verwandlet; unſere erſtere Elteren aber ſamt ihrer gantzen unglückſeeligen Nachkommenſchafft/ des Paradeyſes beraubt/ und in ein Meer aller Armſeeligkeit verſencket hat. ja! GOtt ſelbſt ſtrafft/ und verfolgt den Hochmüthigen; er beraubt denſelben ſeiner Gnad/ er widerſetzt ſich ſeinen Abſichten/ er überlaſſet denſelben ſeiner Begierlichkeit/ und ungezämmten ſchandlichen Anmuthungen/ er laßt ihne öffters in Verachtung/ Spott/ und Schand gerathen/ alles dieſes aber/ damit er denſelben demüthigen/ und von ſeinem ſo gefährlichen Zuſtand/ heylen möge/ worauß dann die Schwere/ und Gröſſe des Ubels nicht undeutlich zu begreiffen iſt/ zu deſſen Curirung der ſonſt ſo barmhertzige/ und liebreiche Göttliche Artzt/ doch ſo hart/ und ſcharffe Mittel gebrauchen muß. Aber! ach

HErr!

HErr! verſchone mir nicht hierinn; du allein erkenneſt meine Hochmuth / und vermagſt dieſelbe zu heylen; ſo hart / rauh / und ſcharff auch das Mittel ſeye; falls es mich nur nicht von dir entferne / will ich mich demeſelben hertzlich gern untergeben; ja! allſolches ſolle mir annoch ſüß / und gelind vorkommen / wann es mich nur von einem ſo groſſen / und verdammlichen Ubel befreyen wird.

Ermahnung.

Geſtehe / und bekenne demnach auffrichtig deine Hochmuth; und nachdeme du die ſchändlichiſte Würckungen derſelben in dir erforſchet; ſo faſſe den Entſchluß / alle darzu dienſame Mittel gern zu ergreiffen: damit du dieſes Ubels looß werdeſt.

Odibilis coram Deo, & hominibus ſuperbia. *Eccli. 10.* Die Hoffart iſt bey GOtt / und den Menſchen verhaßt.

Erubeſcat homo eſſe ſuperbus, propter quem humilis factus eſt DEus. *Aug.* Der Menſch ſolle ſich billich ſchamen / hochmüthig zu ſeyn / in Betrachtung: daß der allerhöchſte GOTT ſich um ſeinetwegen verdemüthigen wollen.

18. Jen-

18. Jenner.

Von dem Zorn.

I.

DAmit Chriſtus JEſus der ſanfftmüthige Erlöſer das Laſter der Zornmüthigkeit in uns umm ſo kräfftiger unterkrucken / uns zumahl ein Grauſen/ Forcht/ und Eckel deſſelben einflöſſen möchte ; ſtellt er uns deſſen erſchröckliche Straff vor Augen / und ſagt: daß ein jeder / der wider ſeinen Bruder / will ſagen / wider ſeinen Nächſten zörnet/ des Gerichts (a) GOttes ſo wohl/ als auch der Menſchen/ ſchuldig ſeyn werde; und dieſes zwar um ſo billicher ; da ja nicht allein der Glaube / ſondern ſo gar die geſunde Vernunfft ſelbſten / die Abſcheulichkeit des Zorns verdammet ; dergeſtalten: daß ein Zornmüthiger auf einmahl ein Chriſt / und ein vernünfftiger Menſch zu ſeyn auffhöret. Erſtlich zwar laßt er ab vernünfftig zu ſeyn: da nemlichen/

(a) Matth. 5.

lichen/ anſtatt/ daß die übrige Anmuthungen/ die Vernunfft nur in etwas ſchwächen/ und verwirren/ der Zorn hingegen/ wann er etwas hefftig iſt/ dieſelbe gantz und gar benimmt; mithin/ gleichwie ein gähe Bewögung/ und unvorſichtiger Außbruch des Zorns eine Thorheit/ alſo ein ſtetswährende/ und angewohnte Zornmüthigkit/ mit beſtem Fug/ eine Beraubung des Verſtands/ und beſtändige Narrheit/ zu nennen iſt. Der Urſachen der H. Geiſt ſelbſten ſpricht: daß der Zorn in dem Hertzen des Narren ſeinen ſteten Sitz/ und ruhige Wohnung habe; (b) welches zumahlen alſo wahr iſt/ daß auch die allerweiſeſt- und verſtändigiſte Leuth/ wann ſie ſich vom Zorn einnemmen/ und überwinden laſſen/ nicht mehr als ſolche erkennt werden mögen/ ſondern männiglichen Urtheil nach/ zu Narren geworden zu ſeyn/ erachtet werden. Fangt ein Zorniger in ſeinem Hauß an zu raſen? ſo ſihet ja ein ſolcher nicht ſo wohl mehr einem Menſchen/ als einem unvernünfftigen wilden Vich/ oder/ wie der weiſe Mañ ſagt:

(b) Ira in ſinu ſtulti requieſcit. Eccleſ. 7.

ſagt: einem ab der Ketten geriſſenen raſenden Hund gleich/ welcher/ wo er hinfahrt/ alles mit Forcht/ und Schröcken anfüllt; dergeſtalten: daß männiglich ein ſolchen fliehet/ förchtet/ und verabſcheuet/ ja ein ſolcher zornmüthiger Menſch/ iſt nicht anderſt/ dann ein tobendes Meer/ welches alle Dämme zerreiſſet/ und ſich in keine Schrancken mehr einfangen laſſet: ſondern die Wuth ſeiner Anmuthung alſo weit treibt/ alsweit ſeine Macht/ und Gewalt ſich erſtrecken mag/ deſſen folgſam alligliche Bewögungen/ Wort/ und Wercke/ ſo viele greuliche Sünden ſeynd/ wormit er GOtt/ und die Menſchen beleydiget/ und männiglichen zur Aergernuß/ und Abſcheuen wird.

2.

Was aber die Unvernunfft des Zornmüthigen am meiſten zu erkennen gibt/ iſt: daß ein ſolcher niemahlen will gefehlt/ ſondern immerdar recht haben. (c) und ſo unbillich/ und unbefugt auch die Bewögung ſeines tobenden Zorns iſt; dieſelbe jedoch allzeit für gerecht haltet; da

(c) Nemini iraſcenti videtur ira ſua injuſta. *Aug.*

da doch die Erfahrnuß / und die Sach ſelbſten das Gegentheil genugſamm erweiſet. Allermaſſen die Bewögung/und Anmuthung des Zorns unbefugt/ und ungerecht iſt in ihrer Urſach / welche manchesmahl von einem auch geringſten / und keiner acht würdigen Ding / einem eintzigen Wort/ oder auch nur bloſſen Einbildung / hergenommen / oder vielmehr / beſſer zu ſagen / erzwungen wird ; ſie iſt ungerecht in ihrem Verhalt: dann / hat man wohl jemahlen geſehen: daß einem Ubel durch ein noch gröſſeres geſteuret / oder abgeholffen worden ſeye? oder: mag man wohl ein geringen/ und öffters nur eingebildeten Fehler/ durch ein würckliche/und zwar alſo ſchwere Ubelthat / als da der Zorn iſt / verbeſſeren? iſt wohl die Unbild/ derentwegen man ſich rächen will / mit dem Schaden / den man ſich ſelbſten mittelſt ſolcher Raach zufüget / durch welche man nemmlichen die Vernunfft / die innerliche Ruhe / die Liebe und Gnad GOttes / vermiſſet/ in eine Vergleichung zu ſetzen? oder mag wohl der jenige/ den du für deinen Feind halteſt / dir jehmahls

ſo viel Schaden/ als du dir ſelbſten umm ſeinetwegen zufügeſt? Sodann iſt der Zorn nicht weniger ungerecht in ſeinen Würckungen; maſſen demſelben kein Sünd/ oder Unthat zu grob/ die er nicht zum Mittel gebraucht/ nichts zu groß/ oder zu hoch iſt/ daß er nicht übern Hauffen würfft/ gemeiniglich aber zwiſchen dem Verbrechen/ (wann auch je einiges iſt) und deſſen Straff/ weder Maaß/ noch Gleichheit beobachtet/ ſondern in ſeinem Raaſen/ und Toben gleich alles auf einmahl todt haben will/ nicht anderſt/ als ehedeſſen Aman, umm weilen der eintzige Mardochæus das Hütl vor demſelben nicht geruckt/ die ſammtliche Judenſchafft auf einmahl außtilgen wolte; oder wie Saul, welcher darummen/ daß der eintzige Achimelech dem David Brod hatte zukom̃en laſſen/ alle vorhandene Prieſter ermorden lieſſe. O was Ungerechtigkeit/ was Unfug!

3.

So ſehr nun aber das rechtmäſſige/ und vernünfftige Gericht der Menſchen/ den Zorn verdam̃et/ und verabſcheuet; ſo wird je-

jedoch derſelbe noch ohne Vergleichung höher angeſehen / und ſchärffer geſtrafft in dem Gericht GOttes. reus erit judiciô. da ja auch eine im Zorn außgeübte Schmach / in dem Gericht Chriſti JEſu / mit dem ewigen Feur gerochen wird: reus erit gehennæ ignis. woraus dann abzunemmen: was für ein greulich / und ſchweres Laſter / der Zorn ſeyn müſſe / welcher von einem ſo gütigen GOtt / ja dem barmhertzigen Erlöſer ſelbſten / alſo grauſammlich gerichtet / und geſtrafft wird; dene nichts deſtoweniger ſeine Sanfftmuth / und der Eyffer dieſer ſo annemmlich / als höchſt nothwendigen Tugend / darzu antreibt / und bemüſſiget; der Urſachen dann keiner / einige Sanfftmuth / Gnad / oder Barmhertzigkeit von dem Erlöſer hoffen / oder gewärtigen ſolle / der eine ſolche ſeinem Mit-Bruder / oder Neben-Menſchen / zu erweiſen verweigeret. Wie kanſt / oder dörffeſt du demnach / ſpricht der weiſe Mann / ein Grollen / und Widerwillen gegen deinem Nächſten im Hertzen hägen / wañ

du GOtt um̃ deiner ſelbſt willen zu beſänfftigen ſucheſt? magſt du dir wohl einbilden: daß dieſes das Mittel/ die Gnad / und Barmhertzigkeit GOttes zu erhalten / ſeye? wie darffeſt du eine Verzeyhung von GOtt hoffen/ welche du doch ſelbſten/ deinem Mit-Bruder verſageſt?

Ermahnung.

Faſſe dahero einen ernſtlichen Entſchluß / die ſo ſchädlich- als ſchandliche Anmuthung des Zorns / zu überwinden / und in dir gäntzlich zu erſticken. und wiſſe: daß dir anderſt nicht / dann wider dich ſelbſten / und wider die Sünd / dich zu zörnen erlaubt ſeye.

Homo homini reſervat iram, & à DEO quærit medelam. *Eccli. 28.*

Wie reimet ſich dieſes: daß der Menſch ein Zorn / und Grollen wider ſeinen Neben-Menſchen häge / und jedoch bey GOtt um̃ Verzeyhung einkom̃en dårffe?

Iraſci hominis eſt, & iram non perficere Chriſtiani. *Hieron.*

Zör-

Zörnen iſt zwar Menſchlich; den Zorn aber zu untertrucken / und nicht außzuüben / gehört einem Chriſten.

19. Jenner.

Von der Miß-Gunſt.

I.

DJe Mißgunſt iſt ein Schmertz / und Traurigkeit von des Nächſten Glück- und Wohlſtand / einfolglich eine Würckung / und Geburt der Hoffart / zugleich aber auch eine Untertruckung / und Vertilgung der Liebe. Was für ein dumme Narrheit aber iſt es nicht / ab dem Glück-Stand des Nächſten traurig werden? welches ja in Wahrheit eben ſo viel / ja anders nichts iſt / dann / das Gute in Böſes / und die beſte Nahrung in lauter Gifft verwandlen; geſtalten: wann ich an Anderer Glück / Lob / und Tugenden ein Freud habe / ich ja zugleich deren andurch einen Antheil genieſſe; ſie mithin darmit die

Mühe / ich aber die Ergötzung und den Verdienſt / und zwar öffters mehr dann ſie ſelbſten habe; maſſen dieſe Freud / und Verdienſt ſolchenfalls lediglich in der Chriſtl. Liebe gegründet iſt. Gleich dann ein Heiliger im Himmel auch einiger maſſen von dem Glück-Stand der übrigen Heiligen ſich glückſeelig macht / deſſen er durch die Freud / ſo er davon ſchöpfft / einen Theil nimmt. Nun ligt es ja nur lediglich an mir ſelbſten auch auf ſolche Art glückſeelig zu werden; widrigen falls aber / ich ja billich armſeelig zu ſeyn verdiene / wann ich ein ſo groſſes Glück / alſo wohlfeyl einzukauffen vernachläſſige / oder aus übler Beſchaffenheit meines Gemüths gar verweigere / welchenfalls / und wann ich mich über anderer Glück betrübe / ich mich ja eben / von dem jenigen ſelbſt / was denſelben ihr Glück verurſachet / armſeelig mache; welches zwar wohl eine leydige / zugleich aber auch allergerechteſte Straff der Mißgunſt iſt.

2.

So hat auch die Mißgunſt diſe gantz beſondere Boßheit an ſich: daß / anſtatt ande-

andere Laſter nur allein die denſelben ent-
gegen geſetzte Tugend beſtreitten ; dieſe
herentgegen gleichſam allen Tugenden
den Krieg ankündet / und eben darumen
in- und wider den H. Geiſt ſelbſten ſün-
diget : weilen ſie den Lauff / und Einfluß
der Gnaden / welche der H. Geiſt / über
andere außgieſſet / ſo viel an ihro iſt /
gleichſamm auffzuhalten / und zu verhin-
deren ſucht / ſich ſelbſt aber andurch allein /
und zum meiſten beraubet ; ja der Miß-
günſtige nimmt übel auff / daß GOTT
gutthätig ſeye / und daß er ſich gegen je-
dermänniglich gnädig erweiſe ; wormit
er doch daſſelbe nimmermehr dann wider
ſich allein außwürcken kan. Anſtatt
auch der in anderen Sünden befindliche /
und verſpührende Wohlluſt / dieſelbige ei-
niger maſſen zu entſchuldigen / und zu ver-
minderen beduncken will ; ſo zieht herent-
gegen der Mißgünſtige von ſeinem gifftigen
Neyd / weder Freud / noch Gewinn ; und
wo andere die annemlichiſte Blumen ein-
ſamlen / findet er für ſich anders nichts /
dann ſpitzig- und ſtechende Dörner : be-
ſtehet auch der gantze Nutze ſeiner Miß-

gunſt bloß allein in Bitterkeit / und Verdruß; welches in Wahrheit würdige Früchte eines ſo häßlichen Baums ſeynd; der Mißgünſtige verwandlet das auch allerheylſammſte in ein lauteres Gifft / und nähret ſich gleichſam̃ mit purer allerbitterſten Gall; der Wohlſtand anderer macht denſelben durch den Schmertz / dene er darob empfindet / unglückſeelig; dero Unglück aber / wegen der boßhafften Freud / ſo er darvon ſchöpfft / nur immer laſterhaffter; daß demnach der Mißgünſtige ſein ſelbſt eigener Hencker / deſſen Sünd aber zugleich auch ſeine Straff iſt; er mithin / Falls auch GOtt ſeiner ſchonen möchte / jedoch nimmermehr ohngeſtrafft ſeyn wurde.

3.

Endlichen macht ſich auch der Mißgünſtige dem Sathan ſelbſt in ſeiner Boßheit gleich / und theilhafftig; Nachdeme nemmlichen die Sünd / und Fall der auffrühriſchen Englen auch eine Würckung ihrer Mißgunſt geweſen iſt; ſie kön̄ten keineswegs außſtehen: daß GOTT Fleiſch wurde / und andurch dem Menſchlichen

lichen Geſchlecht eine ſo hohe Ehre / dero ſie ſich / als weit edlere Geſchöpffe auch allerdingen würdiger zu ſeyn erachteten / erwieſe. Und gleichwie demnach die Mißgunſt ihre damahlige Sünd / und Falls-Urſach ware; ſo iſt ſie anjetzo ihre Straff / und Quaal; geſtalten ſie nimmermehr ohne äuſſerſten Neyd / und Eyferſucht anſehen köñen: daß ihre ehmahlige glorreiche Sitze in dem Himmel nunmehro von den Menſchen / die ſie dazumahl ſo ſehr veracht hatten / beſetzt ſeyen / und werden mithin nicht weniger von der Glückſeeligkeit der Heiligen / dann aller ihrer hölliſchen Peyn / und Marter gequälet: (a) Deßgleichen wurde auch nach der Verſtoſſung aus dem Paradeys / der Neyd / und Mißgunſt das allererſte Laſter des Menſchen / und machte Cain zu einem Todt-Schläger / und allerlaſterhaffteſten Bruder-Mörder / endlichen aber auch zum erſten der Verworffenen. Saul / dieſer ſo löbliche / ſo tugendſamme / ſo glückſeelige / von GOtt / und den Menſchen ſo hoch geliebte König / ſo bald er

(a) Plus torquentur cœlô, quàm infernô. *Chryſ.*

ſich von der Mißgunſt einnemmen lieſſe/ wurde er der allerlaſterhaffteſte / der allerunglückſeeligſte ; dergeſtalten : daß nachdeme er lang genug / in der Tobſucht / und Raſerey gelebt / endlichen als ein Verzweiffleter elendiglich verſtarb / und ewiglich zu Grund gienge. Die Mißgunſt der Phariſäeren ware das eintzige/ was dieſelbe wider Chriſtum JEſum dermaſſen verhetzte: daß ſie denſelben in ſeinem Leben auf das äuſſerſt verfolgten / und mittelſt ihrer boßhafften Verſtifftung endlichen gar in den allerſchmählichiſten Todt brachten / und anderſt nicht / dann durch Vergieſſung deſſen völligen Bluts/ möchte gelöſcht / und erſättiget werden: dahingegen aber ſolch-ermeldte ſchmertzlichſte Blut-Vergieſſung/ welche auf das allgemeine Heyl/ und Erlöſung der Menſchen angeſehen ware/ dieſen unglückſeeligen ihrer Mißgunſt wegen/ zur Schuld/ und Urſach ihrer Verdammnuß wurde; geſtalten dann der Mißgünſtige ſich ſelbſten excommuniciret / und von der Gemeinſchafft der außerwöhlten Glaubigen umm ſo mehrers außſchlieſſet; als derſelbe

be von dem gemeinſammen Verdienſt der Liebe / welche die Glaubige ſo heilig / und heylſammlich unter einander verbindet / keinen Antheil haben / noch nemmen will / ſich einfolglich auch ſelbſten von künffti- ger ewigen Geſellſchafft der Heiligen ver- bannet / und auf ewig abſönderet. O! was erſchröckliche / zumahlen aber aller- gerechteſte Straff der Mißgunſt!

Ermahnung.

Erforſche demnach dich ſelbſten auf das genaueſte: ob nicht der Unmuth / und Verdruß / der dich ſo offt plagt / und klein- müthig macht / etwan eine Würckung dei- ner Mißgunſt ſeye? und befleiſſe dich dar- gegen zur Demuth / und Liebe / als den jenigen Haupt-Tugenden / denen die Miß-Gunſt ſchnurgrad zu wider iſt.

Væ illis qui in viâ Cain abiêrunt. *Jud.*

Wehe den Mißgünſtigen / welche auf den Weegen Cains wandlen.

Juſtius invidia nihil eſt, quæ ipſum au- thorem rodit, diſcrutiátque. *Hieron.*

So ungerecht auch die Mißgunſt im- mer gegen dem Nächſten iſt; ſo iſt ſie je- doch allergerecht gegen dem Mißgünſti- gen

gen ſelbſten / als dene ſie ſelbſten zur billichen Straff zernagt / und peyniget.

20. Jenner.

Von der Raach-Begierd / Auch Verzeyhung der Schmach- und Unbilden.

I.

Gleichwie die Raach-Begierd dem Menſchen am allermeiſten angebohren iſt; alſo kommt auch demſelben nichts ſchwerer / und härter an / dann die zugefügte Schmach- und Unbilden zu verzeyhen / und die Feinde zu lieben / welches jedoch demſelben am allermeiſten vonnöthen iſt; und gleichwie demnach GOtt allein ein ſolches Gebott aufflegen kan; ſo erforderet es auch hingegen einen wahren / und vollkommenen Chriſten / der daſſelbe halte / und zu erfüllen wiſſe. So bemercke dann: daß Chriſtus JEſus dir als GOtt rede / wann er ſpricht: ich aber ſage euch: liebt euere

ere Feinde ; und thut den jenigen Guts / die euch haſſen ; Matth. 5. Wargegen du dich dann auch als ein wahren Chriſten erweiſeſt / zumahlen eine außnemmende / und überzeugende Prob / daß du denſelben in der That als deinen GOtt erkenneſt ; ableget / wann du ihme in einem deiner Natur ſo beſchwerlichen Gebott / Folg- und Gehorſamm leiſteſt. Ego autem dico vobis: ich aber (ſpricht der HErr) ſage euch. als wolte er ſagen : ich weiß zwar allzuwohl : daß die Welt / der gemeine Gebrauch / deine eigene Vor-Urtheile / deine Anmuthungen / und ſo gar deine Vernunfft ſelbſten / dir das Gegentheil einſprechen ; mich aber belangend ; ſo ſage ich dir dieſes. wem aus dieſen beyden biſt du nun ſchuldig zu glauben ; wem zu gehorſammen?

2.

Ich befihle es dir / ſagt Chriſtus JEſus ; welches Ich in Wahrheit die allerhöchſte / und wichtigiſte Bewög-Urſachen in ſich begreiffet. Ich / will er ſagen : der ich dein GOtt bin / der ich dir all-

allweegen / und alles zu befehlen habe / deme du auch ohne Außnamm zu gehorchen ſchuldig biſt. Ich/ der ich mir allein die Raach vorbehalten habe / welche du einfolglich / ohne mir vermeſſentlich eingreiffen zu wollen/ dir nimmermehr zueignen kanſt. Ich: der ich dir allweegen Recht ſchaffen werde/ Falls du es nicht ſelbſt anmaßlichen zu nemmen beginnen wirſt. Ich: der ich dir auch herentgegen weder Gnad/ noch Barmhertzigkeit erzeigen werde/ es ſeye dann/ daß du gegen deinem Nächſten ein gleiches thueſt. Ich: der ich dir deine ſo grobe / und höchſt ſtraͤffliche Beleydigungen öffters ſo gnädig nachgeſehen habe / und gleichwohlen dagegen anders nichts / dañ / daß du eine ſo leichte / und geringe Schmach verzeyheſt/ begehre. Und: wie da? ſolteſt du/ als deme ich zehen tauſend Talent/ die du mir ſchuldig wareſt/ ſo gnädig nachgelaſſen habe; dañ nun ſolchemnach deinem Bruder hundert Groſchen auf meinen Befelch zu ſchencken / verweigeren ? da ich doch / indeme ich es dir befehle / zu-

gleich

gleich auch dir desfalls das Exempel gib: und die Gnad darzu mittheile / dir zumahl / wann du mir dieſes zu Gefallen thuſt / eine im̃erwährende Glückſeeligkeit verheiſſe; im Gegentheil aber / und wann du mir nicht gehorſammeſt / die ewige Straff ankünde ? Ach ſolte dann wohl ein alſo hartes Hertz zu finden ſeyn / welches auf ſo hochwichtige / und eintringliche Bewögungs-Gründe / ſich nicht erweichen / ein alſo erkaltetes Gemüth / welches durch dergleichen allerkräfftigiſte Vorſtellungen / ſich nicht entzünden laſſen ſolte ?

3.

Gleichwie die Macht / und Oberherrlichkeit GOttes / als der erſt- und höchſten Wahrheit / über den Verſtand auß keinem Dinge mehrers / und beſſer begriffen werden mag: dann daß er denſelben mittelſt des Glaubens / dahin anleite / und verpflichte: daß er allweegen / und ſchnurſtracks ſeinen eigenen Vor-Urtheilen / und Einbildungen zuwider urtheile / und die jenige Dinge / welche demſelben am aller unbegreifflichiſten vorkommen / ſich

ſich zu glauben bequemme; alſo kan auch der höchſte Gewalt GOttes / als des erſten / und allerweiſeſten Geſatzes / aus nichts mehr abgenommen werden: dann/ daß er den Menſchen / durchaus gegen ſeine eigene natürliche Neigungen / und Gelüſten zu handlen; und eben das jenige / was denſelben am allerhäßlichiſten beduncket / als nemmlichen ſeinen Feind/ zu lieben / verbinde. GOTT hats geſagt; GOtt hat es gebotten; Ob nun ſchon dir deine Vernunfft / und Sinnlichkeit das Gegentheil eingibt; ſo muſt du es nichts deſtoweniger glauben. Gleichergeſtalten / und weilen es GOtt befihlt; ſo muſt du es / aller Widerſetzung deines Willens/ und Anmuthungen ohngeachtet / thun / und erfüllen; alles dieſes aber umm ſo mehrers/ um̃ ſo leichter / und williger / wann du bedenckeſt: daß / gleichwie die Uberwindung / und Bezämmung der Vernunfft zum Dienſt des Glaubens / das allerkoſtbareſte/ und angenemmeſte Opffer iſt / wormit du GOtt/ als der erſt- und höchſten Wahr-

heit / deine ſchuldige Pflicht leiſten mö=
geſt; alſo auch die Liebe der Feinden / und
Verzeyhung der Schmachen das edleſte /
und allerwertheſte Geſchänck ſeye / war=
mit du deinem GOtt / als dem erſten Ge=
ſatz gefallen / und genug thun mögeſt;
ohne welches zumahlen er alle andere
Opffer verachtet / verwirfft / und verab=
ſcheuet. Vade prius reconciliari fratri
tuo; befindeſt du dich (ſpricht der HErr)
auch bereits bey dem Altar / umm mir
ein ſonſt allerangenemmſtes Opffer zu
verrichten / erinnereſt dich aber anbey:
daß dein Bruder einige Beſchwerde ge=
gen dich hat; ſo gehe hin / verlaſſe ſo gar
meinen Altar / unterbreche das Opffer /
und laſſe dich nicht ehender wider zuruck=
zu kommen / geluſten / biß du dich mit
demſelben zuvor gäntzlichen außgeſöhnet
haben wirſt. Kommt dich nun aber ein
ſolches Opffer einiger maſſen beſchwerlich
an? ſo bedencke: daß du es deinem GOtt /
und zwar einem GOtt / der ſich auch ſelbſt
für dich zu einem Schlacht=Opffer gelief=
feret hat; verrichteſt; ſo wird es dich ſo
gleich allerleicht ankomen / ſonderheitli=

chen / wann du darbey erwögeſt / was ihne das ſeinige gekoſtet habe.

Ermahnung.

Verſpüreſt du demnach in Verzeyhung der Schmach- und Unbilden / eine Widerſpenſtigkeit deiner Vernunfft / und Anmuthungen ? ſo ſetze denſelben die Hochheit / und Anſehen GOttes entgegen / und ſpreche: wie da? GOtt gebietet es von ſeiner höchſten Macht-wegen; und ich ſolte nicht gehorſammen ? ſolte ich dann nicht das nemmliche für meinen GOtt thun / was ich ja einem König / oder etwa einer anderen Perſon / die ich liebe / und ehre / zu gefallen zu thun / mich nicht entbrechen wurde ?

Ne dicas : reddam malum pro malo ; exſpecta Dominum, & liberabit te. *Prov. 20.*

Sage nicht : ich will böſes mit böſem vergelten; ſondern vertraue auf die Obſorg des HErrn; und Er wird dir Recht ſchaffen.

Vicem injuriæ reddere , humana ultio eſt; inimicos etiam diligere, vindicta cœleſtis eſt. *Paulin.*

Bö-

Böſes mit Böſem vergelten / heißt / ſich auf Menſchlich rächen; ſo gar aber die Feinde lieben / und dem Böſen das Gute entgegen ſetzen / iſt ſich nach Art GOttes rächen.

21. Jenner.

Von der Forcht des Menſchlichen Anſehens / und Urtheils.

I.

EIn Wunderding! ja wohl ein erſtaunlich- und Abentheuriſcher Irr-Wahn iſt es billich zu halten: daß man ſich / einem groſſen Herrn dieſer Welt / zu gehören / eine ſolche Ehre mache; ſich aber / Chriſto JEſu beygethan / und eigen zu ſeyn / zur Unehre / und Spott halten wolle; gleichſamm / als ob in der Perſon eines vermenſchten GOttes / etwas nidriges / oder verächtliches; etwas / ſprich ich / darummen wir uns zu beſchämmen hätten / enthalten wäre.

Ach GOtt! wann die Welt-Menſchen ſich nicht ſchämmen / ſich offentlich für die boßhaffte / und von dem Erlöſer verworffene Welt zu bekennen? wie/ und warummen / ſollen dann die Chriſten / ſich / für Chriſtum JEſum zu erklären / zur Unehre/ und Schand rechnen? ach! man ſchammt ſich ja nicht geyl/raachgierig/unmäſſig/und gottloß zu ſeyn; from̄ herentgegen und gottsförchtig zu ſeyn / will man ſich ein Spott machen. Die freche Welt-Kinder maaſſen ſich anumm der allerſchandlichſten Thaten-Willen/ noch bey der Welt angeſehen zu ſeyn; und die Chriſten herentgegen ſollen ſich der heiligiſt- und ruhm-würdigiſten Wercken annoch beſchäm̄en? Ach! wie offt haſt du ohne Scheu / und mit auffgereckten Haupt / dich in verſchreyt- und verdächtigen Orthen eingefunden? und willſt dich annoch ſcheuen / dich etwa in Geiſtlicher Einſammkeit zu einer ſo hochnothwendigen Gemüths-Verſammlung / etwa zur auſſerordentlichen Zeit in einer Kirch / oder auch öffters in dem Beicht-Stuhl einem rechtgeſchaffenen Chriſten ge-

gemäß / einzuſtellen? Ach! dieſes iſt keine Demuth / ſonderen allein eine eytle Menſchliche Forcht / eine verdammliche Nachläſſigkeit.

2.

Haſt du dich von Menſchlicher Forcht / und Anſehen nicht abſchröcken laſſen / wann es umm Begnügung deiner ungezämten Gelüſten / und unordentlichen Anmuthungen zu thun geweſen; wie kommt es dann: daß du nicht Hertz genug haſt / alſo feig- und zaghafft biſt / wann es auf Leiſtung deiner Schuldigkeit ankommet? haſt du das bedenckliche: Was werden die Leuth ſagen? in jenen gewiſſen Schamm- und Ehrloſen Gelegenheiten / zu Genüſſung ohnerlaubter Beluſtigungen / zu verſchertzung deines Heyls / und deiner Ehr / ſo hertzhafft / oder beſſer zu ſagen / ſo keck / und frecher Dingen überwinden können; was wilſt du dann eine Forcht / und Scheu tragen: wo es umm Rettung deiner Seele / und um̃ Bewerbung der ewigen Glory / zu thun iſt? du ſagſt / und wendeſt mir ein: wann ich dieſes

ſes/ oder jenes gute Werck thun / meine üble / und ärgerliche Sitten bekehren / und mich zu einem neuen Tugend-Leben bekeñen werde; ſo wird die Welt darvon reden; ja! ſie wird davon reden; was iſt dir aber daran gelegen? laſſe ſie reden/ ſo lang ſie wolle; und zudem; was iſt dann auch die Welt/ deren Anſehen du dich alſo ſehr anfechten laſſeſt? ſie iſt halt eine blinde/ unvernünfftige / und abgeſagte Feindin Chriſti JEſu; und wie da-ein Jünger und leibeigner Knecht Chriſti JEſu / gleichwie du in- und durch den H. Tauff dich zu ſeyn / bekeñet haſt / ſolle wohl von deſſen ohnverſöhnlichen Feindin/ verſtehe/ der Welt/ einiges Geſatz/ Ordnung / oder Maaß ſich vorſchreiben laſſen? oder ſolteſt du/ der du alſo klug / und verſtändig zu ſeyn behaupteſt / dich wohl einem blinden/ und unſinnigen Weeg-Weiſer anvertrauen? weiſt du dann nicht / was der ſorgſamme Erlöſer dir zur Wahrnung geſprochen hat: wann nemmlichen ein Blinder den anderen führe/ von ſolcher ihrer Reys anderſt nichts / dann ein baldiger/ ohnfehlbarer / und gefährlicher Fall/

Fall/ zu vermuthen ſeye? Und: wie offt leyder! haſt du dich alſo blindlings von der Welt herummführen laſſen? wie offt biſt du gefallen?

3.

Du tragſt aber noch ein ferneres Bedencken/ und ſagſt: wann ich dieſes/ oder jenes Tugend- oder Buß-Werck verrichte/ ein mehrere Eingezogenheit in meinen Sitten/ und Gebärden/ an mich nemme/ mir ein aufferbäulichere Lebens-Art angewöhne/ mich von den Geſellſchafften/ und Welt-Beluſtigungen abſchrauffe/ dieſe/ oder jene Bekanntſchafft meyde; ſo wird man mich außlachen/ ſchertzen/ und foppen/ mich für ein Singulariſten, einen unartig/ und abgeſchmackten Menſchen/ der weder zu leben/ noch ſich in die Leuth zu ſchicken weißt/ außſchreyen/ verachten/ und verabſcheuen; thue ich es aber nicht? ſo wird mirs GOtt nicht zu Gutem halten/ und mich villeicht gar verwerffen. Nun aber/ ſage an lieber! welches unter beeden haſt du wohl mehrers zu wünſchen/ oder mehrer zu förchten? wilſt du dann lieber von der

Welt / als von GOTT / geliebt / und geſchätzt / lieber von den Menſchen / als von GOtt veracht / und verworffen ſeyn? Ach GOtt! wann die Welt mich außlacht / mich verachtet / mich verſpottet / und verwirfft; ſo braucht es ja anders nichts / als / daß ich hinwiderum ihr ungerechtes Urtheil verachte / und verwerffe; ſo iſt ja alles gethan / und kan ſie mir weiters nichts mehr ſchaden; verwirffeſt / und verdammeſt du herentgegen mich / ach! ſo bin / und bleib ich auch verworffen / und verdammt. was iſt aber das End / und Würckung deiner Verwerffung anderſt / dann eine unglückſeelige Ewigkeit? und leyder! nichts deſtoweniger förchte ich ſo ſehr das Urtheil der Menſchen; und förchte herentgegen ſo wenig das Urtheil / und Verwerffung GOttes; O Blindheit / O Thorheit! damit ich ein Tröpfflein Waſſers entfliehe / will ich mich in ein feurigen Ofen hinein ſtürtzen!

Ermahnung.

Nimme dir dahero ernſtlich vor / alles Urtheil der Menſchen / ſo dir ja nicht ſcha-

ſchaden kan / zu verachten; und herentgegen allein das Urtheil GOttes zu förchten / und ſtets vor Augen zu haben / als welches dich allein ewiglich glückſeelig / oder unglückſeelig machen muß.

Qui me erubuerit & meos ſermones; hunc Filius hominis erubeſcet, cùm venerit in majeſtate ſua. *Luc. 9. v. 26.*

Deßjenigen / der ſich meiner / und meines Worts beſchämmet / wird ſich auch alsdann des Menſchen-Sohn ſchamen / wann er in ſeiner Herꝛlichkeit kommen wird.

Times prorſus, ne offendas hominem, & non times, ne offendas DEum. *Aug.*

Ach Thorheit! du nimmſt dich ſo ſehr in Acht / daß du die Menſchen nicht für den Kopff ſtoſſeſt; und ſcheueſt dich jedoch nicht / deinen GOTT zu beleydigen.

22. Jenner.

Von der Lauigkeit im Dienſt GOttes.

I.

EJn ſo entſetzlich / als ſeltzammer Spruch/zumahl höchſtforchtbare Antrohung iſt jene/ welche GOtt durch den Mund des H. Apoſtels Joannis Apoc. 3. dem Biſchoff zu Laodicæa hat ankünden laſſen: Jch wolte / daß du entweders recht kalt / oder recht warm wåreſt; weilen du aber lau biſt; ſo beginne ich nun dich auß meinem Mund außzuwerffen. Worauß dann die Gefahr/ und Unglückſeeligkeit des Stands der Lauigkeit / umm ſo deutlicher abzunemmen iſt; als andurch erhällen will: daß auch ſo gar der obſchon verdammliche Zuſtand einer vollkommenen Erkaltung der Seele / demeſelben noch weit vorzuziehen ſeye.

Ach

Ach ja / in der That! wünſchet man ja mehrers ein offenbahren / und abgeſagten Feind vor ſich zu haben / als / daß man ſich einem falſchen / oder verdächtigen Freund vertrauen will ; ein ſolcher aber / iſt der laue gegen GOtt ; als deſſen üble Beſchaffenheit dem Hertzen JEſu ein ſolchen Eckel / und Unwillen verurſachet : daß daſſelbe / umm ſich darvon zu entladen / denſelben gar von ſich außſpeyet. Und Ach ! wann wir von dem Hertzen JEſu verworffen werden; wo ſollen wir alsdann wohl hinfliehen? da ja ſolchenfalls kein anderes Ort / dann die Hölle / für uns mehr übrig iſt: daß man einfolglich ja weit erwünſchlicher / ſo gar auch aus dem Him̃el ſelbſten / dann aus dem Hertzen JEſu verbannet ſeye ; inmaſſen man ja ſolchenfalls an der Liebe JEſu keinen Theil mehr hat / mithin nothwendig unter der Unſeeligen Anzahl der Verdammten iſt.

2.

Wer aber eigentlich im Stand einer ſolchen verdammlichen Lauigkeit ſeye ; deutet GOtt der H. Geiſt Jerem. 48. des

wei-

weiteren / und mit gleichmäſſig erſchröck-lichem End-Urtheil an: verflucht (ſpricht er) ſeye der jenige / der das Werck GOttes ſchläfferig / und nachläſſig verrichtet. wann nun aber von GOtt verflucht ſeyn / die allererſchröcklichiſte Straff iſt? O was ein greulich und ver-dammliche Sünd / muß dann die jenige ſeyn / welche ein ſolchen Fluch verdienet? ein ſolchen Fluch / ſag ich / welcher ja doch von einem allergerechteſten GOtt / erge-het / einfolglich nicht harter / und ſchwerer / dann das Verbrechen / ſeyn kan / ja wohl im Gegentheil / da derſelbe von einem barmhertzigen GOtt herkommt / noch weit leichter / leydentlicher / und geringer / dann die Sünd / ſo andurch geſtrafft wird / ſeyn muß; mithin ohnverneinlich / und eine außgemachte Sach iſt: daß / das Werck / oder Dienſt GOttes fahrläſ-ſig verrichten / ein groſſes Ubel / und höchſt-verdammliche Sünd ſeye. Ja! in der That! iſt es öffters ein weit gröſſeres Ubel / ein gutes Werck ſchlecht / und nach-läſſig verrichten / als gar etwas böſes

thun:

thun; da nemmlichen öffters geſchiehet: daß der jenige / der ein Sünd begehet / von GOtt / dene er andurch beleydiget / gar eine geringe Erkanntnuß beſitze / oder währender Verübung der Sünd gar nicht einmahl an denſelben gedencke / mithin auch umm deſtoweniger ſtraffbar werde / oder / wann er GOtt gar nicht erkennet / auch folgſam zuweilen gar keine Schuld habe; dahingegen aber der jenige / der das Werck GOttes / und deſſen heiligen Dienſt nur obenhin / und fahrläſſig verrichtet / GOtt ja erkennet / und währendem ſolchen / ja gemeiniglich an denſelben gedencket; und nichts deſtoweniger denſelben nur gleichſamm von der Seyten anſihet / verachtet / und durch das nemmliche / was er demſelben zur Ehre thut / entunehret; ja an ſich / und in der That ſo vil zeigt / als wolte er ſagen: der jenige Herr / deme er diene / und der Lohn / welchen er von demeſelben zu gewarten habe / verdienten nicht: daß er ſich ihrer wegen viel bemühen ſolte. iſt mithin / und bleibt wahr: daß GOtt öffters weniger beleydiget / und entunehret wird / wann man

man ihme gar nicht dienet / als wann man ihme mit Lauigkeit / und Fahrlässigkeit dienet.

3.

So iſt auch der Stand der Lauigkeit in deme deſto gefährlicher: daß nemmlich der Menſch / indeme er keine groſſe und offenbare Laſter begehet / ſich ſelbſten folgſamm auch für kein Sünder haltet / und mithin niemahlen zur Buß verpflichtet / und verbunden zu ſeyn erachtet; da doch Chriſtus JEſus ſelbſten jenem Epheſiniſchen Biſchoff / obſchon er denſelben verſchiedener Wercken / und guten Eigenſchafften wegen belobet / nichtsdeſtoweniger einiger bey ihme eingeſchlichner Lauigkeit-halber erkläret / und durch den H. Joannem Apoc. 2. ankünden laſſet: age pœnitentiam: er ſolte darummen Buß thun; mit angehenckter Betrohung: daß widrigen Falls / und wann er in Würckung behöriger Buß ermanglen wurde; er ihme eine ſolche ſelbſt aufflegen / und mit den jenigen Straffen / die er ſeiner Lauigkeit halben verdienet hätte / zum Büſſen vermögen wolte. Nun bedencke: ob-

ob nicht auch dieſe Betrohung dich betreffe; du zumahl darob zu erzitteren / zu dero Abwendung aber / ohngeſaumt zur Buß zu greiffen / alle Urſach habeſt?

Daß aber die jenige / die keine groſſe Laſter begehen / ſich keine Sünder zu ſeyn / glauben / iſt die Urſach / oder vielmehr ihr verdammlicher Betrug: weilen ſie viel lieber / und ehender / die Sünden / ſo ſie nicht begehen / und herentgegen das wenige Gute / ſo ſie würcken / als das Böſe / ſo ſie thun / und das Gute / ſo ſie nicht thun / jedoch aber zu thun ſchuldig wären / anſehen; ſich zumahlen nur immerhin mit denen / ſo unter ihnen / will ſagen / noch ſchlechter / noch hinläſſiger / noch unordentlicher / und boßhaffter / dann ſie ſeynd / nicht aber / wie ſie doch ſolten / mit jenen / die über ſie / das iſt eingezogener / gottsförchtiger / andächtiger / abgetödteter / und eyfriger / dann ſie ſeynd / in Vergleichung ſetzen. Sie halten ſich mit dem Phariſæer / weiß nicht wie from̄ / und heilig / und mithin im̄erdar beſtens / obſchon fälſchlich / getröſtet / daß ſie nicht ſo ſchlimm / und laſterhafft / gleich ande-

ren ſeyen; da ihnen doch dieſe ihre vermeintliche Tugend / in genauerer Betrachtung der Urtheilen GOttes / meyrers zur Beſchämmung / und zur höchſtwichtigen Bewög-Urſach einer ohnverlängten eyfrigen Buß / dienen ſolte.

Sihe nun / und bedencke wohl: ob du nicht bißdahero in dieſem verderblichen Irrwahn gehafftet / und geſtecket ſeyeſt; und ob deine eytle Sicherheit / und betrügliche Zufridenheit; in deiner lauen Aufführung / deſſen nicht ein nur allzu deutliche Prob ſeye?

Ermahnung.

Bilde dir demnach ein nemmlichen ernſthafften Verweis ab Seyten GOttes ein / gleich derſelbe dem Biſchoffen zu Epheſo durch den H. Joannem hat geben laſſen; ſammt der ſcharffen Betrohung / warmit er dich ebenmäſſig zur Buß über deine Lauigkeit erinneret / und antreibt: zugleich aber faſſe den nöthigen Entſchluß dieſelbe dir nicht weniger / als jener zu Nutzen zu machen.

Maledictus, qui facit opus Dei negligenter. *Jerem. 48.* Der jenige / der das Werck

Werck/ und Dienſt Gottes fahrläſſig verrichtet/ ſolle verflucht ſeyn.

Abjiciamus pernicioſam tepiditatem; quia Deo vomitum procreare ſolet. *Bern.*

So laßt uns dann die verderbliche Lauigkeit ablegen: weilen dieſelbe GOtt einen ſolchen Eckel verurſachet: daß er uns darummen von ſeinem Hertzen außwirfft.

23. Jenner.

Von der Nachfolg Chriſti JESU.

I.

ES kan nim̃ermehr eine bündigere/ eine ohnfehlbarere/ zumahlen aber auch nothwendigere Folg- und Schluß-Rede erdacht werden/ dann dieſe: Chriſtus JEſus hats geſagt; ſo muß man es dann glauben; Chriſtus JEſus hat es gethan; ſo muß man es dann auch thun; dann: gleich-

wie man ihme darummen gehorchen muß/ weilen er unſer HErr iſt ; alſo muß man ihme nicht weniger auch darummen folgen: weilen er unſer Führer / und Weegweiſer iſt ; und gleichwie wir in Behauptung deſſen / was er als unſer vollmächtiger HErr/ uns verkündet/ und offenbahret/ darummen nicht irren/ noch betrogen werden können: weilen er die Wahrheit ſelbſten iſt ; alſo mögen wir auch in Befolgung deſſen Fuß-Stapffen / als unſeres Weeg-Weiſers / nimmermehr fehlen : weilen er der Weeg ſelbſten iſt. Worauß dann auch die nothwendige Folg herflieſſet: daß / gleichwie die Grund- und Lehr-Sätze Chriſti JEſu / die eintzige Richt-Schnur all-unſerer Urtheilen und Entſchlieſſungen ſeyn muß ; alſo auch ſeine Wercke und Exempel/ der eintzige Maaß-Staab unſeres Wandels und Auffühhrung ſeyn müſſe. Nun aber beſinne dich/ und bedencke: ob nicht vielmehr bißhero die Grund-Regulen der Welt / die Richt-Schnur deiner Urtheilen/ und das affende Beyſpihl derſelben / der Maaß-Staab deines Verhalts geweſen ſeye? kanſt du

es

es wohl laugnen ohne dich ſelbſt zu betrügen? magſt du es aber wohl geſtehen/ und erkennen / ohne darob ſchammroth/ und forchtſamm zu werden?

2.

Nach nunmehriger Vöſt-Stellung dieſes aber / muſt du in Anſehung der Welt eine ſchnurgrad widrige Schluß-Rede machen / und bey dir vöſt ſetzen: daß eben darum / daß es die Welt ſagt/ du es nicht glauben/ und eben darummen/ daß es die Welt thut / du es nicht thun ſolleſt. dann: die Welt iſt lugenhafft; glaubeſt du derſelben? ſo falleſt du in den Irrthumm; ſie iſt blind; folgſt du derſelben? ſo leitet ſie dich in den Abweeg / ja ſtürtzt dich gar in den Untergang. Und weilen ſie demnach blind iſt; ſo müßteſt du ja wohl noch blinder ſeyn / wann du dich deroſelben zum Weeg-Weiſer bedienen/ oder ihrer Leitung anvertrauen wolteſt. Geſtaltſamm der jenige Blinde/ der ſich von einem Blinden führen laßt/ ohnfehlbar / gemäß dem Außſpruch des Erlöſers ſamt ſeinem Führer in die Gruben fallen wird. Und ach! wie vielmahl

haſt du es nicht ſelbſt in der That erfah⸗ren? wie offt biſt du nicht gefallen: wann du dieſem betrüglichen Weeg⸗Weiſer ge⸗folgt haſt? bedencke aber : ob du wohl auch vollkommentlich wider auffgeſtan⸗den ſeyeſt? Aber/ ach GOtt! wie wol⸗te ich dann ohne Zuthuung einer ſo mäch⸗tigen/ und hilffreichen Hand/ als da die⸗jenige iſt/ wider auffſtehen können? oder: wer anderer wolte mich wohl anwiderum̃ auf den rechten Weeg leiten / und dar⸗auff erhalten mögen ; dann eben ein ſo erleuchtet⸗ und ohnfehlbarer Weeg⸗Wei⸗ſer/ gleich du O mein GOtt/ allein biſt.

3.

Hingegen aber wendet man ein/ und haltet für eine gemeinigliche Grund⸗Regul: die gantze Welt thut es ; ſo muß man es ja wohl auch thun. Aber! ach wohl ein ſchwache/ wohl eine ohnbegründete/ und armſeelige Schluß⸗Red! wohl eine ſo verführeriſch⸗ und ge⸗fährlich/ als betrügliche Folg! Nicht al⸗ſo reden die Chriſten / ja nicht einmahl die verſtändige Heyden / als warunder

einer

einer eben dieſe jener ſchnurgrad wider⸗ſprechende Lebens⸗Regul vorſchreibt: daß man nemmlich nicht ehender / und beſſer daß eine Sach oder That nichts nutz ſeye/ erkeñen möge; als wañ ſelbige deren gröſten Hauffen gemein ſeye: Argumentum peſſimi, multitudo! maſſen die Anzahl der Weiß⸗ und Verſtändigen / gar ſelten die gröſte iſt; ja ſo gar der H. Geiſt ſelbſten ſagt: daß der Thoren/ und Unverſtändigen eine unendliche Menge ſeye. Eccleſ. 1. wañ nun aber dieſes? wie und was Urſachen ſolte man dann wohl derſelben folgen? bedencke daß Chriſtus JEſus niemahlen von ſich geſagt: er ſeye die Gewohnheit / oder der gemeine Gebrauch; ſondern: er ſeye die Wahrheit; die Wahrheit (ſprich ich) und zwar eine ſolche unverfälſchte / und ohnwidertreibliche Wahrheit / gegen welche alle Gewohnheit / ſo alt ſie auch ſeye / nimmermehr Platz greiffen mag. Auch ſo glaube und folge dann dieſer / und verwerffe jene wan du anderſt nicht zu irren verlangeſt. Du weiſt ja: daß der groſſe /

weite / und getribneſte Weeg / für das Heyl der Seele / niemahl der gute / und ſichere geweſen ſeye; ja eben dieſer breite / und der Welt ſo angenemme Weeg / welchen die mehreſte wandlen / iſt nach ohnfehlbarer Gezeugnuß des Erlöſers / der jenige / welcher zum Verderben führet; da herentgegen Chriſtus JEſus jener enge Weeg iſt / welchen ſo wenig antretten wollen; da er doch beynebens der eintzige iſt / welcher richtig / und ohnfehlbar zur Seeligkeit leitet / und auf welchem man nimmermehr verirren kan. Bedencke nun / welchen auß dieſen du bißhero gewandlet; und: ob du wohl dich mit Warheit tröſten mögeſt: daß du dem engen Weeg Chriſti JEſu gefolgt habeſt; da du doch von dem reiſſenden Strohm der Welt-Menge / dich ſo leichter dingen hinreiſſen laſſeſt?

Ermahnung.

Bitte JEſum umm die Gnad / und Standhafftigkeit: damit du fürohin ſtets und ohnverirrlich den jenigen Weeg wandlen mögeſt / dene er dir durch ſein heiligiſtes Exempel gebahnet hat; und ſpre-

ſpreche aus gantzem Hertzen mit der Braut: ziehe mich O HErr! nach dir; ſo will ich dein Weeg nicht allein wandlen/ſondern überhin auf das behend- und emmſigiſte dir auf demſelben nachlauffen.

Ego ſum lux mundi; qui ſequitur me, non ambulat in tenebris. *Joan. 8.*

Ich bin das Liecht der Welt; wer mir folgt/ wird nicht in Finſternuß wandlen.

Noli per aliam viam velle ire, quàm per illam, quâ ipſe ivit Chriſtus, dura videtur, ſed ipſa eſt tuta. *Aug.*

Hüte dich/ daß du ein anderen Weeg wandleſt/ dann den/ ſo Chriſtus JEſus ſelbſten gewandlet hat / welcher / ob er gleich etwas hart und rauh ſcheinet/darneben aber jedoch ſicher iſt.

24. Jenner.

Von der Demuth.

I.

BEdencke / welchergeſtalten GOtt alles / du aber ein pures Nichts ſeyeſt; GOtt beſitzet alles; du

aber haſt nichts/ dann Bedürfftnuß/ und Armſeeligkeit. GOtt vermag alles; du aber kanſt aus dir nichts/ dann ſündigen/ und dich zu Grund richten. Gleichwie du aber auß- und in dir ſelbſten/ ein pures nichts biſt; ſo kanſt du jedoch mittelſt der Demuth/ und ſelbſtiger Vernichtung/ dich erheben/ und dich biß zu GOtt hinauff ſchwingen/ ja gar dich mit ihme auf das innigiſte vereinigen/ mithin andurch groß/ ja alles werden. Du biſt arm/ und bedürfftig; vereinigeſt du dich aber durch die Demuth mit GOtt; ſo theilet er ſich ſelbſten dir mit/ macht dich aller ſeiner Gütheren theilhafftig; wardurch du dann vollkommentlich reich wirſt/ und alles beſitzeſt. Auß- und von dir ſelbſten vermagſt du nichts; es iſt wahr! mittelſt der Demuth aber ſchwingeſt/ und erhöheſt du dich biß zu GOtt hinauff/ und vereinigeſt dich mit ihme dergeſtalten: daß du andurch ſeiner Allmacht theilhafftig wirſt/ mithin in- und mit GOtt alles kanſt/ alles vermagſt: Omnia poſſum in eô qui me confortat. *Philipp.* 4. O demnach ein glorreiches Nichts! eine reiche

reiche Armuth! eine glückſeelige Unvermögenheit! welche die Demuth mir zu wegen bringt / andurch all meinen Abgang erſetzet / und mich aller Gnaden habhafft machet.

2.

Ja alſo und dermaſſen heilig / nutzlich und vorträglich iſt die Demuth: daß mit derſelben ſo gar die Sünden und Untugenden ſelbſten / nicht mehr ſchädlich ſeynd / ſonderen ſo gar auch dir zum Gewinn werden; wo herentgegen ohne die Demuth auch die ſcheinbareſte Tugenden / und ſonſt lobſameſte Werck gefährlich / ja öffters ſo gar auch ſchädlich werden. Der Publican ware zwar ein armſeeliger Tropff / ein groſſer Sünder; weilen er aber anbey demüthig ware / ſeine Augen vor Demuth / und in Betrachtung ſeiner Nichtigkeit nicht einmahl gen Himmel zu erheben / geſchweige dem Altar ſich zu näheren / getrauete; wird er ein Heiliger / und verdiente von GOTT ſelbſten belobt / und gerühmt zu werden. Da herentgegen der Phariſäer / indeme er ſeine Tugenden proglet / und ſeine gute

Wercke hochtrabend hervorſtreicht; ob er gleich etwa zuvor gerecht ſeyn mag / alsbald er ſich von der Hoffart einnem‐men laßt / alſogleich ein Sünder / und an‐noch währendem eytlen Wohlgefallen von ſich ſelbſten / ſammt ſeinen guten Wercken verworffen wird. O was groſſe und vortreffliche Würckung hat dann nicht die Demuth / als welche aus einem laſterhafften Bößwicht einen Hei‐ligen; was verderbliches Gifft herentge‐gen die Hoffart: welche in einem Augen‐blick aus einem Gerechten ein Sünder macht! ja! in der That weißt die De‐muth die Kunſt auch ſo gar die Laſter / und Untugenden / zur Materi verdienſtlichen Wercken zubereiten; wo herentgegen die Hoffart die Tugenden / und gute Wercke ſelbſten zum Werckzeug der Sünden macht.

3.

Und! O! was Danck / Lob / und Er‐kantlichkeit seynd wir GOtt nicht ſchul‐dig: daß er zum Mittel / und erforderli‐chen Bedingnuß unſerer Seeligkeit / nicht die Hochheit / ſonder die Demuth hat be‐

ſtim‐

ſtimmen wollen? Allermaſſen ſich zu erhöhen/ ja nicht in eines jeden Kräfften/ und Macht ſtehet; wo herentgegen ein jeder/ wann er nur will/ ſich verdemüthigen/ und ernidrigen kan. ja nicht ein Jeder vermag groſſe Dinge zu GOttes Ehre zu verrichten/ oder außzuſinnen/ ein jeder aber kan demüthig/ und niderträchtig ſeyn. Nicht ein jeder hat die Gnad/ ſich mittelſt des beſchaulichen Gebetts zu GOtt zu erheben/ und in empfindlicher Betrachtung deſſen unermeſſenen Göttlichen Eigenſchafften/ ſich mit demeſelben durch die höchſt- und ſcharffſinnigiſte Tugends-Ubungen/ zu vereinigen; da jedoch herentgegen niemanden zu ſchwer iſt/ ſich in ſeinem Gebett auf das tiefſeſte zu verdemüthigen.

Ja! es ſteht nicht jederzeit bey uns/ alles was gut/ löblich/ und verdienſtlich iſt/ wie wir gern wünſchen möchten/ zu verrichten/ und ins Werck zu ſtellen; da wir jedoch eben dieſe unſere armſeelige Ohnvermögenheit/ uns zur Urſach der Verdemüthigung/ und Erkanntnuß eigener Nichtigkeit anwenden/ mithin uns deß-

deßhalben vor GOtt ernidrigen/ und an-
mit das jenige Gute/ was in unſerer Ver-
mögenheit nicht iſt / hinlänglich erſetzen
können. Wir können zumahl nicht all-
zeit betten / allzeit faſten / allzeit trau-
ren / und weinen ; da uns jedoch nichts
hinderet / daß wir nicht ſtets / und zu
allen Zeiten demüthig ſeyn mögen. O
demnach allerliebſte / und zugleich aller-
nutzbareſte Tugend der Demuth/ welche/
wie wir nun ſehen der allerkürtzeſte / der
leichteſte/ und zugleich allerſicherſte Weeg
iſt / wardurch wir in kurtzer Zeit/ mit we-
nigen Unköſten/ und ſo geringer Mühe zu
einem hohen Stuffen der Heiligkeit / ge-
langen können. und wie kommt es dañ:
daß ich dieſen Weeg bißhero niemahl hab
antretten wollen / und annoch darzu alſo
ſchlechten Luſt verſpühre?

Ermahnung.

Faſſe demnach nun einmahl den ernſt-
lichen Entſchluß dieſen Weeg ohngeſaumt
zu ergreiffen / und fürohin allſtets zu
wandlen ; bitte aber zugleich deinen de-
müthigen Erlöſer / daß / gleichwie er den-
ſel-

ſelben zu erſt gewanderet/ und dir andurch gebahnet hat; er dir auch die erforderliche Gnaden darzu ertheilen wolle: damit du ihme richtig/ und getreulich darauff nachfolgen/ und weder zur rechten/ noch lincken/ jehmahlen außtretten mögeſt.

Excelſus in excelſo, & in ſancto habitans, & cum contrito & humili ſpiritu. *Iſai. 57.*

So groß/ und hoch GOtt auch iſt; ſo tragt er doch Belieben in einem demüthigen/ und niderträchtigen Hertzen/ ſeine Wohnung zu haben.

Juſtior apud DEum ille accuſator iniquitatis ſuæ, quàm ille juſtitiæ prædicator; ille laudandô ſe accuſavit, hic accuſandô defendit. *Paulin.*

Der ſich ſelbſt anklagende Publican wird von Chriſto gerechter erkannt/ dan der Phariſäer/ welcher ſich ſelbſten gelobt; geſtalten dieſer mit ſeinem eigenen Lob ſich anklagte/ jener aber mittelſt der Bekanntnuß ſich gerechtfertigte.

25. Jenner.

Von der Gedult in Schmertz und Trübſaalen.

I.

EInem Sünder kan wohl kein kräfftigeres Mittel / und Bewög-Urſach zur Gedult / in allen Schmertzen / Trübſaalen / und Widerwärtigkeiten angerathen werden: dann / daß er ſich die Hölle / und dero erſchröckliche ewige Peynen vor Augen ſtelle. Dann / ſolte es wohl möglich ſeyn: daß man ſich wider einiges zuſtoſſendes Ubel beklage / wann man zu Gemüth führet: daß man wohl gar die Höll / will ſagen ein ewiges / und unendliches Ubel / durch ſeine Sünden verdienet habe; in deſſen Betrachtung / einem der daſſelbe vorhin verdienet hatte / ja billich aller Schmertz / und Peyn / alle Marter und Quaal / alle Trübſaal / und Verfolgung / leicht und ſüß vorkommen ſolle. Du murreſt / klageſt / und beſchwereſt dich über die Ubel / und

und Plagen / die du erdulden muſt ; ſetze aber einen Verdam̃ten an deinen Platz; ſo wird er ſich darmit glückſeelig ſchätzen / ja alles was du immer leyden kanſt / in Vergleichung ſeiner Höllen / für ein Him- mel halten. Daß du aber den vermein- ten Unglück-Stand für eine Hölle anſi- heſt / iſt die Urſach allein : daß du ent- weder nicht weiſt / was die Hölle iſt; oder aber nicht bedenckeſt : daß du die- ſelbe verdienet habeſt; da du doch / falls die Göttliche Gerechtigkeit bereits an dir / gleich an jenem wäre vollzogen worden / du auch mit demſelben nunmehro glei- ches Stands / und Armſeeligkeit wäreſt. Wie kommt es demnach : daß du ein ſo gar anderes Urtheil fälleſt? Ach! die all- einige Urſach iſt: daß du halt nicht auch die Hölle gleich jenem bereits erfahren haſt / als in dero Betrachtung / auch reiſ- ſer Behertzigung: daß du dieſelbe ſo offt / und vielmahl verdienet habeſt / dir ja billich kein anderer Schmertz / oder Trüb- ſaal hart / oder verdrüſſig fallen ſolte.

2. Noch

2.

Noch ein weit kräfftigere / zumahl einem Chriſten weit anſtändigere Bewög-Urſach aber ſolte für dich ſeyn die Anſchauung / und Betrachtung des Bergs Calvariæ / will ſagen / deines allda gecreutzigten Heylands Chriſti JEſu ; in deſſen lebhaffter Vorſtellung / du über einiges Creutz / Schmertz / oder Trübſaal dich zu beſchweren / billich ſchammen ſolteſt. Ja / in der That ! wann Chriſtus JEſus am Creutz / ohne ſich zu beſchweren / oder zu klagen / für dich leydet ; und zwar allein darumm / weilen er gedencket: daß er für dich leyde ; ach ! wie ſolteſt du dann dich wohl beſchweren dörffen / wañ du bedenckeſt : daß du mit ihme und für ihne leydeſt ? JEſus leydet unſchuldig ; und klagt ſich nicht ; du herentgegen biſt der ſchuldige / der Ubelthäter ; und erkühneſt dich jedoch zu murren ! die Schmertzen JEſu ſeynd groß / und ohne Maaß / ja ohne Linderung einiges Troſts ; und nichtsdeſtoweniger beſchwärt er ſich nicht ! wie ſolteſt du dich dann in den deinigen klagen dörffen / die doch in Vergleis

gleichung der ſeinigen alſo leicht / und gering / zumahlen / wann dieſelbe mit Gedult auffnimmeſt / niemahls ohne Troſt ſeynd? JEſus wird angemuthet vom Creutz herab zu ſteigen / und daſſelbe zu verlaſſen; er kans auch / es ſtehet lediglich bey ihme / daß er es thue / und ſich andurch alles Leydens auf einmahl befreye / zumahlen er ja ohne hin zu deiner Erlöſung mehr dann zuviel gelitten hat; Nichts deſtoweniger bleibt er am Creutz / und will für dich daran vollends ſterben. Nun hat GOtt auch dich an das Creutz gehefftet / er will dich daran haben / und kanſt du auch dein Heyl anderſt nicht gewinnen / es ſeye dann / daß du mit JEſu daran verharreſt; Und / nichts deſtoweniger wolteſt du immer gern von demeſelben herab ſteigen / und bearbeiteſt dich nach allen Kräfften dich deſſelben loß zu machen. O Unbeſonnenheit! O Thorheit!

3.

So iſt auch die Anſchauung des Himmels / will ſagen / die Betrachtung künfftiger ewiger Belohnung ein ſo kräfftiges

Mittel zur Gedult: welches auch die Gerechte dahin vermögen / und in ihrer Betrübnuß allwegen tröſten kan; Peto nate, ut aſpicias Cœlum. ruffte die Mutter der 7. Maccabäiſchen Jünglingen einem dieſer ihrer Söhnen zu/ damit ſie denſelben in ſeiner Marter behertzt / und ſtandhafft erhalten möchte: ach! mein Kind! bedunckt dich die Peyn unerträglich? ſo ſihe nur den Himmel an; und dieſes wird dir alle auch grauſammſte Marter leicht und ſüß machen. Ja! ein jeder Augenblick unſerer Schmertzen (ſpricht der H. Paulus / deſſen Bekehrungs-Feſt wir anheut begehen) kan uns ein unendliches Gewicht der Glori im Himmel zuwegen bringen. 2. Cor. 2. Welche Betrachtung dann / dir alle Trübſaal und Schmertzen/ falls ſelbige auch ohne Vergleichung gröſſer/ und hefftiger wären / in eine lautere Erquickung verwandlen/ ſüß/ und angenem̃ machen ſolle. Zumahlen ja auch dieſelbe gemeiniglich das Erb-Theil der Gerechten ſeynd. Paulus ware nicht ſo

bald

bald bekehrt; als der HErr ihme ſchon: daß er um ſeines Nammens willen ein groſſes werde leyden/ und außſtehen müſſen/ hat ankünden laſſen; welches auch in der That/ und zwar mit ſolcher Ubermaaß erfolgte: daß wie er 2. Cor. 1. ſelbſten bezeuget: er öffters glaubte: ſeine Trübſaalen/ und Widerwärtigkeiten endlich unerträglich werden/ und er darunter zu Boden wurde ſincken müſſen. Supra modum gravati ſumus. Welches alles er jedoch/ in Anſehung der ewigen Him̃liſchen Vergeltung jederzeit nicht allein großmächtig erduldet; ſondern noch überhin Rom. 8. bekannt hat: daß/ ſo groß/ und übermåſſig auch ſeine Trübſaal/ und Betruckung ſeye/ ſie jedoch mit der Belohnung/ die er darfür hoffe/ noch keineswegs zu vergleichen wåre. Dahero er auch darob/ nicht allein niemahlen ungedultig wurde; ſondern 2. Cor. 7. noch über das auffſchryhe: Superabundo gaudiò in omni tribulatione noſtra. Ich zerflieſſe gleichſam

in lauter Troſt/ und Freuden/ bey aller meiner Trübſaal/ und Betrangnuß; in deſſen eyffriger Nachfolg dann auch die übrige heilige Martyrer/ in ſchmertzlichſter Zerfleiſchung/ und Zergliederung ihrer Leibern ſich mit ohnverruckter Anſchauung der Himmliſchen Cronen/ die auf ſie warteten/ dergeſtalten erfriſchten: daß ſie die auch empfindlichſte Peynen der Marter/ warmit man ſie plagte/ ſo gar gleichſamm nicht verſpührten. Daß du demnach in deinem geringen Leyden/ und Trübſaal ſo murꝛiſch/ und ungedultig/ und zerſchlagen biſt; iſt allein die Urſach: daß du dir die unendliche Himmliſche Belohnung nimmermehr/ und genug vor Augen ſtelleſt.

Ermahnung.

Kommt dich demnach einige Ungedult oder Kleinmüthigkeit an; ſo wende alſogleich deine Augen auf die Höllen/ auf den Berg Calvariæ/ und auf den Himmel; ſo wirſt du jedermahlen Hertz und Muth genug erlangen/ daß du in allen deinen Schmertzen/ und Trübſaalen nicht allein

ge-

gedultig / ſondern auch getröſt und freudig ſeyn mögeſt.

Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis. &c. *Rom. 8.*

Alles Leyden / und Betrangnuß dieſer Zeitlichkeit / iſt weit nicht würdig / noch verdienſtlich der jenigen Glori / welche uns im Himmel wird geoffenbaret / und zu Theil werden.

Nihil ſentit crus in nervo , dum animus eſt in cœlo. *Tertull.*

Das Glied verſpühret gleichſam den Schmertzen nicht / wann das Gemüth an das Himmliſche geheфtet iſt.

26. Jenner.

Vom Eyfer / und Innbrunſt im Dienſt GOttes.

I.

WIe / und woher kommt es dann: daß du in dem Dienſt GOttes ſo geſchwind nachlaſſeſt / ſo bald müd / und matt wirſt? warummen biſt

du heut nicht mehr ſo eyffrig / und emmſig in deinem Gebett / und Geiſtlichen Verrichtungen / als du geſtern geweſen biſt? iſt dann dein GOtt heut nicht mehr ſo hoch / groß / oder Allmächtig / nicht mehr ſo gnädig / und gutthätig / nicht mehr ſo Ehr- und liebwürdig / als er geſtern ware? iſt er heut dañ nicht mehr dein Erſchaffer / dein erſter Urſprung / und letztes Zihl / gleich er geſtern geweſen? iſt dann Chriſtus JEſus nicht eben ſo wohl heut dein Erlöſer und Seeligmacher / als er vorhin ware. Ach! der H. Paulus ſagt gantz anderſt Hebr. 13. IESVS Chriſtus ſpricht er heri & hodie heut ſo wohl als geſtern / iſt / und bleibt Chriſtus JEſus für dich der nemliche. einfolglich biſt du auch heut nicht weniger dann geſtern ihme zu- und angehörig / deſſen Knecht / und Unterthan; mithin bleibt dir auch die nemmliche Schuld / und Obligenheit: daß du demſelben / gleich es einem angehörigen leibeigenen Knecht / und Unterthan zukommt / dienen ſolleſt; Oder: haſt du etwa heut weni-

gere

gere Belohnung deiner Treu / und Em̃ſigkeit in ſeinem Dienſt zu hoffen / oder etwa weniger Straff auf deſſen Vernachläſſigungs-Fall / zu befahren? betrohet er dich dann nicht annoch heut eben ſo ſehr / als jemahlen ſeines erſchröcklichen Fluchs / wann du ihme fahrläſſig dieneſt? Wann nun aber GOtt in Anſehung deiner unveränderlich / und allzeit der nem̃liche iſt; warum wolteſt du dann alſo veränderlich / und nicht auch in Anſehung ſeiner der nemmliche ſeyn? Aber! ach HErr! ſo viel ich erkenne / und mir trauen darff; iſt es villeicht allein eine leydige Würckung meiner allzublöden natürlichen Schwachheit; du aber allein biſt der jenige / der ſie ſtärcken / und meine allzuleichte Veränderlichkeit / beſtändig machen kan.

2.

Warumm wolteſt du aber in deinem Eyfer nachlaſſen; da dich doch ſo ſchwere / und hochwichtige Urſachen / in demſelben vielmehr alltäglich zu wachſen / und zuzunemmen / verpflichten? allermaſſen / je mehrers du an Jahren zunimmeſt / und

je mehrere Gnaden/ und Wohlthaten du von GOtt empfangeſt; je gröſſer / und ſchwerer wird auch die Schuld deiner Erkanntlichkeit / je mehr und mehr ſolteſt du folgſam̃ auch in deinem Eyffer wachſen / und zunemmen. Ja! wann du GOtt ſo hoch verbunden biſt / daß er dir das Leben einmahl gegeben; was biſt du dañ demeſelben nicht ſchuldig: daß er dir daſſelbe ſo offt und vielmahl gegeben / als viele Augenblick er dich bißhero erhalten hat. Und! gleichwie kein Augenblick deines Lebens iſt / warinn dir nicht GOtt neue Wohlthaten / und Gnaden erwieſen / mithin dieſelbe verdopplet / und gehäuffet hat; Alſo ſolte ja auch einfolglich deine Erkanntlichkeit dich auch alle Augenblick verdopplen / und vermehren; da ſie inzwiſchen doch nur immer mehr abnimmt; anſtatt nemmlichen / daß der Eyffer / und Innbrunſt in dir immer ſolte entzündet werden / erkaltet dieſelbe nur immermehr und mehr. deſſen dann die Urſach iſt: daß du die Sach allzuwenig oder gar nicht zu Gemüth nimmeſt. Zehle demnach die Gnad / und Wohlthaten / warmit er dich über-

überhäuffet / die Ubel / von welchen er dich befreyet / und die Gefahren / vor welchen er dich bewahret / ſo wirſt du ohne Zwang geſtehen müſſen : daß du für ſo groſſe / und hohe Gnaden ein unvermöglicher Schuldner ſeyeſt. Und wie kommet es dann: daß du über alles dieſes / niemahlen auf die Zahlung / oder wenigiſtens auf ein Verglich bedacht biſt? wie kommt es / ſprich ich: daß du Schuld über Schuld auffſchwällen laſſeſt / und darneben im̃er nachläſſiger wirſt / ja dich alſo verhalteſt / als wann du kein Häller ſchuldig wäreſt? kanſt du gleichwohlen nicht abſtatten / was du ſolleſt; warum bemüheſt du dich nicht / wenigſtens ſo viel / als du vermagſt / daran abzuführen?

3.

Warumm wolteſt du endlichen in deinem Eyfer nachlaſſen; da dir doch nicht unbewußt ſeyn kan: daß / je mehr du an Jahren zunimmeſt / je mehr du auch dem Todt dich nähereſt? je länger du bereits gelebt haſt / je weniger haſt du annoch zu leben; je weniger aber du noch zu leben haſt / je näher biſt du beym Zihl / wel-

welches die Ewigkeit iſt. Alldieweilen du dich aber indeſſen auf der Straſſen alſo ſehr verweylet haſt / und dir herentgegen annoch ein ſo groſſer Weeg zu machen bevorſtehet; Ach! warum verdopleſt du da nicht deine Schritt / und bearbeiteſt dich nicht auf das emmſigiſte: damit du das Verlohrne oder vernachläſſigte widerum herein bringen mögeſt? (a) Andrer geſtalten du dich ja frey und muthwillig in Gefahr ſetzeſt: daß dich nicht etwa gählings die Nacht überfalle / in welcher du ſodann anderſt nimmermehr / als zur Verirrung / oder deinem Untergang wirſt reyſen / oder wanderen könen. (b) Und: villeicht iſt dein Lebens-Ende näher / dann daß du vermeineſt / und wirſt du ſolchenfalls in Bälde Rechenſchafft geben müſſen. Aber ach! was für eine genaue Rechenſchafft! was vor einen erſchröcklichen / und ſtrengen Richter! und mit allem deme gedenckeſt du annoch nicht / dich darzu zu bereiten / vernachläſſigeſt / und vergiſſeſt es immerhin! O was

(a) Ambulate, dum lucem habetis; ut non vos tenebræ comprehandant. *Joan.* 12. (b) Venit nox in qua nemo poteſt operari.

was unbeſonnene / was für eine thor-rechte Aufführung! begreiffeſt du dann nicht: daß du hierinn ſo gar die gemeine Ordnung/ und Lauff der Natur ummkehreſt? da ja ſonſt alle Dinge / je näher ſie ihrem Zihl und Zweck zulangen / je mehr und hefftiger ſie ſich bewögen; Und du; je näher du zu dem Todt gereicheſt / und deinem Ende zueyleſt / je mehr laſſeſt du dich auffhalten / je träger / und nachläſſiger wirſt du. Ach! bedencke doch: daß die Zeit kurtz / und eng / die Ewigkeit herentgegen lang / und unendlich ſeye; bemühe dich die wenige Zeit / ſo dir anoch vergönnet wird / dir ſelbſten auf das nutzlichſte anzuwenden / damit ſie dir nicht widrigen Falls zur gerechten Straff abgeſchnitten werde.

Ermahnung.

Erneuere demnach alltäglich deinen Eyffer / und ſpreche mit dem Propheten aus gantzem Hertzen: Heut nun fange ich an: Pſ. 16. weilen ich zumahlen heut / neue Urſach meinem GOtt zu dienen / habe.

Spi-

Spiritu ferventes, Domino ſervientes. *Rom. 22.* Seye ſtets im Eyffer / in Betrachtung : daß du einem GOtt dieneſt.

Qui non proficit, remanſit in via. *Aug.* Auf dem Weeg des Heyls nicht ſtets fürſchreitten / iſt ſoviel als ſich auffhalten / und ſtill ligen.

27. Jenner.

Von der Andacht gegen der ſeeligiſten Mutter Gottes.

I.

JEſus und Maria deſſen würdigiſte und allerſeeligiſte Mutter / ſeynd dermaſſen eng und genau mit einander verbunden / und vereiniget : daß eben darummen / weilen ſie unter ſich unzertrennlich ſeynd / auch nimmer mehr ohne einander geliebt / oder geehret werden mögen. Und : gleich wie alliglicher Verdienſt und Glori dieſer glückſeeligiſten Mutter / von ihrem Göttlichen Sohn her-

herꝛühret; alſo erbreittet ſich auch hin-widerumm alle Ehr und Dienſt / ſo man deroſelben leiſtet und beweiſet / auf denſelben zuruck; dergeſtalten: daß die Andacht die man gegen Mariam tragt und verꝛichtet / das mit der Liebe JEſu angeflammte Hertz / darummen gleichwohlen im mindeſten nicht zertheilet / ſondern wohl im Gegentheil / daſſelbe an JEſum nur deſto genauer und vöſter anhefftet. Gleicher geſtalten auch das Vertrauen / ſo man auf den Schutz Mariæ ſetzet / daß gegen JEſum ſchuldige Vertrauen nicht allein nicht ſchwächt oder verminderet / ſondern daſſelbe überhin noch vermehret / gegründeter / und kräfftiger macht; Allermaſſen die Macht und Gewalt der Göttlichen Mutter alſo groß iſt / als häuffig und übermäſſig die Liebe und Gut-Thätigkeit ihres Göttlichen Sohns gegen deroſelben iſt; ſie herentgegen umm ſo mehrere Gnad / Liebe / und Zuneigung gegen mir häget / und erzeigt / als viel- und mehrers Vertrauen ich gegen ſie trage. Wann aber dieſes? O! wie weit ſolle dan̄ nicht mein Zuflucht / und Hoffnung / zu deroſel-

roſelben ſich erſtrecken; dañ: wie ſolle es wohl möglich ſeyn: daß / indeme ſie alſo übermäſſig gnädig / und gutthätig iſt; ſie nicht auch / den jenigen oder die jenige / die ſie lieben / und verehren / hinwiderum lieben ſolle? liebt ſie aber Maria? O! ſo kan ja auch einfolglich JEſus dieſelbe ohnmöglich haſſen / als welcher Mariam dermaſſen unendlich liebet: daß er ohnmöglich die jenige / die Maria liebet / nicht auch zugleich lieben / mithin auch ohnmöglich die jenige / die Maria ſeelig haben will / verdammen kan; dann: wie möchte es wohl geſchehen: daß ein Hertz / welches mit der Lieb gegen Maria angeflammet iſt / in der Hölle brinnen ſolte? ja nicht einmahl ſolle / oder kan man dergleichen nur gedencken / ohne daß man zugleich die Güthe / und Neigung JEſu gegen Mariam / oder die Liebe Mariæ gegen ihre getreue Dienere in ohnverantwortlichen Zweiffel ziehen wolte.

2.

So ſchuldig / und ſündhafft ich demnach auch immer ſeye; ſolle / und mag ich je-

jedoch / an der Barmhertzigkeit GOttes nimmermehr verzweifflen / ſo lang ich die Mutter der Barmhertzigkeit für mich haben werde; welchenfalls ich ja der Gerechtigkeit des Sohns die Mildte / und Barmhertzigkeit der Mutter / entgegen ſetzen / und mich zumahl des gäntzlichen verſicheren kan: daß jene vor dieſer nimmermehr werde beſtehen können; inmaſſen ja mit nichten zu vermuthen: daß nicht die Bitt Mariæ mehr Krafft / und Stärcke / denſelben zu beſänfftigen / dann meine Sünden / ihne zu erzörnen haben werden; dahero ich mein Heyl / wann es in den Händen Mariæ ſtehet / allweegen für ſicher und gewonnen halten kan; dann: wolte Maria mir mein Heyl nicht zu weegen bringen; ſo wäre es entweder aus Ermanglung genugſammer Vermögenheit bey ihrem Sohn; oder aber aus Abgang eines geneigten Willens gegen mir / an welches jedoch auch nur zu gedencken / eben ſo laſterhafft als ungegründet wäre: dann: wie konnte wohl der jenigen an Vermögenheit gebrechen / dero ihr Göttlicher Sohn einiger maſſen / wie der

H. Bonaventura ſagt/ ſein Allmacht mitgetheilet hat; dergeſtalten: daß ſie bey dem Sohn alles vermag/ durch den Sohn alles vermag/ und mit dem Sohn alles vermag. Und; wie möchte man ſich wohl/ ohne Schmähung vorbilden mögen: daß der jenige/ der den Menſchen/ ihre Elteren auf das Höchſte zu ehren/ ein ſo ſcharffes Gebott auffgelegt/ daſſelbe ſelbſt/ an Maria ſeiner Liebwürdigiſten Mutter/ durch Verweigerung dero Bitt/ übertretten wurde. Oder: kan man wohl muthmaſſen: daß der jenige/ der ſo gar auch kein kühlen Trunck Waſſers ohnbelohnet zu laſſen/ verſprochen hat/ in der Erkanntlichkeit gegen ſeiner Mutter/ dero er doch als Menſch alles zu dancken hat/ ichtwas ermanglen werde? ſo er doch in dem Werck thäte/ falls er Mariæ die jenige Gnaden/ welche ſie zu Gutem ihrer getreuen Dienern/ bey ihme anſucht/ verweigern wolte. Daß demnach die Macht/ und Gewalt Mariæ allwegen nach der Würdigkeit einer Mutter GOttes/ die ſie beſitzet/ nach der Liebe/ und Gutthätigkeit ihres Göttlichen

Sohns

Sohns / die er zu ihro tragt / nach der groſſen Schuldigkeit / mit welcher er deroſelben verpflichtet iſt / und nach der hohen Eigenſchafft einer Mittlerin / zwiſchen GOtt / und den Menſchen / warmit er ſie begehret / abgemeſſen / und betrachtet werden muß. Wann aber dieſes? O wie unendlich groß iſt dann nicht die Macht / und Gewalt Mariæ? was groſſe Hoffnung / Zuflucht / und Vertrauen / ſolle dann nicht dieſelbe dir / und allen dero getreuen Dieneren einflöſſen?

3.

Alles dieſes umm ſo mehr / als gleichwie ihro an Gewalt / und Vermögen erwieſener maſſen nichts abgehet; es ihro an dem guten und geneigten Willen / eben ſo wenig ermanglet; (a) geſtalten ſie ja in Wahrheit unſere Mutter iſt; da ſie nemmlichen durch die erlangte Würdigkeit einer Mutter GOttes / zugleich auch eine Mutter der Menſchen geworden iſt; und Chriſtus JESUS ihr Göttlicher Sohn / indeme er dieſelbe Joanni ſeinem geliebten Jünger zur Mutter angewieſen /

(a) Nec facultas illi deeſt, nec voluntas. *Bern.*

ſie zugleich auch als eine allgemeine Mutter aller Glaubigen verordnet hat / wir ſolchemnach alle miteinander das Recht ihrer allerſchätzbareſten Ein-Kindſchafft erlangt haben. Solle nun aber dieſemnach wohl zu vermuthen / oder zu beſorgen ſeyn: daß ſie als Mutter / und zwar als eine ſolche allermächtigiſte / und beſte Mutter auß allen / im mindeſten gegen ihre Kinder in ichtwas ermanglen werde? Ob es zwar nicht ohne: daß wir elend / und armſeelig ſeynd; ſo iſt jedoch eben dieſe unſere Armſeeligkeit / das nemliche / welches ihr Mütterliches Mitleyden / Liebe / und Zartigkeit / gegen uns nur vermehret / und um ſo mehrers entzündet; weilen ſie eine Mutter der Barmhertzigkeit / und eine Zuflucht der Sünderen iſt / und will genennt werden. Oder mag man wohl einen benamſen / dene ſie jemahl von ſich zuruck gewiſen / oder verſtoſſen hat? iſt ein eintziger ſolcher (ſpricht der H. Bernardus) ſo will ich auch zugeben: daß er dieſelbe weder ehren / noch fürohin mehr anruffen möge. Aber! wo iſt wohl einer dergleichen zu finden / oder jemahls

mahls erhöret worden? Wañ ſie dañ dieſemnach auch die gröſte/ und laſterhaffteſte Sündere von ihrem Gnaden-Thron nicht außſchließt; wie weniger ſolle ſie dann wohl ihre getreue Diener verſtoſſen/ oder verlaſſen mögen? O was groſſe/ und ohngezweiffentliche Bewög-Urſach/ alles Kindlichen Vertrauens/ Zuflucht/ und Höffnung/ ſolle dann dieſes nicht billich in mir erwecken? iſt Maria eine Mutter GOttes? ſo iſt ſie ja auch die meinige; hat ſie alle Macht/ und Gewalt von ihrem Sohn? O ſo hat ſie ja auch alle nur mögliche Gnad/ Lieb/ und Güthe für mich. Diene ich demnach ihro getreulich/ ſetze ich ein wahres kindliches Vertrauen auf ſie? O! ſo kan ich ja an meinem Heyl und Seeligkeit nicht allein nicht verzweifflen; ſonderen mich vielmehr im Gegentheil/ deſſen vollkommentlich geſicheret halten.

Ermahnung.

Entſchlieſſe/ und gewöhne dich demnach eine wahre/ und beeyfferte Andacht zu Maria/ zumahlen ein vöſtes Vertrauen auf dero mächtigen Schutz zu tra-

 gen;

gen; beynebens aber dir auch alles Ernſtes angelegen ſeyn zu laſſen: daß du einen beſonderen Eyffer/ für alles das jenige/ was dero heiligen Dienſt/ und die Treu gegen ihrem Göttlichen Sohn betrifft/ högeſt/ und im Werck erweiſeſt.

Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet ſalutem à Domino. *Prov. 8.*

Wer mich findet / der findet das Leben/ und mag ſich ſeines Heyls geſicheret halten.

Totum nos habere voluit per Mariam, qui & ipſum filium nos habere voluit per Mariam. *Bern.*

Der jenige / der uns durch Mariam ſeinen eigenen Sohn ſchencken wollen/ will auch/ daß wir alle Gnaden/ die derſelbe uns verdienet hat / durch Mariam erlangen ſollen.

Sihe auch über dieſe Materi P. Croiſet. Betrachtung Dom. 2. poſt Epiphaniam.

28. Jenner.

Wir ſollen JEſum lieben: weilen Er ſich uns gleich gemacht hat.

I.

Gleichwie die Gleichheit zur Lieb dergeſtalten nothwendig iſt: daß dieſe ohne jene nimmermehr weder ſeyn / noch beſtehen kan; der Gleichheit aber allwegen eigenthummlich iſt: daß ſie die Lieb verurſache / und unter den Gleichen bewürcke; Alſo zwar: daß die nemmliche Bewög-Urſach / ſo wir haben uns ſelbſten zu lieben / uns zugleich auch das jenige / was uns angehet / zu lieben antreibt; alſo / und der Urſachen / wolte auch Chriſtus JEſus / nachdeme er ſchon einmahl / ſich umm unſere Liebe / es koſtete auch / was es wolte / zu bewerben entſchloſſen ware / ſich uns allwegen / und vollkommentlich gleich machen. Wann nun aber die Gleichheit zweyer Men-

ſchen / ſo da jedoch nur ohngefehr / und ohne einigen Koſten des eint- oder anderen ſich ereignet / uns beynebens nicht das mindeſte eintragt / ſondern wohl gar öffters noch überhin ſchädlich iſt / nichts deſtoweniger über dero Hertzen eine ſo verwunderliche Krafft / und Würckung hat? ach! was ſolle dann erſt die Gleichheit Chriſti JEſu mit uns / welche nicht ohngefehr / ſondern zu Erfüllung eines ewigen Rathſchluſſes / und als eine Würckung der unendlichen Göttlichen Weiß- und Gütigkeit alſo erfolgt iſt / über unſere Hertzen / und Gemüther nicht vermögen können? Liebeſt du demnach einen Menſchen / ſpricht der H. Thomas / weilen er gleich dir ein Menſch iſt; wie / und warumm ſolteſt du dann nicht auch / und vielmehr einen GOtt lieben / welcher zu keinem anderen Zihl / und Ende / dann: daß er von dir geliebt werden möchte / ein Menſch geworden iſt?

2.

Wann auch deine Liebe gegen einer Perſon / die ſich jedoch dieſelbe im geringſten nichts hat koſten laſſen / manches mahl

mahl alſo groß / und hefftig iſt / daß ſie gleichſamm dich gantz bezauberet / und vollkommentlich eingenommen zu haben ſcheinet; Ach! wie hefftig / und übermäſſig ſolte ſie dann nicht erſt ſeyn gegen JEſu / der ſich dieſelbe mittelſt ſeiner Menſchwerdung alſo theur zu erkauffen bemühet hat? Es hatte uns zwar GOtt ſchon ehedeſſen zu ſeiner Gleichheit / und Ebenbild erſchaffen / und koſtete ihne mehr nicht dann ein eintziges Wort; was / und wieviel herentgegen lieſſe er ſichs nicht koſten: damit er ſich uns gleich machte? Uns O GOtt! dir gleich zu machen / hatteſt du ja ein mehrerers nicht vonnöthen: dann / daß du uns einige Merckmahl / und Eigenſchafften deiner Vollkommenheiten mittheilteſt; welches uns deiner Gnad und Güthe würdig zu machen / allſchon genug ware / und mithin erhebteſt du uns / ohne jedoch dich zugleich zu erniedrigen; dich aber herentgegen dem Menſchen / und zwar einem unſeeligen Sünd- und Laſterhafften Menſchen gleich zu machen; O! was müßteſt du dich nicht ein ſolches koſten

ſten laſſen? Zu dieſem Ende / ware vonnöthen: daß du dich deiner Gröſſe / und Hochheit / deiner Glori / und Majeſtät / deiner Macht / und Glückſeeligkeit / ja! alſo zu reden / dich gleichſamm deiner ſelbſten beraubteſt; und nichts deſtoweniger haſt du es gethan; und deiner ſelbſten gleichſamm vergeſſen: damit du meiner nur allzuſehr eingedenckt wäreſt; du mußteſt dich dir ſelbſten ungleich machen: damit du mir gleich werden könnteſt; und thuſt du annoch dergleichen / als wann alles dieſes dich nichts koſtete: nur damit du andurch meine Lieb dir zu ziehheteſt / und gewinneteſt; Und / ach GOtt! was kan es mir dann ſchaden / oder / was ſoll es mich wohl koſten / wann ich dir dieſelbe zukommen laſſe? was herentgegen / wird es mich nicht koſten / und ſchaden / wann ich ſie dir verweigere? Und mit allem deme / laſſe ich mir nichts deſtoweniger dieſelbe dir zu geben annoch ſchwer ankommen!

3.

Ich weiß / und ſihe zumahl: daß die Gleichheit / die dieſe / oder jene Perſon mit mir

mir hat / mir nicht allein gantz / und gar nichts nutze / ſondern mir überhin höchſt ſchädlich / und öffters umm ſo verderblicher ſeye ; weilen ſie mich gemeiniglich zur Sünd veranlaſſet / einfolglich mich in das gröſte Unheyl / und Armſeeligkeit ſtürtzet ; und nichts deſtoweniger / laſſe ich mich von derſelben einnemmen / und anziehen ; Dahingegen die gnadenreiche Gleichheit / welche JEſus mir zu Lieb angezogen / ſo nutzlich / und vorträglich ſie mir auch iſt / mein Hertz jedannoch im mindeſten bewögt / oder angreifft ; da er doch ſich zu keinem anderen Zihl / und Ende einem verächtlichen Sünder gleich hat machen wollen / als daß er denſelben ſich gleich / einfolglich auch unendlich glückſeelig machte. Zu keinem anderen End / ſprich ich / hat er ſich ſeiner Gütheren beraubt / als daß er mich andurch bereichte ; er hat ſich ſelbſt zu mir ernidriget / damit er mich zu ſeiner Hochheit erhebte ; meine Menſchliche Natur ſammt alle ihrer Armſeeligkeit / hat er umm darummen angenommen : damit er mir ſeine Göttliche mit ſammt ihren ſo nutzbarlichen

chen Eigenſchafften mittheilte. Ach mein JEſu! mein HErr / und Erlöſer! konnte ich wohl zu viel thun: wann ich zu einiger Abdienung / und Widergeltung dieſer deiner ſo unaußſprechlichen Gnaden / und Wohlthaten / all mein Haab / und Guth / mein Ehr / und Leben / ja mich gantz / und gar dir ſchenckte / und für ewig auffopfferte? und nichts deſtoweniger biſt du ſo gnädig / und verlangſt von mir anders und weiters nichts; dann daß ich in danckbarlicher Erkanntnuß / daß du dich ſelbſt mir gleich gemacht habeſt / mich auch dir gleich zu werden bearbeite; und gibeſt mir eben durch die nemliche Schuldigkeit die du von mir erfordereſt / annoch das allerdeutlichiſte Merckmahl deiner Liebe; da ja ohnehin meine eintzige Glückſeeligkeit in deme beſtehet: daß ich dir gleich ſeye.

Ermahnung.

Bitte derohalben JEſum: daß er durch die nemmliche Liebe / die denſelben ſich dir gleich zu machen bewogen / auch die nöthige Gnad / und Beyſtand / dich ihme gleich zu machen / ertheilen wolle.

In

In ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. *Philipp. 2.*

Er hat ſich den Menſchen gleich gemacht / und iſt in ſeinem gantzen Ummgang / als ein Menſch erfunden worden.

Non enim ita ſeipſum humiliâſſet, niſi nos eſſet exaltaturus. *Chryſ.*

Niemahlen wurde ſich GOtt alſo biß zu unſerer Menſchheit verdemüthiget haben; wann er nicht uns andurch biß zu ſich hinauff zu erheben geſucht hätte.

29. Jenner.

Vom Gebott der Liebe GOTTES.

I.

DEr allerhöchſte GOtt / der vollmächtige Herꝛſcher Him̃els / und der Erden / gebietet uns ihne zu lieben; O was Gnad / was Gütigkeit! Man hätte es ja für ein groſſe / und ſchätzbare Wohlthat erkennen ſollen / wañ er

er uns/ ihne zu lieben / auch nur erlaubt hätte; daß er uns aber ihne zu lieben gebietet; will ja ſeiner allerhöchſten Herrlichkeit faſt allerdingen verächtlich / und unanſtändig ſcheinen. Die Majeſtät der Zeitlichen Königen / und Monarchen dieſer Welt / verurſacht ja in uns eine ſolche Forcht / und ſchröckhaffte Ehrerbietung: daß wir ſie faſt nicht einmahl bey- und in uns ſelbſten lieben / geſchweige / ſolche unſere Liebe denſelben erklären dörffen; da hingegen GOtt ja auf dieſe Art / weit nicht ſo heickel / und empfindlich auf ſeine Ehre / und Hochheit iſt. Wann einem Hof-Herren / oder Bedienten eines Königs / zu gröſter Ehre / Troſt / und Freud gedeyhete / falls der König zu ihme ſagte: ich verlange / daß du mich liebeſt; O! was unendliches Glück / und Gnad / Ehr / und Troſt / iſt es dann nicht für uns: daß GOtt uns ſo gar ihne zu lieben gebiete / ja ſich noch überhin eine Ehr / und Freud darvon mache / wann wir ihme unſere Liebe öffters zu verſtehen geben? oder ſolte man nicht vielmehr ſothanes Gebott / ihme einiger maſſen zur Unehre / uns

uns aber zur gröſten Schand / und Beſchämung halten ? dann: wie ? iſt dann GOtt nicht an- und für ſich ſelbſten liebwürdig genug: daß es / uns zu deſſen Liebe zu vermögen / annoch eines gemeſſenen Gebotts nöthig haben ſolte? Oder: hatten wir etwa ohnehin nicht ſchon Urſachen genug / ihne zu lieben: daß er uns überhin mittelſt eines Gebotts / gleichſam mit den Haaren darzu zwingen müßte? Ach HErr! wann du mir ja auch ein Gebott dich nicht zu lieben aufflegen wolteſt: ſolte ich wohl hierinn gehorſammen mögen?

2.

Dieſes ſo liebreiche Gebott erwecket demnach in Wahrheit / ein billichen Zweiffel: ob man nemmlich mehrers bewunderen ſolle: daß der unendlich glückſeelige und ſich ſelbſten überflüſſig genugſamme GOtt / nichts deſtoweniger mit ſolchem Ernſt / und Eyfer / ihne zu lieben befehle; gleichſamm / als ob in deſſen Ermanglung ſein Glückſtand nicht vollkommen wäre; oder aber vielmehr: daß GOtt / ſo Allmächtig / gnad- und Liebreich

reich er auch iſt / nach allen angewendeten Mittlen / uns zu ſeiner Liebe zu vermögen / jedannoch dieſe ſeine Mühe / und Gebott / an uns ſo manches mahl vergeblich / und unfruchtbar ſehen müſſe? in deſſen reifferen Betrachtung / man ja in Wahrheit geſtehen muß: daß die Begierd GOttes / von uns geliebt zu werden / einer Seits / und eben ſo wohl; als hingegen anderer Seits die Hartigkeit unſerer Hertzen / und die Widerſpenſtigkeit in Erfüllung / und Gewährung derſelben / an welcher jedoch all-unſer Glück / und Heyl gelegen iſt / allweegen erſtaunlich / ja / gantz / und gar unbegreifflich ſeye. Ach GOtt! wilſt du uns undanckbare / und widerſpenſtige Menſchen / dieſer unſerer groben Hartigkeit halben nach Verdienſten ſtraffen? ſo dörffteſt du ja uns nur in dieſer armſeeligen Unempfindlichkeit erligen laſſen; welches ja wohl die ſo gerecht / als auch zumahl allererſchröcklichſte Straff wäre.

3.

Du gebieteſt mir O GOtt! dich zu lieben / rufft auff ein H. Auguſtinus / und be-

betroheſt mich / falls ich dich nicht liebe / mit dem äuſſerſten Unheyl; Soll / oder kan aber wohl ein gröſſeres Unheyl für mich erdacht werden: als / wann ich dich nicht liebte? Nein / O HErr! nimmermehr! wilſt du mich erſchröcken? ſo betrohe mich nicht ſo viel mit dem Hölliſchen Feur / als vielmehr mit der Kaltſinnigkeit in Liebe deiner; dieſes ſolle mir fürohin eine weit gröſſere / und billichere Forcht / dann die Hölle ſelbſten verurſachen; als welche / falls deine Liebe ſich allda einfinden könnte / wie der H. Franciſcus Saleſius / jener in der Liebe deiner stets brinnende Seraphim / ſpricht; augenblicklich in ein allerfreudigiſten Himmel verkehret werden / oder wenigſtens ich den Troſt haben wurde / zu ſehen: daß nirgendswo einiges Ort wäre / allwo du nicht geliebet wurdeſt. Dahingegen auch ſo gar der Himmel ſelbſten / falls deine Liebe demeſelben entnommen werden könnte / alſogleich in eine Hölle wurde verwandlet werden. Alldieweilen nun aber du O HErr! mir das Gebott deiner Liebe alſo gnädig aufflegen

wol-

wollen; ach! ſo verleyhe mir auch zugleich die nothwendige Gnad/ und Kräfften: damit ich dich allein lieben / und es andurch behörig erfüllen möge. Geſtalten ich zwar wohl ohne deine Hülff dich beleydigen / und dir mißfallen / nimmermehr aber ohne dieſelbe dich lieben / oder dir gefallen kan.

Ermahnung.

Zu Erlangung dieſer Gnad/ nimme deine Zuflucht zu dem heiligen Franciſco/ deſſen Feſt anheut begangen wird / und bitte denſelben: daß er dir einiges Füncklein der Liebe GOttes / warmit er ſtets angeflammt wäre / dir erwerbe / ſein heiliges Exempel aber hierinnfalls zum Muſter/ und Nachfolg dienen möge.

Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo, hoc eſt maximum & primum mandatum. *Matth.* 22.

Du ſolleſt GOtt deinen HErrn auß gantzem deinem Hertzen lieben. Diß iſt das erſte/ und gröſte Gebott.

Jubes te diligi à me; da quod jubes, & jube quod vis. *Aug.*

Ach

Ach HErr! du gebieteſt mir dich zu lieben; verleyhe mir aber das jenige / was du mir gebieteſt / und gebiete ſodann nach Gefallen.

30. Jenner.

Von der Allweeſenheit/ oder Gegenwart GOttes.

I.

BEdencke: daß GOtt auß- und von wegen ſeiner Weeſenheit / ja eben darumen / weilen er GOtt iſt / allenthalben gegenwärtig / ja dir / und allen Geſchöpffen weeſentlich / und gleich dem Liecht in dem Lufft / oder die Seel in deinem Leib ſeye; dergeſtalten zwar / und annoch mit dem Unterſchied: daß / ob gleich auch der Lufft ohne Liecht / und dein Leib ohne die Seel ſeyn / und beſtehen kan; du jedoch / gleich auch alle andere Geſchöpffe / ohne GOtt nimmermehr beſtehen mögen / ja ohne Vereinigung mit

der Weeſenheit GOttes / gantz / und gar keine Weeſenheit mehr haben kön̄en. Geſtaltſamm die Weeſenheit GOttes die Stütze / und Grund-Vöſte aller übriger Weeſenheiten / und zwar dergeſtalten nothwendig iſt / daß ſie ohne Unterhaltung ſolcher Stütze / alſogleich in den Abgrund ihres ehevorigen Nichts / widerum verfallen wurden / wann nun aber mir GOtt auf ſolche Art ſtäts / und ohnumgänglich gegenwärtig iſt? ach! ſo erforderte ja meine höchſte Schuldigkeit allweegen; daß ich auch ſtets und ohnabſönderlich bey / und mit ihme wäre / und ſtets an denſelben gedenckte. Und leyder! vergiſſe ich ſeiner ſo vielmahl gantz und gar. Ich bin in ihme / und er iſt in mir; und nichts deſtoweniger thue ich dergleichen / ob wiſſe ich es nicht / und lebe dahin / als wann ſeine Göttliche Gegenwart mir gäntzlich ohnbekannt wäre. Alſo wenige Ehrenbietung habe ich für die höchſte / und erſchröcklichſte Majeſtät GOttes; alſo wenige Forcht / und Scheu trage ich dieſelbe zu beleydigen. (a) Will ich

(a) Medius veſtrûm ſtetit, quem vos neſcitis. *Joan.* 1.

ich ſagen / ich ſehe GOtt nicht? ach! ſo ſihet er ja mich / und ich herentgegen empfinde ihne. Solle ich dann denſelben / ſo unſichtbarlich er auch iſt / nicht eben ſo wohl dann Moyſes / mit den Augen des Glaubens ſehen mögen?

2.

So iſt GOTT auch in allen ſeinen Geſchöpffen durch ſeine Allmacht / und zwar / nicht allein durch das / daß er ſie erhalte / und die Krafft zu würcken / denſelben mittheile; ſondern hauptſächlichen darumen / weilen er in = und mit denſelben vielmehr / dann ſie ſelbſten würcket; ja mein GOtt! mit dem Glantz der Sonnen / erleuchteſt du mich / mit dem Feuer erwärmeſt du mich / mit dem Lufft erkühleſt du mich / mit der Speiß ernähreſt du mich / mit deinen ſo ſchön = und annemmlichen Geſchöpffen ergötzeſt du mich / mit dieſem ſo beſcheiden / und verſtändigen Mann unterweiſeſt du mich / mit dieſem getreuen Freund tröſteſt du mich / ja meiner Zung gibſt du ihre Bewögung zum reden / meinen Augen zum ſehen / meiner Hand zum arbeiten / und endlichen meiner

ner Seele zu würcken. Würcket aber GOtt alſo in mir; warum ſolle ich dann ihme nicht alles Fleiſſes mitwürcken? warumen ſolle ich ſeiner Meynung/ und Abſicht nicht allweegen beyſtimmen? Was für eine greuliche Unordnung aber wäre es wohl nicht: wann ich dergleichen Würckung GOttes in mir/ mich annoch überhin zu ſeiner Beleydigung vermeſſentlich mißbrauchte/ und der dem Geſchöpff von GOtt allein zu ſeiner Ehre mitgetheilten Schönheit zu Ergötzung/ und Begnügung meiner Sinnlichkeit; des den Speiſen eingegoſſenen guten Geſchmacks/ zur Reitzung/ und Erſättigung meiner Unmäſſigkeit; mithin der nemmlichen Mittlen/ die er mir/ als den Weeg zu ihme zu gelangen/ angewieſen/ mich zur Entfernung von ihme bedienen wolte? heißte das nicht in Wahrheit/ GOtt ſelbſten zum Dienſt meiner ſündhafften Anmuthungen gebrauchen wollen? Ach HErr! verſage/ und vorenthalte mir vielmehr eine ſolche Beyhilff/ als/ daß du mich/ um in eine ſolche verdammliche

Un-

Unordnung zu verfallen / mir ſelbſten überlaſſen ſolteſt.

3.

So iſt endlichen GOtt auch allweeſend / und aller Orten gegenwärtig durch ſeine Fürſichtigkeit. Und zwar leitet er alle Geſchöpffe ſo wunderbarlich / allein zu deinem Dienſt / und Notthurfft / und richtet mithin alle deroſelben Würckung gegen dir / als ihrem Nächſten Zihl / und Ende ; alſo ertheilet er der Sonnen ihren Glantz lediglich darumen : daß ſie dir leuchte / dem Feur ſeine Hitz / damit es dich erwärme / den Speiſen den Geſchmack / damit dieſelbe dich nähren / den Kräuttern / und Wurtzlen ihre Krafft / damit ſie dich geſund machen; mithin biſt du ja gleichſamm das eintzige Abſehen aller äuſſerlichen Würckungen GOttes. Wann nun aber ſolchemnach GOtt mit allen ſeinen Geſchöpffen / lediglich zu deinem Nutzen / Dienſt / und Bequemmlichkeit würcket? Ach! ſolſt du dann nicht ſolchemnach auch hinwiderumm ſamt allen Geſchöpffen für- und um ihne allein würcken ? Ach ja! alle ſolche Ge-

ſchöpffe ſollen für dich lautere Spiegel ſeyn/ in welchen du die Schönheit GOttes erkenneſt / bewundereſt / und verehreſt; lauter Stimmen / welche dich ohne Unterlaß deiner Schuldigkeit dahin erinneren: daß du nem̃lichen die Geſchöpffe lediglich als Gutthaten GOttes anſeheſt / mithin andurch zur danckbarlichen Liebe deſſelben immermehr veranlaſſet / immermehr entzündet werdeſt; endlichen lautere Mittel / und Werckzeuge / wardurch du mittelſt hinwiderumlicher Aufopfferung derſelben GOtt deine Erkañtlichkeit bezeigeſt. Alſo / und auf dieſe Weis ſihet eine reine Seele GOtt an allen Orten / ſie findet ihne aller Orten / ſie vereiniget ſich mit ihme aller Orten/ und genießt mithin ſchon auf dieſer Welt einen wahren Himmel. Betrachte ich nun aber hierinfalls meine bißherige Beſchaffenheit? O ſo habe ich ja alle Urſach / die Vergeſſenheit GOttes / und meine leydige Entfernung vor ihme / als eine wahre Hölle anzuſehen.

Ermah-

Ermahnung.

Gewöhne dich demnach GOtt in allen Geſchöpffen / fürnemmlichen aber in dir ſelbſten zu betrachten; als welches eben der jenige / und in deinem Hertzen eigentliche Tempel seyn ſolle / in welchem du ihne im Geiſt / und Wahrheit anbetteſt.

Inviſibilem tanquam vivens ſuſtinuit. *Hebr. 11.*

Der Glaub hat Moyſi den auch unſichtbarlichen GOtt ſichtbar / und allzeit gegenwärtig gemacht.

Ama in creatura Creatorem, nec teneat te quod ab illo factum eſt, & amittas à quo ipſe factus es. *Aug.*

Liebe GOtt in ſeinen Geſchöpffen / und hencke dich niemahlen alſo an das erſchaffene / daß du etwa andurch den jenigen verliehreſt / der dich erſchaffen hat.

31. Jenner.

Vom Himmel.

I.

DEr Himmel iſt an ſich ſelbſten ein ſolch-vollkommener Glückſtand/ welcher nicht allein alle unſere Mühe/und Verdienſt/ Arbeit/ und ſauren Schweiß/ ſondern zumahlen/ alle unſere Gedancken/ Hoffnung/ und Begierden/ ſo hoch/ und weit ſie ſich auch immer erſtrecken mögen/ unendlich überſteiget. er iſt ein ſolch-ohnbekränckter Wohlſtand/ welcher alles Ubel gäntzlich außſchließt/ und herentgegen alles Guthe vollkommentlich/ und für alle Zeit begreifft/ ein Freud ohne Leyd/ eine Ergötzung ohne Verdruß/ eine Ruhe ohne Verſtöhrung/ ein Frid ohne Forcht/oder Verwirrung/ ein Genuß alles Guthen/ ohne eintzigen jemahligen Eckel/ ja! ein lauteres/ allgemeines/ ewiges/ und unendliches Guth. O Himmel! wie groß seynd demnach nicht meine Güther/ die du

du enthalteſt! alſo groß / alſo herzlich / und vortrefflich: daß man dieſelbe nimmermehr mit Worten erklären / einfolglich auch nimmermehr würdiglich verdienen kan; O Himmel! die jenige allein/ die dich genieſſen/ und würcklich beſitzen/ mögen dich auch begreiffen / wir aber allein wünſchen/ hoffen / und begieren.

2.

So iſt auch der Himmel die allerwunderſammſte Erfindung der Göttlichen Weißheit / das Meiſterſtuck ſeiner Allmacht / die Ubermaaß ſeiner großmüthigen Freygebigkeit / der allerwürdigiſte Werth ſeines Bluts/ dergeſtalten: daß/ ſo allmächtig er auch iſt / er jedoch nichts beſſeres / nichts ergötzlichers / vortrefflicheres/ und vergnüglicheres uns zu geben vermag: weilen er nemlichen den Seeligen im Himmel ſich ſelbſten zu genieſſen gibt; Und/ was ſolte er wohl beſſeres/ und mehreres/ dann ſich ſelbſten geben können? Quid enim poterat dare ſe ipsô meliùs, vel ipſe? Wann man demnach auch viele hundert Jahr hindurch/ alle Plagen / Peynen / und Tormenten der HH.

Martyrer außzuſtehen hätte; ſo wurden jedoch / bezeuget der H. Apoſtel Paulus / die Verdienſte aller ſolcher Schmertzen / und Quaalen / noch im mindeſten mit dem unendlichen Gut des Himmels zu vergleichen ſeyn. Und hingegen wird ja doch / von uns / zu Erlangung deſſelben anders / und mehrers nichts erforderet: dann daß wir unſern Anmuthungen einigen Gewalt anlegen / etwa ein Seufftzer eines zerknirſcht- und wahrhafft demüthigen Hertzens / etwa ein kühler Trunck Waſſers / welcher GOtt zu Lieb gereicht wird. Und! ſolle dann dieſes wohl zu viel / oder wir nicht der Hölle tauſend mahl würdig ſeyn / wann wir GOtt ein ſo geringes verweigeren wollen?

3.

Letſtlichen iſt der Him̃el ein ſo allervollkommneſter / Glück- und Wohlſtand / dene wir zwar hoffen / wünſchen / begieren / auch verdienen / und beſitzen / nimmermehr aber / auch ſo gar in würcklichem deſſen Genuß begreiffen / und faſſen mögen; nichts deſtoweniger aber können wir denſelben wenigiſtens glauben. Wañ wir

wir aber denſelben glauben; wie ſolle es anbey wohl annoch möglich ſeyn: daß wir denſelben nicht auch zugleich auf das hitzigiſte / und eyfrigiſte verlangen / ſondern noch überhin vielmehr vernachläſſigen / und um einen augenblicklichen ſchandtlichen Wohlluſt / um ein ſo kurtz-währenden Genuß unſerer Kommlich- und Sinnlichkeit vertauſchen / verlaſſen / und verſchertzen ſollen? Verdienet dann nicht billich der jenige unendlich / und ewiglich unglückſeelig zu werden / welcher nach ſolch-unendlichem / und ewigen Glückſtand nicht immerdar gedencket / ſeuffzet / und begieret? Ach wie werden nicht die Verdammte immerdar / obſchon unnutzlich / und vergeblich daran gedencken / ſeuffzen / und verlangen! da doch alle ſolche ihre Begierd / weilen ſie zu ſpäth / ihnen zu anders nicht / dann ihr Unheyl damit zu ſchärffen / und zu vermehren / dienen wird.

Ermahnung.

Erkenne nun demnach / und bekenne mit hertzlicher Beſchämmung: daß der ſchlech-

ſchlechte Eyfer / und Begierd / ſo du biß-
hero gegen dem Himmel / als dem eintzi-
gen / unendlichen / und ewigen Glückſtand
verſpühret / und gehäget haſt / entweder
auß Abgang des Glaubens / oder der
Hoffnung / oder villeicht aller beeden / in
dir verurſachet worden ſeye.

Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit DEus iis, qui diligunt eum. *1. Cor. 2.*

Kein Aug hat jenes unſchätzbare Guth jemahlen geſehen / kein Ohr hats jemahlen gehört / und keines Menſchen Hertz hat es jemahlen begreiffen mögen / welches GOtt den jenigen / die ihne lieben / im Himmel bereitet hat.

Concupiſci poteſt, in illud ſuſpirari poteſt, mente concipi, aut comprehendi non poteſt. *Aug.*

Den ewigen / und vollkom̃enen Glück-Stand der Seeligen im Him̃el / mag man zwar wohl wünſchen / hoffen / und begieren / nim̃ermehr aber mit dem auch allerſcharffſinnigiſten Verſtand faſſen / oder begreiffen.

Erſter Tag des Hornungs.

Vom Glauben.

I.

ES iſt nichts in- und an dem Menſchen / mittelſt welchem er GOTT mehrers / und angenemmer ehren möge / dann der Glaub; als welcher wohl das vollkommneſte Opffer iſt / welches man der höchſten Göttlichen Wahrheit ſchlachten / und verrichten könne. Gleichwie nun aber GOtt das allerhöchſte / allmächtige / und ohnbeſchränckte alles beherrſchende Weeſen iſt; alſo erforderet er auch allergerechteſt / und billichiſt von uns eine vollkommene allertieffeſte Unterwerffung. Ja! gleichwie er das allerhöchſte / vollmächtige Geſatz / die höchſte Weißheit / und

die ohnfehlbare höchste Wahrheit iſt; alſo mögen wir denſelben/ als das höchſte Geſatz auch höher/ und würdiger nicht verehren: als wann wir unſeren Verſtand/ und Willen/ ihme zu Lieb auch ſo gar den jenigen Dingen/ welche unſerer natürlichen/ und ſinnlichen Neigung gäntzlich zu wider ſeynd/ unterwerffen/ das jenige/ was uns am häßlichſten vorkommt/ gleich zum Exempel unſere Feinde/ und Ubelgönner ſeynd/ lieben/ und werth haben. Wir können ihne/ als die höchſte Weißheit mehrers/ und würdiger nicht beehren: als wann wir uns ſeiner Göttlichen Laittung und Fürſichtigkeit/ die wir auch weder ſehen/ noch begreiffen/ ja! ſo gar in den jenigen Umſtänden/ und Begebnüß/ welche unſerer Neigung/ unſerem Eigen-Nutz/ ja unſerer Erkanntnuß/ gäntzlich zu wider lauffen/ lediglich/ und mit vollkommener Gelaſſenheit untergeben/ der gäntzlichen Verſicherung: daß wir in allen Vorfallenheiten keinen anderen Nutzen dann der Ehre GOttes anforderiſt zu beſorgen/ und zu beförderen haben. Die höchſte Wahrheit

heit GOttes herentgegen verehren wir am allerwürdigiſten durch dieſes; daß wir nemmlichen das jenige / was unſere Sinne weder ſehen / hören / noch fühlen / was der Verſtand nicht einmahl begreifft / ja! was ſo gar unſeren Sinnen / und Verſtand / gantz anderſt / und widrig vorkommt / jedannoch bloß in Anſehung der Göttlichen Wahrheit / vöſtiglich / und ohnwanckelbar glauben; welches wohl das vornemmſte / und GOtt allerangenemmſte Opffer mag genennt werden. verrichteſt du nun aber wohl ihme ein ſolches? bedencke anbey: daß dieſes Opffer vollkommen / allgemein / und ohne einige Beſchranckung / Außnamm / oder Vorbehalt ſeyn müſſe; inmaſſen auch nur einen Articul außnemmen / oder allein daran zweiflen / ſchon kein Glaub mag genennt werden. Sihe! wie der jenige hierinnfalls beſchaffen ſeye?

2.

Gleichwie aber GOtt beſagter maſſen durch den Glauben von uns auffs höchſte geehret wird; ſo gereicht auch derſelb-

ſelbe uns hinwiderumm/ und zugleich zur ohngemeinen Ehre/ und Vortheil; allermaſſen der Glaub durch die Ernidrigung uns erhöhet / durch Erblindung uns ſehend macht / und durch die Gefangenſchafft/ uns in die Freyheit ſetzet: weilen er uns nemmlichen von den Banden unſerer Sinnen außlößt. Ja der Glaub heiliget gleichſamm den Verſtand des Menſchen/ mittelſt der Verehrung nem̃lichen welcher er durch denſelben GOtt beweiſet; und weilen er denſelben mit der höchſten Göttlichen Weißheit einiger maſſen vereiniget / ſo erleuchtet er ihne auch auf eine gantz übernatürliche Weis/ und macht ihne zugleich vöſt/ ſtandhafft/ und unbewöglich / da er denſelben / ſich auf das allerhöchſte Anſehen der Göttlichen Wahrheit zu ſtützen verpflichtet; indeme er ihne aber zugleich an dieſe höchſte Wahrheit auf das vöſteſte anhefftet / macht er denſelben auch anmit gäntzlich ohnfehlbar. So theilt auch der Glaub dem Verſtand das Liecht / und die allerſicherſte Göttliche Gewißheit mit; da derſelbe von Sachen die Glaubens-Materien

terien betreffend/ nicht mehr dem natürli-
chen Schein nach/ ſondern allein nach An-
laitung des Liechts GOttes urtheilet.
Wañ ich demnach die von GOtt geoffen-
barte Wahrheiten vöſt / und ohnwanckel-
bar glaube; ſo mache ich mich ja der Gött-
lichen Ohnfehlbarkeit theilhafftig/ und bin
vergwißt: daß ich andurch eben ſo wenig/
als GOtt ſelbſten fehlen / oder betrogen
werden kan; mithin empfinde ich ja in
der That: was Stärcke / was Ehre/und
Hochheit / der Glaub mir zuziehe; wie
ſchwach / dumm / und unglückſeelig her-
entgegen die jenige ſeyen / welche ſich auf
keine Weis/ noch Weeg durch den Glau-
ben laiten laſſen wollen.

3.

Die Hochheit unſeres Glaubens aber/
ſollen/ und müſſen wir allweegen / mit ei-
ner ſolchen Aufführung / und Sitten-
Wandel / welcher demeſelben durchaus
gleichförmig/ und einſtimmig iſt / ehren/
und außziehren; Allermaſſen ein höch-
ſtes/ und unendliches groſſes Guth glau-
ben / und demeſelben nicht dienen / eine
unendliche Güthe glauben / und dieſelbe

ſelbe uns hinwiderumm/ und zugleich zur ohngemeinen Ehre/ und Vortheil; allermaſſen der Glaub durch die Ernidrigung uns erhöhet / durch Erblindung uns ſehend macht / und durch die Gefangenſchafft/ uns in die Freyheit ſetzet: weilen er uns nemmlichen von den Banden unſerer Sinnen außlößt. Ja der Glaub heiliget gleichſamm den Verſtand des Menſchen/ mittelſt der Verehrung nem̃lichen welcher er durch denſelben GOtt beweiſet; und weilen er denſelben mit der höchſten Göttlichen Weißheit einiger maſſen vereiniget / ſo erleuchtet er ihne auch auf eine gantz übernatürliche Weis/ und macht ihne zugleich vöſt/ ſtandhafft/ und unbewöglich / da er denſelben / ſich auf das allerhöchſte Anſehen der Göttlichen Wahrheit zu ſtützen verpflichtet; indeme er ihne aber zugleich an dieſe höchſte Wahrheit auf das vöſteſte anhefftet / macht er denſelben auch anmit gäntzlich ohnfehlbar. So theilt auch der Glaub dem Verſtand das Liecht / und die allerſicherſte Göttliche Gewißheit mit; da derſelbe von Sachen die Glaubens-Materien

terien betreffend/ nicht mehr dem natürli- chen Schein nach/ ſondern allein nach An- laitung des Liechts GOttes urtheilet. Wañ ich demnach die von GOtt geoffen- barte Wahrheiten vöſt/ und ohnwanckel- bar glaube; ſo mache ich mich ja der Gött- lichen Ohnfehlbarkeit theilhafftig/ und bin vergwißt: daß ich andurch eben ſo wenig/ als GOtt ſelbſten fehlen/ oder betrogen werden kan; mithin empfinde ich ja in der That: was Stärcke/ was Ehre/ und Hochheit/ der Glaub mir zuziehe; wie ſchwach/ dumm/ und unglückſeelig her- entgegen die jenige ſeyen/ welche ſich auf keine Weis/ noch Weeg durch den Glau- ben laiten laſſen wollen.

3.

Die Hochheit unſeres Glaubens aber/ ſollen/ und müſſen wir allweegen/ mit ei- ner ſolchen Aufführung/ und Sitten- Wandel/ welcher demeſelben durchaus gleichförmig/ und einſtimmig iſt/ ehren/ und außziehren; Allermaſſen ein höch- ſtes/ und unendliches groſſes Guth glau- ben/ und demeſelben nicht dienen/ eine unendliche Güthe glauben/ und dieſelbe

ſelbe uns hinwiderumm/ und zugleich zur ohngemeinen Ehre/ und Vortheil; aller-maſſen der Glaub durch die Ernidrigung uns erhöhet / durch Erblindung uns ſehend macht / und durch die Gefan-genſchafft/ uns in die Freyheit ſetzet: wei-len er uns nemmlichen von den Banden unſerer Sinnen außlößt. Ja der Glaub heiliget gleichſamm den Verſtand des Menſchen/ mittelſt der Verehrung nem̃-lichen welcher er durch denſelben GOtt beweiſet; und weilen er denſelben mit der höchſten Göttlichen Weißheit einiger maſſen vereiniget / ſo erleuchtet er ihne auch auf eine gantz übernatürliche Weis/ und macht ihne zugleich vöſt/ ſtandhafft/ und unbewöglich / da er denſelben / ſich auf das allerhöchſte Anſehen der Göttli-chen Wahrheit zu ſtützen verpflichtet; in-deme er ihne aber zugleich an dieſe höch-ſte Wahrheit auf das vöſteſte anhefftet / macht er denſelben auch anmit gäntzlich ohnfehlbar. So theilt auch der Glaub dem Verſtand das Liecht / und die aller-ſicherſte Göttliche Gewißheit mit; da derſelbe von Sachen die Glaubens-Ma-

terien betreffend/ nicht mehr dem natürlichen Schein nach/ ſondern allein nach Anlaitung des Liechts GOttes urtheilet. Wañ ich demnach die von GOtt geoffenbarte Wahrheiten vöſt / und ohnwanckelbar glaube; ſo mache ich mich ja der Göttlichen Ohnfehlbarkeit theilhafftig/ und bin vergwißt: daß ich andurch eben ſo wenig/ als GOtt ſelbſten fehlen / oder betrogen werden kan; mithin empfinde ich ja in der That: was Stärcke/ was Ehre/und Hochheit / der Glaub mir zuziehe; wie ſchwach / dumm / und unglückſeelig herentgegen die jenige ſeyen / welche ſich auf keine Weis/ noch Weeg durch den Glauben laiten laſſen wollen.

3.

Die Hochheit unſeres Glaubens aber/ ſollen/ und müſſen wir allweegen / mit einer ſolchen Aufführung / und Sitten-Wandel / welcher demeſelben durchaus gleichförmig/ und einſtimmig iſt / ehren / und außziehren; Allermaſſen ein höchſtes/ und unendliches groſſes Guth glauben / und demeſelben nicht dienen / eine unendliche Güthe glauben / und dieſelbe

ſelbe uns hinwiderumm/ und zugleich zur ohngemeinen Ehre/ und Vortheil; allermaſſen der Glaub durch die Ernidrigung uns erhöhet / durch Erblindung uns ſehend macht / und durch die Gefangenſchafft/ uns in die Freyheit ſetzet: weilen er uns nemmlichen von den Banden unſerer Sinnen außlößt. Ja der Glaub heiliget gleichſamm den Verſtand des Menſchen/ mittelſt der Verehrung nem̃lichen welcher er durch denſelben GOtt beweiſet; und weilen er denſelben mit der höchſten Göttlichen Weißheit einiger maſſen vereiniget / ſo erleuchtet er ihne auch auf eine gantz übernatürliche Weis/ und macht ihne zugleich vöſt/ ſtandhafft/ und unbewöglich / da er denſelben / ſich auf das allerhöchſte Anſehen der Göttlichen Wahrheit zu ſtützen verpflichtet; indeme er ihne aber zugleich an dieſe höchſte Wahrheit auf das vöſteſte anhefftet / macht er denſelben auch anmit gäntzlich ohnfehlbar. So theilt auch der Glaub dem Verſtand das Liecht / und die allerſicherſte Göttliche Gewißheit mit; da derſelbe von Sachen die Glaubens-Ma-

terien betreffend/ nicht mehr dem natürlichen Schein nach/ ſondern allein nach Anlaitung des Liechts GOttes urtheilet. Wañ ich demnach die von GOtt geoffenbarte Wahrheiten vöſt / und ohnwanckelbar glaube; ſo mache ich mich ja der Göttlichen Ohnfehlbarkeit theilhafftig/ und bin vergwißt: daß ich andurch eben ſo wenig/ als GOtt ſelbſten fehlen / oder betrogen werden kan; mithin empfinde ich ja in der That: was Stärcke / was Ehre/und Hochheit / der Glaub mir zuziehe; wie ſchwach / dumm / und unglückſeelig herentgegen die jenige ſeyen / welche ſich auf keine Weis/ noch Weeg durch den Glauben laiten laſſen wollen.

3.

Die Hochheit unſeres Glaubens aber/ ſollen/ und müſſen wir allweegen / mit einer ſolchen Aufführung / und Sitten-Wandel / welcher demeſelben durchaus gleichförmig/ und einſtimmig iſt / ehren / und außziehren; Allermaſſen ein höchſtes/ und unendliches groſſes Guth glauben / und demeſelben nicht dienen / eine unendliche Güthe glauben / und dieſelbe

 nicht

nicht lieben/ eine unendliche Gerechtigkeit glauben / und dieſelbe nicht förchten/ eine unendliche Rein- und Heiligkeit glauben / und añoch ſündigen; wie ſolle ſich wohl diſes zuſamen reymen? wie iſts wohl möglich: daß man glaube/ das jenige/ was in den Augen der Menſchen groß ſcheinet/ſeye ein Greuel vor den Augen GOttes; und nichts deſtoweniger immer darnach ſeuffze/ und begiere? daß (ſprich ich) man glaube: Chriſtus JEſus habe den Reichen/und Wohllüſtigen den Fluch gegeben; und doch immerdar nach Reichthum / und Wohl-Leben trachte? daß (ſag ich) man glaube: Chriſtus JEſus ſetze alles Heyl/ und Glückſeeligkeit des Menſchen auf die Armuth/ Leyden / und Gedult: und nichts deſtoweniger dieſelbe mit äuſſerſter Forcht / und Grauſen verabſcheue? daß/ endlichen man glaube: der eintzige Weeg zum Himmel / ſeye die Demuth / und Ernidrigung: und man nichts deſtoweniger ſich immerhin zu erhöhen ſuche? Ach! wie kommt es dann: daß/ da du glaubeſt: zu einem rechtgeſchaffenen Chriſten werde erforderet:

daß

daß er ſein Fleiſch mit Chriſto an das Creutz hefftete / daſſelbe caſteye / und abtödte: du nichts deſtoweniger allein dahin bedacht ſeyeſt: wie du demeſelben wohl thun / kühntzlen / und ſchmeichlen mögeſt? wie kommts (ſprich ich) daß du weiſt / und glaubeſt: daß ohne Feindſchafft / und Gewaltſamkeit gegen ſich ſelbſten / dein Heyl zu bewürcken unmöglich ſeye / und nichts deſtoweniger / dir auch in mindeſten Dingen keinen Gewalt anthun / ſondern nur immerhin deiner Kommlichkeit / deinen Gelüſten / und Sinnlichkeit pflegen wolleſt? Urtheile nun ſelbſten: ob dein Glaub an einem / und herentgegen dein Leben / und Aufführung anderer Seits / wohl mit einander übereins kommen? dahero du dann ein für alle mahl entweder anderſt glauben / oder anderſt leben muſt; allermaſſen die Göttliche Wahrheiten nicht glauben / Heydniſch; dieſelbe aber glauben / und darbey leben / als ob man ſie nicht glaubte / gottloß / und unſinnig iſt. Bedencke nun: unter welche Gattung du gehöreſt? und erwöge anbey: daß

daß der jenige / der nicht glaubt / nach dem Außſpruch des Erlöſers / ſchon bereits verurtheilet / der jenige aber / der glaubt / und nichts deſtoweniger lebt / als wann er nicht glaubte / einer weit schärffer- und peynlicheren Straff unterworffen ſeye / dergeſtalten: daß wann dein Glaub nicht auch zugleich dein Richtſchnur deines Lebens iſt / er ohnfehlbar die Urſach deiner Verdammnuß ſeyn werde.

Ermahnung.

Was groſſe Urſach der Beſchämung findeſt du demnach nicht: wann du dein Lebens-Wandel deinem Glauben entgegen halteſt? halte aber dich nicht allein bey dieſer auff; ſondern faſſe den kräfftig- und würcklichen Entſchluß / dein Leben fürs künfftige eintzig und allein / nach deinem Glauben einzurichten; wann du anderſt / nicht willſt; daß derſelbe dir eine Urſach deiner Verdammnuß ſeye.

Oſtendam ex operibus fidem meam. *Jac.* 2. Meinen Glauben will ich durch meine Wercke bewähren.

Impoſturæ genus eſt, aliud agere, aliud profiteri. *Ambroſ.*

Es

Es iſt eine Art des Betrugs / und Spiegelfechterey / wann man anderſt glaubt / und anderſt thut.

2. Hornug.

Von der Reinigung der ſeeligiſten Jungfrauen.

I.

DJe allerſeeligiſt- und zugleich allerreineſte Jungfrau und Göttliche Mutter Maria / würdiget ſich uns anheut / mittelſt des Geheimnuß ihrer Reinigung / ein ſolches Exempel der Demuth vorzuſtellen / deßgleichen die Welt auſſer dero Göttlichen Sohn ſelbſten / niemahlen geſehen hat; da ſie nemlichen ihre Ehre / Glori / und Hochheit verhüllet / und mit nichten für das jenige / was ſie iſt / und was dieſelbe Ehr- und Glorwürdig machen könnte / angeſehen ſeyn / ſondern allweegen für das jenige / was ſie nicht iſt / und was ihre fürnemſte Jungfräuliche Zierde / und Ei-

genſchafft / nothwendig verdemüthigen / und ernidrigen muß / will gehalten werden. Indeme ſie nemmlichen eine Mutter des Allmächtigen GOttes iſt / will ſie allein eine Mutter eines bloſſen Menſchens angeſehen werden; indeme ſie die allerreineſte aus allen Geſchöpffen iſt / will ſie für unrein erſcheinen; da ſie ſich nemmlichen dem Geſatz der Reinigung unterziehet. O erſtaunliche Demuth! und / ach GOtt! all-ſolchen vortreffli-chen Beyſpihls ohngeachtet / wollen wir niemahlen für das / was wir in der That ſeynd / gehalten werden: wir wollen niemahlen Sünder ſeyn; und wollen hergegen für das / was wir leyder! nicht ſeynd / nemmlichen für gerecht angeſehen werden. O verdammliche Hochmuth! Maria iſt die reineſte unter allen Weiberen / und ſie will ſich nichts deſtoweniger annoch reinigen; O was Liebe / und Hochſchätzung der Reinigkeit! wir hergegen ſeynd allweegen / ſo wohl in Betrachtung unſerer Empfängnuß / und Geburt / als auch unſeres gantzen Lebens unrein / und voll des Unflats; und jedannoch

noch unterlaſſen wir uns zu reinigen. O was ſchädliche Fahrläſſigkeit! Maria iſt dem Geſatz der Reinigung / als welches dieſelbe ſelbſt davon außnimmt / mit nichten unterworffen; und nichts deſtoweniger unterwürfft ſie ſich demſelben / und thut hierinn mehrers / dann ſie ſolte. O williger Gehorſam! ich herentgegen / weit darvon / daß ich etwas überflüſſiges thäte / thue nicht einmahl was ich ſchuldig bin. Ja! weit darvon / daß ich etwa was über die Erheiſchung der Gebotten / und Obligenheiten meines Berufſs / verrichtete / ermangle annoch in deme / zu was ich verbunden bin! O wohl eine ſträffliche Kargheit / gegen einem ſo freygebigen GOtt!

2.

Maria ſchenckt / und übergibt GOtt / was ſie am innigiſten liebte / benanntlichen ihren eintzigen Sohn / und zwar zu einem ewigen Opffer. Ach! wie lang iſt es nicht ſchon: daß GOtt das eintzige deines Hertzens / will ſagen / jene vorherrſchende Anmuthung / jenes Laſter / oder Untugend / der du am meiſten ergeben /

hen / und welche dir alſo hart an das Hertz gebachen iſt / von dir begehret / und verlangt / daß du ihme dieſelbe einmahl ſchencken / und zu einem ohnwiderrufflichen Opffer dargeben ſolleſt? und nichts deſtoweniger / kan er hierinn nichts von dir erhalten!

Zur nemlichen Zeit aber / als Maria dem Him̃liſchen Vatter ihr allerliebſtes / und ihme allerangenemſtes Opffer verrichtet; verſpricht der Him̃el ihro dagegen anders nichts dann Creutz und Leyden; wird ihro auch ohnverhälter angekündet: daß das Schwerdt des Schmertzens ihr Hertz durchtringen werde. Wohl ein ſeltſame Vergeltung! Allein! dieſes iſt die Art / und Weiß / nach welcher GOtt ſich gegen ſeinen Freunden / und Geliebten zu verhalten pflegt; bedencke nun: ob du auf dieſen Preyß auch ein Freund / und Geliebter GOttes zu ſeyn verlangeſt? und erwöge anbey: daß gleichwie GOtt niemahls jemanden mehres dann JEſum und Mariam geliebt; alſo er ſie auch mehrers dann jemanden ſonſten betrü-

het /

bet / mit Creutz / und Leyden überhäufft habe. Und ſolleſt du wohl in Betrachtung deſſen / annoch zweifflen därffen: daß nicht die viele Creutz / und Trübſaalen / ein offenbares / und allerſicherſtes Wahr-Zeichen der Göttlichen Liebe/mithin auch eine lautere Gnad / und Wohlthat ſeyen? glaubſt du aber ein ſolches? woher kommen dann deine jederweilige ſo viele Klagen / Murren/ und Beſchwärungen / mit welchen du ja erſtbeſagt deinen Glauben augenſcheinlich verlaugneſt/ und zu Schanden macheſt?

3.

So ware auch der Will deß Himmliſchen Vatters / daß JEſus deſſen ewiger Sohn/ ihme durch die Händ Mariæ auffgeopfferet werden ſolte. O in Warheit ein demeſelben aller angenemmeſtes Opffer / deſſen Haupt-Theil GOtt ſelbſten/ Maria aber die Jungfräuliche Göttliche Mutter/ die Prieſterin ware! Ach! willſt du auch deinem GOtt/ ein angenemmes Opffer verrichten? ſo vereinige es mit dem geopfferten JESU / ſo ſchlecht und un-

unrein es auch an ſich ſelbſten ſeye: wird es GOtt nichts deſtoweniger aller ange-nemm werden/ wann es durch alſo reine Hände / als da Mariæ ſeynd / demſelben dargereicht / und mit einer ſo koſtbaren Schanckung / als da JEſus ſelbſten iſt/ wird vereiniget werden.

Gleichwie auch der Will Gottes ge-weſen: daß wir ſeines allerwertheſten Sohns / durch Mariam habhafft wer-den ſolten; alſo will er auch des weiteren: daß alle Güther / und Schätze der Gna-den/ uns/ und ihme herentgegen auch un-ſer Gebett/ und Seufftzer durch Mariam zukommen ſollen. Und / gleichwie alles/ was dieſer Göttliche Sohn ſeinem Him̃-liſchen Vatter aufopfferet / demeſelben ſehr werth/ und angenemm iſt; alſo ge-fallet auch JEſu alles / was ihme durch Mariam ſeine würdigiſte Mutter darge-botten/ und vorgebracht wird. Wann dann dieſemnach eine gantz ſichere / und außgemachte Sach iſt: daß der Göttli-che Vatter dem Sohn / dieſer aber der Mutter / Maria herentgegen ihren ge-treuen Kinderen/ und Dieneren keine Bitt ver-

verſage? O! ſo muſt du ja von ſelbſten bekennen: daß / wann es dir an Gnaden manglet / die Schuld deſſen allein an dir ſelbſten ſeye.

Ermahnung.

Nimme dir demnach des gäntzlichen für / ins künfftig gegen deinem GOTT nimmermehr alſo geſparſam zu ſeyn; opffere dich demſelben vollkommentlich auff / und bitte Mariam: daß dir diß dein Opffer bey GOtt angenemm machen wolle.

Mecum ſunt divitiæ - - - ut ditem diligentes me.

Alle Schätz / und Reichthumen ſeynd in meinem Gewalt / warmit ich diejenige / ſo mich lieben / bereichen kan.

Maria, ô nomen, ſub quo nemini deſperandum. *Bern.*

Maria! O ſüſſeſter / und Hoffnungsvoller Namm / unter welchem niemand verzweifflen ſolle.

3. Hor-

3. Hornung.

Wie man die Zeit wohl an⸗wenden ſolle.

I.

DIe Koſtbarkeit der Zeit mag man wohl beſſer / und richtiger nicht abmeſſen ; als wann man be⸗trachtet : daß ſie uns lediglich darumen gegeben ſeye : damit wir dieſelbe fürnem⸗lich zur Ehre / und Dienſt GOttes / ſo⸗dann zu Bewürckung / und Sicherſtellung des ewigen Heyls unſerer Seelen anwen⸗den ſollen. Ja ! in Wahrheit iſt dieſe Zeit koſtbar / welche uns Chriſtus JE⸗ſus mit ſeinem allertheureſten Blut er⸗kaufft hat. Sie iſt unſchätzbar : weilen ſie keinen eintzigen Augenblick enthaltet / in welchem wir nicht / in der Gnad / und Liebe einigen Wachsthum machen / mit⸗hin die Beſitzung / und Genieſſung eines GOttes verdienen / andurch aber eine Ewigkeit alles nur erſinnlich⸗ oder er⸗wünſch⸗

wünſchlichen Glücks-und vollkommenen Wohlſtandes erwerben mögen; worauß aber zumahl nothwendig erfolget: daß wir auch ſo viele Ewigkeiten aller Freud/ und Troſts verſchertzen/ und verliehren/ ſo viele Augenblick der edlen Zeit/ wir unnützlich/ müſſig/ und unfruchtbarlich hinſtreichen laſſen. So groß und unerſetzlich nun aber ein ſolcher Verlurſt iſt; ſo dumm/ und unverſtändig müſſen wir auch ſeyn: wann wir denſelben nicht zu Gemüth nemmen wolten: noch blinder/ und unvernünfftiger aber handlen wir an deme: wann wir noch überhin die ſo edle/ und koſtbare Zeit zu verliehren/ mit Fleiß alle Gelegenheit ſuchen/ und uns darvon añoch unſere gemeinigliche Freud/ und Ergötzung machen; wann wir nemlichen dieſelbe zu bloſſem Nichts thun/ und Müſſiggang/ oder aber zu lauteren Lappereyen/ zum Spihlen/ zum Schertzen/ zum Sündigen/ und unſerer eigener Verdam̃nuß anwenden/ und uns eben durch das nemmliche den ohnerträglichen Laſt des Göttlichen Zorns immer behäuffen/ und ſchwärer machen/ wardurch wir einen

Schatz

Schatz der Verdienſten verſammlen/und das Gewicht unſerer ewigen Glori im̃er zu vermehren trachten ſolten. Ach! wie allzuſpath wird es ſeyn: wann wir die Koſtbarkeit der Zeit allererſt in der Ewigkeit erlehrnen/ und begreiffen werden.

2.

So edel/ und koſtbar aber die Zeit iſt/ ſo kurtz iſt auch dieſelbe/ dann von der verfloſſenen Zeit gehöret nichts mehr unſer; und iſt dieſelbe in Anſehung unſerer anderſt nicht zu rechnen/ als wann ſie niemahls geweſen wäre: die künfftige herentgegen ſtehet nicht in unſerem Gewalt; ja! wir können uns dieſelbe eben ſo wenig verſprechen/ als verſicheren; mithin iſt allein die gegenwärtige Zeit unſer/ welche jedoch alſo geſchwind vorbey gehet; alſo geſchwind/ ſage ich/ daß ſie nicht füglicher/ dann mit einem ſchnellrennenden Eyl-Botten/ mit einem gähen Blitz/ mit einem behend fliegenden Vogel/ oder mit einem vollen Seegel dahin fahrenden Schiff mag verglichen werden; mit welcher Vergleichung zumahlen der H. Geiſt ſelbſten/ uns die

Kürtze / und Behendigkeit der vorüber⸗gehenden Zeit / hat bemercken wollen; ob⸗ſchon alles dieſes / uns dieſelbe annoch bey weitem nicht genugſam vorſtellen mag. Inmaſſen ja das gegenwärtige nur ein Augenblick / und dieſer Augenblick al⸗lein in ſo weit mein iſt / daß ich ſicher dar⸗auff zellen / und denſelben mir zum Nu⸗tzen / und Gewinn machen möge; welcher Augenblick zumahl / indeme ich bloß / oder ehe ich einmahl recht daran gedencke / ſchon vorbey iſt. Und leyder! mit allem deme / laſſe ich denſelben vorbey gehen / ich vernachläſſige ihne / und laſſe denſel⸗ben / mithin auch villeicht die ſo koſtbare Gelegenheit der Buß / welche mir mit demſelben / als das eintzige Mittel mei⸗nes Heyls / verliehen ware / alſo leicht⸗ſiñig entwiſchen. Ach! ſolle wohl eine ſo er⸗ſchröckliche Fahrläſſigkeit in einer ſo hoch⸗wichtigen Sach mir zu verzeyhen ſeyn?

3.

So kurtz aber die Zeit iſt; ſo iſt ſie nichts deſtoweniger ohnwiderrufflich; iſt ſie einmahl vorbey / ſo kan man ſie nicht mehr

mehr zuruck forderen. Und! wie ſolten es wir wohl können; da es auch ſo gar GOtt ſelbſten/ mit aller ſeiner Allmacht/ nicht vermag? Allein! iſt es gleichwohlen geſchehen/ und können wir die verfloſſene/ oder leyder! beſſer/ und wahrhaffter zu ſagen/ die unnutzlich verlohrne Zeit/ nicht mehr zuruck ruffen; ſo können wir wenigiſtens dieſelbe widerum erſetzen/ und hereinbringen; thun wir es aber! da ja doch GOtt uns das Leben/ und die Zeit zu keinem anderen Ende verlängeret/ dann/ daß wir die ſo unbehutſam vorbey gelaſſene Buß-Zeit andurch wider hereinbringen/ und eyfrigiſt erſetzen mögen. Mögen wir uns dann wohl einbilden: daß GOtt uns die Zeit darummen vergönne: daß wir ihne darmit neuerlich beleydigen/ und zur längſtverdienten Straff gleichſam alſo mit Gewalt reitzen ſolle? wo uns doch inzwiſchen nicht unbekannt iſt: daß dieſelbe allein zu Beſänfftigung ſeines gerechten Zorns/ und zu Genugthuung ſeiner erſchröcklichen Gerechtigkeit gegeben ſeye. Wann demnach ein reyſender/ der ſich auf der Straſ-

Straſſen verweylet / oder auffhalten laſſen / in Betrachtung / daß ihme noch ein groſſer Weeg / und herentgegen nur noch wenige Täge zu Vollendung ſeiner Reys / und Erreichung des Zihls / woran demeſelben ein vieles gelegen iſt / bevorſtehen; ſeine Schritt verdopplet / und das verſaumte alles Fleiſſes wider hereinzubringen trachtet? Ach! wie / und warumen / ſollen wir dann hierinnen weniger thun / und: nachdeme wir uns auf der Straß unſeres Lebens / durch die Welt / und ihre Eytelkeiten / alſo lang haben aufhalten / und affen laſſen / nunmehro nicht alle Mühe / Fleiß / und Athem dahin anwenden: damit wir das verabſaumte wider gewinnen / und in Erreichung des Zihls unſerer ewigen Seeligkeit / bey annoch vorſeyender nur ſo weniger Zeit / nicht verſpäthet werden möchten? Ach! wollen wir dann annoch / und biß dahin ſaumen / wann das erſchröckliche End-Urtheil uns ankünden wird: Tempus non erit amplius. (a) Es iſt nun kein Zeit mehr?

(a) Apoc. 10.

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach / niemahl einigen Augenblick / der zu deinem Heyl allein dir verlohrnen Zeit / fruchtloß hingehen zu laſſen; weilen dieſelbe alſo koſtbar / alſo kurtz / und unwiderrufflich / zumahlen dieſe / ſo du ſie verliehreſt / vielleicht die letzte ſeyn wird.

Nemini dedit ſpatium peccandi. *Eccleſ. 15.*

GOtt hat niemanden die Zeit darumen gegeben / daß man ſie zum ſündigen mißbrauchen ſolle.

Nihil nobis ſit omne quod tranſit. *Aug.*

Wann wir / wie billich / die Zeit hoch ſchätzen; ſo ſollen wir all übriges / was mit der Zeit vorüber gehet / für nichts halten.

4. Hor-

4. Hornung.

Das Zihl/ und End des Menſchen iſt: daß er GOtt verkläre/ und groß mache.

I.

DAß du GOtt in dir verkläreſt / und ſo viel an dir iſt / groß macheſt/ iſt eine ſolch-ohnumgängliche Nothwendigkeit / von deren weder GOtt / noch du ſelbſten ſo frey du auch ſonſt ſeyeſt / dich befreyen/ oder außhalfteren magſt ; dergeſtalten : daß / wann du ihne nicht ſelbſten / und freywillig ehren/ und groß machen willſt/ du es nothgetrungen / und wider deinen Willen thun müſſeſt; will ſagen: wann du zu ſeiner Verehrung/ und Großmachung/ dich nicht gutwillig ſeinen heiligiſten Gebotten unterziehen / und denſelben nachleben willſt/ du denſelben durch die grauſame Peynen/ und Quaalen/ welche deſſen Gerech-

rechtigkeit über die / ſo ſeine Gebott verachten / allerbillichiſt verhänget / auch wider Willen verklären werdeſt; gemäß deme was der H. Auguſtinus ſagt: daß du GOtt entweder durch Vollziehung deſſen was er will / oder aber durch Erduldung deſſen / was du nicht willſt / groß machen müſſeſt.

2.

Geſtalten dann auch die Verdammten der Höllen / in Mitten ihrer grauſameſten Peynen und Schmertzen / GOtt verklären. Ja! auch dero kläglich- und forchtbares Heulen / und Zetter-Geſchrey / Läſteren / und Fluchen / ſtimmet wiewohl auf eine gantz ſeltzame Weis / mit der herrlichen Muſique und Lob-Geſang ein / wardurch alle Geſchöpffe ihren GOtt / und Schöpffer zu verehren / und groß zu machen / gleichſam in die Wette ſtreitten. Und! ſo dunckel / und rauhlich auch das Feur der Höllen ſeye; ſo ſcheint andurch die Herrlichkeit / und Majeſtät GOttes nichts deſtoweniger auf das begreifflichſte hervor / inmaſſen daſſelbe uns deſſen höch-

höchſte Vollkommenheiten zu erkennen gibt. Darauß nemlichen erhället die höchſte Heiligkeit GOttes / als welche ſich auf eine ſo erſchröckliche Weis der Sünd entgegen ſetzt. Es erhället andurch deſſen vollkommneſte Gerechtigkeit / als welche über ein ſo greuliches Ubel / eine ſo billiche Raach außübet. Es erhället daraus nicht weniger deſſen höchſte Macht / und Weisheit; in Ausfindung nemlichen ſo wunderſamer / und übernatürlicher / als zumahl allerſchröckbareſten Mittlen / wardurch die Seelen der Verdammten als pure Geiſter / nichts deſtoweniger von einem leiblichen / und materialiſchen Feur gequälet werden. In weſſen Betrachtung dann der Prophet Pſ. 89. dann voll der Verwunderung auffſchreyet: **Wer iſt wohl ſo mächtig gleich dem HErrn; und wer ſolle wohl die Macht ſeines Zorns begreiffen mögen?** Nichts in Wahrheit iſt / woraus wir / was ein GOttt / und was die Sünd ſeye / deutlicher / und handgreifflicher erkennen mögen: dann die Hölle.

3.

So ſiheſt du demnach: daß / welchen Weeg du es auch angehen wolleſt / du auf eine / oder die andere Weis / entweder (ſprich ich) durch Erduldung der Gerechtigkeit / oder durch Genieſſung der Barmhertzigkeit / entweder durch freywillige Untergebung den Göttlichen Gebotten / oder aber durch gewaltthätige Unterwerffung deſſen gerechten Raach; entweder durch immerwährendes Lob / und Liebe deſſelben mit allen Außerwöhlten in dem Himmel / oder aber mit ewiger deſſen Läſterung / Haß / und Verzweifflung / mit den Verdammten in der Höllen ꝛc. die Ehre / und Glori GOttes beförderen / verklären / und groß machen müſſeſt. Welches aber unter beeden beduncket dich nun das beſte? welches gedenckeſt du zu erwöhlen? ach GOtt! ſolle man ſich wohl annoch beſinnen?

Ermahnung.

Ziehe hierüber dein Hertz zu Rath / und befrage daſſelbe: auf welche Art / und Weis es GOtt lieber erklären wolle? durch willigen Gehorſam / und Erfüllung

lung deſſen Gebotten / nemlichen: oder aber durch gezwungene Erduldung der ewigen Peynen?

Notum fac mihi finem meum, ut ſciam quid deſit mihi. Pſ. 38.

Ach HErr! gibe mir das Zihl und Ende / darumen du mich erſchaffen haſt / recht zu erkennen: damit ich / was mir abgehe / meine Fehler / und Mängel ſamt deren Folgerungen begreiffen möge.

Aut facies quod vult Deus, aut patieris, quod non vis. *Aug.*

Entweder muſt du thun / was GOtt will / oder du muſt leyden / was du nicht willſt.

5. Hornung.

Vom Mißbrauch der Gnaden.

I.

GLeichwie dem Menſchen nichts nothwendiger iſt: dann die Gnad; ſo iſt ſie herentgegen auch leyder!

das nemliche / was man am allermeiſten verſchertzt / und vernachläſſiget; und ſo koſtbar ſie iſt; ſo mehr wird dieſelbe verachtet. Ach! die allermindeſte Gnad / iſt ja unendlich mehr werth / dann alle Güther / und Schätze / alle Freuden / und Wohllüſten der Welt; dergeſtalten: daß wann man alle dieſe an einem / jene aber anderſeits auf die Waag-Schaal legen konnte / die Gnad alle ſolche weit überziehen wurde; und nichts deſtoweniger tragen wir kein Bedencken / deroſelben alltäglich / etwa einen ſchandtlichen Geluſt / einen nichtswerthigen Eigen-Nutz / einen falſchen Dunſt der eigenen Ehre / eine augenblickliche Sinnlichkeit ꝛc. vorzuziehen. O gottloſe Verachtung! dieſe Gnad gültet den Werth des allertheureſten Göttlichen Bluts; ja! um dir dieſelbe zu verdienen / mußte der ewige Sohn GOttes ſein Leben auffopfferen; Falls du nun aber dieſelbe alſo leichtſinnig mißbraucheſt / verſchertzeſt / und verachteſt; was thuſt du anderſt: als / daß du das theure Blut JEſu mit Füſſen tritteſt / den Werth ſeines bitteren Todts

an dir unnutzlich / und das allerkräfftigiſte / ja eintzige Mittel deines Heyls zur Urſach / und Werckzeug deiner Verdam̃nuß macheſt? O Blindheit! Ach GOtt! wann die Stimm des Bluts JEſu ſelbſten / mich verdammen wird; wer wird mich wohl alsdann rechtfertigen / und ſchützen mögen?

2.

Haſt du wohl auch / zur Zeit / als du ſo öfftere Hertz-ſchneidende innerliche Beſtraffungen deines Gewiſſens / fruchtloß in dir erſticket / die ſo heylſamliche Gemüths-Aengſtigungen mit gezwungener Auffmunterung außgeſchlagen / den ſo lebendigen innerlichen Beleuchtungen die Augen verſchloſſen / die ſo antringliche Einſprechungen abgewieſen ꝛc. haſt du (ſprich ich) in- und bey ſolchen Fällen wohl auch jemahlen recht behertziget: daß du andurch der Gnad GOttes vermeſſentlich widerſtrebeſt / dieſelbe verſpotteſt / ſchmäheſt / und auf das unartigiſte das gute mit böſem vergelteſt? haſt du wohl jemahl zu Gemüth gezogen: was groſſe / und ſchwere Sünd du an-

durch begeheſt/die höchſt-ſchädliche Würckung / welche daraus entſpringen / die Unheyl / und Gefahren / denen du dich andurch bloß gibeſt? ach! willſt du dan allererſt alsdann daran gedencken / wann das Ubel ohne Mittel ſeyn wird? ſihe! die Verdammte in der Höllen erkennen nun den Werth / und Koſtbarkeit der Gnad am allermeiſten: ſie beweinen / und betrauren nun ewiglich / und zwar auf das allerſchmertzlichiſte: daß ſie dieſelbe alſo ring / und leichtſinnig mißbraucht / und vernachläſſiget haben; ja! in alle Ewigkeit werden ſie / obſchon vergeblich / dero Erſatz- und Widereinbringung auf das hitzigiſt / und begierigiſt erwünſchen; aber ach leyder! zu einer Zeit / wo es zu ſpath / wo kein Hilff / noch Mittel mehr Statt findet. Da vielmehr im Gegentheil: gleichwie der Mißbrauch / und Verſchertzung der Gnad ihr gröſtes Laſter / und Verbrechen in dieſem Leben geweſen iſt; alſo auch dero Ermanglung / und allſtete / obſchon vergebliche Begierd / ihre gröſte Peyn / in alle Ewigkeit ſeyn mird. Ach! wann du dieſes recht zu Gemüth führ-

führteſt; wurdeſt du dich wohl der heylſamen innerlichen Bewögung / welche dir GOtt villeicht dieſen Augenblick verleyhet / annoch widerſetzen?

3.

Ach GOtt! biß hiehero ware ich der Meynung / ich hätte für mich anders nichts / dann die viele Sünden / die ich begangen habe / zu beförchten; nun aber ſihe / und vermercke ich mit äuſſerſter Forcht / und Erſtaunung / daß die groſſe / und viele Gnaden / die ich empfangen habe / für mich eine weit wichtigere Urſach des Schröckens / und Erzitterung ſeyen; ja! daß ich meine Sünden eben darum / und anderſt nicht / dann der vielen Gnaden-wegen zu förchten habe. Ach! hätte ich keine ſo viele Gnaden empfangen; ſo wäre ich nicht alſo ſchuldig; oder / hätte ich deren weniger empfangen; wurde ich wenigiſtens nicht alſo viel ſchuldig ſeyn. Das Heydniſche Volck zu Tyro, und Sidon (ſpricht der Erlöſer Luc. 10.) wird an jenem ſtrengen Gericht ein weit gelind- und gnädigeres Urtheil /

dann

dann du O Corozain, und Betſaida erhalten: weilen nemlichen daſſelbe nicht ſo viele Gnaden/ und Erleuchtungen/ als du/ empfangen hat. Ja! dieſer gute arme Heyd/ wird O lau/ und kaltſinniger Chriſt! dein Richter ſeyn/ als welchen/ auch nur ein Antheil der Gnaden/ die du verſchertzt haſt/ nicht allein zu einem eyfrigen Glaubigen/ ſondern wohl villeicht zu einem groſſen Heiligen wurde gemacht haben; auß dir herentgegen nicht einmahl einen rechtgeſchaffenen Chriſten zu machen vermöcht hat. Gleichwie aber die Gnad GOttes niemahlen ohne Würckung iſt; alſo haſt du von derſelben zu gewarten: daß/ weilen ſie dich dahier zu keinem wahren Chriſten hat machen können; ſie dich alldort zu einem ewig-unglückſeeligen Verdamten machen werde.

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach/ der Gnad von nun an auf das kräfftigiſte mitzuwürcken/ und deroſelben/ ſo offt/ und viel du ſie in dir empfindeſt/ dich nicht allein zu widerſetzen/ ſondern mit allem Ernſt dir

dir zu Nutz zu machen: in ſteter Forcht: daß widrigen Falls dieſelbe dir zu gerechter Straff für das künfftige entzogen / mithin ſtatt eines Mittels deines Heyls / dir eine Urſach der Verdammnuß werde.

Exhortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. *2. Cor. 6.*

Jch ermahne euch: daß ihr die Gnad nicht fruchtloß hingehen laſſet.

Non gratia Dei ſola, nec ipſe ſolus, ſed gratia Dei cum illô. *Aug.*

Weder die Gnad allein / noch der Menſch allein / ſondern die Gnad GOttes zuſamt dem Menſchen / muß das Gute würcken.

6. Hornung.

Vom Todt / und deſſen Nothwendigkeit.

I.

DAß man ſterben müſſe / iſt eine Wahrheit / an welcher man nimmermehr zweifflen kan; es iſt ein allge-

gemeines Urtheil der Göttlichen Gerech-tigkeit/ welches für kein anderes höheres Gericht geruffen/ oder fürgezogen werden kan; es iſt ein allgemeines Geſatz/ von welchem es nimmermehr einige Außnam/ oder Befreyung gibt; ſondern es betrifft die Fürſten/ und Könige eben ſo wohl/ als den gemeinen Pövel/ als welche/ nachdeme ſie bey Leb-Zeiten ihren Unter-thanen lang genug Geſätze vorgeſchrie-ben haben/ ſich endlichen auch ſelbſt die-ſem Geſatz des Todts unterwerffen müſ-ſen; von welchem ſie ſodann weder einige Freyheit/ noch Stands-Hochheit ſchü-tzen mag. Und ob gleich die Schmeich-lerey dieſelbe wohl öffters zu Götteren machen könnte; ſo vermöchte dieſelbe doch nimmermehr ſie unſterblich zu ma-chen; ſondern ſo gar zur Zeit/ als ſie an-noch auf dem Thron/ mitten in ihrer Glori/ und Herzlichkeit/ mit Siegen/ und Triumph prangen/ und über die Häup-ter der Menſchen erhebt in Pracht/ und Ubermuth ſchweben/ wird allſchon be-reits das Tod-Urtheil über dieſelbe ge-fället; ja! wie der H. Paulus 2. Cor. 3. ſpricht/

ſpricht / tragen ſie ſo gar daſſelbe in ihnen ſelbſten herum / und müſſen auch wider Willen jene forchtbare Stimm / welche zu Verdemüthigung ihrer Hochmuth ihnen heimlich ins Ohr rufft: du biſt Staub und Aſchen / und wirſt widerum in Staub und Aſchen verwandlet werden / mit Schröcken anhören.

Ach! wurdeſt wohl auch du alſo ſtoltz / und einbildiſch ſeyn: wann öffters dieſe Stimm mit Aufmerckſamkeit anhörteſt?

2.

Indeſſen iſt ſich wohl nimmermehr ſattſam zu verwunderen: daß / da man ſo gewiß weißt / daß man ſterben müſſe; man jedoch nichts deſtoweniger alſo / und nicht anderſt dahin lebe / als wann man unſterblich wäre; ja! möchte man uns wohl einer anderen und ſchlechteren Aufführung verdächtigen: wann wir eben ſo ſicher wären / daß wir nicht ſterben wurden / als wir nun des Sterbens vergwißt ſeynd? wie ſolte man ſich wohl mit Vernunfft einbilden mögen: daß / da wir nunmehro durch ein ohnwiderruffliches End-Urtheil zum Todt verdammt / und

deſſen

deſſen Vollſtreckung alle Augenblick gewärtig ſeyn müſſen; wir nichts deſto weniger uns annoch mit Spihlen / und Kurtzweilen / affen / und herum ziehen laſſen / annoch tauſenderley eytle Gedancken / und Entwürffe dieſer oder jener Unternemmungen / und ſogenannter groſſen Ausführungen in unſerem Sinn hägen; gleich ob wir annoch eine gantze Ewigkeit in dieſer Welt zu leben hätten? Ach! was wurdeſt du wohl von einem alſo ringſinnigen Menſchen halten / welcher da in einem Kercker gefeßlet / nach bereits angehörtem Tods-Urthel / alle Augenblick nicht ſicher wäre / wann man ihne von dar heraus / und auf den Richt-Platz zu Empfangung des letſten Streichs hinaus führen werde / ſolches ſeines Zuſtandes jedoch ohngeachtet / annoch allerhand ehrſüchtige Anſchläge zu dieſen / oder jenen Gewinn- oder Handels-Geſchäfften / groſſen Eroberungen / prächtigen Gebäuen / und dergleichen / im Sinn führen / und die noch wenige Augenblick ſeines Lebens bloß allein mit ſolchen unnützigen Beſchäfftigungen zubringen wolte? wur-

deſt

deſt du nicht allerdingen darfür halten/ daß die allzu hefftige Tods-Forcht/ ihme etwa das Hirn verruckt / oder gar des Verſtands beraubt hätte? magſt du aber von dir ſelbſten wohl mit Fug anderſt urtheilen / wann du deine Aufführung etwas genauers betrachten willſt?

3.

Ein ſo gebrechlich / unbeſtändig / ja flüchtiges Weeſen iſt es um den Menſchen / daß/ wo derſelbe heut geſehen wird/ morgen bereits verſchwunden iſt; zudeme annoch kommt / daß / wann er einmahl aus den Augen / gemeiniglich auch zugleich aus dem Sinn / und Gedächtnuß der Menſchen verwiſen iſt; warbey die Groſſe dieſer Welt desfalls weiter kein anderes Vorrecht haben / dann / daß ihr Fahl in der Welt ein gröſſeres Getöß verurſacht / und mit etwas mehrerem Gepräng begleittet iſt; (a) welches unnütze Gepräng jedoch die närziſche Welt eine Glori / eine Unſterblichkeit nennen darff. O was Eytelkeit! was lächerliche / und ungegründete Einbildung! Und ſihe! dieſes

(a) Periit memoria eorum cum ſonitu. Pſ. 9.

ſes iſt das eintzige/ und gröſte/ was die Welt ihren Anhängeren zu geben vermag. Iſt es aber wohl werth/ daß man ſich auch nur die mindeſte Bewögung / oder Mühe darum gebe? will nicht ſagen/ daß man ſein ewiges Heyl darum in Gefahr ſetze? dieſes iſt das nemliche/ was die Schrifft Sap. 4. Faſcinationem nugacitatis, die Bezauberung einer nichtswerthigen Lapperey / nennet / welche nichts deſtoweniger die Welt-Menſchen faſt ins gemein dermaſſen einnimmt / daß ſie darmit gleichſam gefeßlet/ und gebunden ſcheinen; dahingegen die recht- und wahrhafft Verſtändige dieſelbe / wie billich/ nur verlachen/ und verachten/ GOtt aber mit der äuſſerſten Strengheit beſtraffet: Aber/ ach GOtt! geſtatte/ und verleyhe vielmehr/ daß dieſe unſere ſo allgemeine Blindheit/ dein Göttliches Mitleyden/ dann deinen Zorn über uns erwecke / und / daß deine grundloſe Barmhertzigkeit / endlichen mittelſt des Gnaden-Liechts deiner innerlichen Erleuchtung / die falſche Annehmlichkeit der

Welt

Welt / und aller ihrer Hochheit / welche uns dermaſſen einnimmt / verblendet / und bezauberet / in uns gäntzlichen außtilge / und zernichte.

Ermahnung.

Nimme dir derowegen vor / und gewöhne dich / keinen Tag jemahls vorbey gehen zu laſſen: in welchem du nicht dir mit einiger Bedachtſamkeit den Todt vorſtelleſt.

Statutum eſt omnibus hominibus ſemel mori. *Hebr.* 9.

Der Tod iſt einem jeglichen Menſchen aufgeſetzt.

Tantò magis appropinquat vitæ finis; quantò magis diſtulit. *Eucher.*

Je länger wir bereits gelebt haben / je näher iſt der Tod.

7. Hornung.

Von Kürtze des Lebens.

I.

BEdencke / daß dein Todt nahe ſeye; alles / was du nur ſiheſt / und höreſt / kündet dir denſelben an; und jedannoch betrachteſt du ſelbſten es am allerwenigiſten. Uber ein kleines wird man dich für jenen groſſen und allwiſſenden Richter ruffen; und jedannoch biſt du ſo wenig auf Richtigſtellung deiner Rechnung / und auf behörige Vorbereitung bedacht. Jedermänniglich gibt zwar gern zu / daß man ſterben müſſe; daß man aber bald ſterben müſſe / will man immer außſchlagen / niemahl glauben / niemahl einſtehen / ja ſich vielmehr des Gegentheils bereden; gleichſam / als ob man durch Vermeydung der Gedächtnuß / und Betrachtung des Tods / den Todt ſelbſten / entfliehen könnte.

Wann

Wañ nun aber des Menſchen Leben alſo kurtz iſt: daß man ſich deſſen ſelbſt alltäglich zu beſchweren Anlaß nimmt; So kan ja der Tod nicht weit ſeyn. Und/nichts deſtoweniger ſehen wir denſelben immerdar nur von fern an; und eben dieſes iſt die Urſach / daß derſelbe in unſeren Hertzen und Gemüth / nimmermehr einige Eintringlichkeit gewinnen / oder verurſachen kan. Iſt man jung? ſo ſteifft man ſich auf ſeine Jugend; iſt man erwachſen? ſo verlaßt man ſich auf ſeine Stärcke und Kräfften des Alters; ja ſo gar der Alte vertraut auf ſeine gute und geſunde Natur; mithin bildet ſich ein jeder vor / daß er mehrere Urſach zu leben / und beſſere Mittel wider den Tod / dann der andere / habe. O wohl ein ſeltzame / zugleich aber leyder nur allzugemeine Verblendung!

2.

Man mag es ja auch nemmen / welchen Weeg man wolle; ſo iſt gewiß / daß das Leben / wenigiſtens für die Helffte der Menſchen / ſehr kurtz ſeye; und iſt bekañt / daß weit mehrere unter- als nach dreyſ-

ſig Jahren ſterben. Geſetzt aber auch/ daß wir eines längeren Lebens vergwißt/ und verſicheret wären; was iſt aber wohl ein ſolches ſogenanntes langes Leben: wann wir es mit dem gegenwärtigen/ will ſagen/ mit den vielen Geſchäfften/ warmit man ſich ſtets bearbeiten/ mit den Ampts- und Stands-Obligenheiten/ in denen man ſich entweder immer annoch belehren/ oder ſelbige einen Weeg/ als den anderen erfüllen/ und leiſten muß/ mit dieſen/ oder jenen groſſen Anſchlägen/ die man bey ſich entwürfft/ mit den Wiſſenſchäfften/ die man ſich zu ergreiffen/ vornimmt/ mit den Tugenden/ deren Erlangung man bey ſich und vernünfftiglich nothwendig erachtet/ in eine Vergleichung ſetzet? O! wie kurtz wird nicht alſogleich unſer Leben/ in ſolcher Betrachtung? noch kürtzer aber/ wann man daſſelbe in Anſehung der Sünd betrachten will. Auch sechszig Jahr/ die man bereits hingelegt hat/ kommen einem bloß allein als ein Augenblick/ alle Güther/ und Wohllüſten aber/ die man darbey genoſſen hat/ als ein Traum vor.

3.

Betrachten wir aber endlichen das Menſchliche Leben gegen der Ewigkeit; O! ſo ſcheint es ja am aller kürtzeſten/ ja nicht einmahl ein Augenblick. Tauſend Jahr ſagt die Schrifft (a) ſeynd gegen der Ewigkeit nicht einmahl als ein Tag zu rechnen. Und ſolle dann dieſemnach/ auch das aller-längſte Leben des Menſchens/ gegen derſelben wohl ein Stund/ ja wohl ein Augenblick zu ſchätzen ſeyn? So haben wir demnach nicht einmahl eine Stund gegen der Ewigkeit/ zu leben; und Ach! nichts deſtoweniger/ laſſen wir uns mit/ weiß nicht/ was groß und weit außſehenden Anſchlägen/ und Unternemmungen affen/ alle unſere Sinn und Kräfften/ verwenden wir lediglich dahin/ daß wir viele Güther und Reichthumen zuſammen raffen/ und zwar mit ſolch-hitzigem/ und begierigem Eyfer/ als ob wir ewig leben wurden; alle unſere Sorg/ und Beſtrebung gehet dahin/ wie wir uns in dieſem Leben wohl ſetzen/ ohne Abgang/ oder Mangel ſeyn/ anbey unſe-

(a) 2. Petr. 3.

rer Sinn- und Kommlichkeit / unſere Zeit endlichen in ohnbekränckter Ruhe / oder beſſer zu ſagen / in Müſſiggang zubringen mögen; da wir doch in dieſem Leben / auf welches wir uns alſo ſorgſam einrichten / kümmerlich einen Augenblick zu verbleiben haben. Und leyder! wenden wir ſo wenige Sorg / und Bekümmernuß auf das künfftige / in welchem wir doch ewiglich verharren müſſen. Unſer Hauß / und Wohnung / ſo doch kaum eine Herberg einer eintzigen Nacht zu rechnen iſt / ſuchen wir auf das kommlichiſt / und bequemlichiſte anzuordnen; und vernachläſſigen anmit das Hauß der Ewigkeit / worinn wir doch für im̃er wohnen ſollen. O Thorheit!

Ermahnung.

Sihe demnach einen jeden Tag deines Lebens / als den letzten an / und betracht den Todt niemahl nur in die ferne.

Breves dies hominis ſunt - - - conſtituiſti terminos ejus, qui præteriri non poterunt. *Job. 14.*

Die Täge des Menſchens ſeynd kurtz; und haſt du O HErr! denſelben ein ſolches

ches Zihl geſetzt/ welches ſie nimmermehr werden überſchreitten mögen.

Quotidie magis appropinquat recognitionis dies; omnis hora nos judicio applicat. *Eucher.*

Der Tag des Gerichts/ und der Unterſuchung ruckt ſtündlich herbey / und eine jede Stund rufft uns dahin.

8. Hornung.

Vom letzten Gericht / auch Hochheit / und Majeſtät des Richters.

I.

DEn Tag des allgemeinen Gerichts neñet die Schrifft: (a) den Tag des HErrns; weilen nemlichen / ſpricht der Prophet: der HErr an demſelben allein / und allweegen Groß erſcheinen wird. Er wird allein Groß erſcheinen in der Glori / und Herr-

(a) Iſai. 2.

Herrlichkeit; da nemlichen/ gleichwie bey Aufgang der Sonnen / alſo gleich aller ehevoriger Glantz der Stirnen verſchwindet; alſo wird auch bey Erſcheinung dieſer Sonnen der Gerechtigkeit/ alle Glori/ Anſehen / und Hochheit dieſer Welt zu nichts werden: Allda / und alsdann / werden alle Könige/ und Monarchen/ alle die tapfferſte Helden / welche auf dieſer Welt ihren Namen Groß / und glorreich zu machen / von männiglichen verehret / und angebettet zu werden geſucht haben/ zum Geſpött / und Verachtung / ja zu Außwürffling aller Menſchen werden. Allda/ und alsdann werden ſie in forchtſamer Verwunderung aufſchreyen: wie da? iſt es wohl möglich / daß derjenige/ dene wir als den laſterhaffteſten Bößwicht alſo ſchmählich/ und grauſam mißhandlen/ läſteren/ und verſpotten geſehen/ ja auch ſelbſten verachtet / hindangeſetzt / und geſchmähet haben / nunmehro der König der Glori/ der HErr/ und Richter der gantzen Welt geworden ſeye?

O erſchröckliche Veränderung! allda und alsdañ/ werden die Verworffene eben

ſo

ſo wohl/ als die Seelige/ und Außerwöhl-
te/ mit gleicher Einſtimmigkeit aufruffen:
(b) Tu ſolus Altiſsimus. du allein O
HErr! biſt Groß/ und der allerhöchſte;
ſich herentgegen werden ſie als ein pures
Nichts erkennen / und bekennen müſſen;
jedoch aber mit dem/ und zwar/ erſchröck-
lichen Unterſchied/ daß die Seelige ihne
ſehen/ und ſich erfreuen/ mithin andurch
auch etwas/ die Verworffene herentge-
gen ihne ſehen/ und erzörnen/ ja gantz
raſend/ und tobend/ mithin andurch noch
weniger dann nichts werden; (c) Und
O wohl noch glückſeelig/ wann ſie an-
durch in der That vollkommentlich zer-
nichtet werden könnten. Allein! ſie wer-
den auch wider ihren Wunſch/ und Wil-
len immer ſeyn/ und beſtehen/ dieſe ihre
Weeſenheit aber zu keinem anderen Ende
behalten/ als daß ſie eine unverweſentli-
che Stech-Scheibe unendlicher Ublen/
Schmertzen/ Peynen/ und Quaalen in
alle Ewigkeit abgeben mögen. Sihe!
dieſes iſt das End/ und Ausgang aller
zeitlichen/ und Weltlichen Hochheit; hal-
teſt

(b) Pſ. 82. (c) Peccator videbit, & iraſcetur, Pſ. 111.

du nun demnach dieſelbe annoch würdig/ daß man um ſie ſo vieles thun/ ſo vieles außſtehen/ ſo vieles/ ja ſo gar ſein eigenes Heyl/ wagen/ und aufopfferen ſolle?

2.

An dieſem Tag/ wird auch der HErr allein Groß ſeyn an Macht/ cum Poteſtate magnâ. (d) als vor welchem jene Großmächtige Könige und Monarchen der Welt/ welche einen namhafften Theil des Erden-Creyſes unter ihren Gewalt/ und Bottmäſſigkeit gebracht/ und ihre Forcht über ſo viele Völcker erbreittet/ beynebens aber/ wie der Prophet ſpricht: (e) nicht ſo wohl an Land/ und Völckeren/ als vielmehr an Boßheit/ und Ungerechtigkeit mächtig waren/ und den von GOtt empfangenen Gewalt/ allein zu deſſen Schmähung/ und Beleydigung/ mißbraucht hatten/ nun in Angeſicht aller Welt/ ſolch-ihrer Macht/ und Hochheit werden entſetzt/ beraubt/ und dargegen in eine äuſſerſte/ und immerwährende Ohnvermöglichkeit geſetzt werden, woſelbſt ſie ſich ſodann dem

(d) Luc. 12. (e) Qui potens es in iniquitate. Pſ. 51.

dem Gewalt GOttes nimmermehr entziehen / deſſen Zorn / und Grimmen nimmermehr beſänfftigen / noch vermeyden / ſondern allein annoch in Ewigkeit leyden / brinnen / und brathen / und verzweifflen werden können ; wohl eine leydige Vermögenheit ! auf welche der Mißbrauch des von GOtt verliehenen Gewalts / und Macht der Groſſen dieſer Welt / endlich hinaußſchlagt. (f) In ſolchen äuſſerſten Peynen / und Tormenten nun / werden ſie allererſt erkeñen / und bekeñen / daß gleichwie niemand dann GOtt allein gerecht iſt / alſo auch derſelbe allein mächtig / und Allgewaltig ſeye : Solus Potens. I. *Thim. 6.* Welche Bekañtnuß jedoch denſelben alsdann um ſo weniger fruchten wird; als ſie das Gewicht des Gewalts und Allmacht GOttes / anderſt nicht / dann durch die Schwere der Streichen ſeines ſtarcken Armbs in lauterer Verzweifflung ohne Ende verſpühren werden. Und / gleichwie ſie ihre Macht und Stärcke anderſt nicht dann zur Beleydigung GOttes mißbraucht haben ; alſo wird er

(f) Potentes potenter tormenta patientur. *Sap. 6.*

er auch die ſeinige bloß allein zu ihrer Peynigung anwenden.

3.

So wird auch Chriſtus JEſus allein/ an jenem groſſen Tag Groß erſcheinen an Heiligkeit; als vor welcher alle lobliche/ fromme/ auferbäuliche/ und tugendſame Wercke der Menſchen/ alſobald ſich gleichſam verkriechen/ und verſchwinden werden; dergeſtalten/ daß gleichwie bey vorblickender Morgenröthe/ nicht allein alle Finſternuß/ ſondern auch alle falſche Hellenen/ und vorherige Dämmerung vergehen; alſo werden auch alle dergleichen in den Augen der Welt alſo hellſchimmerende Heydniſche Tugenden/ deren die Hoffart/ und Ehrſucht/ die eintzige Bewög-Urſach geweſen ware/ ja/ alle Gleißnerey/ und Verſtellung der lauen Chriſten/ ſamt allen deren betrügeriſchen äuſſerlichen guten Wercken/ welche allein die bloſſe eytle Ehr/ und Menſchliches Anſehen/ die Ehrſucht/ und Eigen-Nutz/ die blinde Anmuthung/ oder eigenen Willen zum Grund hatten/ keinen Stich halten; allermaſſen Chriſtus JE-

JEſus / wie der H. Paulus ſagt: das eintzige Fundament/ und Grund-Böſte aller Tugend/ und Heiligkeit iſt/ und ſeyn muß; alſo zwar / daß auch die ſcheinbareſte Wercke / und lobſameſte Thaten / wann ſie von dieſem nicht unterſtützet ſeynd / an jenem groſſen Tag nim̃ermehr als ſolche beſtehen / oder erkannt werden mögen. Da auch die dem Schein-nach alleranſehentlichiſte/ und prächtigiſte Paläſte / wann ſie nicht auf Chriſtum JEſum gegründet ſeynd / gleich dem Staub zerfallen / und von dem nemlichen Feur / welches alsdann die gantze Welt verzehren wird / gleich dem Stroh in einem Augenblick werden zernichtet werden; das Gold aber allein / will ſagen/ das jenige/ was mit einer reinen/ und unverfälſchten Meynung auf Chriſtum JEſum gegründet iſt / aufrecht beſtehen wird. O! wie viele Wercke / welche anheut den Augen der Menſchen ſo ſcheinbar einleuchten / und äuſſerlich ſchimmeren / werden nicht ſolchemnach/ und wann ſie dem Probier-Stein der Heiligkeit Chriſti JEſu / als der eintzigen / und unbetrüglichen Regul

der

der wahren Güte entgegen gehalten werden/ alsdann dunckel/ unrein/ und nichtswerthig erſcheinen ?

Ermahnung.

So laſſe dich demnach von dem falſchen Glaſt der zeitlich- und weltlichen Hochheit nimmermehr verblenden / in ohngezweiffentlicher Verſicherung / daß auf der gantzen Welt nimmer etwas anderſt / dann ſo weit und viel es in GOtt gegründet/ und mit demeſelben vereiniget iſt / groß ſeye. Richte/ und halte auch alle deine innerliche und äuſſerliche Wercke ſtets und bloß allein an / und nach erſt - gedachter Regul / und Probier-Stein : damit dieſelbe nicht etwa an jenem groſſen Gerichts-Tag / leer / nichtswerthig / und unfruchtbar / zu deinem ohnwiderbringlichen Schaden möchten erfunden werden.

Exaltabitur autem Dominus ſolus in die illâ. *Iſai.* 2.

An jenem Tag / wird der HERR allein Groß erſcheinen.

Qui hoc potuit moriturus, quid non poterit regnaturus? *Aug.*

Wann

Wann Chriſtus JEſUS in ſeinem ſchmählichiſten Leyden und Todt / ſeine Macht/ und Hochheit / durch ſo erſtaunliche Wunder/erwieſen hat; was Macht/ und Herrlichkeit wird er dann nicht allererſt alsdann zeigen/ wann Er / um ewiglich in ſeiner Glori zu herrſchen/ kommen wird?

9. Hornung.

Von der Hölle/ und Peynen der Verdammten.

I.

DJe allerunverſchmirtzlichſte Pein der Verdammten beſtehet in deme/ daß ſie ſich des Angeſichts und Genuß GOttes auf ewig müſſen beraubt/ und verlurſtiget ſehen. Allermaſſen die Seele des Menſchen/ gleichwie ſie von einer unendlichen Fähigkeit iſt; alſo kan/ und mag ſie auch durch anders nichts / dann durch GOtt ſelbſten / erfüllt/ und erſättiget werden; obwohl ſich

dieſelbe in dieſem Leben / und ſo lang ſie mit dem Leib umgeben iſt / von dieſer ihrer angebohrnen Begird durch gar viele andere vorkom̃ende Dinge abziehen / und verlaiten laſſet. Gleicher geſtalten hat die Seel zwar eine eingegoſſene Naigung / und hefftigen Antrib gegen GOTT! als ihrem höchſten Gut / und eintzigen Zihl; allein! auch hierinn laſſet ſie ſich in dieſem Leben / von ſo gleichſam unendlich verſchiedenen anzůglichen Geſchöpffen / denen ſie anklebet / affen / und aufhalten. Sie hat zwar auß Eingebung der Natur / eine innerliche Erkanntnuß / und Einbildung / von der Schönheit / Hochheit / und Vortrefflichkeit GOttes; allein! der Leib / von welchem ſie alſo beſchwärt / und gleichſam mit deſſen Gewicht überzogen / und in die Tieffe der Zeitlichkeit herabgetruckt wird / nächſt dero durch die Erb-Sůnd gäntzlich verderbten Sinnen / ſchwächet / und verduncklet gedachte ihre Erkanntnuß dergeſtalten / daß ſie ein ſo vortrefflichen Gegenwurff gleichſamm gäntzlich auſſer Acht laſſet. So bald ſie herentgegen von dem Leib aufgelöſet / und

und von dem zeitlichen Weeſen der Geſchöpffen entfernt iſt / mithin ſich gäntzlich lähr erſihet; ſo reget ſich alsdann allererſt ihre in dero Erſchaffung eingeflößte natürliche Begird zu GOtt auf das allerhefftigiſt / dergeſtalten / daß ſie ſich alles Gewalts mit demſelben zu vereinigen / und gedachte ihre armſeelige Lähre / mit deſſen Unendlichkeit zu erfüllen ſucht. Der Willen / nachdeme er einsmahls von jenen erſchaffenen Dingen / welche ihne dermahlen alſo eng gefeßlet halten / abgeſöndert iſt / trachtet mit der allerhitzigiſten Begird / die man ſich immer vorbilden mag / nach dem höchſten / und allein vollkommenen Gut. Ja! ſo bald die Binde / warmit ihre Augen dermahlen verhüllet / die ſo liebwürdige Eigenſchafften GOttes nicht erkennen mögen / hinwegg ſeyn wird; O! ſo wird alle Zierde / und Annehmlichkeit der Geſchöpffen / welche dieſelbe bißhero dermaſſen bezauberet gehalten hat / augenblicklich verſchwinden / und ſie alsdann allererſt begreiffen / was maſſen auſſer GOtt nichts ſchön / nichts annehmlich / nichts Ehr-

oder liebwürdig ſeye / dieſer allein aber ihro ihr höchſt eintzig- und vollkommenes Glück / ſie zumahlen eintzig und allein / rühig / und vergnügt machen könne; der Urſachen ſie ihne dann alles Gewalts wird umfaſſen / und einnemmen wollen; dagegen aber eine obſchon unſichtbarlich-jedoch allmächtige Hand ſie abweiſen / und zuruck ſtoſſen / und zugleich eine erſchröckliche Stimm mit jenen Worten David gegen Abſalon / erſchallen wird: Faciem meam non videat. **Sie ſolle meiner nicht anſichtig werden.** Ach GOtt! was Schmertzen / Leyd / und Verzweifflung / wird nicht alsdann eine an ſich ſo begirige Seele ankommen?

2.

Alsdann / und bey ſolch-ereignendem Fahl / wird eine ſolche unglückſeelige Seele mit den allerhefftigiſten / zugleich aber auch allerwidrigiſten Anmuthungen umgetriben / und gequälet werden. Da ſie nemlichen einer ſeits GOtt als unendlich liebwürdig erkeñen / mithin auf das eyfrigiſt nach demſelben begühren / ihne nichts de-

deſtoweniger nim̃ermehr wird lieben kön-
nen. Sie wird in der That empfinden / daß
er ihr höchſtes Gut ſeye; und wird jedan-
noch ihne jemahls zu beſitzen keine Hoff-
nung haben. Ein ſtarck- und mächtiger na-
türlicher Trib wird ihre begierden gegen
GOtt / als ihr höchſtes Gut hinauff
ſchwingen / die in ihro herꝛſchende Sünd
aber / ſie mit Gewalt wider zuruck / und
herab ziehen. Sie wird auf das hitzigiſte
wůnſchen / daß ſie GOtt / als der allein
ihro alle Glückſeeligkeit geben könnte /
beſitzen möchte; deſſen Verweigerung
aber wird ſie in ein ſolchen Wuth / und
Raſerey bringen / daß ſie eben das jeni-
ge / was ſie ſo ſehr begůhret / jedoch aber
nicht lieben kan / auf das äuſſerſte haſſen /
ja ſo gar wůnſchen wird / daß GOTT /
deſſen ſo ſehnlich verlangenden Beſitzes /
und Genuſſes ſie nimmermehr habhafft
werden kan / gantz / und gar zerrichtet
wurde. Dann / obſchon ſie denſelben / als
ihr höchſtes / und eintziges Gut nothwen-
dig verlangen muß; ſo wird ſie nichts
deſtoweniger ihne auf das äuſſerſte zu
haſſen genöthiget: weilen er ihr ärgſt-

 und

und mächtigiſter Feind / ja ihr ſtrengeſter Verfolger und Peiniger geworden iſt; deſſen Zernichtung ſie demnach ohne Unterlaß auf das hitzigiſte wünſchen wird. Ach! was Qual / und Pein! immerdar auf das eyfrigiſte etwas erſeuffzen / wünſchen / und begühren / ohne Hoffnung dasſelbe jemahlen zu erlangen; immerdar herentgegen haſſen / und anfeinden / was man doch immerdar verlangen wird. O wohl ein kläglicher / und armſeeliger Zuſtand! und ſihe! dieſes iſt der Zuſtand der Verdammten; bedencke! ob es nicht auch der deinige ſeyn werde?

3.

Und leyder! wird dieſes der Zuſtand / die unabhörliche Betrachtung / und ſtähte Beſchäfftigung der Verdammten ſeyn / für die gantze Ewigkeit. Eine verdam̃te Seele wird immerdar klagen / und ſeuffzen: Ach! ich hab einen unendlich liebwürdigen GOtt verſchertzt / und verlohren. Nun werde ich immer / und ewig den jenigen GOtt / der mir mein ewiges Glück hätte machen ſollen / nun aber meine ewige Pein / und Straff iſt / zu haſſen / und

und zu läſteren getrungen ſeyn. Ich habe GOtt/ und zwar lediglich aus eigener Schuld verlohren; Ach! ich hab ihne verlohren um einen augenblicklichen Wohlluſt; ach! ich habe ihn verlohren/ und durch deſſen Verlurſt habe ich alles/ ja mich ſelbſt verlohren. Ach! wie viel tauſend mahl wird nicht eine ſolche verdammte Seele/ obſchon vergeblich/ mit Abſalon ſchreyen/ und ruffen: will er mich ſeines Angeſichts nicht genieſſen laſſen; ſo richte er mich zu Grund. Aber! O wohl ein ſo unnutzlich/ als zugleich hefftiger/ und verzweiffleter Wunſch! Und ſihe! anjetzo halteſt du für nichts/ deinen GOtt/ um der Sünd willen zu verliehren; dort aber in der Hölle/ wirſt du in alle Ewigkeit empfinden müſſen: was da ſeye/ einen GOTT verliehren; entferneſt du dich nun freywillig von ihme durch die Sünd? ſo wirſt du auch alsdann in der Hölle auf ewig von ihme entfernt bleiben.

Und/ gleichwie dieſe Entfernung/ dich anjetzo beluſtiget; alſo wird ſie alsdann deine eintzige/ und ſtähte Qual ſeyn.

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach / lieber alles / dann GOTT zu verliehren: weilen du in der That mit ihme alles verliehreſt.

Voca nomen ejus: non populus meus, quia vos non populus meus, & ego non ero veſter. *Oseæ. 1.*

Der Nahm der Verdammten wird ſeyn: nicht mein Volck; geſtalten ſie in der That nicht mehr mein Volck / ich auch hinwiderum nicht mehr ihr GOtt ſeyn werde.

Ubi bene erit ſine illô? aut quando malè eſſe poterit cum illô? *Aug.*

Gleichwie keinem übel ſeyn kan mit GOtt; alſo kan auch keinem wohl ſeyn / ohne GOtt.

10. Hornung.

Von Beſorgung des Heyls/ als unſeres eintzigen eigenen Geſchäffts.

I.

DAs Heyl/ Erhaltung/ und Seeligmachung unſerer Seele/ iſt um darumen/ unſer eintziges eigenes Geſchäfft/ weilen: fahls es fehlet/ der Schad/ und Verlurſt für uns allein iſt/ und niemand ſolches Unglück mit uns theilen wird. In verſchiedenen gewagten/ und gefährlichen/ jedoch aber/ wann ſie gerathen/ faſt einträglichen Unternemmungen gibt es Gemeindere/ und gantze Geſellſchafften/ mit welchen man Glück/ und Unglück gemein zu haben ſich entſchlieſſet/ und gleichwohl ehender ein wenigeren Gewinn/ als in Unglücks-Fahl/ den Schaden/ und Verlurſt allein haben will. Uber das Heyl unſerer Seele aber gibt es weder Gemeindere/ noch Geſellſchafft; und mithin fallt auch aller deſſen

Gewinn und Verlurſt uns allein zu; ein jeder iſt / und wucheret / oder arbeitet nur allein für ſich ſelbſt.

2.

Nun ſihe! dieſer ehrliche / aufrichtige / und Seelen-eyfrige Mann / welcher ſo viele Sorg für dein Hayl tragt / ſich deßwegen ſo manche Mühe gibt / und daſſelbe gleichſam für ſein eigenes Geſchäfft haltet / dieſer (ſprich ich) wird zwar / fahls es gerathet / ein Antheil des Gewinns / wann es aber fählt / nimmermehr einigen Verlurſt haben; ſondern wird noch überhin dein Verlurſt / und Verdammnuß demſelben zu Nutz / und Verdienſt komen.

Dieſer Freund / deme zu Lieb du dein Gewiſſen alſo ſehr verletzet; dieſer Sohn / deſſen Nutz / und Wohlfahrt du deinem eigenen Heyl vorgezogen / und ſein Glück auf Unkoſten deiner Seele beförderet haſt; wird nichts deſtoweniger an deinem Verlurſt / und Unglück nicht den mindeſten Theil nemmen; ja! fahls auch ſolche / um weilen ſie deiner Sünd theilhafftig geweſen ſeynd / eine gleiche Verdam̃nuß mit dir leyden ſolten; ſo wird ſie jedoch

die

die deinige darumen nicht im geringſten verminderen mögen.

3.

Mein! was wurdeſt du wohl auf einen halten/ welcher auf fremde Geſchäfften / die ihne lediglich nichts betreffen / oder einigen Nutzen bringen können / ohngemein emſig / und eyfrig/ beynebens ſeinen eigenen Rechts-Handel/ an welchem jedoch alle ſeine Wohlfart / Haab / und Guth / ja Leib / und Leben gelegen wäre / gäntzlich vernachläſſigte / und auſſer Acht ſetzte? wurdeſt du nicht ein ſolchen allwegen für ein ohnbeſonnen / und unvorſichtigen Thoren außſchreyen / und verlachen? Und nichts deſtoweniger gibt es Leuthe / die man für ſehr weis / und verſtändig haltet / welche ſich das Hayl ihrer Seele betreffend / eben auf ſolche Art aufführen. Biſt nicht etwa auch du von dieſer Gattung? Man ſagt öffters: dieſer Mann / ſo allererſt geſtorben iſt / hat wohl trefflich gehaußt / er hat überaus groſſe Mittel hinterlaſſen/ und ſein Hauß andurch in einen ſehr guten Stand geſetzt; dieſe Kinder ſeynd wohl glücklich /

ſie

ſie ſitzen nun wohl / und iſt ihr Glück bereits gemacht. Wohl ein weiſer / und verſtändiger Mann / der ſeine Sachen bey ſeinem Leben alſo gut einzurichten gewußt hat! Siheſt du nun aber den vermeintlich- alſo klug / und weißlich geführten Sachen dieſes Verſtorbenen etwas genaueres auf den Grund? O! ſo wirſt du gar bald anderſt darvon urtheilen / und erkennen / daß dieſe ſeine bey Leb-Zeiten ſo emſig / und ſorgſam geführte Beſchäfftigung / nicht ſein eigenes Geſchäfft / ſondern bloß allein das Geſchäfft ſeiner Kinderen / und Erben / die er glücklich zu machen ſuchte / geweſen ſeye. Wie ſtehet es nun aber um ſein eigenes Geſchäfft? um das Heyl ſeiner Seelen? Ach! ſagſt du: er hat die Zeit nicht gehabt / viel darauff zu gedencken; der Tod hat ihne übereylet / er iſt zu dieſem allzufrüh geſtorben. Wohl aber ein groſſer Narr! der nur auf andere gedacht / und ſich mithin ſelbſt vergeſſen hat! wohl ein unvernünfftiger armſeeliger Tropff / der ſein gantzes Leben auf fremde Lappereyen verwendet / und anmit ſein eigenes und ein-

tziges

tziges Geſchäfft / ſo da das ewige Heyl ſeiner Seelen allein ware / vernachläſſiget / und verſchertzt hat. Ach! was unſinnige Thorheit iſt es nicht: um die ſeinige auf ein paar Augenblick dieſes Lebens glücklich zu machen / ſich ſelbſten für eine gantze Ewigkeit verunglücken? Der jenige demnach / ſpricht der H. Geiſt Eccleſ. 37. iſt allein weis und verſtändig / der es für ſich ſelbſten iſt.

Ermahnung.

Ziehe dahero das Geſchäfft deiner Seelen allen anderen Geſchäfften vor; und thue / oder unternemme für die deinige nimmermehr ichtwas / welches das Heyl deiner Seelen in die mindeſte Gefahr ſetzen möge.

Qui ſibi nequam eſt, cui bonus erit? *Eccleſ. 14*

Wer ſich ſelbſt nichts nutz iſt; wem iſt er dann nutzlich?

Sapientibus & inſipientibus debitor factus es, & te tibi negas. *Bern.*

Du bildeſt dir ein: du müſſeſt für die gantze Welt ſorgen; ſchenckeſt / und widmeſt dich anderen / und verſageſt dich dir ſelbſten.

11. Hor-

II. Hornung.

Von der Schwähre der Sünd.

I.

WAnn du (ſprache einsmahls ein Heyliger zu einer verſchreyten Metzen) irrgendwo ein Ort zu finden waiſt / wo dich GOtt nicht ſähe; ſo will ich gleichwohl zugeben / daß du nach Gefallen ſündigen mögeſt. Wo willſt du aber ein ſolches Ort irrgends finden? Allermaſſen (ſpricht der Prophet) (a) Steige ich hinauf in den Himmel / ſo biſt du O HErr! daſelbſt; will ich / um mich zu verbergen / in die Hölle abſteigen; ſo findeſt du nicht weniger auch allda dich ein. Und wie? ſolteſt du dich wohl demnach deinen GOtt in ſeiner Gegenwart zu beleydigen / erfrechen dörffen? ſolteſt du wohl deſſen allerreineſte Augen / welche viel ehender dich zu ſehen aufhören / dann dei-

(a) Pſ. 59.

ne Boßheit erdulden konnten/ mit deinen abſcheulichen Schand-Thaten betrüben/ und ärgeren därffen? ja! ſolteſt du in Angeſicht derſelben das jenige zu verüben dich getrauen / was du auch vor einem jedwederen ehrlichen Mann / oder ſo gar vor deinen Untergebenen zu thun/ dich ſcheuen wurdeſt? Solle dann GOtt weniger/ als der ſchlechteſte Menſch / zu ehren/ oder zu förchten ſeyn? Du weiſt ja/ daß GOtt zuſihet / wann du dieſe / oder jene Sünd begeheſt; du weiſt nicht weniger / daß er ſie unendlich haſſet; und nichts deſtoweniger begeheſt du dieſelbe. Du weiſt / daß er dich in dem nemlichen Augenblick/als du ſündigeſt/mit der ewigen Verdammnuß straffen kan: und biſt nicht verſicheret / ob er es nicht in der That thun werde? und förchteſt dich jedannoch nicht zu ſündigen. Was Boßheit / was Vermeſſenheit!

2.

Wann du auch einen eintzigen Augenblick finden könteſt / in welchem GOtt dir nicht Guts erweiſe; ſo wolte ich annoch geſtatten / daß du ihne beleydigen möch-

möchteſt ; Da nun aber kein Augenblick deines gantzen Lebens iſt / in welchem er dich nicht bißhero mit Gnaden / und Wohlthaten angeſehen / und gleichſam überhäuffet habe ; Mein ! mit was Scham⸗ oder Verantwortung ſolleſt du dann denſelben hinwiderum gleichſam alle Augenblick ſchmähen / und erzörnen dörffen ? ach einen GOtt beleydigen / iſt zwar eine groſſe Vermeſſenheit ; einen Gutthäter beleydigen / ein grober Undanck ; ihne aber überhin in dem nemlichen Augenblick / als er dir Guts erweiſet / beleydigen dörffen / iſt ein Laſter / welches ſich weder mit Worten außdrucken / noch mit den Gedancken begreiffen laßt. Was greulicheres Laſter mag wohl erdacht werden : als aus der Gedult / und Langmuth GOttes / mit welcher er uns alſo gnädig zuſihet / aus der Güte / und Barmhertzigkeit / warmit er uns ſo Vätterlich verzeyhet / ſich ein Anlaß / oder gar eine Bewög⸗Urſach zu ſeiner gefliſſentlichen Beleydigung machen wollen ? in Wahrheit eine mehr dann Teuffliſche Boßheit ! inmaſſen auch die Teuffel / die ihrige

ihrige nimmermehr ſo weit treiben wur-
den; was Höllen-würdige Schluß-Rede!
GOtt iſt gütig; ſo muß ich dann ſchlimm
ſeyn: GOTT geduldet / und erwartet
mich; ſo muß ich dann ihne keck beleydi-
gen! und/ach leyder! iſt nicht eben dieſe
wohl viel tauſendmahl die meinige gewe-
ſen?

3.

Wann du endlichen auch ein ein-
tziges Werck / oder nur eine Bewögung /
ohne Zuthuung / und Beyhilff GOttes /
zu thun vermagſt; wann du mir ein ein-
tzigen Gedancken deines Verſtands / oder
ein eintzigen Entſchluß deines Willens
zählen kanſt / der nicht aus der Macht
GOttes herflieſſe; ſo will ich auch zulaſ-
ſen / daß GOtt keinen Theil daran haben
ſolle. Ja! kanſt du mir ein eintzigen Ge-
dancken / Wort / oder Werck / innerliche /
oder äuſſerliche Bewögung zeigen / dero
GOtt nicht der Urſprung / und erſte Ur-
ſach ſeye; ſo will ich auch zugeben / daß
er gleichfahls nicht dero End-Zweck ſeyn
ſolle. Da nun aber nur allzu offenbar
iſt / daß du ohne GOtt keinen Tritt thun /

ja nicht einmahl einen Gedancken ſchöpf-ſen könneſt; mein! wie darffſt du dann alſo frey und vermeſſen ſeyn/ daß du des eigenen Wercks GOttes dich zu deſſen Beleydigung bedienen/ und ihne gleich-ſamm ein Mitgehilffen deiner Schand- und Laſterthaten machen/ ſeiner Macht/ und Mitwůrckung / als eines Werck-Zeuges der Sünd/ zu ſeiner Schmähung mißbrauchen willſt? heißt das nicht ih-me das Hertz mit ſeiner eigenen Hand durchſtechen? O Greuel! O Wuth! O Unſinnigkeit! Ach! GOtt! in Bitterkeit meines Hertzens/ und mit åuſſerſter Be-ſchåmmung erkenne/ und bekenne ich nun/ daß ich wohl tauſendmahl wider dich al-ſo grauſamm verfahren bin; mein eintzi-ge annoch übrige Hoffnung iſt/ daß mei-ne hertzliche/ und innbrünſtige Reu / die ich würcklich darüber empfinde/ mir an-noch Gnad/ und Verzeyhung bey deiner Barmhertzigkeit erwerben werde.

Ermahnung.

So offt dir demnach fürohin eine Ge-legenheit/ oder Anfechtung zur Sünd auf-ſtoßt; ſo ſpreche zu dir ſelbſten: ſolte ich wohl

wohl GOtt in Angeſicht ſeiner/ und eben zur Zeit/ als er mir gutes erweiſet/ beleydigen dörffen?

Servire me feciſti in peccatis tuis. *Iſai.* 43. Du haſt mich ſelbſt zum Dienſt und Werckzeug deiner Sünd angewendet.

Idcirco tu deterior, quia Deus melior, ut redundantia clementiæ cœleſtis, libidinem faciat humanæ temeritatis. *Tertul.* Will es ſich dann wohl gezimmen/ daß du darumen boßhafft ſeyeſt/ weilen GOtt gütig iſt/ und daß die Ubermaaß ſeiner Barmhertzigkeit/ dir eine Urſach gröſſerer Vermeſſenheit abgeben ſolle?

12. Hornung.

Von der Buß.

I.

ZU einer wahren/ und gültigen Buß wird allweegen/ und ohnentpärlich erforderet/ daß ſie aufrichtig/ und ernſtlich/ zumahlen auch ſtreng/ und ſcharff ſeye. Dergeſtalten: daß ob gleich

ſchon GOtt uns die Gnad und Verzey-
hung verſprochen hat; ſolches jedoch an-
derſt nicht / dann mit der Bedingnuß zu
verſtehen ſeye: daß wir nemlichen uns
herentgegen ſelbſten darumen nicht ver-
zeyhen/ nicht verſchonen ſollen. Er will
dieſelbe / jedoch allein mit der Beding-
nuß vergeſſen / daß wir ſelbſt derſelben
annoch ſtåhts eingedenckt ſeyn ſollen. So
kan aber ſolche Gedåchtnuß anderſt nicht
dann durch die Buß/ und Straff/ die wir
uns ſelbſten darfür aufflegen / erhalten
werden; welchen fahls/ und wann GOtt
uns alſo in der That bußfertig ſihet/er uns
allererſt einen vollkom̃enen Nachlaß an-
gedeyhen laſſet; geſtalten er uns mit der
Schuld/ nicht auch zugleich die Straffe
nachgelaſſen / ſondern dieſelbe allein aus
einer ewigen/ dero wir vor der Buß un-
terworffen waren / nach der Buß in eine
zeitliche / ſtatt behöriger Genugthuung
verwechslet hat. Nun iſt zwar nicht
ohne / daß GOtt das Urtheil und Be-
ſtimmung dieſer Straffe / unſerer Will-
Cur überlaſſe; allein! kan dieſes unſer
Urtheil annoch für das Gericht ſeiner
ſtren-

ſtrengen Gerechtigkeit geruffen und fürge-
zogen werden; alſo zwar: daß fahls wir
etwa uns in Fällung ſothanen Urtheils
und ſelbſtiger Beſtimmung unſerer Straff/
allzu mild und gelind geweſen zu ſeyn
erfunden werden/ ſie alsdann von aller-
höchſten Göttlichen Gerichts-wegen/
allererſt/ nach Maaß des Verbrechens
geſchärffet werde. Wollen wir demnach/
daß GOtt uns verſchone; ſo iſt ein für
alle mahl vonnöthen/ daß wir uns ſelb-
ſten nicht ſchonen ſollen.

2.

Wann du nun aber bedenckeſt/ daß
die Straffe/ die du dir ſelbſten/ für deine
Sünden auffzulegen haſt/ ein Erſatz der
ewigen Straff/ die du zuvor verdient
hatteſt/ ſeyn müſſe; O! ſo wirſt du al-
ſogleich von ſelbſten ermeſſen/ daß du dir
darinn nicht zu ſchonen habeſt. Dann:
obſchon gedachte Straffe nicht allerdin-
gen eine vollkommene Gleichheit/ mit der-
jenigen/ dero ſie ein Erſatz ſeyn ſolle/ ha-
ben muß; ſo wird jedoch erforderet/ daß
ſie der Billichkeit nach derſelben gemäſſi-
get ſeye. Welches dir zumahl um ſo we-

niger ſchwähr fallen ſolle: wann du bedenckeſt / daß dir gleichſam gegen einem Häller / eine Schuld von zehen tauſend Talent / nachgelaſſen wird; mithin die Billichkeit allerdingen erforderen will / daß / da du nicht alles / was du ſchuldig biſt / abzutragen vermagſt; du wenigiſtens daran ſo viel du kanſt / abzuzahlen befleiſſeſt.

Magſt du nun aber dir wohl einbilden / daß es ein billichmäſſiger Erſatz einer unendlichen Straff / die dir nachgeſehen wird / ſeye: wann du dich für die gantze Buß deiner begangenen ſo ſchwähr / und häuffigen Sünden / allein mit einem gering- und wenigem zumahl alſo ſchlecht unandächtig- und außſchweiffigen mündlichen Gebett / welches wohl ſelbſt añoch einer Buß nöthig hätte / begnügen wolteſt; wann ſprich ich / du die jenige Sünden / die eine ewige und immerwährende Pein verdient hatten / mit einer Buß von etwa einer Stund / abzubüſſen vermeineſt? was iſt aber wohl anders die Urſach / daß du dir in deiner Buß alſo gelind biſt / als daß du die ewige Peinen / die

die du verdient hatteſt / nicht begreiffeſt / oder aber daran zu gedencken / nicht einmahl der Mühe annimmeſt?

3.

Um aber zu wiſſen: wie du dich in deiner ſelbſtigen Buß verhalten müſſeſt / haſt du allein die jenige Art und Weis / dero ſich GOtt ſelbſt / in Aufflegung dergleichen zeitlichen Straffen / gebraucht hat / zu Gemüth ziehen. Er hatte zwar dem reumüthigen David bereits nächſt der Schuld ſeiner Sünd auch die ewige Straff nachgeſehen; und nichts deſtoweniger ermanglet er nicht annoch denſelben auf das allerharteſt / und empfindlichſte zu büſſen; zu Genugthuung für die ihme annoch vorſeyende zeitliche Straff / muß David von ſeinem eigenen Sohn biß auf den Todt verfolgt / von ſeinen Unterthanen verlaſſen / geflucht und geläſteret / ja ſo gar ſeines Reichs entſetzet / in Kummer und Bedürfftnuß flüchtig herum̃ ſchweiffen; und nichts deſtoweniger heißt dieſes annoch auf Seiten GOttes / die Sünd verzeyhen / Gnad und Barmhertzigkeit erweiſen; Ach GOtt! was wur-

de erſt alsdañ ſeyn: wañ du nicht verzey⸗hen/ ſonder dich rächen/ und ſtraffen wol⸗teſt? Bedencke des weiteren: wie die H. Kirch/ dieſe ſo gütige und liebreiche Mut⸗ter/ ehedeſſen gegen ihre geliebte Kinder verfahren ſeye: da ſie nemlichen/ für Sün⸗den/ die man heut zu Tag für Kleinigkeiten halten will/ eine Buß von ſiben gantzen Jahren erkañt hat/ eine Buß/ ſprich ich/ dero auch nur ein eintziger Tag bey die⸗ſen Zeiten/ unſerer allzukom̃lichen Siñlich⸗keit/ als ein gantzes Jahr vorkommen wurde. Seit wann iſt aber die Sünd indeſſen anderſt geworden? wer hat ſie dann wohl inzwiſchen verringeren/ oder weniger ſtraffbar machen mögen? Oder hat etwa GOtt/ oder deſſen Evangelium ſich indeſſen geänderet? iſt etwa deſſen Güte und Barmhertzigkeit nicht mehr al⸗ſo liebwürdig/ oder aber deſſen erſchröck⸗liche Gerechtigkeit nicht mehr alſo forcht⸗bar/ als ſie dazumahl geweſen iſt? Ach GOtt! ſeynd wir wohl auch Chriſten? Ach ja! eben darum/ weilen wir ſchlech⸗tere und geringere Chriſten/ als die da⸗mahlige ſeynd/ ſeynd wir auch geringe⸗re Büſſer.

Ermah⸗

Ermahnung.

Begnüge dich demnach niemahlen mit der jenigen geringen Buß / welche der Beicht-Vatter aus gezwungener allzu gelinder Nachſicht deiner Empfindlichkeit / aufflegt; ſondern bemühe dich durch ſtähte und der ewigen Höllen Peyn / die du verdienet hatteſt / gemäſſigte willkürliche Buß / das jenige dahier mit wenigem abzutragen / was dir in jener Welt annoch alſo ſchmertzlich und langwürig abzubüſſen / bevorſtehet.

Verè deliqui, &, ſicut dignus eram, non recepi. *Job. 33.*

Ach! freylich ja hab ich geſündiget; und wird all das jenige / was ich mir dagegen aufflege / dem jenigen / was ich verdient hab / nimmermehr zureichen.

Pœnitentia pro Dei indignatione fungitur, & temporali afflictione æterna ſupplicia non fruſtratur, ſed expungit. *Tertull.*

Die Buß vertrittet die Stelle des Zorns GOttes / und laßt die Sünden alſo nach / daß ſie demſelben jedoch das Recht der Straff darumen nicht benemme; ſondern vermag denſelben allein dahin:

hin: daß er ſich für die ewige Straff/ die wir verdient hatten/ mit einer Zeitlichen begnügen laſſe.

13. Hornung.

Von öffterer Beicht.

I.

WAnn du niemahl ſündigeteſt/ ſo hätteſt du auch keiner Buß vonnöthen; ſündigeſt du aber öffters; ſo iſt unumgänglich nöthig/ daß du auch öffters beichteſt. Und! wie- oder woher kommt es dann/ daß du gemeiniglich die Beicht alſo lang verſchiebeſt? da doch die ſelbſtige Erfahrnuß dich überzeuget/ daß/ je länger du ſie verſchiebeſt/ je ſchwährer ſie dich ankommt/ mithin du auch ſie nimmermehr zu verſchieben verlangeſt/ ja auch gleichſam/ und wie es ſcheinet/ immer mehrere Urſach darzu bekommeſt. allermaſſen: je länger du die Beicht auffſchiebeſt/ je mehr ſich die Sünden häuffen; je häuffiger aber die Sünden

den werden; je mehrere Mühe haſt du dich derſelben zu erinneren; deren jedoch fahls du derſelben vergiſſeſt / GOtt nimmermehr vergeſſen / mithin auch eine ſolche aus bloſſer Nachläſſigkeit / und aus ſträfflicher Verſchiebung der Beicht herrührende freywillige Vergeßlichkeit / dich vor GOTT keines weegs entſchuldigen wird; Anderergeſtalten ja man / um ſich die Beicht leicht zu machen / dieſelbe nur in die Länge verſchieben dürffte.

2.

Oder vermeinſt du etwa / daß die gute / die rechtgeſchaffene und bißherige Vorbereitung zur Beicht in deme beſtehe / daß man ſelten beichte? hat man dann wohl jemahls gehört / daß eine Sach darumen beſſer erlehrnet werde / weilen man ſie weniger übe?

Magſt du dir demnach wohl einbilden / daß du eine mehrere Leichtigkeit im Beichten erwerben werdeſt / wann du es weniger verrichteſt? heißt es dann ſich wohl zur Geneeſung bereiten: wann man die Artzney-Mittel alſo lang verſchiebet / biß die Kranckheit eingewurtzlet / und der

Zu-

Zuſtand ohnheylbar geworden iſt = ſeye vergwißt und verſicheret / daß die Beſchwährlichkeit / die du im beichten empfindeſt / vom Auffſchub der Beicht nicht allein nicht verminderet / ſondern nur immer vermehret werde. Inmaſſen die Laſter andurch nur ſtärckere Wurtzlen faſſen / mithin nach der Maaß / als ſie zunemmen / den Willen ſchwächen und lähmen werden. Die Erfahrnuß ſelbſt überweist dich ja / daß die öfftere Beicht / zu Erhaltung der Gewiſſens Reinigkeit das allerſicherſt und bewährteſte Mittel ſeye; wohingegen gleichwie die mit böſen Feuchtigkeiten einmahl überhäuffte Natur / den auch ſonſt bewährteſten Geſundheits-Mittlen nicht mehr mitzuwürcken vermag; alſo auch der von allzu verharteten Gewohnheiten eingenomēne Willen / zur vollkommenen und beſtändigen Reinigung / gleichſam untüchtig wird.

3.

Wie kommt es dann / daß / wann du dein Gewiſſen mit einer ſchwähren Sünd beladen ſiheſt / du nicht alſobald / als du

kanſt

kanſt / dich eines ſolchen Laſtes / zu entla- den ſucheſt ? Ach! wie ſchwähr iſt nicht dieſer Laſt : unter welchem auch ſo gar der allmächtige Sohn GOttes ſelbſten / hat erligen müſſen ? wie ſchädlich und ge- fährlich aber iſt nicht auch derſelbe / deſ- ſen Mittelpunct / zu welchem er ſich ohn- abläſſig neiget / die Hölle iſt / in welche er dich auch ohnfehlbar ziehen wird: wann du dich nicht alſobald deſſelben zu entſchütten befleiſſeſt? Bleibſt du lange Zeit in der Sünd? ſo gewöhneſt du dich allgemach mit derſelben; mithin wird ſie dir nur immerhin gefährlicher; ſiheſt du ſie immerdar vor Augen; ſo verminderet ſie auch nach und nach der Grauſen / und Forcht / ſo du zuvor von derſelben hat- teſt; alſo zwar / daß du ſie endlichen nicht allein ohne alle ſolche erduldeſt / ſondern wohl gar ab dem Mittel dich darvon loß zu machen / ein Forcht und Grauſen ge- winneſt. Zu deme annoch kommt / daß weilen die Sünd deine Seel ſittlicher Weis tödtet / ſie zumahl dieſelbe andurch in eine gäntzliche Ohnvermögenheit / eini- ges Werck des Lebens / weiter hin zu ver-

bün-

bringen / verſencke ; Geſtalten alle auch beſte Werck / die man im Stand der Tod-Sünd würcket / gäntzlich tod / und zum ewigen Leben ohnverdienſtlich ſeynd. Wohl demnach ein bedaurlich- und erſchröcklicher Verlurſt! da du durch ſo viele gute Wercke / die du im Stand einer Tod-Sünd übeſt / eben ſo viele Ewigkeiten der Glückſeeligkeit verliehreſt und verſchertzeſt! O was Unglück iſt es nicht / ein ſolchen Verlurſt zu leyden! was noch weit gröſſeres aber / über daſſelbe unempfindlich ſeyn / und ſich nicht zu deſſen Vermeydung nach allen Kräfften bearbeiten!

Ermahnung.

Hüte dich demnach / daß du niemahls lang in einer ſchwähren Sünd verbleibeſt / ſondern durch eine wahrhafft-reumüthige Buß dich alſobald darvon loß macheſt.

Ante mortem confitere ; à mortuô, quaſi nihil, perit confeſſio. *Eccleſ. 17.*

Verſchiebe die Beicht nicht biß an dein Ende ; inmaſſen die Beicht eines Sterbenden ſo viel / als für nichts zu halten iſt.

Times cõnfiteri, qui non confitendo eſſe non potes occultus: damnaberis tacitus, qui poſſes liberari confeſſus. *Aug.*

O Thorheit! du förchteſt dich zu beichten; da doch deine Sünd / durch das / daß du ſie nicht beichteſt / nimmermehr verſchwigen bleiben kan; mithin willſt du dich alſo verſchwigener verdammen; da du durch die Bekanntnuß alſo leicht hätteſt können darvon erlediget werden.

14. Hornung.

Von der Aergernuß.

I.

WEhe der Welt! ſpricht der HErr / von wegen der Aergernuß! Wehe zumahlen dem jenigen Menſchen / der der Aergernuß eine Urſach iſt. So ſchlagt demnach Chriſtus JEſus die Aergernuß mit ſeinem Göttlichen

chen Fluch. Einfolglich muß ja das jeni-ge ein greuliches Laſter ſeyn / welches von dem allgütigen Erlöſer ſelbſten alſo erſchröcklich geſtrafft wird. Ja! Wann einer (fahrt er ferners fort) einen dieſer Unſchuldigen / die an mich glauben / ärgeret; ſo wäre demſelben wohl beſ-ſer / man hätte ihme ſchon zuvor ein Mühlſtein an den Hals gehängt / und darmit ins Meer geworffen. So muß demnach der Zuſtand deſſen / ſo Aergernß gibt / wohl elend und armſee-lig ſeyn; als in deſſen Vergleichung die Verſäuffung und Stürtzung in das Meer / wann man die Aergernuß andurch ver-meyden kan / annoch für ein Glück zu rechnen iſt. Ein Aug verliehren / wird ja insgemein für ein nicht geringes Ubel gehalten; und nichts deſtoweniger iſt es nach dem Außſpruch Chriſti JEſu kein Ubel mehr / ja wohl ein erſprießlicher Zu-fahl / wann man der Aergernuß andurch entweichen kan. O! was erſchröckliches Ubel muß dann die Aergernuß ſeyn; ge-

gen

gen welche ein ſo harter Verlurſt einem annoch ſüß und erfreulich vorkomen ſolle?

2.

Wann du einen Reichsthaler ſtihleſt/ und kein Heyl für dich mehr zu hoffen iſt/ es ſeye dann/daß du denſelben widerum zuruck gebeſt/oder erſetzeſt; Ach GOtt! was wird es dann erſt alsdann ſeyn/ wann du durch deine Aergernuß und Verführung deinem Neben-Menſchen ſeine Unſchuld/ſeine Reinigkeit/die Liebe und Gnad GOttes/ einfolglich auch ſo gar den Himmel abſtihleſt? wie willſt du demeſelben den zugefügten Schaden erſetzen? weilen du aber dieſes nicht kanſt; wie/ und mit was Grund willſt du dann wohl Verzeyhung hoffen dårffen? ja! wie dårffſt du wohl ein Antheil der Seeligkeit hoffen/ dero du deinen Nächſten/ welchen dir GOtt gleich dir ſelbſten zu lieben befohlen hat/ alſo muthwillig beraubet/ dich einen Urſächer ſeiner ſo ſchwähren Verbrechen/ mithin andurch auch einen Mit-Schuldigen ſeiner Verdammnuß gemacht haſt? was vermeyneſt du wohl/ daß du an/ und von Chri-

ſto JEſu zu hoffen habeſt: nachdeme du demſelben die ihme allerliebſte/ und durch den Werth ſeines Bluts alſo theur erkauffte Seelen/ alſo vermeſſentlich abgeſtohlen/ und gleichſam aus den Händen geriſſen / ihne aber andurch um ſo greulicher beleydiget haſt; als empfindlicher derſelbe über eine ſolche Schmach ſeyn muß. Um ſo empfindlicher / ſprich ich! als ja die übermäſſige Freud / welche er über das wider gefundene irꝛende und verlohrne Schäfflein bezeuget / dir die Hefftigkeit des Schmertzens / dene der Verlurſt einer Seele ihme verurſachet / deutlich genug zu verſtehen gibt. Magſt du dir wohl aber einbilden / daß er eine ihme alſo tieff zu Hertzen tringende Unbild / ungerochen laſſen werde? oder: darffeſt du wohl zweifflen / daß nicht die Raach / welche er von den Urſächeren ſothanen Verlurſts nemmen wird / allweegen nach der Hefftigkeit ſeines Leyds und Schmertzens gemeſſen ſeyn werde? Findeſt du dich nun aber hierinnfahls ſchuldig? O! wie iſt es dann wohl möglich / daß du darbey alſo ruhig und wohlgemu-

muthet ſeyn könneſt / daß du nicht alles Ernſtes auf Mittel und Weege bedacht ſeyeſt / wie du demſelben wider hierumen genug thun / den zugefügten Schaden ſo gut als möglich erſetzen / ſeinen billichen Zorn anwiderum beſänfftigen / und die bevorſtehende gerechte Raach / andurch entweichen mögeſt?

3.

Haſt du nicht billich zu beförchten / daß der Göttliche Seelen-Eyferer dir einſtens gleich ehedeſſen dem Bruder-Mörder Cain vorwerffen werde / das Blut des gerechten Abels / will ſagen / dieſer oder jener unſchuldigen Seele / die du verführet / und nach geraubter Gotts-Forcht und Reinigkeit / unter allerhand leichtfertigen falſchen Beredungen / zum Fahl / und in den Todt gebracht haſt / ſchreyhet nun zu mir um Raach gegen dir / die ich demſelben auch nicht verſagen kan. (a) Gibe Rechenſchafft über das Blut dieſes unſchuldigen Lamms / welches du erwürgt / oder vielmehr über das meinige / welches du entunehret / mit Füſſen getretten /

(a) Sanguinem ejus de manu tua requiram. Ezech. 3.

ten / und ſeiner Würckung verlurſtiget haſt. Durch dieſe deine Boßheit haſt du halt zeigen wollen / daß du mehr Macht habeſt die Seelen zu verdammen / dann ich dieſelbe zu retten. ꝛc. Ach GOtt! was ſolleſt du wohl gegen einem ſo entſetzlichen Verweiß und Vorwurff / zur Entſchuldigung / zur Rechtfertigung / einwenden mögen?

Ach des Elends! GOtt ſelbſten hat all ſein Blut und Leben zur Rettung der Seele auffzuopfferen / nicht zu viel erachtet; und dir will zuviel beduncken / wann du zu Verhütung dero Untergangs / eine unordentliche Anmuthung bezähmen ſolleſt! GOtt hat ſich zum Heyl der Seele / ein Schlacht-Opffer der Liebe dargeben wollen; und ein Chriſt ſolle ſich zu dero Verdammnuß ſeiner vichiſchen Begirlichkeit zum Schlacht-Opffer machen? wie ſolle dann wohl ein ſolcher an den Verdienſten des Bluts Chriſti JEſu annoch einen Theil hoffen: nachdeme er daſſelbe ſeiner Krafft und Würckung alſo vermeſſentlich verlurſtiget hat?

Ermah-

Ermahnung.

Erforſche demnach dein Gewiſſen: ob du niemanden jemahls eine Urſach der Aergernuß geweſen ſeyeſt? und trachte dieſelbe ohne Anſtand nach aller Möglichkeit zu erſetzen.

Væ mundo â ſcandalis. *Matth.* 18.

Wehe der Welt / von wegen der Aergernuß!

Quantiſcunque exemplum malæ converſationis præbuit, pro tantis ſe malis noverit rationem eſſe redditurum. *Aug.*

So vielen der Menſch durch ſeinen ärgerlichen Wandel eine Urſach der Sünd geweſen iſt; für ſo viele wird er Rechenſchafft geben müſſen.

15. Hornung.

Von eytler Ehrſucht.

I.

WAnn ich GOtt zu gefallen verlange; ſo komt es nur lediglich auf mein Willen an; und bin ich geſiche-

ſicheret / daß ich hierinn jederzeit auß-
lange / und gantz gewiß GOtt gefalle /
wann ich nur will; wohingegen es in An-
ſehung der Menſchen eine gantz andere
Bewandtnuß hat; als welchen ich nicht
allzeit / wann / und wie ich will / gefallen
kan; ja! wohl mehrern Theils geſchiehet /
daß eben darum / daß ich dero Lob und
Hochachtung ſuche / ſie mir dieſelbe ver-
ſagen / und ſtatt deren / meiner ſpotten
und lachen / ſo bald ſie vermercken / daß
ich gelobt oder angeſehen zu ſeyn verlan-
ge. Dahingegen GOtt / wann ich an-
ders nichts dann deſſen Liebe / Neigung /
und Begnügung ſuche / mir dieſelbe nim-
mermehr verweigeret.

Geſetzt aber auch / daß ich in der That
durch meine lobſame Wercke das Lob und
Hochſchätzung der Menſchen erlangte:
ſo könnte ich mich jedoch / ohne mich ſelb-
ſten zu betrügen / nicht ſicher darauff
ſteiffen oder verlaſſen; weilen ich ja weiß /
daß dieſelbe gar ſelten von Hertzen gehe.
Dann / wie offt habe nicht auch ich andere
ins Geſicht gelobt / da es mir jedoch heim-
lich weit anderſt um das Hertz geweſen
iſt?

iſt? der Urſachen ich dann auch vernünfftig ein gleiches von anderen in Anſehung meiner / glauben muß; da nemlichen in der Menſchlichen Gemeinſchafft es bloß allein auf dergleichen höfliche Lugen und angenehme Verſtellungen ankommt / ja eben dieſes für die eigentliche Kunſt und Art zu leben / warmit einer den anderen zu betrügen / anmit aber beſcheidentlich zu begnügen ſucht / gehalten wird.

2.

Geſetzt aber auch: daß dergleichen Menſchliches Lob und Hochſchätzung von Hertzen gienge / und in Ernſt gemeynt wäre; was kōnte ich wohl darauff bauen? in Erachtung / daß / wann mich ſchon einige loben / die andere herentgegen verachten / und anfeinden / ich ja doch niemahlen vergnügt bin; da beynebens ein außgemachte Sach iſt / daß niemand allen Leuthen gefallen kan. Aman wurde ja von allen Unterthanen des ſo mächtigen und weitſchichtigen Reichs Aſueri auf das höchſte geehret und angebetten; und nichts deſtoweniger / da der eintzige Mardochæus die Knye nicht auch vor

ihme biegte / hielte er alle übrige Verehrung für nichts / und ware biß in Tod mißvergnügt.

Wann aber auch die gantze Mänge des Volcks mich ſchätzte / und lobte; was iſt dann wohl dieſe Mänge / dann ein Hauffen mehreren Theils unwiſſend / ungeſchickt / ſeltſam- und unbeſtändiger Leuthen / dero Lob mich ja weder beſſer / noch glücklicher / wohl aber im Gegentheil / wann ich mir es zu viel gefallen laſſe / ſchlimmer machen kan? was nutzt mich dann wohl alles dieſes: wann ich beynebens vor dem Gericht-Stuhl meines Gewiſſens / mich ſelbſten ſchuldig und laſterhafft erkennen muß? wolte ich aber auch mir hierinn ſchmeichlen / und mich ſelbſten aller Fähleren loßſprechen; was Gewinn wurde es mir bringen / wann beynebens GOtt mich verwerffen und verdamen wurde? (a) Nun aber iſt gewiß / daß auch die eintzige eytle menſchliche Ehr-Sucht mir die Verwerffung GOttes zuziehen kan. Was Unglück und Blindheit

(a) Si hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem. *Gal.* 1.

heit iſt es demnach nicht für mich/ wann ich dieſelbe nicht förchte/ und alles Fleiſſes vermeyde?

3.

Ja! das eintzige Wohlgefallen / ſo ich von mir ſelbſten im Guten ſchöpffe / iſt ſchon genug/ daß ich darumen GOtt mißfalle. Hüte dich/ ſpricht der Erlöſer Matth. 9. daß du deine gute Wercke nicht darumen vor den Augen der Menſchen thueſt / damit du von denſelben gelobt werdeſt ; inmaſſen du ſolchen Fahls den Lohn und Vergeltung/ ſo du darumen von GOtt zu hoffen hatteſt / ſchon empfangen / ja anmaßlichen ſelbſten genom̃en haſt. Auf ſolche Art zieheſt du ja ein augenblickliches menſchliches Lob/ der ewigen Glori vor / und vertauſcheſt ein Königreich um ein Apffel ; O was Thorheit! jener unglückſeelige König/ welcher ſein Reich um ein Trunck Waſſers hingabe / ware zwar mehr zu bemitleyden / dann zu tadlen / maſſen / da er des Durſts-halben das

Leben ſamt dem Reich zu verliehren in augenſcheinlicher Gefahr ſtuhnde / ja vernünfftiglich das einte in Wind ſchluge / damit er das andere retten konnte. Was Unvernunfft herentgegen und was Thorheit iſt es nicht / wann wir eine ewige und unendliche Belohnung / die wir für unſere gute Wercke zu gewarten haben / um eine ſo eytle / ſo unſichere und grundloſe Vergeltung / als da das Menſchliche Lob iſt / verſchertzen und verliehren wollen? biſt du demnach Ehrſüchtig; ſo haſt du viele Mühe und Arbeit ohne Gewinn / leydeſt viel ohne Verdienſt / ſäeſt viel auß ohne Frucht / und verwechsleſt dir deine Belohnung in ein Straff; O dann wohl ein ſchädliches und verdammliches Laſter!

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach in allem deinem Thun und Laſſen / nicht allein das menſchliche Lob und Hochſchätzung nimmermehr zu ſuchen / ſondern daſſelbe überhin zu fliehen / und als ein ſo ſchädlich als angenehmeres Gifft äuſſerſt zu förchten.

Attendite, ne faciatis juſtitiam veſtram coram hominibus ut videamini ab eis. &c. *Matth.* 6.

Hütet euch / daß ihr euere gute Wercke nicht darumen vor den Menſchen thuet : damit ihr von denſelben angeſehen ſeyet; ſonſten ihr andurch die Vergeltung eueres Himmliſchen Vatters / verſcherzen werdet.

Sic autem ſit opus in publico, quatenus intentio maneat in occulto. *Greg.*

Das Gute ſollſt du in der Abſicht der Erbauung / und guten Exempels / nicht aber des eytlen Lobs / offentlich verrichten.

16. Hornung.

Von Erkanntnuß ſeiner ſelbſten.

I.

Tu, qui es? wer biſt du? O wohl ein gegen der eigenen Liebe ſo hochwichtige / als in Betrachtung unſer ſelbſten /

ſten / beſchähmlich- und verächtliche Anfrag! wer biſt du? O was groſſe Urſach der Verdemüthigung unſerer ſelbſt / geben nicht dieſe Wort uns an Hand! da ſie uns nemlichen / in uns ſelbſten zu gehen / und allda / fahls wir nicht freywillig blind ſeyn wollen / unſer eigene Armſeeligkeit zu entdecken / und erkennen zu lehrnen / verpflichten. Tu quis es? was findeſt du dann wohl an dir / was dich zu einiger Einbildung oder Hochmuth veranlaſſen möge? iſt es etwa deine Herkunfft? ach! dieſe iſt ja anders nichts / dann das nichts ſelbſten. Iſt es etwa deine Empfängnuß? ach! da ſiheſt du ja ſchon die leydige Erb-Sünd. Iſt es villeicht deine Geburt? ach! da iſt ja nichts dann Schmertz; und muſt du ſo gar durch Leyden und Qual in dieſe Welt eintretten. Iſt es etwa dein Leben? Ach! dieſes iſt ja ein bloſſe immerwährende Armſeeligkeit / Blöde / und Schwachheit. iſt es etwa dein Tod? Ach! dieſer iſt jene klägliche und ohnvermeydentliche Nothwendigkeit / welche deinen Leib zu Staub und Aſchen verkehret / die Seele

aber /

aber / in einen zweiffelhafften / wo nicht gar verzweiffleten Stand der Ewigkeit hinſchickt. Findeſt du nun an allem dieſem wohl etwas / worauff du deine Hochmuth gründen mögeſt?

2.

Tu quis es? wer biſt du aber weiters? oder was erachteſt du an dir zu haben / daß dir etwa eine Urſach zur Erhebung ſeyn möchte? Iſt es etwa die Vernunfft / durch welche allein du von den Thieren unterſchiden wirſt? aber ach! wie ſchwach und blind iſt nicht dieſelbe; da nemlichen an ſtatt ſie lediglich zu Regierung und Bezähmung der Anmuthungen gebohren und dir zugeordnet worden / ſie leyder! mehreren Theils ein Sclav derſelben abgibt. Iſt es etwa dein beſonderer Verſtand / welcher dich vor anderen gemeinen Leuten villeicht in etwas hervorſcheinen macht? Ach mein! wie viele findeſt du nicht dagegen / welche an Vergleichung über dich / ja weit erleuchteter und ſcheinbarer ſeynd? wie viel Fähler / Mängel / Schwach- und Blödigkeiten herentge-

gegen/ wirſt du in dem deinigen erblicken/ wann du denſelben ohne Schmeichlung der eigenen Lieb unterſuchen wirſt? Seynds etwa deine vortreffliche Gaaben und Eigenſchafften: etwa deine ſchöne Leibs-Geſtalt/ deine Stärcke und Geſundheit/ deine Artig- und Geſchicklichkeit? aber! ſage mir: ſeynd ſie etwa nicht viel ſchlechter/ geringer/ und nachgültiger/ als du ſie anſiheſt? ſeynd ſie aber in der That alſo/ wie du glaubſt/ beſchaffen? ſo ſage mir ferners: haſt du ſie etwa ſelbſt dir gegeben? und/ mit allem deme; O! wie offt und viel haſt du ſie nicht allſchon mißbraucht? was groſſe und hochwichtige Urſach der Forcht und Verdemüthigung ſollen ſie dir nicht dahero an die Hand geben? Iſt es etwa deine Gelehrheit und Wiſſenſchafft? aber/ ach! wie kurtz iſt ſie nicht gebunden? wie ſehr iſt ſie beſchrancket? wie viele Bücher könnte man annoch ſchreiben/ ja! wie viele wahrhafft Gelehrte könnte man nicht allein von deme/ was du nicht weiſt/ aufſtellen? Und: wie unbegründet und unſicher iſt nicht auch zumahl deine Wiſſenſchafft/

ſchafft / als welche dir öffters nach langem Nachſinnen zu anders nichts dienet / dann / daß ſie deine Zweiffel nur verdopple? Gemeiniglich aber / weißt man alles auſſer deme / was man anforderiſt / und zum allernothwendigiſten wiſſen ſolte: die Kunſt nemlichen GOtt zu gefallen / und ſeelig zu werden. Iſt es aber des weiteren etwa die vorzügliche Hochheit deines Stands / Ampts / oder Würde? Ach! dieſe iſt eben die nemliche / welche deine Mängel und Fähler / zumahlen die Geringfügigkeit deines Verſtands / oder übrigen Eigenſchafften / am allermeiſten an Tag legt. Iſt es etwa das Lob und Ruhm / ſo du dir bereits erworben haſt? Ach! dieſes iſt allein auf das Urtheil ſchwacher / blöder / und blinder Menſchen gegründet; villeicht iſt es noch überhin gar unverdient und unbillich / oder doch wenigſtens ſehr ſchlüpfferig und unſicher? maſſen es lediglich auf die Veränderlichkeit der unbeſtändigen Menſchen ankommt.

3.

Tu quis es? frage ich dann nochmahlen: wer biſt du dann/ daß du dir was einbilden ſolleſt? iſt es etwa darumen/ daß du reich und wohl begütheret biſt? Aber! O was wenig Verdienſt kön̄en dir wohl die Reichthumen beylegen; als welche dich ja weder beſſer/ noch glückſeeliger machen/ ja wohl öffters entweders eine Frucht/ oder aber eine Urſach deiner Laſteren/ mithin der allerbillichſte Anlaß der Forcht und Verdemüthigung ſeynd? Iſt es aber etwa die Würdigkeit/ Gröſſe/ und Hochheit deiner Geburt?

Ach! ſo ſolleſt du ja auch zugleich wiſſen: daß nichts wahrhafft groß und hoch ſeye/ als was/ und in ſo weit es auf der Tugend und Verdienſt gegründet iſt. Inmaſſen ein Zwerg/ wann man denſelben auch auf die höchſte Saul hinauff ſetzt/ nichts deſtoweniger im̃er ein Zwerg bleibt. Zumahlen auch die jenige/ die die gröſte auf dieſer Welt ſcheinen/ in der That zugleich die allerbedürfftigiſte ſeynd; da man ja öffters/ um ihrer Nothdurfft zu ſteuren/ Land und Leuthe erſchöpf-

ſchöpffen muß. Iſt es aber endlichen etwa deine Macht? ach! die ſtärckſte Leib-Wachten/ die einen König umgeben/ die zahlreiche Kriegs-Heer/ die für ihne ſtreitten/ zeigen ja sattſam an/ daß er keine Macht aus ſich ſelbſten habe/ſondern vielmehr im Gegentheil/ daß ſeine Hochheit einer mächtigeren Unterſtützung/ja! einer ſtärckeren Macht zu ſeiner Erhaltung vonnöthen habe. Iſt es aber letztlichen etwa deine Tugend? O! ſo bald du derwegen hochmüthig biſt; ſo haſt du ſchon keine mehr/ und verliehreſt ſie alſogleich/ als du dir darumen ſelbſt zu gefallen beginneſt.

Wie- oder warmit ſolle ſich dann wohl deine Einbildung/ deine eytle Ehrſucht oder Hochmuth annoch ſchützen; oder hinder welcher Schantz/ als deinem verblendten Verſtand und Gemüth allein annoch halten mögen?

Ermahnung.

Frage dich demnach öffters ſelbſten: wer biſt du? zur Antwort aber ziehe niemahlen die eigene Liebe/ ſondern al-

lein deine Vernunfft und den Glauben zu Rath.

Tu quis es? *Joan. 1.* Wer biſt du?

Qui putant ſe aliquid habere, ſuperbiendô, nec non accipiunt quod adeſt, qui magnum putant eſſe, quod deeſt. *Aug.*

Die Hochmuth welche die Einbildung/ daß man etwas groſſes ſeye/ verurſacht/ gibt dem Menſchen das jenige nicht/was ihme abgehet / ſondern verhinderet demſelben vielmehr/ daß er es erlange.

17. Hornung.

Von der Sůnd der Unlauterkeit.

I.

DJe Sünden der Unzucht und Unlauterkeit / will man gemeiniglich mit dem Namen oder Vorwand Menſchlicher Gebrechlichkeit entſchuldigen; und gehet leyder! die Blindheit der Menſchen alſo weit / daß man dieſelbe gar annoch für gering und läßlich zu halten

ten beginne; da doch wenige in- und an ſich greulichere/ keine aber/ welche in ihrer Würckung und Folgerungen ſchädlicher und verdammlicher ſeyn mögen / erdacht werden. Und in der That! wie oder mit was Grund und Gewiſſen ſolte man wohl eine Sünd für leicht und gering anſehen mögen: welche doch die alleinige iſt / die keine in anderen ſonſt erfindliche Kleinigkeit der Materi / welche auch nur in einigem Fahl von der Schwähre einer Todt-Sünd entſchuldigen könnte / zulaſſet? Inmaſſen die Unlauterkeit gleich dem Feur niemahlen nur leichte oder geringe / ſondern allzeit gefährliche Wunden verurſacht; welche zumahl noch in deme weit gefährlicher dañ die Wunden des Materialiſchen Feurs ſeynd; weilen dieſelbe je gröſſer / je ohnempfindlicher auch ſeynd / und dahero mehreren Theils gar unheylbar werden.

(a) Die Unlauterkeit iſt eben jenes auch nur wenige des Evangeliſchen Saurteigs / welches das völlige angenetzte Mähl verſauret. Und iſt das Ubel / ſo

 die

(a) Modicum totam maſſam corrumpit, *Gal.* 5.

die Unlauterkeit verurſacht / nicht anderſt dann ein gifftiger Schlangen-Biß / welcher / ob er ſchon kaum empfunden wird; nichts deſtoweniger / gleichſam in einem Augenblick ſich durch den gantzen Leib ergieſſet / biß zum Hertzen tringet / und demſelben den letzten Stoß gibt. Biſt du aber vor einem ſolchen Biß wohl ſicher / wann du die ſo vergiffte Schlang nicht fliegeſt? oder verdienſt du nicht vielmehr von einem ſolchen Biß ohne Mitleyden zu Grund zu gehen / wann du ab demſelben keine Forcht tragſt?

2.

Geſetzt aber man auch zugeben köñte / daß die Sünd der Unzucht nicht eben an ſich ſelbſt die gröſte / will ſagen / etwa nicht ſo ſchwähr / als zum Exempel eine Gottsläſterung oder freywilliger Todſchlag / wäre; ſo iſt ſie jedoch auſſer allem Zweiffel die ſchädlichſte und allerverderblichſte in Anſehung ihrer Würckungen; allermaſſen dieſelbe ſich durch eine unſeelige Vermehrung dergeſtalten erbreitet / daß man dieſelbe mit beſtem Fug eine Quell aller Laſteren / die die Welt ins gemein

mein alſo kläglich verwüſten/ nennen kan; als von welcher / ſo manche ungültige Beichten und Gott-ſchänderiſche Communionen/ ſo viele Aergernüß in den Stätten / ſo unglückſeelige Trennungen und Verbitterungen der Haußhaltungen / ſo viele allergifftigiſte Verläumdung- und Ehrabſchneidungen / ſo viele Schmähungen und Rauff-Händel / ſo viele Todſchläg und Kinder-Mord / ſo viele Vergifftungen und Miß-Geburten / ſo offtmahlige Schändung / Entunehrung der heiligiſten GOtt geweyheten Orten ſelbſten / 2c. 2c. die gemeinigliche leydige Früchte und Würckungen ſeynd / und zwar Würckungen / ſprich ich / einer Sünd / welche man annoch für gering halten / für eine Gebrechlichkeit / oder gar für eine nicht ſo ohnerlaubten Schertz oder Kurtzweil angeben darff. Da herentgegen eben dieſe Dummheit und Verblendung / wohl für die allertraurigſte Würckung dieſer unſeeligen Sünd zu halten iſt.

Und / ach! wie wenige Forcht und Abſcheuen zeigeſt du nicht von dieſem ſo greulichen Laſter? Solte man nicht darauß

urtheilen / daß du eben auch an ſolcher Verblendung / oder wohl gar an der Sünd ſelbſten / die derſelben eine Urſach iſt / Theil habeſt?

3.

Uber alles aber / ſolle das jederweilige allerſtrengſte Gericht und Urtheil GOttes über diſe Sünd / dir die Gröſſe und Schwähre derſelben / am klareſten zu begreiffen geben. Und / mag man ja ohne Erſtaunung nicht anhören: daß einige dieſes Laſter als gering und faſt läßlich anſehen wollen / welches jedoch das nemliche iſt / ſo GOtt am allerſeltneſten verzyhen / jedermahlen herentgegen auf das allerſchärffeſte geſtrafft hat. Die Sünd-Flut wurde nimmermehr den allgemeinen Erden-Creys überſchwemmt haben; wann es nicht um das / daß aller Orthen umgefreſſene Feur der Begierlichkeit / zu löſchen / alſo hatte geſchehen müſſen. Niemahlen wurde das Him̃liſche Raach-Feur auf Sodoma und deſſen benachbarte Stätte herab gefallen ſeyn / wann nicht der Unflat der Unzucht / biß auf die mindeſte deſſen Merckmahl / ja ſo gar die Erden /

den/ worauff dieſelbe außgeübet worden/ hätte müſſen abgetilgt und verzehret werden. Das Blut jener 24000. Iſraeliten/ welche GOtt ſeiner gerechten Raach durch das Schwerdt hatte auffopfferen laſſen / ware kümmerlich erklecklich ihre fleiſchliche Unreinigkeiten hinlänglich abzuwaſchen. Der gähe und gewaltthätige Tod Onam/ die harte Zucht-Ruthen/ welche David eines Ehebruchs-halben erdulden müſſen / ſo viele mit dem theuren Blut Chriſti JESU erkauffte und nichts deſtoweniger alltäglich der Unzucht-wegen in Abgrund der Höllen fallende Seelen/ seynd ja eine offenbare und mehr dann handgreiffliche Gezeugnuß: daß die jenige Sünd weder leicht noch läßlich seyn könne / welche der ſonſt ſo gnädig und barmhertzige GOtt zu allen Zeiten alſo ſtreng und grauſamlich geſtrafft/uns zumahlen/ wie ſehr die Urtheil GOttes und der Menſchen hierinfahls von einander entfernt ſeyen / andurch gezeigt hat. Welchem dieſer Urtheilen aber ſolle man wohl ehender glauben/ welchen nachleben?

Ermahnung.

Bitte dahero GOtt/ daß er dir einen äuſſerſten Eckel und Abſcheuen / Forcht und Grauſen ab allem / was die Reinigkeit im mindeſten verletzen kan/ einflöſſen wolle/ und befleiſſe dich von allem ſolchen dich auf das ſorgſamſte zu bewahren.

Ingreditur blandè, ſed in noviſſimo mordebit ut coluber. *Prov.* 23.

Das Gifft der Unlauterkeit ſchleicht ſich zwar anfänglich mit Wohlluſt ein; endlichen aber verſetzt es gleich der Schlangen einen tödlichen Biß.

O quàm lugenda perverſitas: ut animam, quam Chriſtus ſuô ſanguine redemit, propter unius momenti delectationem, diabolo vendat! *Aug.*

O wohl eine ſeltſame Verblendung: daß der Menſch ſeine durch das theure Blut Chriſti JEſu erkauffte Seele/ eines augenblicklichen Wohlluſts-wegen / dem Teuffel ſchencken wolle.

18. Hornung.

Von Meydung böſer Gelegenheit.

I.

SO mächtig und forchtbar man ſich auch den hölliſchen Feind vorbilde; ſo iſt es jedoch weit nicht ſo viel/ als man glaubt: inmaſſen er unſer Hertz bloß allein von auſſenher angreiffen und anfechten kan. Geſtaltſam das Hertz jenes Heiligthum iſt/ warein er (es ſeye dann/ daß wir ihne freywillig dahin einlaſſen) nimmermehr zu tringen vermag. Der Sathan herentgegen iſt ein angeketteter Hund/ welcher zwar bellen/ niemanden aber/ als der ſich demſelben ſelbſten zu viel näheret/ beiſſen kan. Zudeme ſo iſt er ja unſichtbar; da herentgegen alle unſere Anfechtungen von lauter äuſſerlichen/ und leiblichen Dingen herſprieſſen. Hat demnach der Teuffel Waffen/ warmit er uns beſtreitten mö-

ge? ſo ſeynd es gewißlich keine andere/ als welche wir ſelbſten ihme in die Hände geben; ja! alle ſeine Macht und Stärcke hat er unſerer Schwachheit/ oder/ beſſer zu ſagen/ unſerer ohnbehutſamen Vermeſſenheit/ mit welcher wir uns den böſen Gelegenheiten und Gefahren alſo leichtſinnig ergeben/ lediglich zu dancken. Wann wir demnach nicht alſo unbehutſam und vermeſſen ſeyn werden; ſo wird er auch nim̃ermehr alſo ſtarck und mächtig ſeyn. Ja! er wurde uns wohl wenig Sieg und Beutte aberhalten; wann wir nicht mittelſt ſelbſtiger unbeſonnener Einlaſſung in die Gelegenheit der Sünd/ dieſelbe ihme ſelbſt in die Händ ſpihlten.

2.

Unſer Hertz und Willen iſt allerdingen einer vom Sathan belagerten Vöſtung gleich/ welche er aber nim̃ermehr durch Sturm oder Gewalt/ ſondern bloß allein mit Liſt/ oder durch Unterhaltung heimlicher Verſtändnuß/ mit denen/ ſo inner der Vöſtung ſeynd / eroberen kan. Dieſe ſeine Verſtändnüß aber ſucht er alles Fleiſſes mit unſeren Anmuthungen; als

als welche er mittelſt der Abſicht eines Eigen-Nutzes / der Anzüglichkeit eines Wohlluſts/dem Glantz einer Ehr-Vorzuges/ zu gewinnen trachtet ; welche jedoch allezuſamt / wann ſie abweſend und von uns entfernt ſeynd / wenig oder gar kein Gewalt über uns haben. Die alleinige Gelegenheit aber macht ſie uns nicht allein gegenwärtig / ſondern gibt denſelben zugleich eine ungemeine Macht und Stärcke / damit ſie ſich in unſere Anmuthungen eintringen mögen; welche/ wann ſie einmahl bewögt und eingenommen ſeynd ; ſodann den Verſtand gar leicht verführen / und den Willen / als der ſich ohnehin dem Verſtand jederzeit willig-lich unterwürfft / ohne Mühe eroberen / und gefangen nemmen. Der Urſachen dann auch der H. Paulus den Stachel des Fleiſches/ einen Abgeſandten des Sathans nennet / welcher ſich in ſtäther liſtiger Handlung mit unſerem Hertzen und Gemüth bearbeitet : damit er daſſelbe gewinnen und ſtürtzen möge. Und/ O was ein ſo gefährlicher als geſchickt- und liſtiger Abgeſandter iſt nicht dieſer / als

als welcher den Nutz und Vortheil des Sathans auf das eyfrigiſte beſorget / unſeres herentgegen zu Grund richtet: und leyder! nichts deſtoweniger geben wir demeſelben ein ſo williges Gehör / ja! gehorſamen und unterwerffen uns demſelben alſo leichtſinnig!

3.

Wir seynd ins gemein alſo und auf gleiche Arth beſchaffen und geneigt / als die jenige Dinge / die wir vor uns haben / und / unter welchen wir uns auffhalten / geneigt und beſchaffen seynd; dergeſtalten / daß wir gemeiniglich mit den Frommen fromm / und herentgegen mit den Böſen böß und Gottloß seynd; deſſen zwar die Urſach iſt: weilen die jenige Dinge die wir vor Augen ſehen / in uns Gedancken erwecken / von den Gedancken entſpringet ſodann die Begierd / von der Begierd die Gemeinſchafft / von der Gemeinſchafft die Nachammung / es seye hernach gleich in dem Guten / oder aber im Böſen. Und obwohlen dergleichen anzügliche Gegenwürffe / ſo wohl durch dero eigene Gegenwart / als auch durch

ihre bloſſe Vorbildung jederzeit / einen ſehr groſſen Gewalt über unſeren Verſtand und Willen haben; ſo gebähret nichts deſtoweniger dero Gegenwart jedermahlen eine weit hefftigere Würckung; dieſe Gegenwart aber bringt uns anders nichts dann die Gelegenheit. Wollen wir demnach der Sünd loß werden / oder aber deroſelben bevorkommen? ſo iſt ohnumgänglich vonnöthen / auch das allerleichteſt- und ſicherſte Mittel: das wir dero Gelegenheit auf das ſorgſamſte vermeyden; Waraus wir zumahl erkennen müſſen: wie gnädig und gelind ſich GOTT gleichſam unſerer Schwachheit und Blödigkeit-nach habe richten wollen: da er unſer Heyl und den Sieg über unſere Feind / nicht an unſere Stärcke / und Tapfferkeit des Widerſtands / ſondern allein an die Forcht / und Behutſamkeit / hat binden wollen. Seye demnach allein in ſtäther Forcht; ſo biſt du ſicher; fliehe; ſo haſt du allſchon überwunden. Wirſt du aber / wider beſſeres Verhoffen / annoch künfftighin überwunden? O! ſo kanſt du ja deſſen die Schuld und Urſach nie-

niemand anderen/ dann dir allein und deiner unbehutſamen Vermeſſenheit zuſchreiben.

Ermahnung.

Faſſe demnach den ernſtlichen Entſchluß alligliche Gelegenheit der Sünd/ fürnemlichen aber die jenige/ die du dir die gefährlichſte zu seyn erkenneſt/ äuſſerſt und mehr dann den Todt ſelbſten/ zu fliehen.

Fugite, & ſalvate animas veſtras. *Jerem. 48.*

Fliehet/ wann ihr euere Seelen retten wollet.

Maximæ providentiæ compendia, quod victoria per fugam fiat & timorem. *Cypr.*

GOtt hat uns wohl hierinnfalls gnädig vorgeſehen; da er nemlichen wolte und verordnete: daß unſer Heyl und Sieg/ lediglich von der Forcht und Flucht abhangen ſolte.

19. Hornung.

Von der Lauigkeit.

I.

WJe ſchädlich und höchſt verderblich der Stand der Lauigkeit ſeye/ iſt wohlbegreifflichen auß deme abzunemmen: daß derſelbe uns dem ſtrengen Gericht GOttes darumen unterwerffe: weilen wir nemlichen andurch den Abſichten der Göttlichen Barmhertzigkeit/ und deme ſo ſie ſonſten in uns ohnfehlbar würcken wurde/ vermeſſentlich widerſetzen.

O! wie viele ſeynd nicht/ für welche GOtt eine gantz beſondere allerzarteſte Liebe und Sorgfalt häget/ welche gleichſam zur Tugend gebohren ſcheinen/ von Natur ein über die maſſen gutes auffrichtiges Gemüth erlangt haben/ zumahlen mit einem erleuchteten Verſtand/ und heiteren Begriff der höchſten Geheimnuß und Göttlichen Wahrheiten begabt worden/

den / auch mittelſt der vorkommenden Gnad und innerlichen Gewiſſens-Trib immerdar zum Guten/ anderſeits aber zu Vermeydung der auch mindeſten Fehleren angeſpohret werden? Für ſolche und dergleichen Perſonen aber / gibt es kein Mittel-Weeg; dergeſtalten: daß ſie entweder gantz und gar GOtt ergeben / oder aber gäntzlich von demſelben entfernet / entweder / ſprich ich / heilig / oder aber in äuſſerſter und augenſcheinlicher Gefahr der Verdammnuß ſeyn müſſen. Als warinn Chriſtus JEſus ſo gar den Apoſtlen ſelbſten nicht verſchonet / ſondern denſelben trocken erkläret: es ſeye dann / daß ſie die Demuth eines Kinds: will ſagen / eine allertieffeſte Demuth hägeten / für ſie kein Heyl zu hoffen / mithin in der Tugend nur mittelmäſſig zu ſeyn nimmermehr erlaubt wäre; Judas ware vermuthlich allein auf eine ſolche Halb-Tugend entſchloſſen / und wurde der Urſachen ein abtrinniger Mammeluck / ein Verräther ja ein GOttes-Mörder. Eine H. Thereſia mußte den erſchröcklichen Marter-Platz / der ihro / fahls ſie in ihrem

rem eine Zeitlang geführten lauen Lebens-Wandel verharret wäre / in der ewigen Höllen-Peyn allſchon zubereitet ware / mit Augen anſehen / und ware für ſie kein Mittel-Weeg; entweder müſſe ſie heilig / oder verdammt ſeyn.

Nun bedencke auch bey dir ſelbſten: ob die häuffige Gnaden / die vortreffliche Gaaben / innerliche Erleuchtungen / Einſprechungen und Erkanntnüß / auch tringende Antribe zur Tugend / die du in dir verſpühreſt / nicht auch lautere Kenn-Zeichen und Merckmahlen einer gantz beſonderen Liebe GOttes für dich ſeyen? zeigt aber nicht auch deine fahrläſſige Lauigkeit zugleich / daß du dich denſelben muthwillig und vermeſſentlich widerſetzeſt?

2.

Andertens iſt auch der Stand der Lauigkeit um ſo gefährlicher / als ſelbiger ein Zuſtand einer faſt verderblichen Blindheit iſt / welcher gemeiniglich von allzu-öffterer und ohngeſcheueter Begehung läßlicher Sünden / von einer angewohnten Gemüths Zerſtreuung / und von der in

den / auch mittelſt der vorkommenden
Gnad und innerlichen Gewiſſens-Trib
immerdar zum Guten/ anderſeits aber zu
Vermeydung der auch mindeſten Fehle
ren angeſpohret werden? Für ſolche und
dergleichen Perſonen aber / gibt es kein
Mittel-Weeg; dergeſtalten: daß ſie ent-
weder gantz und gar GOtt ergeben / oder
aber gäntzlich von demſelben entfernet
entweder / ſprich ich / heilig / oder aber
äuſſerſter und augenſcheinlicher Ge
der Verdammnuß ſeyn müſſen. Als
inn Chriſtus JEſus ſo gar den
ſelbſten nicht verſchonet / ſon
ben trocken erkläret : es ſey
ſie die Demuth eines
eine allertieffeſte De
kein Heyl zu hoff
gend nur mitte
mehr erlaubt
muthlich allein
gend entſchlo
chen ein ab

em eine Zeitlang geführten lauen Lebens-
allzu-
Wandel verharret wäre / in der ewigen
sich
Höllen-Peyn allschon zubereitet wäre
tterey
mit Augen ansehen / und mann für sie
/ wel-
Mittel-Weeg; entweder müsse sie heilig
d Be-
oder verdammt seyn.
rlichen

Nun bedencke auch bey dir selbsten
entliche
ob die häuffige Gnaden / die vortreffliche
emlichen
Gaaben / innerliche Erleuchtungen /
orsetzliche
sprechungen und Erkanntnuß / an
en auffrich-
gende Antriebe zur Tugend /
ns-Richters /
verspührest / nicht auch
en Zustand all-
Zeichen und Merckmahlen
öchte 2c. 2c. Al-
sonderen Liebe GOttes
che Verblendun-
zeigt aber nicht auch
hts / und so grosse
Lauigkeit zugleich / daß
t allein an sich / son-
muthwillig und
tze Ursach aller übri-
ßest?
man dieselbe jedannoch
ne nothwendige Ma-

Ander
en; und scheuet sich
Lauigkei
tzen Plunder solches
ein
die HH. Sacramen-
zu verhandlen / und
eulichste zu schänden.
e solche verdamm-

liche

uns herrſchenden böſen Anmuthung / welche zumahl alle unſere Sünden und Fehler gleichſam verhüllet / mithin uns denſelben allzuvöſt ankleben macht / herfließt / und verurſachet wird; als woraus zugleich jenes falſche Gewiſſen / jene ohnbegründete und betrügliche Tröſtungen / mit welchen wir / auch die grobe Fehler / allein für Kleinigkeiten gelten machen / und wider eigene beſſere Erkanntnuß gleichſam erzwingen wollen / entſprieſſet / daß man nemlichen / die auch hefftigiſte Gemüths-Bitterkeiten / und gifftigiſte Außbrüche des Zorns / für einen natürlichen Widerwillen / oder bloſſe Gleichgültigkeit gegen dieſem oder jenem / die greulichiſte Verläumdungen / und Ehrabſchneidungen / für ein geſpäſſigen Schertz / die anzüglichſte Murrereyen und Verſtifftungen / für billiche Beſchwährungen / ärgerliche und ſündhaffte Beluſtigungen / für eine unſchuldige Zeit-Vertreibung / ohnerlaubte Gemeinſchafften / für ehrliche Unterhaltung / die außgelaſſneſte Frechheiten / für eine angenehme Gemüths-Munterkeit / ꝛc. angibet. Ein ſtäths müſſi-

ſiges und unnützliches Leben / eine allzu-gelinde Nachſicht und Liebe gegen ſich ſelbſt / welche faſt gar einer Abgötterey gleich ſihet / eine heimliche Eitelkeit / welche gleichſam die Richt-Schnur und Bewögnuß aller ſo innerlich als äuſſerlichen Wercken geworden / eine gefliſſentliche Unwiſſenheit ſo gar der fürnemlichen Stands-Obligenheiten / die vorſetzliche Entfliehung eines erleuchteten auffrichtigen und frommen Gewiſſens-Richters / welcher etwa den eigentlichen Zuſtand allzugut zu erkennen geben möchte ꝛc. ꝛc. Alle dergleichen verderbliche Verblendungen haltet man für nichts / und ſo groſſe Sünden dieſelbe nicht allein an ſich / ſondern zumahl die gantze Urſach aller übrigen ſie ſeynd; will man dieſelbe jedannoch nicht einmahl als eine nothwendige Materi der Beicht anſehen; und ſcheuet ſich nicht / mit einem gantzen Plunder ſolches Unflaths beladen / die HH. Sacramenten zu empfangen / zu verhandlen / und andurch auf das greulichſte zu ſchänden. Wo kommt aber eine ſolche verdamm-

liche Aufführung ande.ſt her / dann von der Blindheit / woher anderſt die Blindheit: dann von der Lauigkeit?

3.

Endlichen iſt auch der Zuſtand der Lauigkeit um ſo gefährlicher: weilen er gleichſam ohnheylbar iſt. Da es in der That weit leichter iſt auch den allerlaſterhaffteſten Sünder / als einen falſchen Andächtler / oder laue Ordens-Perſon zu bekehren: inmaſſen ein laue Seele eben darum / weilen ſie blind iſt / auch das Ubel ihres Zuſtandes / und die daraus entſprieſſende verderbliche Folgerungen nicht erkennet / einfolglich ſich auch um die dagegen erforderliche Hilffs-Mittel nimmermehr bekümmeret / ſondern allweegen jenen ſerbenden Krancken gleich iſt / welche / da ſie an einem innerlichen Haupt-Theil angeſteckt ſeynd / darvon aber kein / oder wenigen Schmertzen empfinden / folgſam auch das Ubel nicht achten / gleich anderen geſunden ihrem Geluſt nach dahin leben / die Artzney-Mittel vernachläſſigen / mithin endlichen gleichſam ehender als ſie ſich wahrhafft kranck

zu

zu ſeyn erkennen/ ins Grab ſincken. Ja! nicht anderſt/ ſprich ich/ verhalten ſich hierinnfahls die Laue/ welche/ weilen ſie einiges Gutes thun/ und anbey keine grobe/ wohl aber andere/ und zwar ſolche Sünden begehen/ welche darumen/ daß ſie nicht alſo gröſzlich in die Augen fallen/ jedoch um nichts weniger ſchwähr und verdammlich ſeynd/ ſich/ weiß nicht/ wie wohl beſchaffen zu ſeyn/ dummer weis ſchmeichlen/ mithin einem ſo ſchädlichen Ubel auch kein Mittel ſuchen. Warbey annoch das ſchlim̃ſte iſt/ daß/ wann auch zuweilen dergleichen laue Perſonen einigen Gewiſſens-Trib verſpühren/ ſie jedannoch die jenige unkräfftige Mittel/ die ſie biß dahin angewendet/ eben darumen/ weilen ſie keine Würckung darvon empfunden haben/ endlichen gäntzlich auſſer Acht laſſen/ zu gröſſer- und kräfftigeren aber/ ihrer allzu angewohnten Com̃lichkeit halben ſich nicht entſchlieſſen können/ mithin in ihrem ſolch-armſeeligen Zuſtand alſo dahin leben/ darinn eralten/ und endlichen zu alliglicher Beſſerung gar unvermögend werden.

Bedencke: ob du nicht allſolches aus eigener Erfahrnuß alſo befunden habeſt?

Ermahnung.

Bitte GOtt um die Gnad und Erleuchtung: damit du die Gefahr der Lauigkeit erkennen mögeſt: findeſt du ſolchemnach / daß du mit derſelben behafftet ſeyeſt; ſo faſſe den Entſchluß / dich ohngeſaumt darauß zu erheben; wo nicht! dich ſorgſamſt darvor zu hüten.

Utinam frigidus vel calidus eſſes. &c. *Apoc. 3.*

Ich wünſchte / daß du entweder recht kalt / oder recht warm wäreſt; weilen du aber lau biſt; ſo werde ich dich von mir außwerffen.

De frigidis & carnalibus ad ſpiritualem veniſſe fervorem vidimus; de tepidis omnino non vidimus. *Caſſian.*

Wir haben öffters geſehen / daß kalte und gantz fleiſchliche Perſonen / ſich zu einem wahren geiſtlichen Eyfer bekehret haben; von den lauen aber / haben wir dergleichen nimmermehr geſehen.

20. Hor-

20. Hornung.

Von der Läßlichen Sünd.

I.

Es iſt bekannt / daß niemand auf einmahl gleich gar ſchlimm / oder laſterhafft werde; inmaſſen wenige zufinden ſeynd / welche nicht wenigſtens anfänglich ein Forcht und Grauſen vor groben Laſteren empfinden. Mithin auch nicht plötzlich darein fallen / ſondern gleichſam Stafflen-weis dahin einſincken. Dann ſo ſehr auch die Erb-Sünd unſeren Willen verkehret / und ſo viele Unordnung und Dummheit dieſelbe in unſerem Verſtand verurſacht habe; ſo hat ſie nichts deſtoweniger annoch einige und ſo viele Füncklein der Vernunfft und Gerechtigkeit hinderlaſſen / welche in uns die grobe Laſter anderer verdammen / uns herentgegen eine Forcht und Abſcheuen derſelben einflöſſen. Allein! wann man ſich mit den Läßlichen Sünden / als wel-

che mit den Todt-Sünden in allernäch-
ſter Verwandtſchafft ſtehen/ allzu gemein
macht; ſo wird man nach und nach auch
mit der Todt-Sünd dergeſtalten heimlich/
daß man ſie ſchon nicht mehr alſo ſehr ver-
abſcheuet/ und ſo gar in anderen / nicht
mehr mit ſolcher Erſtaunung/ Forcht und
Grauſen anſihet / ja! wohl endlichen gar
einige Annehmlichkeit an derſelben be-
mercket / mithin ſich anfänglichen zwar
mit einiger Forcht daran waget / nach
und nach aber dergeſtalten mit derſelben
gewohnet / daß man ſie ohne Mühe /
Forcht oder Grauſen / ja wohl gar mit
gröſtem Vergnügen begehet. Sihe! diß
ſeynd die Stafflen/ wardurch man in den
Abgrund zu verfallen pfleget. Haſt du
es nicht etwa auch ſelbſt in der That er-
fahren? biſt du aber wohl auch von ſol-
chem Fahl vollkommentlich wider aufge-
ſtanden?

2.

Ob demnach gleich die läßliche Sünd/
nicht eine gäntzliche Abwendung von dem
letzten Zihl iſt; ſo iſt ſie jedoch ein Umweeg;
nun aber beynebens gewiß/ daß/ wann
man

man lang und viel auf den Umweegen herumſchweiffet/ man gemeiniglich zu verirren pflege. Ja! obſchon die läßliche Sünd kein förmlicher Bruch mit GOtt iſt; ſo iſt ſie jedoch eine Erkaltung der Liebe/ welche einen ſolch-endlichen Bruch gemeiniglich verurſachet; dergeſtalten/ daß/ wann man GOtt zu vernachläſſigen und wenig zu achten ſich gewöhnet/ man ihne ohnfehlbar endlichen gar verachte. Maſſen eine außgemachte Sach iſt/ daß man von einer hefftigen Liebe nicht plötzlich zum äuſſerſten Haß ſchreitte; wo herentgegen eine nur geringe und laue Liebe ſich gar bald in eine kaltſiñige Gleichgültigkeit veränderet/ welche Gleichgültigkeit ſodann/ von der gäntzlichen Erkaltung/ die Erkaltung aber von dem Haß und Verachtung/ gar nicht weit entfernet iſt. Eine freywillige Außſchweiffigkeit im Gebett zum Exempel/ ſihet man für nichts an; da doch dieſelbe öffters eines böſen Gedanckens und ſündhafften Begierd eintzige Urſach iſt/ welche Begierd ſodann die Tod-Sünd/ die Tod-Sünd aber die Verdammnuß verurſacht.

Ach! wann du dieſes bißhero öffters und reiffer betrachtet hätteſt; wurdeſt du wohl eine freywillige Außſchweiffigkeit in der Andacht / oder auch eine jede andere läßliche Sünd / für eine Kleinigkeit / oder für nichts geachtet haben?

3.

So iſt auch auſſer Zweiffel / daß / ſo gut und unſchuldig auch eine Neigung zu dieſer oder jener Sach ſcheine; fahls ſie etwas hefftig iſt / und man nicht immerdar gegen ſeinen eigenen Willen / auf guter Hut ſtehe / dieſelbe nach und nach gantz und gar Menſchlich werde. Inmaſſen ſolchen Fahls nicht mehr GOtt allein oder die Gnad / ſonderen die eigene Vernunfft und Willen allein / die Richt-Schnur und Bewög-Urſach derſelben wird; iſt ſie nun einmahl nur Menſchlich; O! ſo wird ſie gar bald nur allein Natürlich; aus einer Natürlichen wird ſie ſinnlich / aus einer ſinnlichen / wird ſie ſodann endlichen unrein und fleiſchlich / will ſagen / Sünd- und Laſterhafft. Und! gleichwie man beſagter maſſen allein Stafflen-weis / nach und nach / und gleichſam ohnvermerckt fal-

fallet; ſo vermerckt man auch faſt nicht/ daß man gefallen ſeye / biß man in der Gruben ligt / und das auffſtehen bereits beſchwährlich / ja faſt unmöglich geworden iſt: Ach GOtt! bin ich nicht auch etwa in ſolch-armſeeligen Stand/ ohne daß ich es vermercke; oder / finde ich mich nicht etwa in Gefahr dahin zu verfallen: ohne das ich es genugſam beobachte? Ach! HErr! laſſe es nicht zu; ſondern erleuchte und unterſtütze mich; damit ich mich vor ſolch-verdammlichem Unheyl jederzeit auff das ſorgſamſte hüten möge.

Ermahnung.

Fliehe demnach äuſſerſten Kräfften-nach alligliche läßliche Sünden; als welches das beſte und eigentliche Mittel/ dich vor Tod-Sünden zn hüten iſt.

Qui ſpernit modica, paulatim decidet. *Eccl. 19.*

Wer die kleine Fehler nicht achtet/ verfallt nach und nach in die Groſſe.

A minimis incipiunt, qui in maxima proruunt. *Bern.*

Die allerlaſterhaffteſte fangen zu erſt mit dem kleinen an.

21. Hornung.

Leyden und Trübſaal / beweiſen die Liebe GOttes gegen uns.

I.

MAn ſihet öffters etwas für ein Ubel und Unglück an; ſo doch an ſich ſelbſten eine lautere Gnad / und Wohlthat GOttes iſt. Wir halten manches mahl etwas für eine Straff von GOtt / ſo doch in der That ein pure und allerſcheinbareſte Würckung ſeiner gegen uns tragender Liebe iſt. Inmaſſen die Trübſaalen uns die Augen deß Gemüths eröffnen / und / da wir äuſſerlichen nirgends wo ein Vergnügen mehr finden / in uns ſelbſten zu gehen vermögen. Sie verdemüthigen uns / und ziehen das Gemüth von uns ſelbſten ab. Dann: wie möchte man wohl ſich ſelbſten annoch eytler weis gefallen: wann man ſich auf allen Seiten verachtet / verwiſen und verfolgt

folgt ſihet? So ziehen ſie uns auch ab von der Welt. Dann: wer ſolte wohl ſolchen fahls annoch Luſt gewinnen/ ſich einer ſo Treu- loſen Verrätherin/ zu vertrauen: welche nach ſo viel- und ſtattlichen Verſprechungen/ uns alſo armſeelig verlaſſet? Sie ziehen uns ab von der Sünd; inmaſſen der mittelſt der Trübſaalen gleichſam wider lebendig gewordene Glaube uns alsdann/ was maſſen dieſelbe lautere traurige Würckungen und Straffen der Sünden ſeyen/ gantz klar zu begreiffen gibt.

Ach! heißt dann nicht dieſes/uns warhafftig lieben: wann GOtt uns mittelſt der Trübſaalen/ alſo vortheilhaffte Nutzbarkeiten zuſchicket? Heißt das nicht uns lieben: wann er uns andurch/ eine ſo bequeme Gelegenheit und Anlaß/ unſere Liebe ihme zu beweiſen/ und uns der ſeinigen dagegen verdient zu machen / an Hand gibet? Maſſen alle andere Liebs-Bezeugungen gegen GOtt jederzeit verdächtig und zweiffelhafft / dieſe aber allein / ohnfehlbar iſt. Geſtalten GOtt anderſt nicht dann in Glück- und Wohlſtand lieben

ben und dienen / bloß allein auf jüdiſch lieben heißt; ihne herentgegen auch in Creutz und Trübſaal lieben / und in deſſen Dienſt ohnverbrüchlich verharren / eine wahrhafft bewährte Chriſtliche Liebe und Dienſt iſt. Sihe nun aber nnd bedencke: ob du hierinn ein Jud / oder aber ein wahrer Chriſt ſeyeſt?

2.

Heißt es dann nicht uns wahrhafftig lieben: wann GOtt uns Mittel / unſere ſchwähre Schulden gegen ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit abzutragen / ſeinen Zorn zu beſänfftigen / und ſeine Barmhertzigkeit zu erwerben / an die Hand bietet? maſſen wir denſelben für unſere überſchwänckliche Schulden zu befridigen / gantz und gar auſſer Stand wären; wann er nicht ſelbſt uns die Zahlungs-Mittel anſchaffte? welches er ja durch Zuſchickung der Trübſaalen auf das ergibigiſte leiſtet. Inmaſſen unſer Creutz und Leyden / wann es mit dem Creutz und Leyden Chriſti JEſu vereiniget iſt / auch ein unendliches abzuzahlen vermag. Heißt es nicht / uns in der That lieben: wann GOtt uns die zur

See-

Seeligkeit ſo hoch nothwendige Tugenden / mittelſt deren würcklicher Ubung / zu erlangen / ſo bequeme Gelegenheit anweiſet? dann: wie iſt wohl die Tugenden zu erwerben möglich: wann man dieſelbe nicht im Werck ſelbſten übet? Können wir aber wohl die Tugend der Gedult / der Sanfftmut / der Abtödung / der Demuth / der Liebe / und ergebung in den Göttlichen Willen anderſt oder beſſer üben / dann in Creutz und Trübſaalen? Zudeme ſo ſeynd dieſe nicht allein die kräfftigiſte Mittel zu Erlangung dieſer ſo hochnothwendigen Tugenden; ſondern zumahlen die allerſicherſte Kennzeichen und Beweißthum dero wahren und gründlichen Beſtands. Dahero nichts leyden wollen / eben ſo viel iſt / als den Tugenden ein für alle Mahl abſagen. Was ſolle man dann wohl von deiner ſo zaghafften Forcht und Aeuſſerung der Trübſaalen und des Leydens gedencken?

3.

Heißt nicht endlichen auch des weiteren uns wahrhafftig lieben: wann GOtt uns in ein ſolchen Stand ſetzet / in

in welchem wir die ſchon anderwärts erwiſener maſſen zum Heyl ohnumgänglich nothwendige Gleichheit mit Chriſto JEſu dem gecreutzigten erlangen / mithin auch einſtens ſeiner ewigen Glori mit ihme theilhafftig werden mögen? ja! heißt es nicht uns auf das zarteſte lieben: wañ GOTT uns ohnfehlbare Mittel und Weeg/ uns ſeiner ewigen Gnaden-Wahl zu verſicheren/ ja gantz ſichtbar/ und ohngezweiffentliche Merckmahl derſelben/ an die Hand gibet? wann/ ſprich ich/ er uns Gelegenheit/ häuffige Verdienſte zu sam̃len/ unſer Glori im Himmel zu vermehren / und gleichſam alle Augenblick neue Stafflen derſelben / will ſagen / ſo viele Ewigkeiten eines unendlichen Glückſtandes / als viele Augenblick unſeres Lebens wir dem gedultigen Leyden auffopfferen / zu verdienen verleyhet? oder ſolte wohl GOtt die Aufrichtigkeit und Ubermaaß ſeiner Liebe / uns anderwärtig / deutlicher und handgreifflicher erweiſen können?

Mögen wir aber wohl auch herentgegen unſere Hartigkeit und groben Undanck für all-ſolche hohe Wohlthaten / ge-

gegen ihme mehrers äuſſeren und verſpühren laſſen: als wann wir derſelben annoch zu einem vermeſſentlichen Anlaß des Murrens/Klagens/und Beſchwährung/ mißbrauchen wollen? verdienen wir nicht andurch höchſt billich: daß er uns zu gerechter Raach dieſelbe entziehe/ mithin uns dahier verſchone: damit er alldorten ewiglich ſtraffen möge.

Ermahnung.

Bitte demnach GOtt: daß/ da er ſeine Gnad und Liebe gegen dir/ in Zuſchickung Creutz und Trübſaalen/ ſo Vätterlich erweiſet; er auch gedachte ſeine Liebe mittelſt der Erleuchtung dahin vollkommen machen wolle: daß du das durch die Trübſaalen dir zukom̃ende Glück und Nutzbarkeit erkennen/ mithin dieſelbe auch nach Würdigkeit zu lieben/ bewogen werden mögeſt.

Quia acceptus eras Deo; neceſſe fuit, ut tentatio probaret te. *Tob. 12.*

Weilen du GOtt angenehm wareſt; ſo ware nöthig: daß du durch die Trübſaalen geprüfft und geübet wurdeſt.

Et pœna eſt & gratia eſt: quid ſervat poſt pœnam, qui per gratiam exhibet pœnam? *Aug.*

Die Creutz und Trübſaalen/ die GOtt uns zuſchicket/ ſeynd lautere Gnaden. O was werden demnach nicht die Vergeltungen/ die er uns darumen verheiſſet/ ſeyn: wann ſo gar die Trübſaalen ſelbſt/ lautere Gnaden ſeynd?

22. Hornung.

Vom Gebett.

I.

DAß die Krafft und Würckung des Gebetts ohnfehlbar ſeye; erweiſet ſich um ſo ohnwidertreiblicher aus deme: weilen nemlichen dieſelbe auf die Güte und ohnbetrügliche Treu GOttes/ zumahl auf die Krafft der Verdienſten Chriſti JEſu gegründet/ mithin dann auch eben ſo ohnmöglich iſt: daß ein rechtgeſchaffenes und gehöriger Weis verrichtetes Gebett/ ohne Würckung bleibe; als ohn-

ohnmöglich iſt: daß GOTT an ſeiner Güte und Treu/ oder die Verdienſt Chriſti JESU an Krafft ermanglen können. Solte nun wohl demnach die Krafft des Gebetts beſſer und vöſter gegründet seyn mögen: da ſie nemlichen und zum erſten auf die Güte GOttes gegründet iſt? allermaſſen: wann der Güte eigenthumlich iſt/ daß ſie ſich weiters mittheile; ſo iſt auch folgſam der unendlichen Güte eigenthumlich: daß ſie ſich unendlich mittheile; wann aber dieſes: was ſollen wir dann nicht von der Güte GOttes zu hoffen haben? inmaſſen dieſelbe/ wie die HH. Vätter ſagen/ eine mildhertzige Säug-Amme iſt/ welche von der Viele der Milch gleichſam beläſtiget wird; dero mithin ein ſehr hohes Gefallen beſchiehet/ wann man ſie deroſelben abnimmt. Sie iſt eine Sonne/ welche nichts anders ſuchet und wünſchet: dann/ wie ſie ihre Strahlen über die gantze Welt außgieſſen/ und männiglichen ihr Liecht mittheilen möge; ohne daß ichtwas darvon zu Grund gehe/ oder unnutzlich bleibe. Oeffne demnach ihro allein mittelſt des Gebetts dein

Hertz / und empfange daſſelbe. Sie iſt eine unermeſſene Wölle / welche alle Lähre zu erfüllen trachtet; ſtelle demnach deroſelben mittelſt eines demüthigen Gebetts die Lähre deiner Seelen / will ſagen deine Bedürfftnuß und Unvermögenheit dar; damit ſie mit dem Einfluß dero Gnad möge erfüllet werden.

2.

Weilen auch zweytens / die Krafft des Gebetts auf die Treu GOttes gegründet iſt; ſo kan ja bey einem ſo voͤſten Fundament deſſen Krafft auch um ſo weniger ermanglen. Wahrlich ſag ich dir (ſpricht der Erlöſer) ich ſchwöhre und betheure dir: daß du alles / was du von meinem Himmliſchen Vatter erbitten wirſt / richtig und ohnfehlbar erhalten werdeſt.

GOtt (ſpricht der H. Paulus) iſt getreu und wahrhafft / und ermanglet an ſeinem Verſprechen nimmermehr. Zudeme ſo verſpricht er nicht nur allein obenhin/ ſondern ſchwöhrt und betheu-

theuret auch auf das außtrucklichſte: daß uns in allem / was wir in ſeinem Nahmen begehren werden / gantz gewiß werde willfahret werden.

Was ware es wohl nöthig: daß GOtt um uns glauben zu machen / ſein Verſprechen alſo kräfftig behärtete? O was Ehr und Gnad iſt es demnach nicht für uns: daß auch GOtt uns zu Gunſten hat ſchwöhren wollen? was Spott und Unehr aber iſt es herentgegen nicht auch für ihne: wann wir auf ſein auch alſo beſchwohrenes Wort ein Mißtrauen ſetzen? ſcheinet es aber nicht allerdingen: daß wir ein Mißtrauen hägen: wann wir / wie es beſchiehet / mit ſolcher Zweiffel- und Angſthafftigkeit bitten? inmaſſen: an der Würckung unſeres mit wahr- und vöſtem Vertrauen bekleydeten Gebetts / zweifflen wollen / ja eben ſo viel iſt / als an der Treu und Wahrheit GOttes ſelbſten zweifflen. Was Schmach und Unbild aber gegen GOtt / was Schaden herentgegen für uns / wäre nicht ein ſolches? Man muß ja unglaubig und gar Heydniſch ſeyn / wann man an der Treu GOttes zweifflen will.

3.

3.

Drittens aber iſt auch unſer Gebett auf die Verdienſt Chriſti JEſu gegründet / und könnte darumen kein ſichereres noch vöſteres Fundament haben. Alles / um was die Kirch / und wir mit ihro bitten / bitten wir allein durch Chriſtum JEſum und deſſen unendliche Verdienſte; folgſam kan uns dann: fahls wir mit wahrem Vertrauen bitten / an der Gewährung niemahls gebrechen. Und / weilen Chriſtus JEſus das jenige / was wir durch ihne bitten / ſelbſt mit uns erbittet; folgſam der Himmliſche Vatter ihme auch hierinnen um ſo weniger ichtswas abſchlagen kan; als er ja das jenige mit- und aus Recht bittet / was er uns durch ſeine Barmhertzigkeit verdienet hat. Wie groß aber / und wie häuffig iſt nicht dieſes: weilen es unendlich iſt: dahero nichts ſo groß / nichts ſo koſtbar / nichts ſo ſchwähr und wichtig iſt / welches wir nicht begehren / und deſſen Gewährung / fahls wir es durch die Verdienſte JEſu begehren / wir nicht gantz tröſtlichen und ohngezweiffentlich hoffen können. Maſ-

ſen

ſen der Himmliſche Vatter uns um darumen alles ſchuldig iſt: weilen deſſen eingebohrner Sohn / alles für uns gegeben hat. Dahero er uns auch nimmermehr zu viel geben kan; weilen die Verdienſte ſeines ewigen Sohns ſich eben ſo weit / als deſſen Allmacht ſelbſten / erſtrecken. Seynd und bleiben wir demnach / bey dieſem ſo ohnerſchöpfflichen Bronnen aller Güter und Reichthumen immerdar arm und bedürfftig? O! ſo haben wir ſolches ja niemanden anderen / dann uns ſelbſten zuzumeſſen.

Ermahnung.

Beſchäme dich derohalben über das blöde und ſchwache Vertrauen / ſo du in deinem Gebett verſpühren laſſeſt; maſſen ſolches ein Kleinglaubigkeit auf die Güte und Treu GOttes / und die Verdienſte Chriſti allerdingen bemercken will.

Quodcunque petieritis Patrem in nomine meo, hoc faciam. *Joan. 14.*

Alles / was ihr den Himmliſchen Vatter in meinem Nahmen bitten werdet / werde ich euch angedeyhen laſſen.

Omnipotens oratio; cùm ſit una, omnia poteſt.

Das Gebett iſt bey GOtt allmächtig/ welches/ ob es ſchon allein iſt / jedannoch alles zu thun vermag.

23. Hornung.

Von der Sanfftmuth.

I.

LEhrnet von mir (ſpricht der Erlöſer) dann ich von Hertzen demüthig und ſanfftmüthig bin. Gleichwie du nun ohnmöglich ein Chriſt ſeyn kanſt / ohne daß du zugleich ein Jünger und Nachfolger Chriſti JEſu ſeyeſt; ſo kanſt du herentgegen auch nimmermehr ein Jünger deſſelben ſeyn: es ſeye dann: daß du ſeine Lehr und Erinnerungen anhöreſt/ und dieſelbe befolgeſt. Obwohlen er nun uns alle Tugenden auf das vortrefflichiſte lehret; ſo ſeynd jedoch die Demuth und Sanfftmuth die jenige/ welche

che er von uns erlehrnet zu werden / ins beſondere verlanget; dieſe ſeynd jene ſo hochgeliebte Tugenden / jene ohnzertrennliche Geſellinen / welche er gleichſam zum Fundament ſeiner gantzen Sitten-Lehre geſetzt hat. Seelig (ſpricht er) ſeynd die Arme im Geiſt / ſeelig die Sanfftmüthige. Dieſe ſeynd zumahlen eben jene zwo vortreffliche Tugenden / deren er uns das fürnemliche Exempel ſelbſt hat geben wollen / welche zumahl in der That ſeinen gantzen Geiſt / und das wahrhaffte Kennzeichen eines Erlöſers / in ſich enthalten. Geſtalten Iſaias der Prophet / als er die eigentliche Abbildung / und die deutlichſte Merckmahl / woran man den Meſſiam erkennen möchte / mittheilen wolte / ſich nicht auf deſſen Macht und Wunderwercke / nicht auf ſeine Lehr / noch übrige Tugenden / ſondern lediglich oder allein auf deſſen Sanffmuth berufſte: Er wird (ſpricht er) weder gäh oder zornmüthig / noch verdrüſſig ſeyn; und wird man ſo gar den Schall ſeiner

Stimm äuſſerlich nicht vermercken. Sihe! dieſes iſt die wahre Abbildung Chriſti JEſu; darffeſt du aber mit Wahrheit ſagen: daß es auch die deinige ſeye; wiſſe beynebens: daß Chriſtus JEſus das Vorbild deiner und aller Auſſerwöhlten ſeye; gleicheſt du demeſelben nicht? ſo biſt du unter der Anzahl der Verworffenen.

2.

Was für wunderſchöne Lehr-Stuck gibt dir dein Erlöſer nicht über dieſe Tugend in dem H. Evangelio? wirſt du auf ein Backen geſchlagen / ſpricht er / ſo ſtrecke auch ehender den anderen zum ſchlagen hin / dann daß du dich rächen ſolteſt; nimmt einer dir dein Rock / ſo laſſe ihme ehender auch den Mantel / dann daß du dich darum in Streitt mit ihme einlaſſeſt. Ja er gehet weiter / und gebietet uns nicht allein unſere Feinde gelaſſentlich zu übertragen / ſondern überhin dieſelbe zu lieben / und ihnen Guts zu thun; mit dem Zuſatz: daß dieſes allein das eigentliche Merckmahl ſeye / wardurch wir von den Heyden und Publicanen mögen un-

unterſchiden / und als wahre Chriſten mithin auch ſeine Jünger und Nachfolger erkannt werden. Er will ferners: daß ſeine Barmhertzigkeit uns anderſt nicht / dann durch- und nach Maaß der unſrigen / die wir unſeren Brüderen erweiſen / zukommen / und angedyhen werden ſolle. Ja ſo gar die allerkoſtbareſt- und vortrefflichiſte Opffer / wann ſie nicht von einem mit Liebe des Nächſten gantz vollen Hertzen / dargebotten werden / verwirfft und verachtet er; er verſtoſſet uns ſo gar von dem Altar / noch mehr aber aus ſeinem Hertzen: wann wir mit einiger innerlichen Bitterkeit gegen dem Mit-Bruder uns dahin zu näheren getrauen. Nun aber bedencke: was da / von dem Altar / und dem Hertzen JEſu verſtoſſen zu werden / ſagen wolle? von dem Altar verſtoſſen / heißt excommunicieren und von der Chriſtlichen Gemeinde außſchlieſſen; aus dem Hertzen JEſu aber verſtoſſen / heißt verwerffen und verdammen.

3.

Seynd wir demnach Glaubige / zumahl von denen Wahrheiten Chriſti JE-

ſu

ſu über die Tugend der Sanfftmuth des gäntzlichen überwiſen ? wie ſolle es dann wohl möglich ſeyn: daß wir uns von einem ſo vortrefflichen Exempel nicht anziehen laſſen ſolten? Mit was Gedult und Sanfftmuth hat er nicht die Grob- und Unartigkeiten ſeiner Jüngeren übertragen? mit was verwunderlicher Gelaſſenheit hat er nicht ihren Schwachheiten überſehen ? was gnädiges Gehör hat er nicht auch den gröſten Sünderen jedermahlen ertheilt? hat er wohl jemahl einen von ſich verſtoſſen oder abgewiſen ? mit was Liebe hat er nicht denſelben bey allen Gelegenheiten begegnet ? Ja ! je armſeeliger ſie waren; je mehreres Mitleyden und Güte erwiſe er gegen denſelben. Und; ſo ſehr er auch die Sünd verabſcheuete; ſo zeigte er jedoch gegen den Sündern niemahls einige Räuhe oder Bitterkeit; dergeſtalten : daß auch die greuliche Laſter des Publicanen / Magdalenæ / und der auf der That ergriffenen Ehebrecherin / bey ihme keine andere Würckung hatten: dann / daß ſie ſeine Barmhertzigkeit gegen denſelben nur vermeh-

mehrten. So gar ſeine Peyniger / Läſterer / und Henckers-Knechte ſelbſten / hatten ſeine unbewögliche Güthe und Sanfftmuth / wohl am meiſten zu beloben; als denen er nicht allein vollkommentlich verzyhe / ſonderen ſterbend ſeine letzte Wort gleichſam annoch für ſie einlegte / für ſie bate / und ſie möglichiſt entſchuldigte. Aber O JEſu! wo hat wohl jemahls deine Güte und Sanfftmuth ſich mehrers: dann gegen mich elenden und armſeeligen Sünder hervor blicken laſſen; da du mich nemlichen in meinen Sünden / Untreu und Undanckbarkeiten bißhero alſo gnädig haſt gedulden und übertragen wollen? wer ſolle folgſam die Sanfftmuth auch mehrers lieben / dann ich: als an deme du hierinn ein ſo ſcheinbares Exempel an Tag zu legen beliebet haſt. Aber ach mein JEſu! die mächtige Krafft deiner Gnad allein / nächſt dem Trib deines vortrefflichen Exempels / iſt fähig / nnd genugſam: daß ſie eine ſolche glückſeelige Würckung in mir hervor bringe.

Ermah-

Ermahnung.

Bitte dahero JEſum: daß er dir die nöthige Gnad und Stärcke / zur Begreiffung und Ubung dieſer ſo vortrefflichen Sitten-Lehre / die er dir mittelſt ſeines Worts ſo wohl als auch deſſen Exempels ſelbſten hat beybringen wollen; zu ertheilen geruhe.

Manſuetis dabit gratiam. *Prov. 3.*

Den Sanfftmüthigen wird er die Völle ſeiner Gnaden mittheilen.

Nihil tam ſimilem hominem Deo facit: quàm manſuetudo. *Chryſ.*

Es iſt nichts über die Demuth / welches den Menſchen GOtt alſo gleichförmig machen könne.

24. Hornung.

Vom Gebott der Liebe des Nächſten.

I.

Gleichwie GOtt allſchon in dem Alten Moſaiſchen Geſatz die Liebe des Nächſten / in dem allererſten ſeiner Gebotten begriffen und auf das ernſtlichſte anbefohlen hatte ; So hat auch Chriſtus JEſus dieſelbe / als ein gemeſſenes Gebott / hernach in dem Neuen Geſatz nicht allein widerholet und bekräfftiget / ſondern zumahl in ſeiner in dem letzten Abendmahl an die Jünger gehaltenen Rede zu dreymahlen beſtättiget / und denſelben gleichſam als ein Teſtament und fürnehmſtes Erb-Gut um da mehrers hinterlaſſen wollen : damit er andurch erwiſe : wie hoch er dieſelbe ſchätzete ; wie ſehr er ſie zu Hertzen nähme / und wie hoch dieſeibe den wahren Chriſten / als ſeinen Nachfolgeren / vonnöthen wäre ?

Aber /

Aber/ ach GOTT! hatte es dann wohl eines Gebotts in einer Sach nöthig / welche doch die Natur und Vernunfft ſelbſten einem jeden von ſelbſten eingibt/ von ſelbſten nicht allein als eine Schuldigkeit/ ſondern zumahlen als eine ohnumgängliche Nothdurfft und Erfordernuß einer wohlgeordneten Chriſtlichen Gemeinſchafft vorſtellt. Dann: was kan und ſolle wohl billicheres erdacht werden: als einen Menſchen lieben / welcher mit uns gleicher Natur iſt / zu gleichem Ebenbild GOttes mit uns erſchaffen/ durch gleichen Tauff mit uns in Chriſto JEſu wider gebohren/ deſſen Glied ein- folglich unſer Bruder geworden iſt? einen Menſchen/ ſprich ich / welcher auf gleiche Weis mit uns / mit dem allerkoſtbareſten Leib und Blut Chriſti JEſu/ als dem eigentlichen Geheimnuß Chriſtlicher Einigkeit/ ernähret wird; welcher / ſag ich/ durch die nemliche Mittel und Weeg/ zu dem nemlichen Zihl einer ewigen Glückſeeligkeit mit uns abzwecket / und welcher eigens darumen uns in dieſem Leben zugegeben wird / damit er uns/ und

wir

wir ihne dahier in dieſer Zeitlichkeit/ dort aber in der im̃erwährenden Glori / fahls wir anderſt/ wie wir hoffen müſſen/ darzu außerſehen ſeynd / in Chriſto ewiglich lieben/ und gemeinſamlich denſelben ohne Ende loben und preyſen ſollen?

Was ſolle nun wohl leichter ſeyn: dann die Beobachtung eines ſolchen Gebotts / welches uns ſo viele Freund / als Menſchen in der Welt ſeynd / zuwegen bringt; ja allſchon dieſes Zeitliche Leben zu einem Himmel / und die Liebende zu Heiligen macht? Scheinet uns demnach dieſes Leben eine Hölle? ſo iſt deſſen keine andere Urſach: dann / daß das Gebott der Liebe leyder nicht beobachtet wird.

2.

So verſicheret auch Chriſtus JEſus ſelbſten/ daß das Gebott der Liebe des Nächſten/ ſein eigentliches Gebott ſeye / um nemlichen andurch zu verſtehen zu geben: daß er daſſelbe und deſſen genaue Beobachtung am allermeiſten zu Hertzen nemme. Er ſagt außtruckentlich: dieſes iſt mein Gebott! will ſagen: mein al-

lerliebſtes Gebott / deſſen allerſcheinbareſte Merckmahl und Exemplen ich euch ſelbſten gegeben und verlaſſen habe; da nemlichen alle meine übrige Tugend-Ubungen anderes nichts / dann lautere Würckungen und Folgerungen / meiner gegen euch tragenden Liebe waren. (a) Es iſt mein Gebott! weilen es nemlichen das eigentliche Keñzeichen des neuen Geſatzes iſt / welches zumahl meinen Geiſt in ſich begreiffet; und durch welches man fürnemlich euch für meine wahre Jüngere erkennen wird. Als wolte er gleichſam ſagen: nicht aus groſſen Wunderthaten / die ihr würcken werdet / nicht aus der Gaab der Sprachen / die ihr empfangen werdet / ja! ſo gar nicht ſo wohl durch den Glauben ſelbſten / ſondern und vielmehr aus euerer eyfrigen / und ohnaußlöſchlichen Liebe / die ihr gegen dem Nächſten erweiſen / wird man erkennen: daß ihr meine wahrhaffte Jüngere und Nachfolgere ſeyen; um ſo mehr; als alle vorermeldte Gaaben / auch in jenen / welche die Liebe nicht haben / einfolglich meine Jüngere nicht ſeynd

(a) In hoc cognoſcent &c. *Joan.* 13.

ſeynd / können und werden erfunden werden. Bedencke nun: ob du wohl dieſes eigentliche Kennzeichen und Merckmahl eines Chriſten / eines wahren Jüngers und Nachfolgers JEſu / an dir habeſt? Solteſt du auch in Krafft deines ſtarcken Glaubens die Berg verſetzen; ja! ſolteſt du auch mittelſt der allerſtrengſten Buß-Wercken dein Leib auf das äusserſte zermarteren und GOtt zu einem lebendigen Opffer ſchlachten? ſo wurdeſt du jedoch ohne die Liebe / kein Jünger JESU ſeyn / weilen deſſen Merckmahl an dir nicht wurde erfunden werden; du wurdeſt ſeinen Geiſt / als welcher ein lauterer Geiſt der Liebe iſt / nimmermehr beſitzen.

3.

Endlichen verſicheret auch Chriſtus JEſus: daß das Gebott der Liebe des Nächſten / dem allergröſten und fürnemlichen Gebott der Liebe GOttes ſelbſten / allwegen gleich ſeye. Einfolglich ja höheres und ſcheinbareres von der Vortrefflichkeit der Liebe des Nächſten nimmermehr könnte geſagt werden. Und: ſo unglaublich und unbegreifflich auch die-

ſes ſcheinet; ſo wahrhafft jedoch iſt es. Ja! ſie ſeynd und műſſen allwegen gleich ſeyn: weilen ſie den nemlichen Urſprung/ und die nemliche Bewőgnuß haben; allermaſſen die nemliche Urſach/ welche mich GOtt/ um ſeiner ſelbſt-willen zu lieben antreibt/ mich auch den Nåchſten um GOttes-wegen zu lieben nőthiget; und: obſchon ſolch-beederſeitige Liebe/ in zwey verſchidenen Ubungen beſtehet/ ſo ſeynd dieſe jedoch unzertrennlich; geſtaltſam die Liebe GOttes auch die nothwendige Urſach der Liebe des Nåchſten iſt; dergeſtalten: daß ich ohnmőglich GOTT lieben kan/ es ſeye dann: daß ich auch meinen Nåchſten liebe; dahingegen/ fahls ich meinen Nåchſten nicht liebe/ ich folgſam auch GOtt nicht lieben kan. Maſſen ein außgemachte Sach iſt: daß/ wo kein Wårme iſt/ auch kein Feur ſeye; gleichergeſtalten: wo kein Liebe des Nåchſten iſt/ iſt auch keine Liebe GOttes; wie dann ſolches der H. Joannes (b) gantz deutlich beſtåttiget/ und ſagt: daß der jenige/ der ſich GOtt zu lieben angibet/ beynebens aber ſeinen Nåchſten nicht liebe/ ein Lugner ſeye. Und:

(b) *Joan.* 4.

Und: in der That! wie ſolte wohl möglich ſeyn: daß einer / der ſeinen Nächſten nicht liebt / GOTT liebe / deſſen Gebott er doch ſolchenfahls verachtet? Dieſes Merckmahl nun der Liebe des Nächſten / ſolle demnach auch dir das wahre Kennzeichen ſeyn: ob du GOtt liebeſt? Allein! deine Gleichgültigkeit gegen dem Nächſten / will wohl allerdings zweifflen laſſen: ob du einige Liebe GOttes im Hertzen hägeſt?

Ermahnung.

Bitte demnach GOtt: daß / weilen er dir die Liebe des Nächſten / als ein Gebott hat aufflegen / zumahlen deſſen ein ſo ſcheinbares Exempel ſelbſten geben wollen; er dir zu deſſen ſchuldiger Befolgung auch die nöthige Gnad mittheilen wolle.

Hoc eſt Præceptum meum, ut diligatis invicem. *Joan. 15.*

Dieſes iſt mein Gebott: daß ihr euch unter einander lieben ſollet.

Quomodo illum diligis, cujus præceptum contemnis? *Aug.*

Wie iſts wohl möglich / daß du GOtt liebeſt: deſſen Gebott du doch verachteſt?

25. Hornung.

Vom Gebott der Liebe GOTTES.

I.

DJe Billichkeit dieſes Gebotts kan und mag beſſer nicht / dann in- und aus deſſelben ſo hochwichtigen Bewög-Urſachen / abgenommen werden. Die Urſach GOtt zu lieben aber / ſpricht der H. Bernardus: iſt GOTT ſelbſten. Als welcher alle die jenige Urſachen und Eigenſchafften / welche den Menſchen zur Lieb vermögen können / auf das vollkommneſte in ſich entſchlieſſet. Man ſchätzt und liebt insgemein / was ſchön / und vollkommen iſt.

Wann nun aber GOtt unendlich ſchön / unendlich vollkommen iſt; ſolle er dann nicht auch einer unendlichen Liebe fähig seyn? Können wir Jhne nun aber als ſchwache und alſo kurtz gebundene Geſchöpffe mit keiner unendlichen Liebe umfan-

fangen? ach! ſo laßt uns wenigiſtens dahin ſehen: daß wir unſere Liebe gegen ihme nicht ſelbſten beſchrancken und abkürtzen. Wir lieben/ aus natürlichem Antrib der Erkanntlichkeit/ alles/ was uns Gutes thut; Wann nun aber die Gnaden und Wohlthaten GOttes gegen uns unzahlbar/ immerwährend/ ewig/ und unendlich seynd; Ach! wie und warumen ſollen ſie uns dann nicht auch zu einer allſtäthen/ ewigen/ und/ wann es möglich wäre/ einer unendlichen Danckbarkeit vermögen?

Wir lieben aus Begierd und Eigennutz die jenige/ von welchen wir etwas Gutes zu hoffen und zu gewarten haben. Ach! wie innbrünſtig ſollen wir dann nicht GOtt lieben/ welcher zu überhäuffiger Vergeltung unſerer Liebe/ uns ſich ſelbſten/ und mit ihme alle ſeine Güther und Schätze/ mithin ſeine eigene und zwar ewige Glückſeeligkeit zu geben verſpricht? Und ſolle dann ſolchemnach das Gebott der Liebe GOttes/ nicht auf die billichiſte und höchſtwichtige Bewög-Urſachen gegründet/ wir herentgegen in Ermang-

lungs⸗Fahl deſſen Beobachtung/ nicht allweegen ungerecht und ſtraffbar ſeyn?

2.

So iſt auch kein anderes Gebott/ welches ſich in ſeinen Schuldigkeiten alſo weit erſtrecke/ dann das Gebott der Liebe GOttes/ als welche/ nach Gezeugnuß des H. Pauli/ die Vôlle/ will ſagen/ die Vollkommenheit und Begriff des gantzen Geſatzes iſt; dergeſtalten: daß/ wann wir GOtt lieben/ wir das Geſatz ſchon gåntzlich erfüllet haben. Darzu aber wird erforderet: daß wir denſelben aus gantzem und ohn⸗zertheilten Hertzen/ und nach all⸗unſeren Kråfften lieben; es wird erforderet/ ſprich ich/ daß wir denſelben mit allen unſeren Gedancken/ und aus gantzer Seele lieben. O! was groſſe und weit außſehende Schuldigkeit! Wer iſt aber wohl/ der dieſe vollkommentlich erfülle? Ach! ſolle wohl ein zertheiltes/ ein zerſtreutes und eytles Hertz/ eine in das Zeitliche gantz und gar vertiefften/ und annoch dem Fleiſch und

und Blut allzuſehr anklebende Seele / einer ſolchen Liebe fähig / und im Stand ſeyn : daß ſie dero hohen Schuldigkeiten genug thue? Bedencke aber : ob nicht dieſes deine eigentliche Beſchaffenheit ſeye ; erwöge aber auch zugleich : wie wenig ſie ſich zu ſchuldiger Beobachtung dieſes Gebotts reyme? Will man dich dann und wann zu einem gottsförchtigeren / frömmeren / und eyfrigeren Tugend-Wandel anmuthen? ſo wendeſt du alſogleich ein : es ſeye ja genug / daß man die Gebott GOttes halte. ich laſſe es gelten! Nun aber wollen wir hierüber beym erſten den Anfang machen : liebſt du wohl GOTT / aus gantzem deinem Hertzen? ſtelle ſelbſt dein Hertz hierüber zu Rede : Ach! was wird es dir antworten : wann es aufrichtig in die Sach gehen will? darff es wohl mit ja! ſich heraus laſſen? wurde nicht dein laues und ſinnliches Leben / deine unmäſſige Anklebung an dem Zeitlichen / und an dir ſelbſten / daſſelbe widerſprechen / und offenbar zu Schanden machen?

3.

So hohe Schuldigkeit nun aber das Gebott der Liebe GOttes in ſich enthaltet; ſo leicht herentgegen iſt es in ſeiner Ubung. Es iſt allein um das Lieben zu thun; und was ſolle demnach wohl leichter ſeyn? Zum Lieben braucht es ja anders nichts / dann ein Hertz haben. Iſt es aber alſo leicht zu lieben? O! ſo iſt ja noch leichter einen GOtt lieben; einen GOtt / ſprich ich / welcher der höchſten Vollkommenheiten halben / die er beſitzet / der unendlichen Wohlthaten halben / warmit er uns überhäuffet / der Liebe halben / die er gegen uns tragt / der eyfrigen Begierd halben / mit welcher er unſere Gegen-Lieb ſucht / ja wohl durchauß allerliebwürdigiſt iſt. Ja! was ſolle leichter ſeyn: dann einen GOtt lieben: in- und durch deſſen Liebe / wir doch allein unſere innerliche Ruhe und Vergnügung / unſere Vollkommenheit / unſeren Verdienſt / unſere Ehr und Glori / unſer eintziges und alligliches Glück / ſo wohl dahier für das zeitliche Leben / als auch dort für die gantze Ewigkeit / erlangen mögen? und ſihe! dieſe

dieſe iſt alles / was man von dir erforderet. Liebe nur: und thue im übrigen was du willſt/ (a) ſpricht der H. Auguſtinus. Es iſt freylich in der That/ nicht ein jeder im Stand groſſe Allmoſen außzuſpenden / ſtrenge Buß- Wercke und Leibs-Casteyungen außzuüben / oder die gantze Zeit dem Gebett und Andacht obzuligen; wer iſt aber: der nicht GOtt lieben könne? und ſihe! dieſes allein wird von dir erforderet / wann du dein Heyl bewürcken willſt.

Ermahnung.

Spreche demnach öffters mit dem H. Auguſtino: HErr: du gebieteſt mir dich zu lieben; gebiete mir nun nach Gefallen; verleyhe aber zugleich / was du gebieteſt.

Plenitudo legis dilectio. *Rom. 13.*

Die Liebe iſt die Völle und gantzer Begriff des Geſatzes.

Ratio diligendi Deum, Deus eſt. Diligendi modus, ſine modô diligere. *Bern.*

Die Bewög- Urſach GOtt zu lieben/ iſt GOtt ſelbſt; die Arth und Weiß aber dene-

(a) Ama, & fac quod vis.

deneſelben zu lieben/ iſt: ihne ohne Maaß lieben.

26. Hornung.

Von Nachfolgung Chriſti JEſU.

I.

WAnn wir JEſum recht erkennen; ſo iſt anderſt nicht möglich: dann/ daß wir ihne auch ehren und hochſchätzen; ſchätzen wir ihne aber? ſo können wir uns auch nicht enthalten ihne zu lieben; lieben wir aber JEſum? O! ſo wird uns deſſen Nachfolg eine lautere Freud und Ergötzung ſeyn. Dahingegen/ und fahls wir hierinn annoch einige Beſchwährlichkeit finden/ es ein offenbares Zeichen iſt: daß wir ihne nicht lieben. Allermaſſen/ die allerohnfehlbareſte Beweißthum der Liebe/ iſt die hefftige Begierd ſich mit deme ſo man liebt/ zu vereinigen; als welche von der Gleichheit der Hertzen beeder Liebenden herſprießt. Gleich-

Gleichwie die Vernunfft uns das jenige was vollkommen iſt/ hoch zu ſchätzen und zu lieben nöthiget; alſo treibt deſſen Liebe uns auch zur Nachfolge an; damit wir nemlichen auch deſſelben Vollkommenheit erreichen mögen. Halten wir demnach uns nicht zur Ehre/ Chriſto JEſu nachzufolgen? O! ſo iſt dieſes ein Handgreiffliches Zeichen: daß wir ihne weder hochſchätzen noch lieben; mithin auch das eigentliche Zeichen einer Dummen und unverantwortlichen Blindheit. Schätzen wir aber JEſum/ und folgen ihme nicht nach? ſo lieben wir ja uns ſelbſten nicht; welches wohl die gröſte Thorheit iſt. Ach HErr! möchteſt du uns wohl ärger ſtraffen/ als mit Zulaſſung einer ſolchen verderblichen Blindheit?

2.

Man pflegt gemeiniglich auch von Natur den jenigen/ denen man zugehört/ oder/ mit genauer Freundſchafft und Verträulichkeit beygethan iſt/ nachzuarthen/ auch den Sitten und Neigung/ Thun und Laſſen derſelben nachzufolgen; geſtaltſam die Kinder von Natur das Jenige/

was

was ſie an den Aelteren bemercken/ befol-
gen/ welches dann ein eigentliche Wür-
ckung der/ von ihrer Gemüths-Gleichheit
herſprieſſenden Liebe iſt. Die Untertha-
nen pflegen ihren Fürſten und Königen/
ſo gar auch in ihren Mänglen nachzu-
ammen; welches ein Merckmahl ihrer ge-
gen dieſelbe tragenden Ehrerbietung und
Verehrung iſt. Wann aber dieſes? Wie
kommt es dann: daß wir unſerm Liebrei-
chen JESU/ gegen welchem wir ja doch
ſo unendliche Schuldigkeiten und Bewög-
Urſachen aller Freundſchafft/ Ehrerbie-
tung/ und Liebe haben/ nachzufolgen
verweigeren? inmaſſen er ja/ unſer lieb-
reicheſter Vatter/ unſer Bruder/ unſer
Freund/ und unſer Geſpons iſt; ſeynd wir
nicht gar unempfindlich geworden? wo-
her kommt dann dieſe unſere kaltſinnige
Dummheit: daß wir dieſen ſo hohen
und allerkräfftigiſten Bewög-Urſachen
gemäß/ uns nicht gegen ihme verhalten/
und demeſelben allweegen gleichförmig
zu machen trachten? Wir haben alle
Urſach ihme gehorſam und unterthänig
zu ſeyn; allermaſſen er ja unſer GOtt/
un-

unſer HErr/ und unſer König iſt. Iſt uns demnach gleichwohl die Ehrſucht angebohren? ach! warum beſtreben wir uns dann nicht alles Fleiſſes demeſelben zu folgen/ und allweegen nachzuarten? wer hat widrigen fahls wohl den Spott darvon: er/ oder wir? ach! beede zwar; allein! iſt der Schaden/ Verlurſt/ und Straff für uns allein.

3.

Wann die übermäſſige Liebe/ welche JEſus gegen uns getragen hat/ die einzige Urſach geweſen iſt: daß er ſich uns gleich hat machen wollen; ach! ſolle dann nicht auch die Liebe/ ſo wir demeſelben ſchuldig ſeynd/ uns dahin vermögen: daß wir ihme gleich zu werden uns befleiſſen ſollen? Oder: haben wir wohl villeicht hierinn etwas zu verliehren? Er ſagt ja außtruckentlich: Wer mich liebt/ der folget mir nach/ und wir werden beyſammen verbleiben; Als wolte er ſagen: wie da: ſolte euch noch wohl ichtwas von meiner Liebe abhalten mögen: nachdeme ihr wißt und erkennet: wie ſehr

ſehr und genau ihr mit mir verbunden ſeyet? Liebt ihr aber mich; was ſolle dann euch/ mir nachzufolgen/ annoch im Weeg ſtehen? könnte ich dann meine Liebe euch anderſt und deutlicher beweiſen/ als/ da ich zur Prob der euerigen/ eine euch ſelbſten ſo erſprießliche Sach von euch erfordere? Oder: möchten ihr wohl anderſt/und gröblicher/ dann durch deren Verweigerung/ eueren Undanck und blinde Dummheit gegen mir an Tag legen? Ach! die Liebe JEſu gegen uns/ bemüſſigte denſelben ſich uns gleich zu machen: es möchte ihne ſchon koſten/was es wolte; ja! er lieſſe ſich wohl auch hierumen alles und alles koſten; zu dem Ende müßte er ſich ſeiner Hochheit berauben/und mit unſerer Schwachheit bekleyden; und wir herentgegen/ wollen durch Bewürckung und Erlangung einer Gleichheit mit ihme/ ihme unſere Liebe zu bezeugen/ ein Bedencken tragen/ und uns añoch beſchwährlich fallen laſſen: da wir doch dagegen eine lautere Ehr und Glori/ ja die unendliche ewige Glückſeeligkeit / und zwar ohnfehlbar zu gewarten haben?

Solle

Solle man wohl hierinn die übermäſſige Liebe JESU / und ! daß er ſich uns gleich zu machen zu einem Glück gehalten habe ; oder aber anderer Seits unſeren Undanck und unempfindliche Dummheit / daß wir uns einem vermenſchten GOtt gleich zu machen / für eine Mühe und Unglück halten wollen / mehrers bewunderen ?

Ermahnung.

Bitte dahero GOtt: er wolle ſich dir recht zu erkennen geben; weilen deſſen eigentliche Erkanntnuß / dich zu ſeiner Lieb und Nachfolg zu vermögen / allein fähig iſt.

Si quis mihi miniſtrat , me ſequatur. *Joan. 12.*

Wer ſich zu meinem Dienſt ergibt ; ſolle mir auch nachfolgen.

Volunt omnes te frui, ſed non imitari cupiunt, conſequi, ſed non ſequi. *Bern.*

Alle wollen zwar dich genieſſen / wenige aber dir nachfolgen / alle dich erlangen / wenige aber deinen Fußſtapffen nachtretten.

27. Hornung.

Von Gleichförmigkeit unſeres Willens mit dem Göttlichen.

I.

DEr Göttliche Will iſt Allmächtig; alles was er nur will/ vermag er zu thun; und geſchihet auch nichts/ dann was/ und wie er will/ alſo zwar/ daß/ wie Chriſtus JEſus verſicheret/ auch kein Haar von unſerem Haupt/ und kein Laub vom Baum ohne deſſen Will und Wiſſen fallen werde. Ach! wann GOtt in all ſolchen Kleinigkeiten eine Sorg und Achtſamkeit für uns zu tragen geruhet; was ſolle und muß man dann nicht ererſt in gröſſern und wichtigeren Dingen von ihme glauben? Alles und alles/ es komme uns gleich gut oder böß vor/ kommt auf gleiche Weis/ und zwar ohnmittelbar von ihme/ und aus deſſen Göttlichen Willen her. Es iſt kein

Ubel

Ubel in der Statt / ſpricht Amos der Prophet c. 3. daß der HErꝛ nicht gemacht hat. Ich bins / ſagt GOTT bey Iſaia c. 45. der das Liecht und die Finſternuß / das Glück und Unglück mache und verfüge. Den Tyrannen nennet er bey erſterſagtem Propheten c. 10. Geiſel und Ruthen ſeines Grimmens / welche er / nachdeme er ſie zu Züchtigung und Beſtraffung ſeiner Kinderen lang genug gebraucht hat / endlichen ins Feur wirfft. Die Sünd allein / iſt das jenige Ubel / welches er weder will noch würcket / ſondern allein zulaſſet; ob er gleich nachmahlen dero Folgerungen und Würckungen / nach Erfordernuß der Gerechtigkeit / will / und verhänget. Die Mißgunſt der Brüderen Joſephs ware ihme zwar äuſſerſt zu wider; nichts deſtoweniger wolte er dero Folgerung / benanntlichen die Dienſtbarkeit Joſephs. Er verdammte und verabſcheuete zwar die Wuth der Juden; nichts deſtoweniger wolte und verhängte er den Tod ſeines Göttlichen Sohns / als welcher eine Würckung der-

ſelben geweſen iſt. Gleicher geſtalten wird er dieſe oder jene Schmach / Unbild und Ungerechtigkeit / die du erduldeſt / zwar rächen und straffen ; da doch beynebens ſein Will iſt / daß du andurch in dieſen Schaden / Verlurſt / und Betrübnuß / die ſie dir verurſachet / einrinnen ſolleſt.

Nun iſt es zwar nicht ohne / daß / wañ man dergleichen Ubel an ſich ſelbſten betrachtet / man ſich billichiſt darüber zu beſchwähren habe ; betrachtet man ſie aber in- und nach dem Willen GOttes? O! ſo höret alſogleich alle Urſach zu klagen auf. GOtt will es alſo ! O ſtarckes und mächtiges Wort ! welches für einen / der GOtt glaubt / und liebet / für ein Chriſten / ſag ich / ſchon allwegen und auf allen Fahl genugſam / und ſtatt aller anderen allerkräfftigiſten Urſachen ſeyn ſolle. Ach ! wie wurde es ſich wohl reymen / wann du ſagteſt : GOtt wills alſo ; ich aber will es nicht ?

2.

Zudeme ſo iſt ja der Will GOttes unendlich weis / und fürſichtig / und richtet

ket alles allwegen zum Beſten; Alles O GOtt / ſpricht der Prophet Pſ. 103. haſt du mit der höchſten Weisheit angeordnet. Geſtalten dann die allererſte Regel der Weisheit iſt / daß ſie jederzeit auf das jenige / ſo das Beſte iſt / abzwecke / zumahl die darzu nöthige und dienſame Mittel für die Hand nemme. Wer ſolle nun aber wohl muthmaſſen dörffen / daß GOTT als die höchſte Weisheit an dieſer Regul jemahls ermangle? Wann wahr iſt / daß er alle ſeine Wercke lediglich zu ſeiner Ehre alſo eingericht und geſchaffen hat; wie möchte man ſolchemnach ſich wohl einbilden können / daß demſelben entweder an dem Eyfer ſeine Ehr zu behaupten / oder aber an dem Liecht und Erkanntnuß / die darzu gedeyliche Mittel / ausfindig zu machen / und gelegentlich dahin zu gebrauchen / gebrechen möge? ja! wann ſo gar auch ein weis und vernünfftiger Menſch nichts anderes dann was gut iſt / zu thun pflegt; wie ſolle man dann wohl ſich einfallen laſſen / daß der unendliche weiſe

GOtt etwas erwöhlen oder thun werde/ ſo nicht unendlich gut ſeye? Allermaſſen: gleichwie der Menſchliche Verſtand nichts beſſeres und vollkom̃eneres/ dann GOtt in ſeiner Weeſenheit begreiffen kan; alſo mag er ſich auch nichts beſſer- und vollkommeneres vorbilden/ dann den nemlichen GOtt in ſeinen Wercken/ und Anordnungen; als welche durchaus zwar gnädig und liebreich/ beynebens jedoch nicht weniger mächtig und ohnfehlbar ſeynd. Geſtaltſam er zu Bewerckſtelligung ſeiner Anſchlägen/ ſo gar aus der Finſternüß ſelbſten das Liecht heraus zu ziehen/ und durch die wunderſamſte/ ja dem Schein nach gantz widrige Mittel/ zu ſeiner Abſicht zu gelangen weißt; deſſen ja ein ſo erſtaunlich, als erſchröckliches Exempel iſt/ daß er die Sünd der Welt durch eine andere unendlich gröſſere/ benanntlichen einen GOttes-Mord ſelbſten habe abtilgen wollen. Können wir aber dieſe und dergleichen unerforſchliche Göttliche Rath-Schlüſſe und Abſichten nicht begreiffen und ergründen; ach! ſo laßt uns dieſelbe wenigſtens mit aller-

allertieffeſter Verehrung anbetten / und inzwiſchen des gäntzlichen verſichert ſeyn/ daß GOtt alles nicht allein auf das fürſichtigiſte / ſondern zumahl jederzeit zum beſten verfüge; ob wir ſchon daſſelbe weder faſſen noch begreiffen mögen.

3.

Alles dieſes um ſo mehr; als ja der Will GOttes unendlich gut iſt / mithin alles / was er verfügt / nicht allein an ſich / ſondern auch in Anſehung unſer jederzeit auf das beſte abzihlet; oder! ſolte dann wohl möglich ſeyn / daß von einem Willen / der die Gütigkeit ſelbſten iſt / uns etwas böſes zugienge. Inmaſſen ja die Hand GOttes / wie der Prophet Pſ. 72. ſpricht / uns leittet / dieſe ſeine Göttliche Hand aber von ſeinem Hertzen / das Hertz aber von ſeiner unendlichen Liebe regieret wird / mithin wir ja von derſelben nicht allein nichts zu beförchten / ſondern wohl im Gegentheil alles zu hoffen haben. Wie oder warum ſollen wir dann / uns ſeiner allgütigen Göttlichen Handleittung lediglich zu überlaſſen / ei-

niges Bedencken tragen? inmaſſen er ja unſer- und zwar allerliebreicheſter Vatter iſt; einfolglich auch die allerzarteſte Liebs-Neigung gegen uns tragen muß; mithin auch von der Hand und Hertzen eines ſolchen Vatters keine andere/ dann die heylſamſte Streiche herkommen können. Schlagt er uns demnach; ſo iſt es lediglich darauf angeſehen / daß er uns entweder andurch heyle/ oder vom Fahl wider auffhebe.

Söndert er uns von den Creaturen ab? geſchiehet es allein darum/ daß wir uns eintzig und allein an ihne halten/ und auffs genaueſt anhefften ſollen. Scheinet er zuweilen auf unſere zeitliche Wohlfart vergeſſen zu haben? iſt es allein zu dem Ende / damit er uns deſto reichlicher für das ewige vorhauſen möge.

Und! ach GOTT! was ſollen dann wohl alle unſere zeitliche Güther und Glückſeeligkeiten ſeyn / in Vergleichung der Ewigkeit?

Alſo demnach und auf dieſe Arth urtheilet GOtt darvon; mithin müſſen wir auch auf gleiche Arth und Weis darvon urtheilen.

A-

Aber/ ach GOtt! geſchiehet es wohl? zeigt nicht vielmehr unſere ſo ſchnelle Verwirrung/ Klagen und Murren auch über das Geringſte / ſo uns über den Weeg laufft/ die allzu ruhige Aufführung herentgegen gegen denen / die unſerem Heyl im Weeg ſtehen / allwegen das Gegentheil?

Ermahnung.

Begehre derowegen allſtäths und anderes nichts von GOtt: dann / daß ſein heiligiſter Will an dir erfüllet werde.

Quis eſt iſte, qui dixit ut fieret Dominô non jubente; ex ore altiſſimi non egredientur nec bona nec mala. *Thren. 3.*

Wer iſt alſo unvernünfftig / der da ſagen därffe / daß auch nur im mindeſten was ohne Göttlichen Willen geſchehe; oder daß der Will GOttes an allem ſo wohl Gut als Böſem nicht ein Theil habe?

Paſſus es aliquid mali, ſi velis, non eſt malum, age gratias Deo & mutatur malum in bonum. *Chryſ.*

Stoſſet dir etwas ungleiches zu; nimme es nicht allein mit Gelaſſenheit auf;

ſondern ſage annoch GOtt Danck darum; ſo wird ſo gar auch das Böſe dir Gut werden.

28. Hornung.

Von der Barmhertzigkeit GOTTES.

I.

DJe allerliebwürdigiſte Eigenſchafft in GOtt/ iſt wohl ohnſtrittig deſſen Barmhertzigkeit; als welche wir billich um ſo mehrers lieben und verehren ſollen/ je mehr und beſſer dieſelbe unſerer äuſſerſten Armſeeligkeit zu ſtatten kommt; Unter allen Würckungen der Göttlichen Barmhertzigkeit aber/ ſolle die Gedult und Langmuth/ wormit ſie die Sünd und den Sünder übertragt/ und dieſen zur Buß und Bekehrung abwartet/ am allermeiſten/ und um ſo mehrers zu Hertzen tringen; als dieſelbe in der Unordentlichkeit unſeres Lebens/ annoch unſere eintzige Hoffnung iſt. Dieſe aber ihrer

rer Würdigkeit nach zu bewunderen / iſt vonnöthen / daß man dieſelben etwas genauers und mit allen ihren Umſtänden in Betracht ziehe. Und erſtlich zwar überſiehet GOtt die Sünden der Menſchen: Du O HErr! ſpricht der weiſe Mann / (a) tragſt Mitleyden über uns; weilen du alles vermagſt; du ſiheſt zu den Sünden der Menſchen gleichſam durch die Finger; damit du denſelben Zeit und Raum zur Buß verleyhen mögeſt. Warinnen dann billich am allermeiſten zu bewunderen kommet / daß GOtt alles wiſſe / alles vermöge / und nichts deſtoweniger zu den Sünden durch die Finger ſehe. Dann daß die Menſchen vieles überſehen / iſt ſich nicht ſo viel zu bewunderen / in Betrachtung / daß ein ſolches entweders aus Unwiſſenheit / und Blödigkeit der Erkanntnuß: weilen ſie nemlichen die Schwähre und Wichtigkeit des Ubels nicht begreiffen / oder aber aus Unvermöglichkeit: weilen ſie es nicht straffen noch auffhalten / oder verhinderen kön-

(a) *Sap.* 11.

können / zu geſchehen pflege. Daß aber GOtt / deme hierinnen nicht das mindeſte weder verborgen / noch ſchwähr iſt / überſehe / iſt in Wahrheit um ſo mehrers zu bewunderen / als es allen Begriff des Verſtands weit überſteiget. Noch mehrers aber iſt zu bewunderen / daß GOtt nicht allein zur Sünd ſchweige / ſondern ſelbige überhin ſo gar noch zuweilen entſchuldige: Ich will die Welt nimmermehr / ſpricht GOtt. Gen. 8. alſo hart und mit einer allgemeinen Sünd-Flutt ſtraffen; dann / obſchon dero Boßheit groß iſt; ſo erwöge ich herentgegen / daß auch dero natürliche Neigung zum Böſen / und ſeine Schwachheit nicht weniger groß ſeye. Ja! iſt wohl jemahls eine Sünd weniger zu entſchuldigen geweſen / als da der an Chriſto JESU verübte GOttes-Mord ſelbſten ware? nichts deſtoweniger fande der allgütige Erlöſer an denenſelben etwas zu entſchuldigen: verzeyhe ihnen / rufft

rufft er zu ſeinem Himmliſchen Vatter/ dann ſie nicht wiſſen/ was ſie thun.

2.

Fahls aber auch drittens die Sünd alſo beſchaffen/ daß GOtt dieſelbe weder überſehen noch entſchuldigen kan; ſo laßt er wenigſtens ſeine höchſtverwunderliche Gedult an deme hervorblicken/ daß er den Sünder ſo gnädig übertragt/ und zur Buß abwartet/ hierinn die mächtige Angriffe/ und Trib ſeiner unendlichen/ und der Sünd ohnmittelbar und mit äuſſerſtem Haß entgegenſtehenden Heiligkeit/ wie nicht weniger die allſtäths gewaltige Raach-Forderung ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit/ und deß hefftigiſten Eyfers/ dene er für ſeine Ehre und Glori nothwendig häget/ welcher zumahl ihne zum dareinſchlagen und zu Grund-Richtung des Sünders ohne Unterlaß anmuthet/ auf das großmächtigiſte außhaltet/ und überwindet; dergeſtalten/ daß die Gedult und Sanfftmuth GOttes/ gegen all übrige deſſen allerhöchſt- und vollkommneſte Eigenſchafften ſtäthshin gleichſam ſtreitten muß: damit ſie den Sünder von den höch-

höchſt- und wohl verdienten Straffen bewahren / und von ſtündlich zu befahren habenden Untergang ſchützen möge. Iſt aber gleichwohl endlichen / aus boßhaffter Hartnäckigkeit und Verſtockung des Sünders / die Sach dahin gekommen / daß GOtt nach langer vergeblicher Abwartung deſſelben / ſich endlichen auf Raach und Straff zu gedencken bemüſſiget findet? ſo laßt jedoch auch viertens / ſeine unüberwindliche Gedult nit zu / daß ein ſolches allzu gähe und unverſehens geſchehe / ſondern ſucht denſelben vorhin zu wahrnen / zu betrohen / zu ſchröcken: damit er andurch bewögt / den Würckungen ſeines Zorns bevorkommen / ihne mithin der verdrüßlichen Noth zu ſtraffen / überheben möge. Alſo hat er die Niniviter mittelſt 40. tägigen Betrohungen des Propheten Jonæ erſchröcken / und zur Buß bewögen / ſich aber anmit die Mühe und Verdrüß zu ſtraffen erſpahren wollen. Aber ach! was für ein erſchröckliches Exempel für mich / iſt nicht dieſes? da ich nemlich ſehen muß / daß eine viertzigtägige Betrohung / die auch unglaubige

Nini-

Niniviter zu bekehren/ fähig und genugſam geweſen ſeye; und herentgegen ſo viele Jahre/ in welchen GOtt mich ſtäths zur Buß antreibt/ ſchröckt und ermahnet/ an mir noch nichts vollkommenes haben fruchten können.

3.

Wann aber endlichen auch fünfftens/ der Sünder ſich in ſo weit verſtockt und verhartet/ daß er ſich von keinen Schröckungen und Betrohungen bewögen laſſen wolle/ mithin GOtt endlichen nach Erforderung der Gerechtigkeit zu ſtraffen genöthiget wird; ſo ſihet er nichts deſtoweniger ſich gleichſam ſelbſt um einige um/ welche mittelſt ihrer Fürbitt ihme in die Ohren fallen/ und ihne beſänfftigen ſollen; nicht anderſt dann ein Vatter/ im Fahl er ſein inniglich geliebtes Kind ſtraffen muß/ mit allem Fleiß die Stimm erhebt/ und ein Getöß macht/ damit man zulauffe/ und ihme die Ruthen aus den Händen reiſſen möge. Alſo entdeckte GOtt dem Abraham ſein Vorhaben/ die Statt Sodoma ſamt den benachbarten Orthen zu vertilgen / nicht auß bloſſer Ver-

Verträulichkeit/ ſondern haubtſächlichen darumen/ daß er ſich ins Mittel legen/ und für dieſelben bitten/ mithin andurch ſeinem gerechten Zorn Einhalt thun ſolte. Geſtalten dann Abraham / in Erkanntnuß dieſer Göttlichen Obſicht/ auch in der That für dieſe Unglückſeelige bathe / und ſo viel außwürckte / daß/ fahls auch nur zehen Gerechte daſelbſt erfunden wurden/ GOtt in Anſehung deren/ allen übrigen verzeyhen wolte. Iſt eben letſtlichen und ſechstens/ kein anders Mittel mehr / als daß GOtt endlichen der Gerechtigkeit ihren Lauff laſſe? ſo ſcheint es jedoch anders nicht/ als wann ihme ſelbſt wehe daran geſchehete; dermaſſen ſchwähr kommt es ihne an; alſo ſehr bemitleydet er ſelbſten das Unglück deren/ welche er zu ſtraffen gemüſſiget wird. (b) Wie: ſpricht er / volles Leyds: Iſt es dañ wohl möglich/ daß ich den Menſchen/ dene ich erſchaffen hab / zu vertilgen getrungen werde? Da beynebens ſicher und gewiß iſt / daß dieſer allerſanfftmüthigiſte GOtt

(b) Tactus dolore intrinſecus. Gen. 6.

GOtt den Sünder jederzeit weniger/und under deme/ ſo er verdient hatte/ ſtraffe; geſtalten ſchon anderwärtig iſt erwiſen worden.

O! wie unempfindlich müſſen wir dañ nicht ſeyn: wann dieſe ſo verwunderliche Gedult und Sanfftmuth GOttes uns nicht zu Hertzen tringt? wie unglücklich aber werden wir auch herentgegen einſtens ſeyn/ wann die Gedult eines daran ermüdeten GOttes/ alsdann mehr dann deſſen Gerechtigkeit ſelbſten/ uns quälen und in ewige Verzweifflung ſtürtzen wird?

Ermahnung.

Sihe demnach und hüte dich/ daß du der Gedult und Langmuth GOttes nicht vermeſſentlich mißbraucheſt; in billicher Forcht/ daß dieſelbe nicht widrigen fahls endlich ermüde/und in ein Grimmen gegen dich ausſchlage.

Cùm iratus fueris, miſericordiæ recordaberis. *Habac.* 3.

Auch im Zorn ſelbſten pflegeſt du O HErr! der Barmhertzigkeit nicht zu vergeſſen.

Maluit de ſua Divinitate, quàm de ſuâ patientiâ dubitari. *Tertull.*

Es will allerdingen anſcheinen / ob hätte GOtt lieber gewolt / daß man an ſeiner GOttheit / dann an ſeiner Gedult zweifflen ſolte.

Monat Mertz.

Erſter Tag des Mertzens.

Von Zihl und End des Menſchen gegen GOtt / als deſſen Schöpffer.

I.

ES will die allerhöchſte Billichkeit allwegen von uns erfordern / daß wir GOtt unſerem HErꝛen dienen ſollen. Dann / weilen er unſer Erſchaffer / wir aber allein das Werck ſeiner Händen ſeynd; ſo gehören wir ja ihme gantz und gar zu. Weilen er der erſte und eintzige Urſprung unſerer gantzen Weeſenheit iſt; ſo ſolle er einfolglich auch der Zweck aller unſerer Bewögungen ſeyn.

Ja weilen/ ſprich ich/ wir alles/ was wir ſeynd und haben/ bloß und allein von ihme beſitzen; ſo ſollen wir ja auch anderſt nicht dann für ihne allein und bloß um ſeines Dienſts-willen leben. Ach ja O HErr! ich erkenne/ daß ich des Lebens unwürdig bin; wann ich anderſt/ dann für dich allein lebe. Niemand ſtehet in Abrede / daß nicht die Arbeit / die ein Künſtler oder Handwercks-Mann verfertiget / demſelben auch darumen / weilen er ſie gemacht hat / vollkom̃entlich zugehöre; ohnerachtet er deroſelben bloß allein die Geſtalt gegeben/ die Materi darzu aber ſchon anderwärtig gefunden hat. Wann nun aber dieſes? Ach mit was weit mehrerem Recht und Schuldigkeit gehören wir dann nicht GOtt dem HErren gantz und gar zu; als welcher uns in der Erſchaffung nicht allein die Geſtalt/ ſondern zugleich die Materi gegeben hat; da wir ja ſonſt kein anderen Grund/ dann das pure Nichts/ erweiſen können? kom̃t aber wohl hinwiderum unſere Aufführung und Leben/ unſer Will/ Meynung/ und innerliche Beſchaffenheit mit dieſem

ſo

ſo unbeſchranckten Recht GOttes / und unſerer dagegen obhabenden Schuldigkeit übereins? hat nicht etwa die Wohlluſt / Sünd / und Sinnlichkeit auch ihres Orths an uns ihren / und zwar leyder / den fürnehmſten Antheil? O was Unbild! was Ungerechtigkeit! Aber ach O HErr! ich bin ja ſchon genug hierumen geſtrafft: weilen leyder die Sünd mir darumen zur Straff iſt! dann! ſolle mir wohl ein gröſſeres Unglück / ein ſchwährerer Unfall zuſtoſſen mögen: als wann ich nicht gantz und gar dein eigen bin?

2.

So haſt du mich auch O GOTT! nicht nur einmahl erſchaffen; ſondern erſchaffeſt mit immerhin und alſo zu ſagen ſo vielmahl / als viele Augenblicke du mich erhalteſt; inmaſſen die Erhaltung anderſt nichts / dann eine ſtäths fortführende oder immer erneuerende Erſchaffung iſt; dann! gleichwie ich aus dem Nichts herauß gezogen bin / ſo zihle und neige ich auch nothwendiger weiß immer widerum dahin; alſo zwar / daß ich alle Augen-

blicke ohnfehlbar widerum in das Nichts zerfallen wurde; wann du O HErr! mich nicht auf- und über dieſem greulichen Ab-grund gleichſam gefangen hielteſt / und mit deiner allmächtigen Hand unterſtütz-teſt. Und deſſen allem ohngeacht / bin ich annoch alſo dum und vermeſſen / daß ich dieſe unendlich gutthätige Hand / welche doch / um ſich zu rächen und mich zu Grund zu richten / bloß allein ſich zuruck ziehen dörffte / annoch verletzen darff? Mag dann wohl eine gröſſere Thorheit / oder ein sträfflicherer Undanck zu erſinnen seyn?

Ach! ſolle dann annoch ein eintziger Augenblick GOtt zu beleydigen / ihne nicht zu lieben / oder ihme zu dienen / für mich übrig seyn; in Erachtung / daß ja keiner derſelben zu finden ſeye / in wel-chem er mich nicht erhalte / und mit neu-erlichen Gutthaten verpflichte?

3.

Alles dieſes um ſo mehr; als ja GOtt ſich mit deme / daß er uns erſchaffen ha-be / und immerhin alſo gnädig erhalte / annoch nicht begnügt / ſich überhin unſe-rem Willen gleichſam unterwürffig zu

ma-

machen geruhet : da er zu all- unſeren Würckungen und Bewögungen mithilfft/ und beyſpringt; als ohne deſſen Beyhilff/ welche jedoch jederzeit bereit iſt/ nimmermehr die mindeſte Bewögung zu thun vermögen. Und wie! ſollen wir uns ihme gantz und gar zu unterwerffen / añoch ein Bedencken tragen dörffen ; in Betrachtung / daß derſelbe ſeinen allerhöchſten Gewalt uns gleichſam zu untergeben / ſich nicht entbrechen will ? erforderet dann nicht ſo gar die Vernunfft und natürliche Anſtändigkeit ſelbſten / daß / weilen GOtt immer und allwegen mit uns zu würcken beliebet ; wir auch hinwiderum mit ihme würcken / und ſeinen Abſichten um ſo mehrers beypflichten ſollen ; als derſelbe durch eine ſo verwunderliche Nachſicht / ſich auch den unſrigen niemahlen entgegen ſetzet ? ſolten wir dañ weiterhin alſo vermeſſen ſeyn / daß wir ſeiner eigenen Würckung in- und mit uns zu ſeiner ſelbſtigen Beleydigung mißbrauchen / und andurch ſeine Wohlthat zur Materi und Urſach eines ſo greulichen Undancks machen wolten ?

Ermahnung.

Weilen du demnach aus ſo vielen Urſachen deinem GOtt gantz und gar zugehöreſt / ſo ergibe dich ihme auch vollkommentlich / und halte für gewiß / daß was du von deinem Hertzen / es ſeye viel oder wenig / den Creaturen anhängeſt / du daſſelbe durch ein vermeſſentlichen Diebſtahl / GOtt hinwegg raubeſt.

Nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit te, qui fecit & creavit te? *Deut. 32. 6.*

Iſt dann nicht GOtt dein wahrhaffter Vatter / der dich erſchaffen und geſtaltet hat?

Ille me totum ſibi exigit, qui totum me fecit. *Bern.*

Gleichwie mich GOtt gantz und gar gemacht hat; alſo will er mich auch gantz und gar allein haben.

2. Mertz.

Vom Eyfer im Dienſt GOttes.

I.

WAnn du eigentlich zu wiſſen und zu erlehrnen verlangeſt / auf was Arth und Weis du deinem GOtt dienen ſolleſt / ſo kan die Welt dir hierinn am allerbeſten zur Schuhl- und Lehrmeiſterin dienen; ja die Aufführung und der allgemeine Verhalt der Welt-Menſchen gegen der Welt / ſolle dir hierinn zum Exempel und zur Richtſchnur ſeyn; als von welchen du hauptſächlichen den Eyfer und hitzigen Antrib / der ſich im Dienſt GOttes allwegen gebühren will / abnemmen und ergreiffen kanſt. Ach GOtt! was thun die Welt-Menſchen nicht / was leyden ſie nicht / was übertragen ſie nicht / was gedulden ſie nicht / was überſehen ſie nicht / damit ſie der Welt gefallen mögen? und nichts deſtoweniger langen ſie manches mahl nicht aus / es fehlt ihnen

zum öfftern: Geſetzt aber auch / daß es ihnen nach Wunſch gerathe; was Nutz oder Gewinn haben ſie wohl darvon? da herentgegen / um GOtt zu gefallen / es weiters nichts braucht / dann das alleinige Wollen; und / ach! was unſchätzbaren ja unendlichen Nutzen und Gewinn bringt nicht dieſes? Ach GOtt! die Welt zu begnügen / tragt man kein Bedencken / Haab und Guth / Ruhe und Wohlſeyn / Ehr und Gewiſſen / ja Leib und Leben / aufzuopfferen; wargegen dieſelbe doch gemeiniglich ſo ſchlechten Danck gibt; Und ſolle ich dann in Anſehung deſſen / dir zu Lieb einen kleinen Augenblicklichen Geluſt / ein geringen Eigennutz zu meyden / mir zu viel ſeyn laſſen?

Betrachtet man den Eyfer und Emſigkeit / die willfährige Unterwerffung eines Höflings / die Mühe und Arbeiten / Ungemach und Gefahren eines Kriegs-Manns: O! ſo mag ja die allergenaueſte Eingezogenheit und Abtödung einer auch eyfrigen Ordens-Perſon / und die ſtrengeſte Bußwerck eines bereueten Sünders / mit denſelben / nimmermehr vergli-

chen werden; Ach! was Schand und Beſchämung iſt es dann nicht für mich, daß ich weniger für meinen GOtt, als dieſe für die unerkanntliche Welt, weniger mich ſeelig zu machen, dann dieſe ſich zu verdammen, thun will? Ach! iſt dann GOtt weniger werth, dann die Welt: gilt dann der Himmel weniger dann die Hölle?

2.

Um mich zu einem mehreren Eyfer anzutreiben, braucht es ja anders nichts, dann nur die Höll fürs Geſicht zu ſtellen. Solle mir dann annoch auf dem Tugend-Weeg ichtwas ſchwähr und hart fallen: wann ich betrachte, daß es um Entfliehung eines ewigen Feurs zu thun iſt? Ach GOtt! um eine gefährliche Wunden zu heylen, und das Leben zu retten, laßt man ſich zu Feur und Eiſen, zum ſchneiden und brennen bereden; dem ewigen Tod herentgegen zu entweichen, will man ſich nicht im mindeſten wehe geſchehen laſſen. Dem leiblichen Tod zu entgehen, ſchlagt man öffters ein Armb, ein Fuß, oder Schenckel in die Schantz;

die

die Hölle hingegen zu vermeyden / laßt man ſich einen kleinen Wohlluſt / einen nichtswerthigen Gewinn zu lieb ſeyn! Um einer Feurs-Brunſt zu entweichen / finden auch die allerſchwächeſte und ſchmertzhaffteſte Krancke Kräfften und Hertz genug; und leyder! nichts deſtoweniger vermag auch das Höllen-Feur den lau- und kaltſinnigen Chriſten nicht einmahl einige Bewögung oder Antrib des Eyfers einzuflöſſen. Die allerſtrengeſte Bußwercke der Egyptiſchen Einſidleren / die ſo heilig- und andächtige Grauſamkeiten jener ſo berühmten Büſſeren / ja die allerentſetzlichſte Peinen und Schmertzen der HH. Martyrer kommen uns nicht mehr erſtaunlich vor / ſo bald wir dieſelbe als ſichere Mittel zu Entfliehung der Höllen anſehen. Sich in ein finſtere ſtinckende Keuchen zu verſencken / lebendig in das Grab ſchlieſſen / ſein gantzes Leben in äuſſerſten und ohnabläßlichen Strengheiten zubringen / ſcheinet zwar an ſich ohnmöglich; nichts deſtoweniger wurde ich / fahls ich kein anderes Mittel mehr zu Entfliehung der

Höl-

Hölle vorhanden ſehete/ all-ſolches gern außſtehen / mit beyden Armben umfangen/ ja! vor lauter Forcht und Eyfer gleichſam darzu fliegen; nur / damit ich mich vor der ewigen Verdammnuß retten möchte.

Alſo redt und gedenckt man / wann man ein rechten Glauben hat/ wann man die Hölle erkennt und vor Augen hat. Die alleinige Betrachtung der Höllen und dero ewig-brinnenden Feurs iſt allſchon fähig und genugſam / das allerlaueſt- und kaltſinnigiſte Hertz zu entzünden; ja! die eintzige Urſach aller Lau- und Fahrläſſigkeit iſt/ daß man ſich die Hölle nimmermehr zu Genügen vorſtelle.

2.

Nächſt dem aber ſolle auch billich die Anſchauung des Himmels unſeren Eyfer entzünden und anflammen/ja! uns nichts mehr ſchwähr fallen: wann wir betrachten/ daß es um den Verdienſt einer ewigen und ohnverbrüchlichen Glückſeeligkeit zu thun ſeye. Ja! ſolle mich wohl etwas mehrers anfriſchen mögen: als wann ich bedencke/ daß das wenige/ ſo ich thue / ley-

leyde / und außſtehe / ja ein jegliches an ſich auch gleichgiltiges Werck / bald ich es GOtt zu Ehren / zu Lieb / und Gefal-len thue / mir den Beſitz und ewigen Ge-nuß ſeiner ſelbſten als des eintzigen / höch-ſten und unendlichen Guts zuwegen brin-ge? Solle (ſprich ich) wohl etwas zu erſinnen ſeyn / welches mich zu eyfriger und vollkommener Verrichtung aller mei-ner guten Wercken / nachtruckſamlicher vermögen könne: als wann ich erwöge / daß deren Belohnung im Himmel ledig-lich nach der Maaß und Beſchaffenheit des Eyfers / mit welchem ſie verrichtet werden / eingericht und gemäſſiget ſeyn werde? Oder / iſt wohl etwas / wel-ches mich kräfftiger und antringlicher zu nutzlicher Anwendung aller Augenblicken meines Lebens verpflichten möge: als wann ich behertzige / daß keiner derſelben iſt / in- und mit welchem ich nicht eine Ewigkeit alles Troſts und Glückſeeligkeit verdienen könne?

Ach! wann man einem Kauff- oder Handels-Mann eine gewiſſe Zeit beſtim-te / in welcher er einen ohngemein groſ-

ſen Gewinn machen könnte; wurde er wohl einen eintzigen Augenblick einer ſo koſtbaren Zeit / unnutzlich oder fruchtlos hingehen laſſen? Oder / fahls demſelben auch bereits einige derſelben in Verlurſt gegangen wären: wurde er nicht denſelben innigiſt betrauren / zumahlen zu deſſen Widereinbringung / wo ſie möglich / alle ſeine Kräfften und Nerven anſpannen? Nun aber bedencke: ob nicht die Aufführung und Verhalt eines ſolchen Kauff- oder Handels-Manns / über die deinige das Urtheil der Verdammnuß ſpreche / und anmit zu erkennen gebe: was billiche Beſchämung du darvon zu ſchöpffen / was wichtig- und nachtruckſamſte Urſach eines brinnenden Eyfers herentgegen du darvon zu ergreiffen habeſt?

Ermahnung.

Häge demnach die nemliche Meynung und Gedancken mit dem H. Paphnutio: welcher / als er ein um der Welt zu gefallen / alſo reichlich und zierlich auffgebutztes Weibs-Bild erblickte / bitterlich zu weinen anfienge und ſprach: ach we-

he

he mir! der ich weit nicht ſo viel Mühe für meine Seeligkeit/ als wie dieſe Armſeelige zu ihr, und mehrer anderer Verderben anwende!

Et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam. *1. Chor. 9.*

Anſtatt/ daß die eytle Welt-Menſchen bloß allein um eine verwelckliche Cron ſich ſo viele Mühe geben/ arbeiten wir herentgegen um eine ewige unverweſentliche zu verdienen.

Quales impetus habebas ad mundum, tales habeas ad artificem mundi. *Aug.*

So vielen Trib und Eyfer/ als du bißhero für die Welt bezeuget haſt; ſo viel ſolleſt du nun für den HErrn und Erſchaffer der Welt hägen.

3. Mertz.

3. Mertz.

Von Sorg des Heyls / als unſeres eintzigen Geſchäffts.

I.

Wir haben eigentlich und mit Wahrheit darvon zu reden / kein anders eigenes Geſchäfft vor uns/ dann unſer ewiges Heyl und Seeligmachung; weilen nemlichen dieſe faſt das eintzige Geſchäfft iſt / woran wir entweder allein zu arbeiten haben / oder wenigſtens dieſes eintzige das Jenige iſt / welches ohne uns nimmermehr gerichtet oder bewürcket werden könne; alſo zwar/ daß auch ſo gar GOtt ſelbſten der uns (wie der H. Auguſtinus redet) ohne uns erſchaffen hat/ uns jedoch ohne uns/ will ſagen/ohne unſere Zuthuung nimmermehr ſeelig machen könne. Ja! das Heyl der Seele iſt das eintzige Geſchäfft / welches man in keinem Fahl durch ein anderen verrichten oder bewürcken laſſen möge.

Haſt du etwa einen wichtigen Rechts-Handel; verſteheſt du auch ſchon denſelben nicht ſelbſt; ſo hats nichts zu ſagen: wann du nur einen guten Fürſprech erratheſt / der das Werck für dich führe; ſo iſts ſchon genug; du kanſt denſelben gewinnen/ ob du dich ſchon deſſelben in Perſon gantz und gar nichts annimmeſt. Iſt ſchon etwa ein Fürſt oder König/ kein ſonderlicher Kriegs-Held? ſo hats nichts zu ſagen; wann er nur gute Feld-Herren hat; ſo kan er Schlachten gewinnen ohne daß er ins Feld ziehe/ er kan ſiegen und Eroberungen machen/ ohne daß er ſtreittbar ſeye.

2.

Mit dem Geſchäfft der Seele herentgegen hat es eine gantz andere Bewandtnuß; als in welchem man keinen an ſeine Stelle unterſchicken / keinen zum Erſatz ſeines Abgangs beſtellen kan.

Nun ſihe! du haſt einen ſo forchtbar-als gefährlichen Krieg zu führen; die mächtigiſte Feinde / als da der Teuffel und die Welt ſeynd / haſt du auf dem Hals; hier nun aber gibt es keinen Statthal-

halter/ oder Feld-Herrn/ dene du für dich beſtellen mögeſt; willſt du ſiegen; ſo muſt du die Haut ſelbſt daran wagen/ du muſt in Perſon ſtreitten. Du haſt einen Rechts-hängigen Handel/ woran dein entweder ewige Wohlfart/ oder ewiges Unglück gelegen iſt; und zwar vor einem ſolchen Richter/ welcher nicht allein klug/ hoch-erleuchtet/ ja allwiſſend/ ſondern zumahl allergerecht/ und redlich iſt/ mithin ſich auf keine Weis beſtechen/ oder gegen das Recht gewinnen laßt. Dieſen Handel nun aber muſt du perſönlich verfechten; ja wäreſt du gleich auch ein Monarch und Beherrſcher der gantzen Welt; ſo wurde dir nichts deſtoweniger hierinn kein Anwalt oder Vertretter zugelaſſen; ſondern muſt die Sach ſelbſt vortragen/ und dero Rechtfertigung perſönlich fürkehren. Wir alle (ſpricht der Apoſtel Rom. 14.) müſſen vor jenem erſchröcklichen Richter-Stuhl zur Rechenſchafft erſcheinen. Wie ſteht es um die deinige; iſt ſie wohl richtig und bereit?

3.

Ach GOtt! in allübrigen unſeren Geſchäfften und Angelegenheiten vertrauen wir nicht ſo viel auf die Geſchicklichkeit / Treu und Eyfer unſerer Freunden / und Vertretteren; daß wir nicht auch zugleich und fürnemlich darumen beſorgt ſeyen / in gantz geſicherter Meinung und Glauben / daß ein jeder in ſeiner eigenen Sach eben darumen / daß ihme das mehreſte daran gelegen iſt / auch die mehreſte Kundſchafft und Sorgfalt darfür habe; Ja! ſo ſtarcken Glauben und Vertrauen wir auch in unſeren zeitlichen Anligenheiten immer auf die Vorſicht GOttes ſetzen; ſo halten wir nichts deſto minder darfür / daß wir zu deroſelben ſelbſtiger und aufmerckſamer Beſorgung annoch beynebens höchlich verbunden ſeyen. Da hingegen wir bloß allein / das Geſchäfft der Seele betreffend / keiner Sorg nöthig zu haben vermeinen / ſondern ſelbiges GOtt lediglich überlaſſen wollen; gleichſam als ob er hierinn alles / wir aber gar nichts könnten; da er doch ſonſten zwar alles / uns aber nimmermehr ohne uns

ſee-

ſeelig machen kan. Es iſt zwar nicht ohne / daß wir unſer Heyl ohne ſeine Gnad keineswegs bewürcken können; herentgegen iſt nicht minder auch gewiß / daß dieſe ſeine Gnad ohne unſere Zuthuung und Mitwürckung uns nim̃ermehr ſeelig machen werde.

Glaubſt du das Gegentheil; ſo biſt du in dem Irꝛthum; lebeſt du aber / als wañ du es glaubteſt? ſo zeigt es kein Vertrauen / ſondern vielmehr eine Lau- und Hinläſſigkeit / ja eine Vermeſſenheit an. Findeſt du nicht etwa dich hierinn ſchuldig? oder / in wem anderen beſtehet und hafftet dann deine Verblendung? Ach HErꝛ! erleuchte mich hierinn / und entdecke mir den betrüglichen Irꝛthum / in deme ich bißhero geſteckt bin: weilen du dieſes allein vermagſt.

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach / an dem Geſchäfft deines Heyls ſelbſt Hand anzulegen; als ohne welches daſſelbe ohnmöglich einen guten Ausſchlag gewinnen kan.

Non ego, ſed gratia Dei mecum. *1. Cor. 15.*

Weder ich allein/ noch die Gnad allein/ kan mein Heyl bewürcken.

Qui te creavit ſine te, non te ſalvabit ſine te. *Aug.*

Ob gleich GOtt dich zwar ohne dich erſchaffen hat; ſo wird er jedoch dich ohne dich mit nichten ſeelig machen.

4. Mertz.

Daß man die Gnad nicht fruchtlos laſſen/ ſondern derſelben getreulich mitwürcken ſolle.

I.

DJe Gnad iſt eigentlich die Stim̃ GOttes/ (a) warmit er uns zu ſich zu ruffen würdiget. Wann aber dieſes ꝛ ach! mit was Eyfer und Emſigkeit/ mit was williger Leittſamkeit ſollen wir nicht dann dieſelbe vernem̃en? (b) Sie iſt eine freundliche Göttliche Beſuchung; mit was tieffeſter Verehrung und Ehrerbietung ſollen wir dann nicht Die-

(a) Loquar ad cor ejus, *Oſeæ* 2. (b) Quid eſt homo: quoniam viſitas eum.

dieſelbe aufnemmen? die Gnad ſucht uns; O! mit was hertzinnigiſter Erkanntlichkeit ſollen wir dann nicht deroſelben entgegen gehen?

Was Schimpff und Schmach herentgegen fügen wir nicht GOtt zu: wann wir denſelben nicht einmahl anzuhören würdigen? was undanckbare Vermeſſenheit wäre es nicht: wann wir ſeine ſo gnädige Beſuchung ausſchlagen/ und/ da er uns alſo ſorgfältig sucht und zurufft/ wir annoch vor ihme fliehen wolten? Und/ nichts deſtoweniger thun wir ſolches ſo offt/ als vielmahl wir ſeine Gnaden fruchtlos hingehen laſſen/ denſelben nicht beypflichten/ und getreulich nachleben/ ſelbige uns nicht mittelſt emſiger Mitwürckung zu Nutz machen/ ſondern wohl gar noch vermeſſentlich ausſchlagen/ ſchmähen/ und verachten. Was Raach aber/ vermeinen wir wohl/ wird er nicht ſolcher Verachtung halben von uns nemmen? Ach! wann wir ihne anzuhören verweigeren; ſo wird er halt ſchweigen/ und ſeine Stimm fürderhin zuruck halten; Aber/ O! erſchröckliches

Stillſchweigen : welches für uns weit forchtbarer / dann alle auch ernſthaffteſte Betrohungen / iſt ! wollen wir ſeine Beſuchung nicht annemmen ? ſo wird er ſich zuruck ziehen. Aber ! O klägliche Entweichung : welche für uns weit gefährlicher / weit ſchädlicher und verderblicher / dañ eine offenbare Verfolgung / iſt ! Wollen wir ihme nicht entgegen gehen ; ſo wird er uns verlaſſen ; Ach was grimmige Verlaſſung : welche ja weit mehr / dann alle Peinen und Straffen / zu förchten iſt.

(c) Ach HErr ! laſſe ja nicht ab zu reden : dann ſihe ! dein Knecht iſt nunmehro willig und bereit / dich allwegen anzuhören. Ach ! laſſe dich in Suchung / und Beſuchung meiner nicht ermatten : dann ich verſpühre nun / daß gleichwohl endlich deine Gnad mein Hertz bemeiſteren / und ich mithin von meinen bißherigen Irr-Weegen zu dir widerkehren werde.

2.

So iſt auch dieſe Gnad der Werth des Göttlichen Bluts / und die Frucht des

(c) Loquere Domine, quia audit ſervus tuus. *Reg. 1. 13.*

des bitteren Tods deines Erlöſers; Iſt ſie aber der Werth des Göttlichen Bluts? O! was iſt dann wohl dieſem allerkoſtbareſt ja unſchätzbaren Werth zu vergleichen? was Hochachtung ſolleſt du nicht einfolglich für dieſelbe tragen? Iſt ſie die Frucht und Würckung des ſchmertzlichen Leydens und bitteren Tods eines GOttes? O! was groſſe Krafft muß ſie dann nicht haben? Was angelegentlichiſte Sorgſamkeit ſollen wir dann nicht anwenden: damit wir dieſelbe allſtäths beybehalten / und uns beſtens zu Nutzen bringen mögen?

Die Gnad aber ausſchlagen / und derſelben widerſtreben / was iſt es nach Gezeugnus des Apoſtels anderes / dann das Blut Chriſti JEſu ſelbſten mit Füſſen tretten? O was entſetzliche Entunehrung! bedencke aber: ob du nicht auch einen Antheil daran habeſt? wann aber dieſes? iſt es wohl möglich / daß du es ohne Grauſen und Schrecken erkennen mögeſt? Der Gnad widerſpenſtig ſeyn / iſt ſo viel / als die Krafft des Creutzes zernichten / O was vermeſſentlicher Undanck!

Vermeineſt du dann / daß dieſes mit Füſſen getrettene Blut nicht mit weit läuterer Stimm / als ehedeſſen des Abels / und zwar / nicht um Barmhertzigkeit / gleich es im Fahl gebührender Verehrung gethan haben wurde / ſondern um die allergrimmigiſte Raach wider die jenige / die es nun alſo unmenſchlich zu entunehren ſich erkühnen / ſchreyen werde? biſt du nicht etwa auch unter dieſer Zahl? haſt du nicht alle Urſach zu erzitteren? Ach GOtt! wañ der Urſprung unſeres Heyls / und die Quell all-unſerer Hoffnung ſelbſten / uns eine Urſach der Verdammnuß / und der Werckzeug des Untergangs werden ſolle; woran ſollen wir uns dann wohl zu erhollen haben?

3.

Endlichen iſt auch die Gnad der eintzige Urſprung all-unſerer Verdienſten / die Quell all-unſerer Tugend / und der Saamen unſerer ewigen Seeligkeit; alſo zwar: daß / im Fahl / du der Gnad getreulich mitwürckeſt / keine Verdienſte ſo reichlich / die du dir nicht ſammlen / keine Tugend ſo hoch / die du nicht erſteigen / ja

ja keine Gewißheit deines ewigen Heyls alſo zuverläſſig ſeye / deren du dich nicht verſicheren mögeſt. Daherentgegen die Gnad verachten eben ſo viel iſt / als die Tugend verachten / und derſelben für allzeit abſagen. Der Gnad nicht getreulich mitwürcken / iſt ſo viel / als ſich ſelbſten eines unendlichen Schatzes der Verdienſten gefliſſentlich berauben. Der Gnad widerſtreben / iſt eben ſo viel / als auf alle Hoffnung der ewigen Glückſeeligkeit verzeyhen. Aber ach! wann du der Tugend abſageſt / wann du die ſo ſchöne und öfftere Gelegenheit einen Schatz der Verdienſten zu verſamınlen / vernachläſſigeſt; wann du auf alle Hoffnung deines ewigen Heyls / deſſen jedoch die Gnad ein ſo ſicheres Pfand ware / verzeyheſt; was biſt du anderſt / dann ein gottloſer / ein laſterhaffter / ein armſeeliger und verzweiffleter Bößwicht / als welcher du mit der Gnad / die du verſchmäheſt / zugleich alles unendliche Guth / ſo dir mit ſamt deroſelben zugekommen wäre / alſo boßhafft und muthwilliger Weis in Wind ſchlagſt?

Er-

Ermahnung.

Bitte GOTT demnach ohnabläßig um ſeine Gnad / die du anderſt nimmermehr dann durch eyfriges Gebett erlangen kanſt / ſetze aber beynebens mittelſt eyfriger Mitwürckung dich in Stand / daß du deren immer gröſſere und kräfftigere erhalten mögeſt.

Quantò putatis deteriora mereri ſupplicia, qui filium Dei conculaverit, & ſanguinem teſtamenti pollutum duxerit, in quô ſanctificatus eſt, & ſpiritui gratiæ contumeliam fecerit? *Hebr. 10.*

Was für Pein und Straffen / vermeinſt du wohl / verdienet nicht der jenige / welcher durch Widerſtrebung der Gnad Chriſtum JEſum mit Füſſen trittet / das Blut des Bunds / worinn er geheiliget worden iſt / entunehret / und den Geiſt der Gnad auf das ſchmächlichiſte beleydiget?

Ut acquieſcamus ſalutiferæ inſpirationi noſtræ poteſtatis eſt; ut adipiſcamur quod acquieſcendô cupimus, divini eſt muneris. *Aug.*

Der Heyiſamen Einſprechung und innerlichen Erleuchtung mitzuwůrcken ſtehet

het lediglich in unſerem Gewalt; das jenige aber / ſo wir durch ſolche getreue Mitwürckung hoffen und zu erlangen trachten / uns mitzutheilen / ſtehet bey GOtt.

5. Mertz.

Von der Tod-Sünd / und greulichen Raach ſo GOtt von derſelben nimmt.

I.

ES will allerdingen anſcheinen / ob bemüheten ſich Himmel und Hölle / indeme überein zu ſtimmen: daß ſie uns den äuſſerſten Haß GOttes gegen die Sünd / mittelſt der greulichen Raach und Straffen / welche deſſen Gerechtigkeit zu allen Zeiten über dieſelbe außgeübet hat / deutlich und wohlbegreifflichen möchten zu Geſicht legen; der Himmel zwar / mit der erſchröcklichen Arth und Weis / wormit derſelbe die auffrühriſche Engel aus ſich verſtoſſen; die Hölle herentgegen /

gen/ mittelſt der allergrauſamſten Peinen und Tormenten / wormit ſie die unſeelige verdammte Seelen / auch um einer eintzigen Tod-Sünd-wegen / bißhero gequälet hat.

O was Greuel und Schröcken! ja! in Wahrheit/ und in der That/ gibt mir jene unzahlbare Mänge der Englen / jener ſo vortrefflich- und vollkomneſten Geſchöpfſen/ welche von einem ſo unendlich- Barmhertzigen als gerechten GOtt / um einer eintzigen Sünd / um eines eintzigen Gedancken / um einer alleinigen Augenblicklichen Eytelkeit-wegen/ in die Hölle / will ſagen/ in den Abgrund alles Elends/ aller Armſeeligkeit/ aller und zwar unendlichen ewigen Peinen/ Marter und Schmertzen/ geſtürtzt und auf immerhin verdammt worden iſt / mehr dann alles betrachten/ und nachſinnen / zu erkennen und zu begreiffen/ was da ein GOtt: und was die Sünd/ die ihne beleydiget / ſeye?

Wie groß iſt aber herentgegen / in Erkanntnuß deſſen/ meine Blindheit / daß ich deſſen ohngeacht / die Sünd alſo leichter Dingen begehe/ ja! annoch mir darvon ein

Glück

Glück mache? Weilen GOtt gerecht iſt; ſo kan er die Sünd nimmermehr ſchärffer als ſie es verdienet/ ſtraffen; weilen er aber barmhertzig iſt; ſo ſtrafft er ſie niemahlen ſo ſcharff als ſie es wohl verdiente; und nichts deſtoweniger ſtrafft er ſie mit der Hölle. Urtheile demnach hiervon was die Sünd ſeye.

2.

Vermeineſt du aber villeicht: es hätte die Sünd darumen/ weilen ſie in uns Menſchen iſt/ ihre Natur geänderet/ oder: es hätte etwa GOtt ſelbſten ſich hierinnfahls eines anderen beſonnen/ und ſeinen äuſſerſten Haß gegen der Sünd/ der Urſachen gemilderet? Iſt und bleibt dañ nicht die Sünd immerhin die nemliche? oder: iſt etwa GOtt nicht einmahl/ wie das andere unendlich vollkommen/ unendlich heilig/ mithin auch der Sünd unendlich zu wider? Vermeinen wir villeicht: daß/ weilen wir eine weit mehrere Anzahl der Sünden/ dann die Engel/ begangen haben/ ja! weilen wir vielmehr im Gegentheil an dem erſchröcklichen Fahl und Straff der Englen uns ſpieg-

ſpieglen/ und eine Wahrnung hätten nem-
men ſollen: weilen/ ſprich ich/ wir inzwi-
ſchen einen GOtt um der Sünd-wegen
an dem ſchmählichen Creutz ſterben ge-
ſehen haben; oder/ weilen derſelbe uns
bißhero die Zeit und Gelegenheit zur Buß
ſo gnädig verlyhen / dieſe Gnad herent-
gegen den Englen verſagt hat; weilen wir
zumahlen viel ſchlechter/ einfolglich auch
einiger maſſen ſträfflicher dann ſie ſeynd/
beynebens aber mehrere Gnaden / dann
jene empfangen haben ; GOTT dar-
umen gelinder mit uns verfahren / uns
mehrers überſehen/ uns den vermeſſenen
Mißbrauch ſeiner Langmuth und Barm-
hertzigkeit länger hingehen laſſen/ und den
Trutz / dene wir ſeiner Gedult andurch
bieten / um ſo weniger aufnemmen wer-
de? ach! iſt es wohl möglich/ daß wir
uns ein ſolches einfallen laſſen / oder eini-
ge Urſach es zu glauben haben ſollen /
wann wir uns anderſt nicht ſelbſt gefliſ-
ſentlich betrügen/ und mit dergleichen fal-
ſchen Vorbildungen nur mehr verblen-
den wollen?

3. Ach!

3.

Ach! die ſtrenge Art und Weis/ wor-mit GOtt ſo viele unglückſeelige Seelen in der Hölle straffet/ und deren noch all-täglich/ ja öffters auch um einer eintzigen Tod-Sünd-wegen/ dahin verurtheilet/ überzeuget uns ja genugſam/ und zeigt uns allzu offenbar/ daß GOtt hierinn-fahls weder ſeine Natur/ noch auch ſei-nen grimmigen Haß gegen der Sünd im mindeſten geänderet habe. Im Fahl ein Vatter ſeinen eigenen und eintzigen Sohn zum Tod/ und zwar zum aller-grauſamſten Tod verdam̃te/ ja der Voll-ziehung deſſen Marter- und Tod-Urtheils nicht allein ſelbſt mit Freuden zuſehete/ ſondern überhin ſelbſt daran Hand an-legte; wurdeſt du nicht allwegen glau-ben/ daß dieſer entweder der allerun-menſchlichſte und grauſamſte Vatter/ oder aber der Sohn der allergottloſeſt- und laſterhaffteſte Bößwicht wäre? wañ man dich aber dabey verſicherte/ daß die-ſer Vatter die höchſte Weisheit/ die Sanfftmuth und Gütigkeit ſelbſten wäre/ er zumahl den Sohn auf das innigiſte/

und dergeſtalten liebte / daß er ihme zu lieb/ und ihne zu bereichen / ſich ſelbſt aller Gütheren und Wohlſeyn beraubet/ ja ſo gar ſein eigenes Leben um demſelben das ſeinige zu erhalten / in Gefahr geſetzt hätte ; O! was für ein Unmenſch und Abentheur / wurdeſt du ſagen / muß dañ nicht dieſer Sohn ſeyn: welcher ſeinen ſo gütig und liebreichen Vatter in ſolch-äuſſerſte Armuth gebracht hat? Nun aber ſihe! dieſer Vatter iſt Chriſtus JEſus/ als welcher den Menſchen dergeſtalten übermäſſig liebte/ daß er auch all ſein heiligiſtes Blut für ihne dargegeben / und ſein Leben an dem Creutz für ihne gelaſſen hat; und nichts deſtoweniger / verdammte er den Menſchen / dieſen ſeinen ſo hochgeliebten Sohn/ zu dem ewigen Höllen-Feur / er ſihet ihne mit Luſt allda brinnen und braten / ja mit dem Athem ſeines Grim̃ens blaßt er annoch ſelbſt das Feur an. O Forcht! O Schrecken! was muß aber wohl ſeyn / das deſſen lieb-zarteſtes Hertz auf eine alſo erſchröckliche Arth veränderet hat? Ach! die Sünd / die Sünd iſts / die er in dem Hertzen dieſes armſee-

ligen

ligen Sohns erblickt hat. Ach GOtt! wann nun dieſemnach eine ſo entſetzliche Veränderung des allerliebreicheſten Göttlichen Hertzens / unſer Hertz zu änderen / und demſelben ein eben ſo groſſe Forcht und Grauſen vor der Sünd / als Luſt und Wohlgefallen es bißhero gegen derſelben gehabt / einzujagen fähig iſt; was anderes ſolle wohl daſſelbe fürderhin noch zu änderen vermögen?

Ermahnung.

Ach! biſt du annoch nicht ſo weit gekommen / daß die bloſſe kindliche Forcht deinem liebreichen GOtt und Vatter zu mißfallen / dich von der Sünd abhalte; ſo laſſe wenigſtens die Forcht der Peinen und derſelben anklebenden Straff dich darvon abſchröcken.

Væ nobis; quia peccavimus. *Thren. 5. 16.*

Wehe uns! weilen wir geſündiget haben.

Vim Deo facimus iniquitatibus noſtris, ipſi in nos iram Divinitatis armamus. *Salvianus.*

Wir zwingen GOTT gewaltthätiger Weis zum ſtraffen / und machen uns annoch eine Freud / mittelſt der Sünd / ſeinen Zorn wider uns zu bewaffnen.

6. Mertz.

Von der vor-herrſchenden Anmuthung.

I.

ES ſeynd wenige Menſchen zu finden / welche nicht eine vorherrſchende Anmuthung in ſich hägen; dergeſtalten / daß auch die allertugendſamſte ſelten darvon befreyet leben; da dieſe inzwiſchen doch die alleinige ſeynd / welche dieſelbe zu beſtreitten wiſſen. Warzu aber anforderiſt und am allermeiſten vonnöthen iſt / daß man dieſelbe recht erkenne; inmaſſen man ohne dero Erkanntnuß ſie auch nimmermehr zu überwünden vermag / dieſem fahls aber jedermahl ſelbſten überwunden wird. Sie iſt

zumahlen ein ſolcher Feind / mit welchem es weder Stillſtand noch Ohnpartheylichkeit gibt / der Frid aber anderſt nicht / dann durch den Sig mag erlangt werden. Nun aber iſt an dieſem Sieg unſerer vorherrſchenden Anmuthung unſer gantzes Heyl / und zwar um ſo mehrers gelegen: weilen dieſelbe die Quell und Urſprung / aller- oder wenigiſt unſerer gröſt- und gröbſten Sünden iſt.

Es hat ſich Saul vom Neyd und Eyfer-Sucht gegen David einnemmen laſſen; und ware dieſe nicht ſo bald ſeine vorherrſchende Anmuthung geworden: als ſie denſelben gleichſam augenblicklich / aus einem tugendſameſten König / in ein allerlaſterhaffteſten Menſchen verkehret hat; als deſſen raſender Zorn und Unſinnigkeit / Ungerechtigkeit und Betrug / Meineyd und Mord-Thaten / lautere leydige Früchte und Würckungen erſagten ſeinen Anmuthungen geweſen ſeynd. Der Gelt-Geitz hatte ſich nicht ſo geſchwind in dem Hertzen Judæ / zur vorherrſchenden Anmuthung auffgeworffen: als ſie denſelben zugleich in die abſcheu-

lichiſte Laſter des Unglaubens/ Untreu/ und Verrätherey verſenckte/ und aus einem frommen Apoſtel/ zu einem Dieb/ Abtrinnigen Mammelucken/ ja gar einem GOttes-Mörder machte. Willſt du demnach den reiſſenden Bach alles Ubels/ will ſagen/ aller deiner Sünden/ und Unordnungen auffhalten/ ableiten/ oder gar außtrocknen; ſo iſt kein anderes Mittel/ dann/ daß du die Quell der vorherrſchenden Anmuthung/ auf das ſorgſamſte verſtopffeſt. Willſt du den Schwarm der mächtigen Philiſtæeren überwünden; ſo muſt du dieſem Goliath ein für allemahl zu erſt das Haupt abſchlagen; als an deſſen Beſiegung die Zerſtreuung aller übrigen Feinden gelegen iſt. Koſtet dich dieſer Sieg einige Mühe? ſo gedencke/ daß die Früchte deſſelben aller ſolchen wohl werth ſeyen.

2.

So iſt auch die vorherrſchende Anmuthung añoch um ſo ſchädlicher: weilen dieſelbe uns verhinderet/ daß wir die jenige Sünden/ zu denen ſie uns verleittet/ entweders gar nicht/ oder wenigiſten dero

Schwäh-

Schwähre nicht erkennen. Allermaſſen zwar eine jede Anmuthung über diejenige Sünd / dero ſie die Urſach iſt / eine Verblendung mit ſich führet ; die vorherrſchende aber am allermeiſten; (a) als welche die Vernunfft mit einem Nebel der Dummheit dergeſtalten verfinſteret / daß ein deroſelben unterworffener Menſch / alles was ihne aus dero Antrib geluſtet / nach Zeugnuß des H. Auguſtini / für weiß nicht wie heilig haltet; die auch beſt-gegründete Zweiffel haltet er für bloſſe lähre Angſthafftigkeiten / und ſchmidet ſich alſo gleichſam eine eigene und gantz beſondere Sitten-Lehr / woraus ſofort jene falſche Gewiſſens-Schlüſſe / jener verführeriſche Irrwahn / und betrügliche Tröſtungen entſpringen. Ja! es beginnet überhin dieſe vorherrſchende Anmuthung / um ſich deſto beſſer zu pflegen / und immer mehr zu verblenden / ſich ſo gar auch gegen alle übrige Anmuthungen auf das ernſthaffteſte zu ſetzen und auffzuleihnen / damit ſie ſich ſelbſten deſto beſſer bemäntlen und verduſchen möge. Der Geitzige zum Exem-

(a) Sanctum eſt, quodcunque volumus. *Aug.*

xempel verwunderet und ärgeret ſich höchſtens / daß der Geyle ein ſo Scham- und Gewiſſen-loſes Leben führe / und haltet denſelben für verdammt; ohne jedoch anbey zu bedencken / daß fremden Guths ſich ohnrechtmäſſiger Weis anmaſſen / daſſelbe hinderhalten / und ſich auf ohnerlaubte Weege zu bereichen / nicht weniger verdammlich ſeye. Der Geyle kan nicht begreiffen / wie ein Geitziger ein ſo hart und unartiges Hertz haben könne / daß er Wittwen und Weyſen beſtehle / betrüge / und durch unrecht um das ihrige bringe; urtheilet mithin / daß für ein ſolchen weder Gnad noch Barmhertzigkeit zu hoffen ſeye. Da er doch beynebens die Ehrloſe Verleittung und Verführung dieſer oder jener unſchuldigen jungen Perſon / die er zu einem kläglichen Schlacht-Opffer ſeiner ungezähmten Vichiſchen Gelüſten mißbraucht / für nichts achtet / und die Verzeyhung ſich darüber um ſo ſicherer verſprechen darff / weilen / wie er ſagt / ob er ſchon dieſer Gebrechlichkeit ergeben / er jedoch beynebens gegen den Nothleydenden barmhertzig und mitleydig ſeye.

3.

3.

Gleichwie nun aber aus allem deme offenbar iſt / daß die vorherrſchende Anmuthung den Menſchen über die deroſelben anklebende Sünd alſo verblende / mithin die Erkanntnuß derſelben verhindere; Alſo folgt auch daraus nothwendig / daß ſie denſelben zugleich in eine gäntzliche Ohnvermögenheit/ ſich jemahls widerum darvon loß zu machen / mithin in die endliche Unbußfertigkeit/ verſencke; inmaſſen man ſelten über eine Kranckheit/ die man nicht erkennt / noch weißt / ſich um Mittel umzuſehen pflegt.

Sodann wird eine ſolche vorherrſchende Anmuthung endlichen auch zum Haupt-Trib aller unſerer Bewögungen / ſie ſchleicht ſich in alle unſere Gedancken und Begierden ein; und nachdeme ſie nach ſo lang und widerholter Ubung endlichen zur Gewohnheit geworden iſt; ſo wird ſie letztlichen gar zu einer leydigen Nothdurfft. O! wie wenige findet man/ welche/ nachdem ſie in einer vorherrſchenden Anmuthung einmahl ſeynd verhartet worden / ſich derſelben widerum begeben

haben? Nimme die Prob und das Exempel von dir ſelbſten / und ſihe: ob / fahls du etwa vor zwanzig Jahren dem Hochmuth / der Zornmüthigkeit / der Raachgier / dem Eigennutz / der Trägheit / den Wohllüſten oder Sinnlichkeit ergeben geweſen biſt; du es nicht noch heut zu Tag / aller ſo vieler bißherigen Beichten und Vorſätzen ohngeachtet / ſeyeſt? da nemlichen ſolche deine vorherrſchende Anmuthung ſich bißhero nur immermehr verſtärcket / und verhartet hat / mithin auch dich ohnfehlbar dein gantz übriges Leben hindurch meiſteren und beherrſchen / dich einfolglich auch biß in Tod / biß ins Grab / ja villeicht biß in die Hölle begleitten; und / gleichwie ſie im Leben dein Luſt und Vergnügen geweſen iſt; alſo dort und nach dem Tod deine ewige Mörderin ſeyn wird. Ja! gleichwie du dein Leben hindurch dero Sclav haſt ſeyn wollen; alſo wirſt du auch / fahls du nicht von nun an einen ernſtlichen Entſchluß / dieſelbe deinem GOtt / und deiner Seelen Heyl zu Lieb / auf einmahl aufzuopfferen und zu verlaſſen / faſſeſt / ein arm-

ſeeliges Schlacht-Opffer derſelben für die gantze Ewigkeit abgeben müſſen.

Ermahnung.

Bitte derowegen GOtt um die Gnad der Erleuchtung: damit du deine vorherſchende Anmuthung recht erkeñen; ſo dann auch um die Stärcke und Kräfften: damit du dieſelbe Herꝛſchafft beſtreitten/ und von Grund-aus vertilgen mögeſt.

Non dominetur mei omnis injuſtitia. Pſ. 118.

Laſſe nicht zu O HERR! daß mein Hertz von einiger unordentlichen Anmuthung beherꝛſchet werde.

Ex perversâ voluntate facta eſt libido, &, dum ſervitur libidini, facta eſt neceſſitas. *Aug.*

Aus einem verkehrten Willen entſpringet die hefftige Anmuthung/ welche/ wañ man ſich von derſelben beherꝛſchen laſt/ endlichen zur Nothdurfft wird.

7. Mertz.

7. Mertz.

Von der Ehrſucht.

I.

DJe Ehrſucht iſt eine Anmukhung/ welche den Menſchen dahin antreibt/ daß er ſich wider die Gebühr erhebe / und vor anderen empor zu ſchwingen trachte. Alſo zwar / daß derjenige / der ſolcher Anmuthung ergeben iſt / mit ſeinem Stand und Anſehen niemahlen vergnügt / immerdar höher zu ſteigen begiere / und allſtäths gleichſam mit Lucifero ſpreche: Aſcendam , ich will aufſteigen. Ein ſolcher Ehrſüchtiger ſihet niemahl auf das jenige/ ſo unter ihme iſt/ ſondern allein auf das/ ſo er ober ſich / und zwar jederzeit mit Neyd und Verdruß anſchaut; nicht anderſt dann Lucifer / welcher zwar eine unzählliche Mänge der Englen unter ſich/ GOTT aber allein über ſich hatte / und jedoch nicht vergnügt ware/ ſonderen ſo erleuchtet

tet und hoch verſtändig er auch aus eige-ner ſeiner vortrefflichen Natur ware / nichts deſtoweniger von der Ehrſucht ſich ſo weit einnemmen und verblenden lieſſe/ daß er ſagte : Similis ero Altiſſimo ; ich will gar dem Allerhöchſten gleich seyn. Gleicher geſtalten ſahe zwar Amman alle ſo zahlreiche Unterthanen des Königs Aſſueri zu ſeinen Füſſen ; weilen aber der einige Mardochæus nicht auch die Knye vor ihme biegte/ hielte er all andere Ehre/ ſo er genoſſen / für ein lauteres Nichts.

So gar erkühnte ſich dieſe unverſättli-che Anmuthung/ in die Hertzen und Ge-müther der auſſerwählten Apoſtlen Chri-ſti JEſu ſelbſten ſich einzutringen. Die beede Söhne Zebedæi wurden bey allen Gelegenheiten vor ihme vorgezogen; nichts deſtoweniger beunruhigte ſie der eintzige Petrus/ in Forcht / daß er ihnen etwa vorkommen möchte; der Urſachen ſie dann keckerdingen zu Chriſto hingehen/ und ſich um die zwey oberſte Plätze in ſeinem Reich anmelden : damit ſie den-ſelben darvon außſchlieſſen möchten ; wel-che/ fahls ſie ihnen auch zugeſagt worden wä-

wären / jedoch gantz gewiß annoch einen Streitt unter ihnen ſelbſt erweckt haben wurden: welchem nemlichen aus ihnen der erſte darvon gebühren ſolte? ja! ſo nachtruckſamlich auch der Erlöſer ſeinen übrigen Jüngeren von der Verdemüthigung/ und ſeinem bevorſtehenden Leyden predigte; ſo lieſſen ſie ſich jedoch darvon nicht abhalten/ daß ſie nicht in ein hefftigen Vorzugs-Handel mit einander geriethen. Wohl eine erſtaunliche Verkehrung!

2.

So bedenckt oder unterſucht auch der Ehrſüchtige nicht einmahl die Mittel/ wardurch er ſich überſich zu bringen trachtet: So ungerecht ſie auch immer ſeyn mögen/ kommt demeſelben alles billich vor/ fahls ers nur zu ſeinem Vorhaben günſtig und gedeylich findet; alle Weege höher zuſteigen geduncken ihne gerecht; weil er immerdar die Augen nur auf das Zihl ſeines Vorhabens gerichtet haltet / und inzwiſchen auf den Weeg nicht achtet / ob er leicht oder beſchwährlich / recht oder unrecht ſeye? alles ihme gleich gültet/ wann er ihne nur gewiß dahin führet.

Der Ehr-Geitz iſt bereits ſein Ab-Gott geworden/ deme er alles Recht und Geſätze auffopfferet/ ja! wohl hierinn gar kein anderes mehr/ dann ſeine blinde Anmuthung/ erkennet. Es mag ihme gleich die Vernunfft/ die Natur/ die Freund- und Sibſchafft/ die obhabende Pflicht der Erkanntlichkeit/ ꝛc. ihre Einwendungen dagegen fürkehren; ſo hört er jedoch allſolches nichts mehr an/ ſo bald er einmahl der Ehr-Sucht einiges Gehör gegeben hat. Und/ wie offt iſt nicht geſchehen/ daß der Ehr-Geitzige ſich auch des Leibs ſeines eigenhändig ermordeten Vatters zu einer Staffel/ um andurch zum Thron zu gelangen bedienet hat. Ja! GOtt ſelbſten vermag die Bewögungen eines Ehrſüchtigen Hertzens nicht mehr auffzuhalten oder zu ſtillen/ ſo bald er ſich deſſen Erhöhung widerſetzt; weilen nemlichen der Ehrſüchtige/ GOtt entweders gar nicht mehr erkennet/ oder aber denſelben verachtet/ und herentgegen ſich ſelbſten und ſeine Anmuthung/ welche ihne zu erhöhen verſpricht/ für ſeinen GOtt haltet. Mithin gantz gewiß und ohnfehlbar

iſt/

iſt/ daß/ wer viel Ehr-Sucht hat/ wenig Glauben oder Gotts-Forcht habe.

3.

Dahero die Vernunfft ſo wohl/ als auch der Glaub die Ehr-Sucht verdammt und äuſſerſt verabſcheuet. Chriſtus JEſus ſelbſten/ ſetzt ſich deroſelben alles Ernſtes entgegen: Wer (ſpricht er) ſich ſelbſt erhöhen wird/ der ſoll und wird ernidriget werden: dahingegen ſich allen unterwerffen/ ſich für den Geringſten aus allen gehalten ſehen/ die alleinige Begierd eines Chriſten ſeyn ſolle. Willſt du (ſpricht der HErr ferners) alldorten den erſten Platz verdienen/ ſo erwöhle dahier den letſten: Der jenige der unter euch der gröſte und fürnehmſte iſt/ ſolle ſich zum aller kleinſten machen. Und/ an ſtatt die Welt die jenige allein/ welche über andere herrſchen für groß achtet/ ſo ſolt ihr Schnur-grad das Gegentheil halten. Geſtalten/ je mehr man ſich demüthiget und ernidriget/ je mehr man ſich Chriſto JESU als dem Ur-

ſprung aller Hochheit näheret und demſelben gleich macht / einfolglich andurch wahrhafftig groß und erhöcht wird. Woraus dann erhället / daß das Evangelium nicht allerdingen für die Grosse der Welt gemacht ſeye / oder wenigiſtens denſelben gar nicht ſchmeichle oder viel Gutes verſpreche. Wohl aber im Gegenſtand / die weltliche Hochheit einem rechtgeſchaffenen und eyfrigen Glaubigen eine recht erſchröckliche / und eben darumen verächtliche Sach ſeye. Durch meine Sünden (ſprache einſtens ein Groſſer dieſer Welt / dene das Liecht des Glaubens demüthig gemacht hatte) hab ich verdient / daß ich annoch einem / dene die Ehrſucht erhoben hat / gleich ſeye. Alſo urtheilet man von den weltlichen Hochheiten / wann man ein rechtgeſchaffenen lebendigen Glauben hat / wann man / ſprich ich / ein rechter Chriſt ſeyn will!

Daß aber alſo wenige heut zu Tag dergleichen Urtheil von den Ehren und Hochheiten dieſer Welt fällen / iſt die Urſach / daß dermahlen alſo wenige wahrhaffte Chriſten zufinden ſeynd. Urtheile

auch du hiervon; ob du ein wahrer Chriſt ſeyeſt?

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach deine gantze Ehrſucht auf die Verdemüthigung zu ſetzen/ als welche der eintzige Weeg iſt/ wardurch man zur wahrhafften Hochheit gelangen möge.

Quod altum eſt hominibus, abominatio eſt apud Deum. *Luc. 16.*

GOtt verabſcheuet das jenige was vor den Augen der Menſchen für groß gehalten wird.

O Ambitio ambientium crux! quomodo omnes torquens, omnibus places? *Bern.*

O Ehrſucht/ die du aller Ehrſüchtigen wahre Marter biſt! wie iſt es doch möglich/ daß/ indeme du doch alle ſo grauſamlich plageſt/ du jedoch allen ſo ſehr gefallen könneſt?

8. Mertz.

Vom Gebrauch der Beluſtigungen.

I.

DIe Beluſtigungen (ſpricht der H. Thomas) ſeynd von GOtt uns verliehene Mittel/ wardurch wir unſere Schwachheit erquicken mögen. Gleichwie demnach die übrige Artzney-Mittel/ weder ſchädlich oder gefährlich/ noch auch ſtäths-während ſeyn müſſen; alſo ſollen einfolglich auch die Beluſtigungen und Ergötzungen keiner Gefahr oder Schädlichkeit verdächtig/ auch nimmermehr allzu langwürig oder gar immerwährend ſeyn. Sie ſollen (ſprich ich) nicht ſchädlich ſeyn; Allermaſſen ſie ſolchen fahls nicht mehr Beluſtigungen/ ſondern verdammliche Laſterthaten mögen genennt werden. Ach GOtt! iſt es nicht eine greuliche Blindheit/ in einer

wohllüſtigen Ergötzung / ſeine gantze Glückſeeligkeit ſetzen wollen: welche/ eine nothwendige Chriſtliche Buß/ jedoch uns einſtens / als das allergröſte Ubel / zu erkennen/ zu verdammen/ und zu verfluchen/ veranlaſſen muß; anderer geſtalten aber/ und in Unterlaſſung ſolcher Buß/ uns gar eine Urſach der ewigen Verdammnuß ſeyn wird? Ach! was dumme Narrheit iſt es nicht/ von einer Sach ſich nunmehro ſeine eintzige Freud und Ergötzung oder wohl gar noch eine Ehr machen wollen: welche doch ohnumgänglich/ annoch in dieſem Leben/ mittelſt einer vollkommenen Reu und ſchmertzlichen Buß/ widerruffen und abgebüſſet / oder aber in dem Künfftigen zu einer unutzlichen Reu und ewiger Verzweifflung außſchlagen wird? Ach GOtt! ſolle man ein ſolche Sach wohl mit Vernunfft eine Beluſtigung nennen dörffen/ welche zu einem ſo kläglichen Ende führet?

2.

Andertens: wird auch erforderet/ daß die Beluſtigungen nicht gefährlich ſeyn

ſollen;

ſollen; ſie wurden zwar freylich jederzeit unſchuldig ſeyn: wann auch wir unſchuldig wären; allein! die verkehrte Beſchaffenheit unſerer Hertzen gieſſet ihr heimliches Gifft auf alles auch ſo gar das jenige auß / welches uns am allwenigiſten ſchädlich beduncket / und verurſacht öffters / daß wir in den Hilffs-Mittlen ſelbſten / und in den jenigen Dingen / welche nach der Anordnung GOttes / lediglich zu Unterhaltung unſeres Lebens / und Erquickung unſerer Schwachheit / dienen ſolten / den leydigen Tod finden. Zumahlen die Beluſtigungen annoch dieſes mit den Artzney-Mittlen gemein haben / daß ſie / gleich dieſen / wann ſie nicht behörig und wohl zubereitet ſeynd / zu einem wahrhafften Gifft werden. Wann nun aber die Erhaltung des natürlichen Lebens einem jeden dergeſtalten hoch angelegen iſt / daß ein jeder der Vernunfft hat / ſich nicht einmahl zweiffelhafftige Mittel zu nemmen / entſchlieſſen wird; es auch in der That eine Thorheit wäre: wann man in Umſtänden / wo es um das Leben zu thun iſt / ſich in was unſicheres einlaſſen / und

es bloſſer Dingen wagen wolte; Ach! was ſolle man dann von den jenigen halten: welche ſo offt und mit ſo hefftiger Begierd / in gewiſſe Beluſtigungen / unterm Vorwand / daß dieſelbe nicht offenbar laſterhafft ſeyen / einlaſſen; da doch ihre eigene leydige Erfahrnuß ſie dero Gefährlichkeit nur allzu klar überzeuget?

Und: Ach! wie offt wageſt nicht auch du dieſe Gefahr? haſt du nicht billich zu förchten / daß du auch einsmahls darinn zu Grund gehen werdeſt?

3.

So ſollen auch Drittens: die Beluſtigungen weder zu häuffig / noch auch beſtändig oder zu langwürig ſeyn. Allermaſſen: gleichwie die Artzneyen / wann man ſie allzu offt und ſtäths fort gebraucht / mithin die Natur ſich darzu gewöhnet / oder man auch das vorgeſchribene Gewicht derſelben überſchreittet / keine Hilffs-Mittel mehr ſeynd / ſondern wohl gar ſchädlich werden; alſo hat es auch mit den Beluſtigungen eine gleiche Beſchaffenheit; ſo erlaubt und unſchuldig ſie

auch

auch immer ſcheinen; ſobald ſie allzu häuf-
ſig / und zu langwürig ſeynd; werden ſie
übermäſſig und eben darumen ſchädlich.
Geſtaltſam die übermäſſige Beluſtigun-
gen / das Hertz weich machen / und den
Verſtand ſchwächen / mithin den Men-
ſchen / in eine träge Sinnlichkeit dergeſtal-
ten verſencken / daß er zur Arbeit / und ohn-
umgänglichen Stands-Obligenheiten /
gleichſam gantz und gar ohntüchtig wird.
So müſſen auch die Beluſtigungen nicht
immerwährend ſeyn. Inmaſſen ſie bloß
allein zu Außraſtung und Erfriſchung deß
zuvor allzu ermatteten Leibs / wie auch zu
Erquickung des ſonſt im̃erhin angeſpann-
ten Geiſts / angeſehen ſeynd. Wann aber
dieſes? wie- und was Urſachen ſollen
dann wohl die jenige / ſo niemahls arbei-
ten / immer träg und müſſig ſeyn / einiger
Außraſtung / oder Erquickung vonnöthen
haben? wie- und was Urſachen / ſollen
wohl die jenige: ſo da niemahls einigem
ernſtlichen oder nutzlichen Geſchäfft obli-
gen / ſondern faſt ihr gantzes Leben / mit
ſpihlen und ſchertzen zubringen / einiger
Erfriſchung bedürfftig ſeyn? So kan ja

keiner mit wenigerem Fug und Recht ſich der Beluſtigung anmaſſen / als eben der jenige / der immer in Freuden und Beluſtigung ſchwebt; alſo zwar / daß auch die Beluſtigung / ſo anderen zur unſchuldigen Ergötzung dienet / für einen ſolchen eine Unordnung und Laſter iſt.

Ermahnung.

Wann- und ſo offt demnach die Welt / das Fleiſch und der Teuffel dich mittelſt Anzüglichkeit einer entweders ſündhafften oder doch gefährlichen Beluſtigung anfechten; ſo antworte denſelben mit jenem Heydniſchen Weiſen: ich bin nicht ſo dumm und einfältig / daß ich eine nachmahlen nothwendige Reu / um ſolchen Preiß erkauffen wolle.

Quantùm in deliciis fuit, tantùm date illi tormentum. *Apoc. 18.*

Nach Maaß ſeiner genoſſenen Geluſten / ſolle er nunmehro gequälet werden.

Habent voluptates in ſpecie lenocinium, in guſtu venenum; quarum uſus in crimine, pretium in morte numeratur. *Eucher.*

Die

Die Wohllüſten haben in ihrem äuſſerlichen Anſehen eine Anzüglichkeit / in ihrem Genuß aber das Gifft. Lieben wir dieſelbe; ſo machen ſie uns ſünd- und laſterhafft; ergeben wir uns aber ihnen; ſo ſtürtzen ſie uns in Tod.

9. Mertz.

Von der Verläumdung.

I.

Es iſt nichts gemeiners in der Welt / dann die Verläummdung; und wird dieſe Sünd von den mehriſten für gering oder gar nichts gehalten; da ſie doch in der That die ſchwäreſte iſt; man nennt ſie öffters allein einen Schertz / ein Spaß / eine Sach auf eine angenehme kurtzweilige Weis herum drähen; ꝛc. Alſo reden und urtheilen die Menſchen darvon; GOtt aber weit anderſt. Welchem dieſer Gerichten aber ſolle man wohl folgen? Aber wie! iſt es wohl möglich /

daß man / ohne freywillig blind zu ſeyn / eine Sünd für gering oder nichts anſehe: welche doch vom Him̃el außſchließt / und die allervornehmſte Tugend / ſo da die Liebe iſt / auf das greulichſte verletzet? eine Sünd (ſprich ich) welche dem Nächſten ſeine Ehre / ſo da öffters und billich über alle Schätze und Reichthumen der Welt / ja von den allerverſtändigiſt- und Großmüthigiſten / mehr dann das Leben ſelbſten geſchätzet wird / vermeſſentlich abſtihlet? in Wahrheit! wann die Ehrabſchneidung eine geringe Sünd ſeyn ſolle? ſo muß einfolglich auch der Diebſtahl und Todſchlag nur eine Kleinigkeit ſeyn / als welche öffters nicht ſo ſehr / dann die Verläumdung ſchmirtzen / und verſchmachten.

Der H. Jacobus müßte wohl ſolchemnach den Handel nicht allerdingen verſtanden haben / wann er die Verläumdung eine Welt der Boßheit benamſet / zumahlen andurch bemerckt hat / daß ſie eine Quell und allgemeine Mutter / unendlich anderer Ublen und Laſteren ſeye; Und dieſe ſolle annoch für leicht und gering gehalten werden?

2.

Der Ehrabſchneider (ſpricht der H. Bernardus verurſachet jedermahlen mit einem Streich drey tödliche Wunden: er verwundet nemlichen ſeine eigene Seele; indeme er dieſelbe der Liebe / welche das Leben iſt / beraubet; er verletzt denjenigen / den er verläumdet; indeme er demſelben ſeine Ehr / Ruhm / und guten Namen zernichtet / überhin auch / fahls die That und andurch verurſachtes Nachtheil ihme zu Ohren kommt / des ohnfelbaren Zorns-halben / ſo er darvon empfindet / erſtgedachtes Leben der Liebe abſtihlet; endlichen verletzt er nicht weniger dene / der ihne / und ſolche ſeine Verläumdung anhöret; inmaſſen er demſelben das Gifft durch die Ohren einflößt / und anmit ſeines eigenen Laſters theilhafftig macht; da er nemlichen entweders einen ſündhafften Fürwitz in ihme erwecket / oder zu einem Wohlgefallen darüber anreitzet / oder aber Urſach iſt / daß jener wenigiſtens aus eytler Zaghafftigkeit ihne gedulde / ſein vermeſſentliches Ehrabſchneiden nicht beſtraf-

ſtraffe/ und mithin ſich ſchon andurch eine Sünd zuziehe. Dahero dann der H. Geiſt allerbillichiſt die Zung eines Verläumders einer Schlangen-Zungen vergleichet: welche ihr Gifft nicht ſo bald dem verſetzten Biß eingieſſet/ als ſelbiges alſo gleich zum Hertzen tringt und daſſelbe erſticket. Warbey annoch das gefährlichſte iſt: daß je künſtlicher einer ſeine Verläumdung zu drähen weißt/ je weniger er ſich darbey ſündhafft erkenne; da doch die andurch ſich zuziehende Sünd an ſich ſelbſten nur deſto gröſſer und ſchwärer iſt. Maſſen: gleichwie ein geſchliffener Pfeil um darumen nicht weniger tödlich iſt/ und das darauff gegoſſene Oehl daſſelbe nur ſchärffer und zum eintringen tüchtiger macht; gleichwie/ ſprich ich/ der Biß einer unter den zierlichſten Blumen verborgenen Schlangen um nichts weniger gifftig iſt/ auch das angenehme Säfftl/ warmit man ein Gifft einſchluckt/ daſſelbe darumen nicht minder ſchädlich machet; Alſo werden auch die Verläumdungen durch das/ daß man dieſelbe artig/ künſtlich/ und geſpäſſig vorbrin-

bringe / darumen nicht weniger eintring-
lich / folgſam auch nicht weniger tödlich.

3.

So iſt auch die Verläumdung das ge-
meinigliche Laſter der nicht weniger boß-
hafft- als feig- und zaghafften Gemüthe-
ren / ja! gar eine Gattung des Maichel-
Mords; maſſen der Verläumder in bil-
licher Forcht ſeines böſen Gewiſſens /
nicht offentlich erſcheinen / noch ſeinem
Gegner unter das Angeſicht tretten darff;
weilen er nemlichen ſolchen fahls nicht
ſicher wäre / mithin ſich verdeckter halten
muß; und gemeiniglich ſich allein an die
jenige wagt / welche zur Gegenwöhr nicht
gefaßt nicht einmahl an ichtwas feindſee-
liges gedencken / mithin auch / weilen ſie
abweſend ſeynd / weder den Streich ab-
laihnen / noch ſich auf eine andere Weis
ſchützen können. Wohl eine ſpöttliche
That! um ſo mehrers; als öffters ge-
ſchihet: daß einer den anderen / welcher
auch in Anſehung ſeiner gantz unſchuldig
iſt / und ihne Zeit ſeines Lebens / niemah-
len beleydigt hat / alſo thätlich angreiffe.
Wann nun aber auch die Raach gegen
ei-

einem / der uns auf das gröblichſte verle-
tzet hat / nim̃ermehr erlaubt iſt; wie ſolle
dann wohl eine ſolche gäntzlich ohngeur-
ſachte / einfolglich um ſo laſterhafftere
That zu entſchuldigen ſeyn? ſo iſt auch
dieſelbe manches mahl mit der Verräthe-
rey vergeſellſchafftet / zumahl alſo falſch
und hinderliſtig / daß ſie ſich auch der
Freundſchafft und des Lobs ſelbſten / zu
Hinrichtung anderer bediene; man lobt
andere faſt zu gleicher Zeit / als man den-
ſelben das Hertz durchſtichet; man be-
daurt ſie in dem nemlichen Athemzug / als
man ſie auf das greulichſte zerreiſſet; man
lobt ſie mit der nemlichen Zunge / warmit
man ſie verſchreyhet / und pflegt gar offt
die gifftigiſte Verläumdungen / mit einem
entweder kaltſinnigen / oder aber biſſigen
Lob zu bemäntlen / damit man dieſelbe
andurch um deſto kräfftiger und glaub-
würdiger mache / mithin den Stoß / dene
man zuzubringen gedencket / um ſo weni-
ger außgewichen werden möge.

Ach HErr! rette und bewahre mich
vor einer ſolchen doppleten vergifften
Schlangen-Zungen.

Er-

Ermahnung.

Du aber ſeufftze und beweine die Blindheit / in welcher du villeicht bißhero hierinnfahls gelebt / und etwa die Verläumdung für eine allein geringe Sünd gehalten haſt: mit dem ernſtlichen Entſchluß / ſelbige fürohin äuſſerſt zu fliehen und zu meyden.

Si mordeat ſerpens in ſilentio, nihil eô minus habet, qui occultè detrahit. *Eccli. 10.*

Gleichwie der in der Stille und ohne Getöß zugebrachte Schlangen-Biß / darummen um nichts minder gifftig iſt; alſo iſt auch die heimliche Nachred und Verläumdung nicht weniger ſchädlich und ſündhafft.

Levis quidem res ſermo, leviter volat, leviter penetrat animum, ſed non leviter exit. *Bern. Serm. 17.*

Es iſt zwar eine leichte Sach um eine Red / ſie fliegt gleich einem Pfeil leicht daher / drüngt ſich aber auch leicht in das Gemüth hinein / und verwundet darum nicht weniger.

10. Mertz.

10. Mertz.

Von Betrachtung und ſtäh⸗ter Gedächtnuß des Tods.

I.

ERinnere dich immer deiner letſten Dingen/ ſpricht der H. Geiſt. Eccl. 7. So wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Diß iſt der Auß⸗ und Zuſpruch eines GOttes / welcher nimmermehr betrügen noch betrogen werden kan. Warmit er dann uns ein allerſicherſt⸗ und bewährteſtes Bewahrungs⸗Mittel vor der Sünd an die Hand hat geben wollen. Wie leicht nun dieſes Mittel ſeye / zeigt die Vernunfft / die Ohnfehlbarkeit deſſelben aber lehrt uns der H. Glaub. So müſſen wir demnach weder Vernunfft noch Glauben haben / wann wir daſſelbe vernachläſſigen oder verſchertzen wollen. Allermaſſen ſo bitter und abgeſchmackt auch ein Mittel ſeye; fahls es nur ſicher und bewährt / und das Ubel herentgegen groß

groß iſt; ſolle es ja billich allweegen ſüß vorkommen; Nun aber iſt ja die Sünd ein ſo gröſſeres Ubel/ als deſſen leydige Folgerungen unendlich und ewig ſeynd; das Mittel iſt hingegen um da ſicherer und unfehlbarer; weilen GOtt ſelbſten für daſſelbe gut ſpricht. Was Außrede oder Entſchuldigung ſolten wir dañ wohl annoch vorwenden mögen: wann wir ein ſo leicht und ohnbeſchwährliches Mittel uns nicht zu Nutzen machen wolten? Es iſt ja um das allein zu thun/ daß man die Würckungen des Ubels/ um deſſen loß zu werden/ in Betracht ziehe; Betrachte den Tod/ ſpricht der HErr/ ſo wirſt du nimmermehr ſündigen. Heißte es dann nicht mit allem Fleiß/ ja mit freudigem Hertzen zu Grund gehen wollen: wann man eine ſo wohlfeyle Genüſſung auß-ſchlagen wolte?

2.

Ach ja/ in der That! wann wir mehr- und öffters behertzigten/ daß der böſe Tod gemeiniglich eine Folgerung der Sünd/ die Würckung des böſen Tods her-

herentgegen eine unglückſeelige Ewigkeit ſeye? wäre es wohl möglich / daß wir annoch ſündigen könnten / und nicht vielmehr im Gegenſtand die Sünd auf das äuſſerſte haſſeten / ja wohl auch zu dero Vermeydung alle Kräfften anſpanneten? Seye es gleichwohl / daß die hefftige Anmuthung und Blindheit der verderbten Natur die Sünd dem Menſchen annehmlich / oder eine äuſſerſte und langwürige Betrangnuß auch den Todt ſelbſten / demeſelben erwünſchlich machen möge; ſo kan und muß jedoch demſelben nichts greulichers / nichts erſchröcklichers vorkommen / dann der Tod / wann er mit der Sünd vergeſellſchafftet iſt; um ſo mehrers / als ein ſolch unſeeliger Tod ja jedermahlen und nothwendig auf ein ewiges Wehe außſchlagt; vergeſellſchafftest du nun aber die Sünd mit deinem Leben? O! ſo wird ſie ohnfehlbar auch mit deinem Tod vereiniget bleiben; Allermaſſen gleichwie der Baum gemeiniglich auf die jenige Seiten / wo er hinhanget / auch zu fallen pflegt; alſo ſtirbt man gemeiniglich auch in dem jenigen Stand / in

in welchem man gelebt hat; dergeſtalten/ daß wann du gegen die Sünd lenckeſt / du auch gantz gewiß auf die Seiten der Sünd fallen wirſt; Und ach! was für eine erſchröckliche Zuſammenfügung iſt nicht dieſe; als dero Würckung und End-Zweck die Hölle ſelbſten iſt? Förchteſt du nun aber die Hölle? ach! wie kommt es dann / daß du den Weeg / der dahin führet / nicht vermeydeſt? was iſt anders deſſen die Urſach / dann / daß du ſo ſelten / oder niemahlen daran gedenckeſt.

3.

Wo iſt wohl ein alſo ungeſchickt- unbehutſam- oder gar unvernünfftiger Menſch zu finden: welcher / fahls er wußte / daß folgenden Tags das End-Urtheil über eine Sach / woran ihme all ſein Haab und Guth / Ehr und Leben gelegen wäre / außgeſprochen werden ſolte / den Richter bey welchem und in deſſen Händen doch ſein gäntzlichs Glück oder Unglück allein ſtühnde / zu trutzen / zu ſchmähen / zu läſteren / oder auf einige Weis zu beleydigen / und mit allem Fleiß ſich denſelben zum Feind zu machen / unterſtehen wurde? Nun aber

iſt ja kein Menſch / weſſen Stands er auch ſeye / der nicht ein jeden Tag ſeines Lebens für den jenigen Tag / an welchem GOtt das unwiderruffliche End-Urtheil / über deſſen ewiges Heyl / oder ewige Verdammnus außſprechen wird / um ſo mehrers anſehen möge und ſolle; als ihne ja nichts des Gegentheils verſicheren kan. Wann aber dieſes? wie ſolte dann wohl ein Menſch alſo dumm und vermeſſen ſeyn / daß er in der nemlichen Zeit / wo er nicht weißt / welchen Augenblick das letzte Urtheil über ihne ergehen werde / ſeinen Göttlichen Richter annoch mit einiger Sünd zu beleydigen erkühnen wurde / wann er ſtäths daran gedächte? wie mag oder ſolle er aber wohl daran nicht gedencken: wann er je gar nicht blind oder unſinnig iſt?

So iſt auch die Gedächtnuß des Tods eben jener heilſame Saamen / welchen der Sathan nach Zeugnuß des Erlöſers alſo eyferig und ſorgſam aus unſeren Hertzen zu reiſſen ſich bearbeitet / wohl wiſſend: was vortreffliche Früchten er hervorbringen könnte / wann er darinn verbleiben / und

und aufgehen wurde; Wann aber dieſes? ach! warumen trachten wir dann nicht alles Fleiſſes denſelben darinn zu behalten? iſt es dann uns weniger an unſerem Heyl / als dem Teuffel an unſerem Untergang gelegen?

Ermahnung.

Weilen demnach die ſtäthe Gedächtnuß des Tods ein ſo leichtes als ſicheres Mit tel wider den böſen Tod iſt; ſo entſchlieſſe dich daſſelbe dir allwegen und beſtens zu Nutz zu machen.

Utinam ſaperent & intelligerent, ac noviſſima providerent! *Deut. 6.*

O daß die Menſchen ſo verſtändig und dahin erleuchtet wären / daß ſie die letzte Dinge immerdar vor Augen hätten.

Semper extremum diem debemus metuere, quem nunquam poſſumus prævidere. *Greg.*

Wir müſſen immerhin wegen des letzten Tags / dene wir nicht vorſehen können / beſorgt ſeyn.

11. Mertz.

Von Unterſuchung der verborgenen und heimlichen Sůnden in dem beſonderen Gericht.

I.

NIcht ſo wohl unſere grobe und greßlichiſte Sůnden / die wir veruͤbt haben / als vielmehr die jenige / ſo uns am wenigſten in die Augen fallen / und uns gleichſam verborgen ſeynd / werden die fůrnemmliche Materi jener erſchröcklichen Unterſuchung des alſogleich nach dem letzten Abtruck zu befahren habenden beſonderen Gerichts ſeyn. Allermaſſen die grobe Laſter von ſich ſelbſten gar leicht eine Forcht und Gewiſſens-Angſt nach ſich ziehen / mithin zur Buß und Bereuung gleichſam von ſelbſten nöthigen; wo hingegen die angenommene und freywillige Unwiſſenheit der anderen uns dieſelbe gleichſam verhůllet / mithin uns auch zugleich dieſelbige

zu

zu verabſcheuen und behörig abzubüſſen auſſer Stand ſetzet. Und ach! wie viele dergleichen Sünden und Untugenden verbirget uns nicht alltäglich unſere eigene Liebe und unordentliche Anmuthung? dabenebens jedoch eine ſolche anmaßliche Unwiſſenheit uns nimmermehr / und um ſo weniger zu entſchuldigen vermag / als dieſelbige nicht von einiger Gebrechlichkeit / ſondern lediglich von unſerer Boßheit ihren Urſprung / und zwar um da mehrers hat: weilen wir dieſelbe wohl hätten erkennen / und überwinden kõñen; wegen heimlicher und allzu verträulicher Verſtändnuß mit unſerer unordentlichen Anmuthung aber / lieber haben uns gefangen geben / dann ſtreitten wollen.

2.

Ach! was dicke und gefährliche Finſternuß verurſacht nicht eine etwas hefftige Anmuthung in unſerer Seele? nachdeme ſie nemlichen die Vernunfft einmahl verführt und verfinſteret hat; ſo verführt dieſe hernach den Willen; und anſtatt ſie denſelben von ſeinen Irr-Weegen und ungereimten Neigungen abziehen ſolte; laßt

ſie ſich ſelbſten darvon ein- und anziehen/ und gebraucht ſich ſodann ihres annoch übrigen Liechts anderſt nicht / dann zu Außfindung allerhand eytlen Vorſchü-tzungen / damit ſie alſo der Anmuthung zu gefallen zu leben / ſelbige ſo unordent-lich ſie auch ſeyn mag / beſchönen und rechtfertigen möge.

Daher kommt ſodann / daß man den auch allerſchandlichſten Wucher für ein erlaubten Gewinn / ohnzuläſſige Nutzens-Beziehung von Geiſtlich- und Heiligen Dingen für einen rechtmäſſigen Erſatz / oder billiche Erkanntlichkeit / die Zornmü-thigkeit und Rachgier für ein löblichen Eyfer / den Haß und heimlichen Grollen für eine natürliche Gleichgültigkeit / und gerechten Unwillen / den allerungerechte-ſten Argliſt und Betrug in Rechts-Hand-len eine billichmäſſige Gegenwöhr und ſchuldige Rechts-Verfechtung / die aller-gifftigiſte Verläumdung für einen un-ſchuldigen Schertz / die allergefährlichſte und verdächtigiſte Bekanntſchafften für eine ehrliche Verträulichkeit oder wohl gar eine Chriſtliche Liebe / die allerzag-

hafftest⸗ und ſträfflichſte Uberſehung für eine kluge und gutmüthige Nachſicht ꝛc. haltet / anſihet und angibt / mithin ſich annoch eine falſche Freud / und vermeint⸗lichen Troſt macht / ſich auf ſolche Arth zu hindergehen / zu verblenden / und ein falſches Gewiſſen oder betrügliche Grund⸗Reglen zu ſchmiden / wornach man deſto kecker fort ſündigen / und ſich rühiglicher verdammen könne.

3.

Gleichwie aber die Sonne in ihrem Auffgang nicht allein die Fünſternuß / ſondern auch alle übrige falſche Hellenen und blenderiſche Liechter auf einmahl ver⸗treibt; Alſo wird es auch in dem Augen⸗blick unſers Abtrucks geſchehen / daß / wann alsdann das ewige Wort / jenes un⸗erſchaffene Liecht und Sonne der Gerech⸗tigkeit / ſelbſten unſer Gewiſſen zu beleuch⸗ten / die allergeheimeſte Falten unſers Her⸗tzens zu unterſuchen kommen wird; Als⸗dann ſprich ich / wird auch aller bißheri⸗ger verblenderiſche Glaſt / aller eytler Vorwand / und außgeſonnene Entſchul⸗digungen / alle betrügliche Vorſchützun⸗

gen und erzwungene Tröſtungen/ welche nichts dann liſtige und gekünſtlete Erfindungen unſerer verſchraufften Anmuthung/ um uns gefliſſentlich zu betrügen/ und uns ſelbſten ſowohl/ als auch anderen unſere Unordnungen zu verbergen waren/ dieſelbe jedoch vor dem allwiſſenden Aug GOttes nimmermehr zu verhählen vermöchten/ auf einmahl/ und in einem Augenblick alle zuſamt verſchwinden ; alle Dinge herentgegen/ nicht mehr alſo/ wie ſie in unſerem blinden und verführten Verſtand geſchinen/ ſondern wie ſie in der That und an ſich ſelbſten ſeynd/ erhällen/ und uns klar vor Augen ſtehen. Alsdann nemlichen/ werden wir erkennen/ daß das jenige/ was wir wider beſſeres/ oder wenigiſten ſchuldiges Wiſſen und Gewiſſen einen erlaubten Gewinn/ eine rechtmäſſige Schadloßhaltung/ einen löblichen Eyfer/ eine ſchuldige Verfechtung unſerer Rechten/ eine ehrliche Verträulichkeit/ einen unſchuldigen Schertz/ ꝛc. genennt haben/ in der That und an ſich ſelbſten anders nichts/ dann ein ſchandlicher Geitz/ ein geiſtlicher Wucher/ eine hitzige

Gäh-

Gähheit / eine wilde Unmuth / eine biſſige Feindſchafft / ein ungerechter Argliſt / eine Laſterhaffte Zuneigung / eine gifftige Ehr-abſchneidung / rc. geweſen ſeye / und von der ewigen Wahrheit alſo erkannt / alſo werde genennt / geurtheilet und geſtrafft werden. O! was Erſtaunung / was plätzliche Forcht / Angſt / und Verwirrung wird nicht alsdann die jenige überfallen / welche da in dieſem Leben ihr fürnemliches Nachſinnen dahin angewendet haben: wie ſie ſich ſelbſten verhählen / verbergen / und unkennbar machen möchten; damit ſie von ihrem eigentlichen Zuſtand nicht etwa erſchröckt / ein Forcht und Grauſen ſchöpffen / mithin nicht mehr ſo frey und ruhig ſündigen könnten / ſondern etwa zur Buß und Bekehrung angetriben wurden; wann alsdann der Göttliche Richter ihnen Sonnen- haiter zeigen wird / daß ihr gantzes Leben anders nichts / dann ein pure Verſtellung / Verblendung / und Betrügerey geweſen ſeye?

Ach GOtt! bin ich nicht auch etwa mit einer ſolchen Blindheit behafftet?

will

will ich dann mich nicht erkennen lehrnen/ biß es einſtens allzu ſpath ſeyn wird?

Ermahnung.

Bitte dahero GOtt um die Gnad ſeiner Erleuchtung: welche die Fünſternuß deiner anmaßlichen Unwiſſenheit/ welche die böſe Anmuthung in deiner Seele verurſachet hat/ vertreiben/ mithin dir dein wahren Zuſtand eigentlich zu erkennen geben möge.

Delicta quis intelligit? ab occultis meis munda me. *Pſ. 18.*

Wer iſt wohl zu finden/ der ſeine Sünden recht erkenne? darumen bitte ich dich O HErr! du wolleſt mir die jenige/ welche ich in mir nicht vermercke/ gnädiglich verzeyhen.

Unde non videt? gravatur oculus multis peccatis. *Aug. in Pſ. 36.*

Wo kommt dann ſolche Blindheit und Unerkanntnuß anderſt her/ als/ weilen das Aug mit allzu vielen Sünden beſchwähret iſt?

12. Mertz.

12. Mertz.

Von Abſönderung der Verdammten von den Auſſerwöhlten am letzten Gericht.

I.

Alsdann (ſagt die Schrifft) werden die Engel die Schaaf von den Böcken / will ſagen / die Auſſerwöhlte von den Verworffenen abſönderen / und jene zwar auf die Rechte - dieſe herentgegen aber auf die lincke Seiten des Richters / ſtellen. O was einer Seits zwar traurig- und erſchöckliche - anderer Seits aber erfreulich- und höchſt - tröſtliche Abſönderung. Währendem diſem Leben ſiehet man / leyder! die Böſe mit den Guten dergeſtalten vermängt / daß man dieſelbe nicht einmahl vor einander erkennen mag; oder / wann je auch die Welt darunter einen Unterſchid und Vorzug macht / iſt ſelbiger faſt jederzeit und allwegen zu Gunſten der Gottloſen / und eben darumen höchſt unbil-

billich und ungerecht. Er iſt zumahl eytel: weilen er gemeiniglich auf das Schickſaal oder das blinde Glück ankommt; er iſt Grundloß und unbeſtändig: weilen er öffters auf dem bloſſen Titul und Mann beruhet; Er iſt ſehr ſchlüpfferig und kurtzwährend: weilen er mit dem Leben aufhöret. Der Tod aber ſodann die höchſte Monarchen mit dem verächtlichen Pövel widerum vermängt. Er iſt endlichen ſchädlich und verderblich: weilen er zu nichts anderem / dann die Hochmuth der Groſſen zu nähren dienet / und ſie der äuſſerſten Gefahr einſtens unter die Zahl der Verworffenen zu gerathen / bloß gibt.

2.

Dahingegen der Unterſchied und Vorzug / der ſich an jenem groſſen Tag auf Seiten der Frommen ergeben wird / gantz billich / und um ſo gerechter iſt / als der allerweiſeſte und gerechteſte GOtt ſelbſten deſſen der Richter und Gebiether ſeyn / zumahlen hierinn anders nichts / dann lediglich die Tugend und Verdienſte anſehen wird. Alsdann nemlichen / werden die Engel / als ernannte Vollzieher

her des Göttlichen Urtheils hingehen/und ehemahls allerverächtlichſten Menſchen/ dene die Welt weniger dann ein Fuß-Hader geachtet / aus dieſer unzählichen Mänge hervorziehen/ und über die Häupter der Fürſten und Königen dieſer Welt zur Rechten des Königs der Glori hinauf ſetzen ; um weilen deſſen ehevoriges Leben rein / unſchuldig und heilig geweſen iſt: da inzwiſchen jene in dieſer Zeitlichkeit gleich den Götteren verehrte und gleichſam angebettete Monarchen in dem Abgrund alles Spotts und Hohns/Beſchimpffung und Verachtung erligen bleiben werden; O! was Ehr / Freud / und Troſt an einem / was Angſt / Wuth / und Verzweifflung anderen Theils? Zudeme/ ſo wird auch dieſer Vorzug nicht nur auf einen bloſſen eytlen Titul / oder übelgegründeten bloſſen äuſſerlichen Anſehen beruhen ; ſondern auf dem ohnbewöglichen Fundament einer unendlichen Glückſeeligkeit und ewigen Glori beſtehen/ mithin auch von einer ſtäthen und immerwährenden Daurhafftigkeit / und zwar um da mehr und ſicherer ſeyn: weilen der un-

unſterbliche ewige GOtt ſelbſt / dero Urſprung und Urſach ſeyn / und dero ſelbſtigen Genuß und Vergnügen machen wird; welches einfolglich eben ſo wenig veränderlich oder unterbruchlich / als GOTT ſelbſten ſeyn kan.

3.

Wird man ſich wohl alsdann auch annoch des Evangelij beſchämen? wird man wohl annoch Chriſtum JEſum für ſeinen HErrn und Weeg-Weiſer / ſich aber für einen Chriſten und deſſen Nachfolger zu bekennen ein Spott machen? ach! was wurde man alsdann nicht thun / wann man einen ſo glückſeeligen Vorzug / eine ſo hochpreisliche Außwahl zum kleinen Häufflein verdienen könnte? O was hitzige / leyder aber! unnützliche Begierden werden nicht alsdann in den Hertzen der Verworffenen auffſteigen? mit was gewaltthätiger Hefftigkeit werden ſie ſich nicht alsdann aus der Mänge heraus winden wollen? aber! O vergeblicher Gewalt / unfruchtbarliche Begierden / weilen es nunmehro auſſer der Zeit iſt / ſo groß und hefftigen Gewalt ſie auch anlegen;

legen; werden ſie nichts deſtoweniger von den heiligen Englen mit einem noch weit mächtigeren ja Göttlichem Gewalt zuruck geſtoſſen / und auf die lincke Seiten verwiſen werden. Alsdann / ſprich ich / wird ein reicher Praſſer den armen Noth- und Hunger-leydenden Lazarum / ein üppiger Herodes den von Abtödung gäntzlich außgezehrten Joannem Baptiſtam / ein Blutgieriger Nero die von ihme verfolgt-gemartert-und getödete HH. Apoſtel Petrum und Paulum herꝛlich / glorreich und Sieg-prangend zur Rechten des vollmächtigen Richters ſitzen ſehen; woſelbſt ſie nicht allein den erfreulichen Außſpruch ihres ewigen Glückſtandes in ohnbeſchreiblichem Troſt ihrer Seelen anhören / ſondern zumahlen Mit-Richtere GOttes zur ewigen Verwerffung und endlicher Verdammung jener armſeeligen ſeyn werden. In was Raſerey / Wuth / und Tobſinnigkeit aber werden dieſe nicht alsdann gerathen: Peccator videbit & iraſcetur. Pſ. 111. O klägliche Veränderung! dieſer Fürſt / dieſer König / dieſer dahier glückliche Bößwicht / dieſer in

Ehren und Wohllüſten ſchwebende Welt-Menſch fechtet dich nunmehro an / und erwecket in dir eine Mißgunſt ; dieſer dahier verfolgt- und verachtete Gerechte beduncket dich zwar armſeelig ; weſſen Stelle aber wolteſt du wohl alsdann am liebſten vertretten ; weſſen Stand aber willſt du nun auch dahier dem anderen vorziehen/ maſſen jener aus dieſem nothwendig folgt ? Erwöhle nun ; es ſteht bey dir.

Ermahnung.

Entſchlieſſe dich demnach/ des Evangelij dich nicht allein nicht zu beſchämen/ ſondern dich ein für allemahl ohnwiderrufflich und offentlich für die Tugend zu erklären ; zumahlen Chriſto JEſu zugehören/ dir um ſo gröſſere Ehre und Freud zu machen / als er auch ſolchenfahls hinwiderum an ſeinem letzten Gericht dich für einen der ſeinigen erkennen / und auf ſeine rechte Seiten unter die Anzahl der Außerwöhlten ſetzen wird.

Non erubeſco Evangelium. *Rom. 1.*

Ich beſchäme mich des Evangelij nicht.

Non

Non erubeſcas prædicare quod noſti, defendere etiam inter blaſphemos, quod credidiſti. *Aug.*

Beſchäme dich nicht die Geheimnuß und Chriſtliche Wahrheiten / die du gelehrnt haſt / auch unter den Gottloſen offentlich zu verkünden / und zu behaupten.

13. Mertz.

Vom Hölliſchen Feur.

I.

DEr ungezweiffentliche / heilige und allein ſeeligmachende Glaub lehret uns / daß die Verdammte in der Hölle durch ein wahrhafftes Feur ſollen und werden gequälet werden. Deſſen uns zumahlen nebſt dem Glauben auch die Vernunfft ſelbſten / und zwar um ſo mehrers überzeugen ſolle; als ja derſelben allweegen gemäß iſt / daß das allergröſt- und ärgſte Ubel / ſo da die Sünd iſt / auch mit der allerſchmertzlichſten Pein /

ſo da das Feur iſt/ geſtrafft werden müſſe. Frageſt du mich nun aber: wie es wohl möglich ſeye / daß ein Materialiſches Feur die Seelen / ſo da ein lauterer Geiſt ſeynd / quälen möge? ſo geſtehe ich zwar gar gern / daß ich / wie es darmit zugehe / ſelbſt weder faſſen / noch begreiffen könne; Allein ſagt mir GOtt: es ſeye / und geſchehe alſo; und dieſes iſt mir ſchon genug; es ſeynd zumahl die Wort der Schrifft hierüber dergeſtalten klar / und deutlich / daß über dero etwannigen anderen Verſtand / viel nachgrüblen / und fremde Außlegungen ſuchen / eben ſo viel wäre / als gar nichts glauben wollen. Braucht demnach hierzu anders und weiteres nichts / dann / daß wir / wie ſchuldig / glauben: GOtt könne mehr / als wir ſehen und begreiffen mögen. Wolteſt du nun aber / wider beſſeres Verhoffen / annoch nicht glauben / daß ein Feur in der Hölle ſeye / nachdeme es doch Chriſtus JEſus an ſo vielen Orthen gelehrt / und verſicheret hat; ſo wäre dieſes allein ſchon Schuld und Urſach genug / daß du ewiglich in demſelben brinnen und brathen müſ-

müſſeſt. Wehe dir ſolchemnach! wann du das Feur der Hölle nicht glauben wolteſt / biß du es in der That ſelbſten empfinden wirſt.

2.

Warbey aber zu bedencken iſt / daß das Feur der Hölle eine gantz beſondere und auſſerordentliche Krafft habe; welches zu glauben uns zumahlen ſchon genug ſeyn ſolle / daß wir daſſelbe als ein Werckzeug der Allmacht GOttes anſehen; als deſſen er ſich zu Peinigung der Seelen / obſchon auf eine ſehr wunderſamme / und gantz übernatürliche Weis / alſo zwar / daß daſſelbe als etwas pur materialiſches / ſeine Würckung an den Seelen als puren unleiblichen Geiſteren außüben möge / gebrauchen wolle. Wann du nun bedenckeſt / wie daß der Göttlichen Allmacht nichts ohnmöglich ſeye; ſo findeſt du auch hierinn alſogleich keinen Anſtand mehr; auf welches dann eben auch die Schrifft deutet / wann ſie ſagt: daß das Feur der Hölle von dem Göttlichen Zorn angeblaſen werde; dahero daſſelbe auch mit gleichem Wunder die Seelen und die

Leiber der Verdammten brennt und quä-
let / ohne / daß es jedoch dieſelbe jemahls
verzehre. Gleicher geſtalten vergleicht
die Schrifft daſſelbe dem Saltz / welches
an den Leiberen einen Theil verzehret / da-
mit es das übrige erhalten möge ; eben
der Urſachen nennen es die HH. Vätter
ein nach ſeiner Arth überſehend- und ver-
ſchonendes Feur ; als welches nach Maaß
der Schuld und Verbrechen eines jeden
Verdammten ſeine Schärffe mehr oder
weniger außübet / zumahlen aber auch
die Leiber der Verworffenen um darumen
nicht verzehret / damit es dieſelbe ewig-
lich quälen möge. Wann nun aber das
bloſſe Anſchauen eines nur ein wenig heff-
tig brinnenden Feurs ein Schauder in uns
erwecket ? was wurde erſt alsdann seyn /
wann wir uns in Gefahr darein zu fallen
befänden ? Ja was Forcht und Schrö-
cken ſolle dann nicht die Vorbildung des
erſchröcklichen Höllen-Feurs / deſſen das
unſrige bloß ein Schatten iſt / in unſeren
Hertzen und Gemütheren verurſachen /
als welches fürnemlichen dahin gewid-
met iſt / daß es jenes unreine Feur / von

wel-

welchem dahier entzündet zu ſeyn man ſich eine Freud macht/ beſtraffen ſolle?

3.

Wo iſt nun aber einiger Menſch zu finden/welcher/ſo ehrſüchtig er auch immer ſeye/ nur einen eintzigen Monat/ aber! was ſage ich Monat/auch nur ein eintzigen Tag in einem nur gelinden Feur brinnen wolte / wann er auch ſchon andurch ein gantzes Königreich verdienen könnte? ja! fahls auch ein übermäſſiger Ehrgeitz einen gleichwohl ſo weit verblendete/daß er eine ſolche Bedingnuß annähme; ſo wurde er gewißlich nicht ſo bald die Hitz des Feurs einige Augenblicke lang empfunden haben / als er ſeine Wort alſobald / wo möglich / zuruck ruffen wurde. Wolten wir nun aber auch ein gantzes Königreich um ein ſolchen Preiß nimmermehr anhandlen ? wie thorrecht ſeynd wir dann / daß wir alltäglich / und zwar um ein bloß augenblicklichen Wohlluſt / um einen eytlen Dunſt der Ehre / um einen nichtswerthigen Gewinn uns in Gefahr ſetzen / nicht nur ein Tag oder Monat / ſondern eine immerwährende Ewig-

keit hindurch/ nicht in einem gelinden na-
türlichen/ ſondern in jenem erſchröcklichen
unaußlöſchlichen und von dem Grimmen
der Allmacht GOttes ſelbſten angeblaß-
ten Höllen-Feur zu brinnen und zu bra-
then? Solle man eine ſo dumm- und un-
ſinnige/ als leyder nur allzugemeine Auf-
führung wohl begreiffen mögen? laufft
und ſtreittet ſie nicht ohnmittelbar wider
den H. Glauben und die Vernunfft ſelb-
ſten? bedencke aber: ob es nicht eben die
deinige ſeye. Wann aber dieſes? wo iſt
dann dein Glaub? wo iſt dein Vernunfft?

Ermahnung.

Folge demnach jenem Heiligen nach/
welcher/ ſo offt ihme eine hefftige Anfech-
tung auffſtoßte/ alſobald den Finger ans
Feur hielte/ und in Empfindung ſprache:
wie da? wann du dahier nicht einmahl
einen Augenblick die Hitz dieſes geringen
Feurs zu erdulden vermagſt; wie willſt
du dann erſt alsdann die Schmertzen des
ewigen Höllen-Feurs übertragen kõñen?

Quis poterit habitare de vobis cum
igne devorante: quis habitabit ex vobis
cum ardoribus ſempiternis? *Iſai. 33.*

Wer

Wer aus euch wird wohl in dem verzehrenden Feur beſtehen / und die Qualen der ewigen Brunſt erdulden mögen?

Sævit & parcit, nec totum eſt, quod punit, cui ſævum eſt, quod ignoſcit. *Aug.*

Obſchon das Hölliſche Feur auf das greulichſte gegen die Verdamte wüthet / ſo verſchonet es jedoch beyneben denſelben; da inzwiſchen eine ſolche Verſchonung jedoch nicht minder grauſam iſt; weilen es nemlich nur allein darum ſchonet / damit es immer etwas zu quälen haben möge.

14. Mertz.

Vom Himmel.

I.

DEn Himmel und deſſen ohnbeſchranckte Glückſeeligkeit mit wenigem zu begreiffen / braucht es anders und mehrers nicht zu ſagen / dann / daß derſelbe jenes gelobte Land ſeye / deſſen Innwohnere GOtt ſelbſten zum Erbtheil genieſſen; dieſe ſeynd jenes auſſer-

wöhlte und unendlich glückſeelige Volck/ deſſen vollkommenes Guth in der Beſi- tzung GOttes/ als in deme es zugleich alles nur erwünſchliches findet/ beſtehet: Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. Pſ. 141. ja! in der That/ werden wir im Himmel GOtt ſehen/ GOtt be- ſitzen/ GOtt lieben/ und GOtt ſelbſten genieſſen. Wir werden ihne ſo gar von Angeſicht zu Angeſicht ſehen; (a) weilen uns alsdann nichts mehr denſelben ver- hüllen wird. Wir werden ihne ohne ei- nige Forcht beſitzen/ weilen wir deſſen Verlurſt oder jemahligen Abgang nim- mermehr beſorgen werden. Wir werden ihne ohnunterbrüchlich/ zumahlen auf das vollkommneſte/ und mit ohnzertheiltem Hertzen lieben/ weilen er unſer gantzes Hertz vollkoṁentlich erfüllen wird. Wir werden ihne genieſſen ohne jehmahligen Eckel oder Verdruß/ weilen wir alle Au- genblick eine neue Schönheit und Liebens- würdige Eigenſchafft an demſelben erbli- cken/ mithin auch immerdar eine neue Er- götzung an ihme finden werden. Alſo

zwar:

(a) 1. Cor. 13.

zwar: daß gleichwie er an ihme ſelbſten jederzeit der nemliche und ohnveränderliche iſt; alſo er hingegen für uns immer neu ſeyn wird; welches dann auch die Urſach iſt/ daß der H. Joannes (b) Apoc. 14. den Seeligen im Himmel ein allzeit neues Lob-Geſang zueignet.

2.

Mit deme nun aber/ daß die Heilige und wir im Himmel GOtt immerdar alſo anſchauen/ und genüſſen/ werden wir auch zumahl ihme gantz gleich/ will ſagen/ gantz heilig/ rein/ weiß/ reich/ mächtig/ und glückſeelig mit ihme/ und in ihne gleichſam gantz und gar verſtaltet werden; wir werden kein anderen Willen jemahls haben/ dann er; keine andere Neigung/ Anmuthung oder Begierden/ dann er; ja! er wird uns in allem alles/ und wir allerdingen in ihme allein habhafft ſeyn. Durch deſſen Genuß werden wir auch einen nemlichen Glückſtand mit ihme beſitzen/ welcher demnach auch durchauß heilig/ rein/ beſtändig/ allgemein/ und ewig ſeyn wird. Ach HErr! der jenige al-

(b) Cantabant quaſi Canticum novum.

allein iſt fähig/ diſen Glückſtand/ den du denen ſo dich lieben/ bereittet haſt/ zu begreiffen/ welcher da weißt und erkennet was du biſt/ und was unendlichen Werths du biſt. Wer iſt aber wohl der jenige? Ach! du allein O HErr! der du dieſen Glückſtand mittheileſt/ biſt der jenige/ der denſelben begreiffen magſt; und gleichwie du allein mir denſelben haſt verdienen können; ſo biſt du auch allein der jenige/ der mir deſſen Genuß und ewigen Beſitz verleyhen kan.

3.

Aber Ach mein ſüſſer JEſu! wann wird dann einmahl jene ſchon ſo lang erſeufftzte Stund ankommen/ daß ich dieſes Glücks/ deſſen eintziger Urſprung und Urſach du biſt/ genüſſen möge? wann wird es geſchehen/ daß ich dich von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen/ und dich ohnverhällter werde betrachten können? wann wird einſtens jener höchſterwünſchliche Tag anbrechen/ in welchem ich die Herrlichkeit deines allgemeinen Reichs mit anſehen werde? wann wirſt du dann mir einſtens alles in allem ſeyn? wann wird jener

jener ſüſſe Augenblick anſcheinen/ in welchem du mein Seel mit dem Honigflieſſenden Bach deiner Himliſchen Ergötzungen erfreuen und erſättigen wirſt? Ach! wie lang werden dañ meine Feinde mir annoch vorwerffen und ſagen därffen: (c) wo iſt dein GOtt/ jener GOtt/ dene du ſo söhnlich erſeuffzeſt/ und der allein dein Glück vollkommen machen kan? Ach HErr! mache ſie doch einſtens zu ſchanden/ und tröſte mich in Erfüllung meiner ſo brinnenden Begierden/ welche auf anders nichts dann deine Beſitzung abzwecken? Quæ eſt expectatio mea, nonne Dominus? *Pſ. 38.* Und weilen mir auch nicht ohnbekannt iſt/ daß man deiner ohnmöglich genüſſen könne/ es ſeye dann/ daß man zuvor ſterbe! Ach! ſo erbiethe ich mich ja auch hierzu von gantzem Hertzen; und will den Hertzſtoß des Tods anderſt nicht/ dann ein gnaden-Streich anſehen. Verleyhe demnach O HErr! daß ich entweder ſterbe/ damit ich deiner anſichtig werde/ oder gibe gnädiglich zu/ daß ich dich ſehe/ damit ich ſterbe.

Ermah-

(c) Ubi eſt Deus tuus? Pſ. 4.

Ermahnung.

Gewöhne dich an eine ſtäthe Betrachtung der Himmliſchen Freuden: damit du auch mit einem H. Ignatio mit Wahrheit ſprechen mögeſt: O was Eckel und Grauſen bringt mir die Welt / weilen ich den Himmel anſchaue.

Quàm dilecta tabernacula tua Domine virtutum! concupiſcit & deficit anima mea in atria Domini. *Pſ. 83.*

Ach / wie liebreich kommen mir deine Wohnungen vor O GOtt der Kräfften! meine Seele verlangt inbrünſtigiſt darnach / und wird vor lauter hitziger Begierd derſelben gantz und gar ohnmächtig.

Unô perfruemur, ſed ipſum unum omnia nobis erit. *Aug.*

Der eintzige GOtt / dene wir genüſſen werden / wird uns allein alles ſeyn.

15. Mertz.

Von Auffſchub der Bekehrung.

I.

WElchen Weeg ſich auch der die Bekehrung verſchiebende Sünder außreden und entſchuldigen wolle; ſo ſchlagt er ſich doch jederzeit ſelbſten/ und muß ſich auch wider Willen gefangen und ſtraffbar geben; dann (ſpricht der H. Bern.) entweder glaubſt du: der HErr werde dir deine Sünden verzeyhen/ oder glaubſt es nicht? Glaubſt du/ er werde dir nicht verzeyhen? O was unſinnige Thorheit iſt es dann nicht/ ein ſo mächtigen und ohnverſöhnlichen Feind immermehr beleydigen/ und durch Vermehrung deiner Sünden dir ſelbſt die Straffen und Peinen immermehr behäuffen? Glaubſt du aber: GOtt ſeye dermaſſen Barmhertzig/ daß/ ſo offt und viel du ihne auch beleydigeſt/ er dir nichtsdeſtoweniger jedermahlen verzeyhen werde;

de? O was Höllen-würdige Boßheit iſt es dann nicht/ daß du von dem nemlichen/ was dich zu deſſen Liebe immermehr anflammen ſolte/ einen Anlaß und Gelegenheit zu deſſen Beleydigung zu nemmen dich erkühneſt? Was für eine ſeltſame Schluß-Red iſt es wohl/ ſpricht Tertullianus: GOtt iſt gut; ſo muß ich dann böß ſeyn: er wird wohl ſo viele Gütigkeit für mich haben/ daß er mir verzeyhe; ſo dårffe ich mich dann nicht förchten zu ſündigen: er iſt alſo gedultig und langmüthig / daß er mich alſo lang überträgt und zur Buß erwartet ; ſo kan ich dann keck mit Sündigen fortfahren; ſolle dann auch wohl ein Chriſt/ aber! was ſage ich ein Chriſt? ſolle dann (ſprich ich) wohl ein Menſch oder der Teuffel ſelbſten eine ſo vermeſſene Schluß-Rede führen dårffen ?

2.

Weiters / ſo glaubſt du entweders / daß GOTT dir wenig oder viel Zeit zu Würckung deines Heyls und rechtgeſchaffener Bekehrung verleyhen werde? Glaubſt du: er werde dir nur eine wenige

ge Zeit vergönnen; wie dumm und blind biſt du dann nicht / daß du dir nicht alle Augenblicke einer ſo kurtz und koſtbarlichen Zeit zu Nutzen macheſt? glaubſt du aber: er werde dir viele Zeit angedeyhen laſſen; O wie hoch biſt du dann ihme nicht dagegen verbunden: oder wie ſolteſt du wohl dieſelbe beſſer / dann zu deſſen Lieb und Beſänfftigung anwenden mögen: damit du alſo deine ſchuldige Erkanntlichkeit darfür erweiſen könnteſt / ſonderheitlichen/ wann du bedenckeſt/ daß dieſes eine Zeit ſeye / welche er ſo vielen tauſend anderen verſagt / dir aber bloß allein aus gantz beſonderer und ohnverdienter Gnad verleyhen will. GOTT (ſpricht der weiſe Mann) hat uns keine Zeit zu ſeiner Beleydigung gegeben. Was unmenſchlicher Undanck / was greuliche Schmach und Unbild iſt es dann nicht / wan du dieſelbe bloß allein zum Sündigen verwendeſt? und dieſes thuſt du in der That / wann du deine Bekehrung auffſchiebeſt? Wiſſe aber und bedencke/ daß wann du deine Buß aus ſolch-ungerechter Bewögnuß verzögereſt/ du dich

andurch in die äuſſerſte und augenſchein-
liche Gefahr / ſelbige wohl gar niemahlen
vorzunemmen verſenckeſt.

3.

Endlichen glaubſt du entweder / daß
du die Sünden / die du anjetzo / und durch
die Verſchiebung deiner Bekehrung bege-
heſt / einſtens büſſen / und bereuen wer-
deſt; oder glaubſt es nicht ? Glaubſt
du es nicht ? ſo biſt du ein deines Heyls
vergeſſener und verzweiffleter Böſzwicht /
einfolglich verworffen / und in dem un-
glückſeeligiſten Stand / der je zu erſinnen
iſt. Glaubſt du es aber ? O was Thor-
heit iſt es dann / daß du dir nun von et-
was eine Freud und Ergötzung machen
willſt / welches du doch ohnumgänglich
eintweders wider bereuen und büſſen / o-
der aber ewiglich zu Grund gehen muſt.
Findeſt du in der Sünd jederzeit noch
eine Annehmlichkeit; O ſo iſt dieſe dir um
ſo ſchädlich- und verdammlicher / als dir
dieſelbe ohnfehlbar zu einer ewigen Bit-
terkeit außſchlagen wird. Wann aber
dieſe ſündhaffte Annehmlichkeit dir noth-
wendig endlichen durch die darvon ſchöpf-

fen-

ſende Reu und Buß zur Bitterkeit werden muß / wie iſt es dann wohl möglich / daß du nun in einer ſolchen That deine Freud und Vergnügen ſetzen ſolleſt / welche dich doch einſtens ohnfehlbar ein höchſtes Leyd und Schmertzen koſten muß?

Ermahnung.

Beſchäme dich demnach auf das äuſſerſte / daß du der Gedult und Langmuth deines allgütigen GOttes zu Verſchiebung deiner Buß und Bekehrung bißhero ſo öffters mißbraucht haſt; und faſſe den ohnveränderlichen Entſchluß / dieſe demſelben zugefügte ſo ſchmächliche Unbild ohngeſaumt zu erſetzen / und von dieſem Augenblick an die Bekehrung vor Hand zu nemmen.

Nemini dedit ſpatium peccandi. *Eccl.* *15.* GOtt hat keinem einige Zeit zum Sündigen verlyhen.

Magnum miſericordiæ tempus non nos tranſeat; venturum eſt judicium, erit tunc pœnitentia; ſed infructuoſa.

Laßt uns derowegen die ſo heylſame Zeit der Gnad nicht vernachläſſigen / daß

es wird die Zeit des Gerichts ankommen/ wo wir zwar eine bittere / aber allzuſpate und vergebliche Reu haben werden.

16. Mertz.

Von Früchten der Buß.

I.

WAs einſtens der heilige Täuffer und Buß-Prediger Joannes den Juden zugeſprochen / daß ſie nemlichen würdige Früchte der Buß würcken ſolten; eben dieſes rufft er annoch heut zu Tag allen Chriſten zu: **Würcket würdige Früchten der Buß.** Luc. 3. In Wahrheit! ſo viele Wort / ſo viele nachdenckliche Lehr-Sprüche! **würcket** / ſagt er; will ſagen: es ſeye mit nichten genug/ daß man die Buß allein ſpreche/ ſondern man müſſe dieſelbe würcken.

O wie viele ſihet man nicht / welche zwar die Buß ſprechen; wie wenige herentgegen / die Buß thun? faſt die gantze Buß beſtehet bey dieſer Welt lediglich in bloſ-

bloſſen Worten / wo ſeynd aber die Wercke / die Früchten / die Würckungen? Man lißt manches mahl gewiſſe - die Ubung der Reu und Leyd enthaltende Gebettlein aus dem Buch ab / daran jedoch das Hertz und Gemüth den wenigiſten Theil nimmt; es bleibt halt bey den bloſſen Worten. Man erkläret ſich zu Aenderung des Lebens / zur wahren Bekehrung / und ſchreittet jedoch beynebens niemahlen zu dem Werck; es ſeynd nur lähre Wort. Nach der Beicht verrichtet man einiges geringes mündliches Gebett / ſo etwa der allzu gelinde Beicht-Vatter zur Buß aufgegeben hat; allein / auch dieſes beſtehet in den bloſſen Worten. Wo ſeynd aber die Früchte und die Würckungen? ach! hiervon ſihet und verſpühret man nicht das mindeſte. Und ſihe! dahin ſchlagen insgemein und maiſtens unſere Beicht und Buſſen auß; dieſe aber ſeynd leyder viel leichter / eytler / und flüchtiger dann der Wind / wann ſie nur in den bloſſen Worten beſtehen. Haben ſie aber erwiſener maſſen ſo gar keinen Grund oder Fundament? ach! wie

dörffen wir uns dann wohl einiger Verzeyhung oder Nachlaſſes der Sünden daraus getröſten?

2.

So iſt es demnach mit dem bloſſen Buß-thun nicht gethan / ſondern man muß die Früchte der Buß würcken. Ach! wie viele Menſchen ſeynd gleich jenem Evangeliſchen Feigen-Baum / welcher zwar äuſſerlich mit den ſchönſten Blätteren um und um behängt ware; allein / es waren nichts dann Blätter. Gleicher geſtalten haben zwar ſolche vermeintliche Büſſer auch die Blätter eines äuſſerlichen Buß-Scheins / warmit ſie ſich zum Betrug anderer und ihrer ſelbſt bekleyden; ſie klagen ſich an / ſie bitten GOtt um Verzeyhung / ſie verſprechen alles auf einmahl / ohne ernſtlichen Willen jedoch ichtwas zu halten. Ach! es ſeynd nichts dann Blätter / eine bloſſe äuſſerliche Verſtellung / allein eine Schein-Buß / von welcher das Hertz und der Willen im mindeſten berühret iſt; die Reu und Leyd gehet nicht von Hertzen / der Willen iſt nicht aufrichtig / ohne einigen kräff-

kräfftigen Vorſatz die Sünd zu meyden; und dahero iſt ſie auch gemeiniglich ohne Würckung. Es gibt zwar auch deren/ die ſich nicht mit bloſſen Blätteren begnü- gen/ ſondern auch überhin einige Blühe der Buß hervorſchieſſen und mit der Braut in den hohen Liederen ſich rühmen und erfreuen mögen/ daß einige Blumen in dem Feld ihrer Hertzen aufgangen ſey- en: da man dann anderſt nicht glauben ſolte/ als wären ſie vollkommentlich be- kehrt; ſie ſcheinen allweegen innerlich be- wögt/ ſie vergieſſen ſo gar heiſſe Buß- Thränen/ und thun ſich einigen Gewalt an; welches allerdingen ſolch- herzliche Blumen ſeynd/ die dem Anſehen nach die vollkommniſte Früchten nach ſich zie- hen ſolten; Aber ach! der vergiffte Welt- Lufft/ dene ſie allzugeſchwind wider ein- ſchlucken/ die Gelegenheiten/ in welche ſie ſich ohnbehutſam widerum einlaſſen/ das wohllüſtige Leben/ zu welchem ſie alſo- gleich widerkehren/ ſeynd jene ſchädliche Sturmwind/ welche die ſo ſchöne Blü- he allzufrühe abwerffen/ jener verderb- liche Reiffen/ welcher dieſelbe tödtet/ und

die ſo ſicher-geſchöpffte Hoffnung der Früchten zu Waſſer machet.

3.

Dabenebens jedoch auch nicht alle Früchten der Buß gut und gerecht ſeynd; ſondern es müſſen würdige Früchte der Buß / will ſagen / eine ſolche Buß ſeyn / welche ſo viel als Menſchen-möglich iſt / mit der allerhöchſten Majeſtät GOttes / die wir beleydiget / wie auch mit der Schwähre und Viele der Sünd und Laſtern / warmit wir dieſelbe beleydiget / ſodann mit der greulichen Boßheit und Undanck / durch welche wir ſie beleydiget haben / eine Gleichheit habe. O! wie weit wurden uns dieſe drey ſo vortreffliche / als hochnothwendige Buß-Reglen hinführen / wann wir dieſelbe getreulich befolgten? wie mag aber eine ſo leicht und unvollkommene Buß / als da die Unſrige iſt / mit der beleydigten Göttlichen Majeſtät wohl einige Gleichheit haben? oder / was ſolle man wohl daran finden / welches die GOtt zugefügte greuliche Unbild und Schmach / einiger maſſen herein-

zu-

zubringen/ fähig ſeyn könnte? Ach GOtt! ſolte wohl ein ſolch- kurtz- und unandächtiges Gebett mit der Schwähre und Viele unſerer Sünden einige Gleichheit haben / oder dieſelbe außwiſchen mögen? Solle wohl eine ſo ſchwache und ſchlechte Genugthuung unſerem Undanck und Boßheit/ auch nur in etwas gleich gehalten zu werden / verdienen? Solte ſie wohl den erzörnten GOtt beſänfftigen/ und uns des Nachlaſſes und Verzeyhung unſerer ſchwähren Verbrechen verſicheren mögen? Solle nicht vielmehr eine ſo kaltſinnige Buß und nichtswerthiger Erſatz für eine ſo überſchwenckliche Schuld/ gleich da die unſrige iſt / billich für eine neuerliche Materi und höchſt- billiche Bewög-Urſach einer abermahligen nothwendigen Buß erachtet werden?

Ermahnung.

Beſchäme dich demnach in Anſehung deiner ſo öfftern und vilfältigen unfruchtbaren Buß; in billicher Forcht/ daß du nicht jenem fruchtloſen Feigen-Baum/ den Göttlichen Fluch zu befahren habeſt.

Digna pœnitentiæ opera facientes. *Act. 16.*

Laßt uns würdige Früchten der Buß würcken.

Pœnitenta crimine non ſit minor.

Die Buß ſolle nach der Maaß der Sünden beſchaffen ſeyn.

17. Mertz.

Vom Ruckfall in die Sünd.

I.

DIe Urſach deines jedermahligen Ruckfalls in die vorige Sünden iſt keine andere/ dann/ daß du die jenige Mittel/ die dich darvor bewahren könnten/ zu ergreiffen und fürzukehren unterlaſſeſt. Woher anderſt aber kommt es/ daß du dich gedachter Mittlen nicht bedieneſt / als / daß dir nemlichen mit der Sünd vollkommentlich zu brechen / niemahlen ein rechter Ernſt iſt? dann wer ernſtlich will / der ergreifft auch die Mittel; du aber begnügeſt dich allein/ mit einem außſchweiffigen und unkräffti-

gen

gen Willen die Sünden insgemein zu meyden; welcher doch zu anderſt nichts/ dann dich zu affen/ und zu betrügen/ dienlich iſt. Ach! nur alſo wollen / iſt eben ſo viel als gar nicht wollen / oder wenigiſtens nicht alſo wollen/ wie es zu einer rechtgeſchaffenen Buß nöthig wäre. Sage mir her: ob du wohl einem Krancken glaubeſt: wann er ſagt / er möchte und verlangte ernſtlich geſund zu werden/ und doch beynebens ſich keiner Artzney-Mitlen bedienen will? iſt aber deine erſtersagte Aufführung nicht eben die nemliche? Mag man wohl glauben / daß du mit Ernſt nach der Geneſung deiner Seelen verlangeſt/ wann du die jenige Mittel/ ſo dir allein darzu verhilfflich ſeyn können/ außſchlagſt/ und vernachläſſigeſt?

2.

Villeicht wurdeſt du dich wohl zum Gebrauch einiger Mittel bequemmen; allein / die/ ſo man dir vorſchlagt/ ſeynd dir allem Anſehen nach nicht anſtändig; ſie ſcheinen dir viel zu bitter und abgeſchmackt; du ſagſt: ſie ſeyen dir allzu verdrüßlich und überläſtig; Allein! eben dieſes

ſes iſt die offenbahre Beweißthum / daß dir kein rechter Ernſt / und dein Willen nicht kräfftig ſey. Dich nun aber deſſen noch mehrer und des gäntzlichen zu überzeugen / ſo bedencke: ob / fahls man dir in einer gefährlich- und tödlichen Kranckheit / dieſe nemliche Mittel / mit unfehlbarer Verſicherung der Wider-Geneſung / vorſchribe; du dieſelbe nicht mit gröſtem Eyfer nemmen und ohne eintziges Beſinnen dir zu Nutzen zu machen trachten wurdeſt? Wann aber dieſes; wie kommt es dann / daß ſie dir nun / da es um deine Bekehrung zu thun iſt / alſo abgeſchmackt und eckelhafft vorkommen / und du dich ohnmöglich darzu entſchlieſſen kanſt? wie- und woher anderſt; als daß du eines kräfftiglich und ernſthafft / das andere herentgegen nur unkräfftiglich und obenhin verlangeſt? willſt du nun aber deine Bekehrung nur allein auf dieſe letzte Weis? O! ſo iſt es ein offenbahres Zeichen / daß du dieſelbe gar nicht wolleſt: weilen du ſie nemlichen allein auf eine ſolche Arth willſt / welche zur rechtgeſchaffenen Buß gar nicht erklöcklich iſt.

3. Hin-

3.

Hingegen möchteſt du villeicht gern einwenden: es wären die Hindernüß und Beſchwährlichkeiten denen Mittlen ſelbſten weit überlegen / ja weit ſtärcker und hefftiger dann dieſe / mithin auch die Urſach deines jedermahligen Widerfalls in die Sünd; Aber! ſage an: was diß dann wohl für Beſchwährlichkeiten ſeyen / in wem ſie beſtehen? Ach leyder! es iſt halt die Hefftigkeit dieſer Anmuthung / dieſe allzu genaue Bekanntſchafft und unzimmliche Verträulichkeit / dieſer beſtändige Anlaß und ſtäthe Gelegenheit. Sage mir aber: haſt du wohl auch jemahls bißhero das Nöthige fürgekehrt / wardurch du ſolche Beſchwährlichkeiten hätteſt überwinden und außm Weeg raumen können? haſt du wohl dir jemahls auch ein rechten Gewalt angethan / die jenige Anmuthung / welche dich ſo ſehr plagt / zu undertrucken? haſt du jemahls einen rechtgeſchaffenen Fleiß und Ernſt gehabt / deiner unordentlichen Neigung / durch welche du in dieſe gefährliche und ſündhaffte Verträulichkeit gerathen biſt / und welche dich im-

immer in die Gelegenheit einziehet/ zu wiederſtehen? Ach! muſt du nicht bekennen/ daß du dich gern und freywillig/ und gleichſam ohne einigen Widerſtand zu derſelben hinreiſſen laſſeſt? du ſagſt/ die Beſchwährlichkeiten ſeynd groß und hart! wann es aber auf augenſcheinlichen Verlurſt deines Haab und Guths/ deiner Geſundheit/ oder eines wichtigen Rechts-Handels ankäme/ wurden ſie dir alsdann wohl auch annoch ſo hart und ſchwähr vorkommen? Ach! wie leicht und großmüthig wurdeſt du ſie ſolchen fahls überwinden? da es nun aber auf Vermeydung der Sünd ankommet/ beduncket dich alles zu ſchwähr und müheſam. Woher aber kommt bey dir dieſe Gleichgültigkeit anderſt/ dann von der Blöde und Unkräfftigkeit deines Willens: weilen du nemlichen jenes ernſtlich willſt/ dieſes herentgegen nicht. Wann nun aber dein Willen die Sünd zu vermeyden/ alſo ſchwach und unkräfftig iſt/ wie magſt dir wohl ſchmeichlen/ daß deine Buß auffrichtig ſeye?

Ermah-

Ermahnung.

Enſchlieſſe dich demnach/ die jenige Mittel/ welche die Erleuchtung der Göttlichen Gnad/ und der wohlmeinende Rath des Beicht-Vatters dir zu Vermeydung des Ruckfalls vorſchreiben/ ohngeſaumt zu ergreiffen/ und nimmermehr von Handen zu laſſen.

Quàm vilis facta es nimis, iterans vias tuas. *Jerem.* 2.

O! wie verächtlich biſt du vor den Augen GOttes und der Menſchen geworden / da du immer den alten Sünden-Weeg gewandlet biſt?

Inanis eſt pœnitentia, quam ſequens culpa coinquinat. *Aug.*

Umſonſt und vergeblich iſt jene Buß/ welche von der alten Sünd gleich wider bemacklet wird.

18. Mertz.

Von der Blindheit und Verſtockung.

I.

DJe ſo ſchädlich und verdam̃liche / als leyder gemeiniglichе Würckung der Sünd iſt die Verblendung des Verſtands ſo wohl als auch des Willens deſſen / der ſündiget. Ein jeglicher Sünder iſt blind; und eben darummen iſt er ein Sünder / weilen er blind iſt. Dann / wañ er GOtt / ſich ſelbſt / und die Sünd erkennte / wurde er wohl niemahls ſündigen. Ja! wie ſolte es wohl möglich ſeyn / daß er ein ſo groſſen / ſo barmhertzigen / und ſo gerechten GOtt verachten / haſſen / oder beleydigen könnte? ſonderheitlichen / wann er anbey ſein ſelbſtiges bloſſes Nichts / ſeine Verächtlichkeit und äuſſerſte Armſeeligkeit / auch / daß all ſein gantzes Weeſen zeitlich- und ewige Wohlfahrt lediglich in den Händen dieſes groſſen

ſen GOtts ſtehe / recht zu Gemüth führ-
te / wurde er ſich wohl ſolchenfahls mit-
telſt der Sünd / wider denſelben aufflai-
nen därffen? wurde er wohl (ſprich ich)
ſündigen / oder die Sünd lieben können /
wann er reiffer bey ſich erwögte: wie greu-
lich / wie häßlich und abſcheulich / zumahl
GOtt höchlich und ohnmittelbar zu wi-
der / ihme ſelbſt aber am allerverderblich-
ſten die Sünd ſeye? wurde er endlichen
annoch deren einige begehen / wann er de-
ro erbärmliche Folgerungen / ja ſein dar-
aus entſpringendes ewiges Unheyl be-
trachtete? wurde er wohl añoch ſein eintzi-
ge Freud und gantzes Glück in der Sünd
ſetzen? Ach! Domine ut videam. Luc.
18. eröffne O HErr! meine Augen / da-
mit ich ſehe; erleuchte meinen Verſtand /
und heyle mich von meiner Blindheit /
damit ich deine unermeſſene Gutthaten /
um ſie zu lieben / meine Nichtigkeit und
Armſeeligkeit / um ſie zu verachten / und
endlich die Abſcheulichkeit der Sünd / um
ſie zu haſſen / und zu vermeyden / klar und
deutlich ſehen / erkennen / und begreiffen
möge.

2.

Dieſe Blindheit aber iſt nicht allein die Urſach / ſondern zumahl eine Würckung der Sünd / mithin auch um ſo befremdlicher / als dieſelbe zugleich die Sünd hervorbringt / und von derſelben gezeugt wird. Geſtalten der H. Geiſt Eccl. 11. ſpricht: daß die Finſternüß und der Irꝛthum mit dem Sünder zugleich ſeyen erſchaffen worden. Allermaſſen in dem Augenblick / als die Sünd in das Hertz und Gemüth eingehet / vertreibt ſie alles Liecht / ſo daſſelbe vorhero beleuchtete; alſo zwar / daß der Menſch andurch eben ſo bald blind / als ein Sünder wird. Deſſen wir dann das allerleydwürdigiſte Exempel an Adam dem erſten Menſchen vor Augen haben: dieſer ware mit dem allerreichlichſten Uberfluß des natürlichen Liechts / und vortrefflichſten Vernunfft erſchaffen; So bald aber die Sünd ihme die Augen zur Erkanntnuß der Schand ſeiner Blöſſe eröffnete / verſchloſſe ſie ihme dieſelbe zugleich gegen all anderes. Und / weilen er eine unordentliche Begir

zu einer ihme keines weegs gebührenden Wiſſenſchafft hägete / wurde er darumen zur Dummheit / zur Unwiſſenheit / und zum Irrthum allergerechteſt verdammt. So verwundere dich demnach nicht mehr / wann du ein ſonſt in all übrigen Sachen ſo erleuchtet- geſchickt- und hochverſtändigen Menſchen über das jenige / was ſein Heyl betrifft / alſo dumm und unwiſſend / in den Göttlich- und Evangeliſchen Wahrheiten alſo unerfahren beobachteſt / und darvon eben ſo ungeſchickt ſprechen / als in ſeinen Wercken unvernünfftiglich handlen ſiheſt; die gantze Urſach deſſen iſt / daß er ein Sünder iſt. Er iſt in all- anderem trefflich belehrt und geübet; in der Wiſſenſchafft des Heyls allein aber iſt er ein lauteres Kind / ein lauterer Stock. Aber ach! was wird ihne wohl all anderes nutzen / wann ihme beynebens die Kunſt und Wiſſenſchafft ſein Heyl zu würcken / verborgen iſt?

3.

So iſt auch endlichen die Blindheit die Straff der Sünd / aber / wohl eine erſchröckliche Straff. Der Urſachen dann

der Sünder: wie Chriſtus ſpricht: das Liecht ſcheuet / und nach der Finſternuß trachtet; GOtt aber zu gerechter Straff ihne darinn erligen laſſet; indeme er denſelben weder billicher / noch auch ſchwähzrer ſtraffen kan / als daß er ihme nach ſeinem Geſuch und Verlangen willfahre. Ach GOtt! der Sünder ſetzt ſein gantzes Vergnügen und Glückſeeligkeit in ſeiner Blindheit; und du verwendeſt dieſelbe zu deſſen allergreulichiſten Beſtraffung. Ja! in der That / iſt die Blindheit / in welche GOTT / mittelſt Entziehung ſeines Gnaden-Liechts / den Sünder verfallen laßt / die ſo gerecht- als allergrauſamſte Straff der freywillig- und boßhafften Blindheit / dero er ſich ſelbſten / und mit Freuden ergeben hat. Willſt du O HErr! (ſprache einſtens der Prophet Iſaias c. 6. (a) dich als GOtt an deinem laſterhafften Volck auf das nachtruckſamſte rächen; ſo verblende daſſelbe dergeſtalten / daß es mit offenen Augen nicht ſehe.

Ach! bedencke / ob deine allzugroſſe Unempfindlichkeit über das Geſchäfft deines

(a) Excæca cor populi hujus, ut videntes non videant.

nes Heyls nicht auch eine offenbare Beweisthum deiner Blindheit ſeye? Einem Blinden den leiblichen Augen nach kan zwar ſeine Blindheit nicht verborgen ſeyn; aber mit der Blindheit des Geiſts und der Seele hat es eine gantz andere Bewandtnuß; je gröſſer ſie iſt / je weiter ſie über Hand genommen hat; je weniger verſpühret man dieſelbe / je weniger wird ſie erkannt. Gibe dahero wohl Acht / ob nicht eben dieſe die Urſach deiner vermeintlich allzu ſicheren Ruhe und gefährlichen Vergnügenheit mit dir ſelbſten ſeye?

Ermahnung.

Bitte auch GOTT öffters mit dem Evangeliſchen Blinden: Domine ut videam; Ach HErr! weilen du das Liecht der Welt biſt / ſo verleyhe / daß ich ſehe / und erleuchte mich.

Excæcavit illos malitia eorum. *Sap.* 2. Ihre eigene Boßheit hat ſie blind gemacht.

Spargens pœnales cæcitates ſuper illicitas cupiditates eorum. *Aug.*

GOtt beginnet die Sünder mit dem
zu ſtraffen / daß er eine verderblich
Blindheit über ihre unordentliche Begier
lichkeiten verhänget.

19. Mertz.

Von Ergebung in den Gött lichen Willen.

I.

O Wie glückſeelig iſt jene Seel / wel
che ſich der Anordnung und Lait
tung GOttes lediglich überlaſ
ſet? glückſeelig ſprich ich / weilen ſie ver
gwißt und geſicheret iſt / daß GOtt ſi
niemahlen verlaſſen werde. Fahls auc
alle Creaturen ſie verlieſſen und auſſe
Acht ſetzten / was oder wer ſolte woh
derſelben ſchaden mögen / wann und i
ſo lang GOtt dieſelbe laittet / und beſchü
tzet? deſſen dann / wie auch einer voll
kommenen Ergebung in die Anordnun
GOttes der H. Joſeph / deſſen Feſt w

heut begehen / ein allervortrefflichſtes Muſter und Beyſpihl vorſtellt. Die Vollkommenheit dieſer Tugend aber beſtehet erſtlichen in deme/ daß man ſich der Laittung und Anordnung GOttes gantz und gar/ ja auch in den jenigen Dingen/ Umſtänden/ und Zufällen überlaſſe / welche unſerer Neigung / Nutzen und Bedürfftnuß gäntzlich/ und am meiſten zuwider ſcheinen. Alſo zwar/ daß unſere eintzige Neigung und Gemüths-Anmuthung in deme beſtehe/ daß wir die Neigung und den Willen GOttes befolgen und erfüllen mögen. Und ſihe! wie vortrefflich / aufferbäulich und vollkommen der H. Joſeph ſich hierinn erwiſen habe: es wird demeſelben von einem Engel aus Befelch GOttes angekündet/ er ſolte ſich eylends auffmachen/ und ſich mit dem Kind JEſu in Egypten flüchten. Wohl ein ſeltſamer Befelch / konnte er gedencken / deme ja alle Umſtände und Menſchliche Meynung gäntzlich zu wider ſchienen; ſein Eigen-Nutz / ſeine natürliche Neigung / ſeine Freund und Anverwandte/ ſeine zur Nothdurfft eingerichtete Haußhaltung/ die

die Kommlichkeit / ſein Stuck Brod mittelſt ſeines Gewerbs zu verdienen und ſich ehrlich außzubringen; alles dieſes / ſprich ich / waren in Wahrheit ſtarcke Band / die ihne zuruck halten konnten; nichts deſtoweniger zerreißt er alle ſolche ohne ſich einmahl zu beſinnen / ohne Anſtand eines auch nur eintzigen Augenblicks; ſo bald der nur des Göttlichen Willens durch die Stim̃ des Engels verſtändiget wird; O! ſo findet alſogleich aller Eigennutz / alle natürliche Neigung / kein Gehör mehr; Joſeph hat keine andere Neigung mehr / als wie er nur eylfertigiſt und auf das genaueſt den Willen Gottes befolgen möge.

2.

Die andere Eigenſchafft oder Bedingnuß einer vollkommenen Ergebung in die Anordnung GOttes iſt / daß man ſich derſelben alsdann und lediglich überlaſſe / wann man auch ſchon darzu keine eintzige Urſach findt; dergeſtalten / daß der jenige / der ſich der Laittung GOttes ergibt / deſſen keine eintzige andere Bewögnuß / als bloſſer Dingen den Göttlichen Willen vor Augen habe. Inmaſſen alle

alle andere Nebens-Urſach / die er auch nur zufälliger Weis darbey haben möchte / die Vollkommenheit einer ſolchen Ergebung / mithin auch folgſam dero Verdienſt verminderet; Um willen er ſolchenfahls ſchon nicht allein aus Antrib des Willen GOttes / ſonderen ſeiner Vernunfft / oder anderwärtiger Urſach würckte. Auch hierinn aber hat uns der H. Joſeph ein allervollkommneſtes Meiſter-Stuck hinderlaſſen; fliehe / ſagt man ihme / mache dich eylends auf den Weeg / und ziehe nach Egypten. Warum aber ſo geſchwind / warumen bey Nachts / warumen bey ſo unbequemmer Jahrs-Zeit / warumen ſo weit? konnte er etwa widerſetzen. Aber! für einen der ſich / gleich der H. Joſeph / der Laittung und Anordnung GOttes gäntzlich ergeben hat / gibt es kein warum? man fragt nicht / man berathet ſich nicht / man gibt / oder verlangt keine Urſach: GOTT will es alſo haben; iſt ſchon genug; alle andere Urſach iſt ſo unnöthig als überflüſſig; Joſeph reyſet hin ohne ſich zu bedencken / ohne darüber nachzugrüblen.

O! was hohe Vernunfft / was Tugend und Exempel in Aufführung des H. Joſephs / warmit er zumahl unſer eytles Vernünfftlen ſo nachtruckſamlich verdammt und zu Schanden macht!

3.

Drittens endlichen beſtehet die vollkommene Ergebung in den Göttlichen Willen in deme/ daß wir uns auch in denjenigen Dingen und Gelegenheiten der Anordnung und Vorſicht GOttes williglich und ohne Anſtand unterziehen/ welche unſerer Vernunfft Schnuhrſtracks zuwider lauffen. Allermaſſen/ gleichwie unſer Glaub niemahlen vollkomener noch verdienſtlicher iſt / als wann wir unſeren Verſtand demſelben über ſolche Wahrheiten/ die wir am wenigſten erkennen und begreiffen mögen/ ja! wohl gar unſeren Sinnen und natürlichen Vor-Urtheilen gäntzlich entgegen ſeynd/ unterwerffen; Alſo iſt auch die Ergebung alsdann auf das höchſte geſtigen/ wann dieſelbe in- und bey ſolchen Anläſſen geübt wird / denen unſere Einbildung und Vernunfft ohnmittelbar widerſpricht. Nun laßt

uns

uns ſehen/ wie herꝛlich auch deßfahls dieſe Tugend des H. Joſephs hervor leuchte; Es wird ihme angefügt: er ſolte den Welt-Erlöſer um denſelben zu retten/ in Egypten flüchten. Wohl ein ſeltſammer Handel; möchte er etwa gedencken; dieſes Kind/ ſagt man mir/ ſolle der Erlöſer der Welt ſeyn; wie wird es wohl aber andere erlöſen/ wann es ſich ſelbſten nicht zu ſchützen vermag? Zudeme/ wann es auch je geflohen ſeyn muß/ warumen in Egypten/ zu einem abgöttiſchen heydniſchen/ zumahlen denen Juden äuſſerſt gehäſſigen Volcks? Warumen nicht ehender zu einem der drey Weiſen/ welche daſſelbe bereits als ihren HErꝛn erkannt und verehrt haben? Allein! auch hier überwindet der Göttliche Will und Befelch allen Verſtand/ und dem Anſehen nach aller vernünfftigiſte Zweiffels-Urſachen des H. Joſephs; alle dieſe ſeynd für ihne ſogleich keine Urſachen mehr/ als bald ſie den Befelch GOttes/ dene er ſich für die eintzige Richtſchnuhr alles ſeines Thuns und Laſſens vorgeſetzt hat/ widerſtreben.

O was erſtaunliche Verlaſſung und Verlaugnung ſeiner ſelbſt! was verwunderliche und höchſt-erbauliche Laittſamkeit und Unterwerffung! O wie ſehr macht nicht dieſe unſere unnöthige Verwirrungen/ unſere eytle/ unnutzliche Sorgen/ Aengſten/ Kůmmernuß/ und unmäſſige Menſchliche Vorſichten zu Schanden? ruhen/ und beruhen wir demnach auf GOtt/ ſo werden wir in ſolcher vollkommenen Ergebung in ſeinen Göttlichen Willen und Anordnung alles finden.

Ermahnung.

Bitte demnach den H. Joſeph fürnemlich/ dir die Gnad zu erlangen/ damit du ihme in dieſer Haupt-Tugend getreulich folgen mögeſt.

Omnem ſolicitudiem projicientes in eum, quoniam ipſi cura eſt de vobis. *1. Pet.* 5.

Ubertrage alle deine Unruhe und Bekům̃ernuß auf die Vorſichtigkeit GOttes/ gantz geſicheret/ daß er ſelbſt deiner Sorg trage.

Projice te in eum, non ſe ſubtrahet, ut cadas. *Aug.*

Laih-

Laihne dich auf GOtt/ und ſorge gantz nicht/ daß er ſich zu deinem Fall entziehen werde.

20. Mertz.

Von Vernachläſſigung der Kleinigkeiten.

I.

DJe gröſte und faſt eintzige Urſach der/ leyder! ſo allgemeinen als höchſt- verderblichen Lau- und Kaltſinnigkeit der Chriſten iſt die Verachtung und Vernachläſſigung der alſo genannten Kleinigkeiten/ und minderen Fehleren: es iſt ja nichts/ ſagt man/ es iſt nur eine Kleinigkeit/ ein geringer Miß-Tritt; anderſeits heißt es gleichfahls: es iſt ja nur ein geringer Puncten des Chriſtlichen Geſatzes/ oder meiner Regul eine geringe Gnad/ die Einſprechung betrifft nichts hauptſächliches/ ich kan ſie ja ohne Gefahr auſſer Acht laſſen! Aber Ach! es gibt nichts kleines nichts gerin-

ges

ges in allem deme / was einen ſo groſſen GOtt angehet / was ihme einiger maſſen gefallen oder mißfallen kan. Es gibt nichts kleines in deme / was dem hochwichtigen Geſchäfft meines Heyls / und meiner Vollkommenheit in einige Weege beförderlich oder ſchädlich fallen mag. Es gibt nichts kleines / ſprich ich / in deme / was uns einer höheren Staffel der ewigen Glori entweder habhafft oder verlurſtiget machen kan. Ach! in all dergleichen Dingen und Zufällen / emſig / fleiſſig / genau / eyfrig und getreu ſeyn / iſt keine Kleinigkeit / ſonderen vielmehr das eigentliche Wahrzeichen und Beweißthum / daß wir dem jenigen / ſo wir lieben / in allem zu gefallen leben / in nichts herentgegen / ſo gering es auch ſcheine / zu mißfallen verlangen. Wann du zu Beweiſung deiner Treu und Liebe gegen GOtt nur jederzeit groſſe und namhaffte Gelegenheiten abwarten willſt; wann wirſt du dann wohl etwas Gutes für ihne würcken; inmaſſen ja nicht allein dergleichen ſcheinbare Anläſſe ſich gar ſelten ereignen / ſondern zumahl der Menſch als ein ſo gering-

fügig⸗ und nichtiges Weeſen gegen GOtt/ ja nichts/ was er auch ihme zu Lieb thut/ mit Fug für groß ſchätzen kan? Geſtalten eben die nemliche Hochheit GOttes/ welche alles/was wir wider ihne begehen/ ohnendlich vergröſſeret/ auch herentgegen anderſeits alles/ was wir für ihne thun/ an Vergleichung verminderet.

2.

Du ſagſt: es iſt nur eine geringe eine kleine Sach! dagegen doch der Sohn GOttes Luc. 16. uns verſicheret/ daß der jenige/ der in kleinen Dingen fleiſſig und getreu iſt/ es ohnfehlbar auch in groſſen ſeye; gleichergeſtalten herentgegen/ wer in den Kleinen unfleiſſig und unachtſam iſt/ auch gantz gewiß in Groſſen ermanglen werde. Wohl ein erſchröcklicher Außſpruch für die jenige/ die die Sach glauben und recht zu Gemüth nemmen. Wie ſolte man aber wohl hierinn etwas in Zweiffel ziehen mögen? nachdem es die ewige Wahrheit und der Mund GOttes ſelbſten alſo erkannt und beſtättiget hat. Ach! es iſt ja nichts neues/ daß die allergröſte Feurs⸗Brunſten von einem eintzigen

gen Füncklein/ ſo man unbehutſamer weis verwahrloſet/ außbrechen; ſodann ebenmäſſig die abſcheulichiſte Tod-Sünden von einer ſogenannten läßlichen Sünd/ oder Unvollkommenheit/ die man leichtſinnig begehet/ entſpringen/ und die ewige Verwerffung eines Menſchen von einer eintzigen vernachläſſigten Gnad herkomme. Ach! was klägliches Exempel ſtellt uns nicht hierinnfahls der unglückſeelige König Saul vor die Augen? dieſer auß Noth getriben/ will die Ankunfft Samuels zu Verrichtung des Opffers nicht abwarten; ein dem Anſehen nach geringer Fehler! welcher nichts deſtoweniger das gegen demſelben biß dahin ſo gnädig geneigte Hertz GOttes augenblicklich veränderet/ und ihme zur erſten Urſach ſeiner Verwerffung und Verdamnuß wird. Was ſchädliche Würckung hatte nicht ein eintziger unbehutſamer Augenblick in dem Hertzen David/ welcher ihne auß einem Mann nach dem Hertzen GOttes/ zu einem Ehebrecher und Todſchläger machte? die auch kleine Veruntreuungen und geringe Diebſtähle des

Ju-

Judæ vermehren und entzünden ſeinen Gelt-Geitz dermaſſen / daß er endlichen gar ſeinen Göttlichen Meiſter verkaufft / ſich aber aus Verzweifflung in die Verdammnuß ſtürtzt.

3.

Du ſagſt: es iſt nur eine geringe Sach! iſt ſie aber ſo gering / ſo wird ſie ja dich auch um ſo weniger koſten / du einfolglich auch um ſo weniger zu entſchuldigen ſeyn / wann du dieſelbe unterlaſſeſt oder vernachläſſigeſt.

Geſetzt demnach / daß die Beſchwährlichkeit einer Sach dir zur Entſchuldigung oder Vorwand deiner Fahrläſſigkeit in einige Weis dienen möge; ſo haſt du ja in ſo leicht- und beſchwährlichen Dingen gar keine zu hoffen. Wann (ſprachen einſtens 4. Reg. 5. die Diener Naams zu ihrem Herren) der Prophet dir auch weiß nicht was beſchwährliches zur Geneeſung von deinem Auſſatz vorgeſchriben oder zugemuthet hätte / hätteſt du ja dich nichts deſtoweniger dich demſelben zur Befreyung von einem ſo groſſen Ubel gern unterziehen ſollen; wie viel mehr dann ſol-

leſt du nun deſſen Rath befolgen: da er dir ja nur eine ſo leichte Sach zumuthet/ daß du nemlichen dich bloß allein siben mahl im Jordan baden ſolleſt? in Wahrheit wäre es ſehr unweislich gehandlet/ wann du ein ſo leichtes Mittel vernachläſſigen/ und dich einer ſo ringen Mühe entziehen wolteſt.

Nun bedencke: wann dein GOtt und HErr Chriſtus JEſus/ nachdeme er für dich ſo vieles gethan und gelitten hat/ auch die gröſte und beſchwährlichſte Dinge von dir erforderte: könnteſt du ihme wohl/ ohne höchſt ſträfflichen Undanck/ es verweigeren? da er nun aber mehreren theils nur kleine/ ſchlechte/ leichte und geringe Dinge von dir begehret; was Vorwand oder Entſchuldigung getraueſt du dir wohl aufzubringen/ wann du ihme hierinn aus Handen geheſt?

Ermahnung.

Nimme dir dahero veſtiglich für/ inskünfftig nichts mehr/ ſo GOtt immer gefällig oder mißfällig/ oder deinem Heyl in einige Weis beförderlich oder ſchädlich ſeyn kan/ für klein anzuſehen/ oder auſſer acht zu ſetzen.

Qui

Qui timet DEum, nihil negligit. *Eccl* 7.
Wer Gottsförchtig iſt / vernachläſſiget nichts.

Non eſt minimum, in minimis ſe relinquere. *Imit. Chriſt.*
Es iſt nichts kleines / ſich ſelbſt auch in geringen Dingen verlaugnen.

21. Mertz.

Von der Chriſtlichen Abtödung.

I.

DAß die Abtödung das eigentliche Merckmahl und Wahrzeichen eines Chriſten ſeye / beſtättiget gantz deutlich der H. Paulus / da er ſagt / daß alle die jenige / die ſich zu Chriſto / und under deſſen Fahnen bekennen / ihr Fleiſch ſamt all ihren Anmuthungen und unordentlichen Begierlichkeiten gecreutziget haben. Folgt demnach hieraus ohnumgänglich / daß der jenige / der der Abtödung ſeiner Sinnen und Anmuthungen

abſagt auch zugleich dem Chriſtenthum̃ gantz und gar aufkünde; inmaſſen all das jenige / woraus das Chriſtenthumm eigentlich beſtehet / die Gnad nemlichen / die Reglen und Grund-Sätze / die Lehre und Exempel Chriſti JEſu uns zur Abtödung bewögen und antreiben. Anforderiſt aber die Gnad / welche uns zu Chriſten macht / auf was Weis man auch dieſelbe betrachte / uns deroſelben ohnentpährliche Nothwendigkeit allſtäths vor Augen ſtellt. Dann / ſehen wir dieſe Gnad an in ihrem Urſprung / ſo iſt es ein rettender und erlöſender / mithin ein leydend- und gecreutzigter GOtt ſelbſten. Die dem erſten Menſchen im Stand ſeiner Unſchuld mitgetheilte Gnad ware die Gnad GOttes als eines Schöpffers / will ſagen / eines unendlich glückſeeligen / glorreich- und Majeſtätiſchen GOttes; und darumen ware dieſelbe eine Gnad der Süſſigkeit und des Wohlluſts / welche den Menſchen / mittelſt der annehmlichen Ergötzlichkeiten dieſes Lebens / zu den immerwährenden Him̃liſchen Freuden laitten ſolte. Da herentgegen die Gnad der Chri-

Chriſten/ die Gnad eines an dem ſchmäh-lich- und ſchmertzlichen Creutz-Galgen ſterbenden GOttes iſt; mithin/ damit ſie ihrem Urſprung und Ausſpender gleich-förmig ſeye/ uns auch nothwendig durch den Creutz-Weeg der Abtödung dieſes Lebens zu den ewigen Wohllüſten deß Himmels führen muß.

2.

So iſt auch die Gnad deß Chriſten-thumms der Werth eines Göttlichen Bluts; iſt demnach nach dem Spruch deß H. Pauli nöthig/ daß man ſeinen eige-nen Anmuthungen und verkehrten Nei-gungen auch biß aufs Blut widerſtehe/ (a) wann man dieſes Göttlichen Bluts und der uns andurch verdienten Gnad theilhafftig zu werden verlangt. Ach! dieſe Gnad fließt ab von einem mit Dör-neren gecrönten Haupt. Wie können wir uns dann wohl einfallen laſſen/ daß ſie/ uns mit Roſen zu crönen/ geſtatten werde? ein Greuel und Abentheur iſt es/ (b) ſpricht der H. Bernardus/ ein heickel-

 und

(a) Nondum enim uſque ad ſanguinem reſtitiſtis. *Hebr.* 12. (b) Non decet ſub capite ſpinoſo membrum eſſe delicatum. *Bern.*

und ſinnliches Glid / unter einem mit Dörneren gecrönten Haupt zu ſehen. Mögen wir uns wohl einbilden/ daß die Gnad / welche alle ihre Krafft von einer mit dem Speer durchſtochenen Seiten / von einem mit Wunden gantz und gar überzogenen Leib herfließt/ mit und neben einem waichen kommlich und ſinnlichen Leben beſtehen können / oder die Kinder und Nachfolgere eines am Creutz ſterbenden GOttes ihr Haupt-Abſicht auf die Wohllüſten und Welt-Freuden richten ſollen ? Ach! weit gefehlt! dann gleichwie wir das Leben bloß allein durch den Tod Chriſti JEſu empfangen haben/ alſo können wir auch daſſelbe anderſt nicht dann durch den Tod / mittelſt deſſen wir nemlichen uns ſelbſten/ und unſeren verderbten Anmuthungen gäntzlich abſterben/ erhalten. Wir alleſamt/ ſpricht der H. Auguſtinus/ ſeynd Kinder des Marter-Bergs Calvariæ: weilen dieſer der nemmliche Orth iſt/ allwo Chriſtus JEſus durch ſeinen Tod uns das Leben erworben hat. Wann demnach einem jeden Menſchen natürlich und eigenthumlich

lich iſt / daß er dem jenigen Land nachar- the / in welchem er gebohren worden; ach! wie ſolle dann ein Chriſt nicht auch all- weegen an den Eigenſchafften und Be- ſchaffenheit des Bergs Calvariä Theil nemmen; als welcher der eigentliche Ort ſeiner Geburt / anbey aber lediglich ein Ort des Leydens und des Schmertzens iſt?

3.

Sihet man aber auch endlichen jene Gnad / welche uns zu Chriſten macht / nach der Beſchaffenheit der jenigen an / denen ſie gegeben wird? O! ſo verpflich- tet ſie uns ja auch in dieſer Betrachtung allweegen / und zwar auf das allernach- truckſamſte zur Abtödung. Allermaſſen die jenige Gnad / welche Adam vor der Sünd eingegoſſen wurde / einem gegeben wurde / der vollkommentlich geſund wa- re; ſie fande und hatte nichts zu heylen; ſie wurde einem gegeben / der durchaus un- ſchuldig ware; mithin fande ſie auch nichts zu ſtraffen. Seit der Erb-Sünd aber findt die Gnad / welche einem Chri- ſten zu Abtilgung der Sünd gegeben wird /

an dem jenigen/ deme ſie zukomt/ einen des Tods ſchuldigen Ubelthäter; mithin muß ſie auch nothwendig ſtraffen/ welches dann ohne die Abtödung nimmermehr geſchehen kan. Sie findt einen Tod-Krancken; ſo muß ſie dann demſelben Artzney-Mittel beybringen/ welche aber nothwendig bitter ſeyn müſſen. Sie findt an ihme eine ungezähmte Begierlichkeit/ einen verkehrten Willen/ hefftige Anmuthungen/ ein muthwilliges Fleiſch/ welches ja lauter tödliche und allergefährlichſte Zuſtände ſeynd; zu deren Heylung allweegen erforderet wird/ daß die Begierlichkeit gezähmt/ die Anmuthungen undertruckt/ der Willen in gute Ordnung gerichtet/ und das Fleiſch gecreutziget werde. Wie iſt aber wohl möglich/ daß ein ſolches ohne Abtödung geſchehen könne? ja! wann man dieſe außweichen und entfliehen wolte; wäre es nicht eben ſo viel/ als ſeine Tods-Gefahr lieben/ und gefliſſentlich nähren? geſtaltſamm mit einer tödlichen Kranckheit behafft ſeyn/ und die nöthige Hilffs-Mittel außſchlagen/ ja nichts anders iſt/ dann mit allem Fleiß zu Grund ge-

gehen wollen. Iſt aber dieſes nicht auch deine Beſchaffenheit / wann du die Abtödung nur im̃erhin zu vermeyden trachteſt? O wie ſehr macht dich das vortreffliche Exempel des H. Benedicti / deſſen Feſt die Kirch anheut begehet / dich hierinn zu Schanden: wie nachtruckſam herentgegen ſolle dich nicht daſſelbe zur Abtödung auffmunteren? ſolteſt du aber dich wider Verhoffen darvon nicht bewögen und zur Nachfolg antreiben laſſen / ſo wird es hinwiderum das Urtheil über dich fällen / und dich verdammen. Benedictus übte ſchon von ſeiner zarten Kindheit an die ſtrengſte Abtödung; er caſteyete allſchon ſein Fleiſch zu ſeiner Zeit / wo es noch nicht einmahl eines Verbrechens fähig ware; mithin ware er annoch in ſeiner Unſchuld ſchon ein Büſſer / er vermerckte nicht ſo bald ein Funcken des unreinen Feurs / ſo der Hölliſche Feind in ſeinem Geblüt anzuzünden beginnte; als er ſchon ohne Anſtand ſich auf das ſchmertzlichſte in Dörneren weltzte / um ſich andurch und mittelſt der heylſamli-

chen Bewahrungs-Artzney der Abtödung von aller Gefahr ſicher zu ſetzen/ Ermahnung.

Weilen du nun aber dich ſo wohl ſchuldig/ als auch gefährlich kranck erkenneſt; ſo ſaume demnach nicht/ das hochnothwendige/ und zu Entfliehung des Tods gantz ohnumgängliche Mittel der Abtödung/ zumahlen als eine gerechte Straff und Genugthuung für deine ſchwähre Schulden/ eyfrigiſt für die Hand zu nemmen/ und allſtäths zu gebrauchen.

Si ſecundùm carnem vixeritis, moriemini: ſi autem ſpiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. *Rom.* 8.

Wann ihr eueren fleiſchlichen Gelüſten nach leben/ werdet ihr ſterben; werdet ihr aber die unordentliche Anmuthungen und Begierlichkeiten des Fleiſches abtöden/ und undertrucken; ſo werdet ihr das Leben haben.

Carnem afflixiſſe, libidinem ſuperâſſe, pars magna martyrij eſt. *Aug.*

Die Caſteyung und Abtödung des Fleiſches/ und die Bezähmung der Begierlichkeit iſt eine ſcheinbare Gattung der Marter.

22. Mertz.

Vom Allmoſen.

I.

EIncs der ſicherſt- und zuverläßigiſten Zeichen der ewigen Göttlichen Gnaden-Wahl / iſt die Willfährigkeit zum Allmoſen; und dieſes um da mehrers / als ſie eine allerkräfftigiſte Urſach und Beförderung unſeres Heyls iſt: weilen ſie nemlichen uns die Mittel zu deſſen Verſicherung an Hand gibt / und herentgegen alle Hindernuſſen deſſelben außm Weeg raumt. Dann / Gleichwie die Barmhertzigkeit GOttes das aller vösteſte Fundament unſeres Heyls iſt / alſo verſicheret uns / gemäß dem Verſprechen der ewigen Warheit ſelbſten Math. 7. auch anderſeits derſelben nichts mehrers / dann die eigene Barmhertzigkeit / und Werck-tüchtiges Mitleyden gegen den Armen: Seelig / ſpricht der Erlöſer / ſeynd die Barmhertzige: dann ſie werden

den Barmhertzigkeit erlangen; Inn ſo lang demnach / als die unbetrügliche Göttliche Warheit in Haltung und Vollziehung ihres Worts nicht ermanglen kan; in ſo lang bleibt auch unmöglich / daß der jenige nicht deſſen Barmhertzigkeit geſicheret ſeye / der die ſeinige anderen Bedürfftigen nicht verſagt / ſonderen gern und williglich angedeyen laſſet. Gebt / ſagt er weiters / Luc. 6. ſo wird euch gegeben werden. Und zwar: eine überhäuffige Maaß; Du wirſt jederzeit mehr / dann du gibſt / dargegen bekommen; die Schätze und Güther / ſo dir hinwiderum darfür zukommen werden / werden von einer gantz anderen Natur / von einem gantz anderen Werth ſeyn; für eine ſchlechte / und gering-ſchätzige jrrdiſche Materi werden dir lauter übernatürliche / ewige ja Göttliche Dinge und Vortheile / als da ſeynd die häuffige Gnaden / der Nachlaß deiner Sünden / die Freundſchafft und Verträulichkeit GOttes / als lautere ohnfehlbare Pfand deiner glückſeeligen Gnaden-Wahl zu-

wach-

wachſen. Dieſes ſeynd die jenige Schätze und reichliche Vergeltungen / welche die Göttliche Schrifft dem Allmoſer verſpricht; dieſes iſt das jenige / was man dir für einen kühlen Trunck Waſſers / für ein dem Nothleydenden gut-müthig geraichten Biſſen Brod zu geben erbiethig iſt. Ach! ſollen dich dann dieſe unendliche ewige Güther wohl annoch zu theur zu ſtehen kommen / wann du ſie um einen ſo geringen Preyß erkauffen kanſt?

2.

Gleichwie aber das Allmoſen dir die ſo vortreffliche Mittel des Heyls zu Handen bringt; alſo hebt es auch anderſeits alle deſſen Hindernüſſe: weilen es nemlichen die Sünden / als die eintzige Hindernüſſe unſeres Heyls hinweg nim̃t. Das Allmoſen iſt / ſagt Tobias. Tob. 12. welches unſere Seelen von den Sünden reiniget / und die Bereuung derſelben zu wegen bringt. Gibe nur Allmoſen / ſpricht der Erlöſer Luc. 12. ſo biſt du von allen Sünden rein. O! was

was Glück und Vortheil iſt dann nicht für uns / wann wir den überſchwencklichen Schulden-Laſt von zehen tauſend Talenten / mit welchen wir der Göttlichen Gerechtigkeit verhafftet ſeynd / mittelſt des ſo geringen Mittels des Allmoſens abtilgen können? O! was ein leichter Erſatz für ein ſo groſſe Schuld! haben wir dann nicht uns allein die Schuld zuzuſchreiben / wann wir zu zahlen underlaſſen? dieſes ware auch der nemliche und eintzige Rath / dene Daniel, Dan. 4. dem König Nabuchodonoſor gabe / daß er nemlichen ſeine Sünden-Schuld mittelſt deß Allmoſen abzulöſen trachten ſolte. Und iſt dieſes zumahl der eintzige Nutze / dene die Reiche von ihren zeitlichen Güther und Reichthumen under den vilen Gefahren / in welche dieſe dieſelbe verwicklen / annoch hoffen mögen / daß ſie / durch deren ergibige Ausſpendung under die Bedürfftige / ihre obhabende groſſe Schulden gegen der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes / abtragen / die ehemahlige allzuhefftige Liebe zu denſelben abbüſſen / deren üppigen Miß-

brauch

brauch derſelben verbeſſeren / mithin ſich andurch ihres Heyls verſicheren mögen. Geſtalten dann auch die Iſraëliter ihre Gottloſe Abgötterey durch dieſes wiederum ausgeſöhnt haben: da ſie nemlichen / eben dergleichen Koſtbarkeiten / woraus ſie ſich das goldene Kalb hatten verfertigen laſſen / nachmahlen zu Auffſtellung deß Tabernaculs verwendet haben. Iſt nun aber der Geitz nach Gezeugnuß deß H. Pauli eine verdam̃liche Arth der Abgötterey? O! ſo laßt uns auch dieſelbe mit deme eyffrigiſt widerum erſetzen und abbüſſen / daß wir mittelſt unſeren Güthern und Reichthumen lebendige Tabernacul GOttes aufrichten / will ſagen / die Nothleydende Arme und Bedürfftige laben und erquicken.

3.

So wird auch einem Mitleydigen freygebigen und gegen den Armen barmhertzigen Menſchen das gantz beſondere Glück zugehen / daß er zur Zeit / wo alle andere erzitteren werden / will ſagen / in der Sterb-Stund / wann er nemlichen vor dem ſtrengen Göttlichen Richter

wird erſcheinen müſſen / gantz getröſt und geſicheret ſeyn wird. Dann ſo gerecht / redlich und unerbittlich derſelbe auch iſt / daß er ſich ſonſten auf keine Weis beſtechen laſſe / oder Gelt annemme; ſo laßt er ſich nichts deſtoweniger durch das jenige Gelt / welches man in die Händ der Armen legt / und ihme vorhin durch dieſelbe zuſchickt / gewinnen und einnemmen. Ja! was ſolle wohl ein ſolcher zu förchten haben / welcher ſolchen fahls in der Perſon ſeines Richters ſelbſten ſeinen eigenen Schuldner und Bürgen findet? was ſüſſen Troſt und ſichere Hoffnung ſolle es nicht ſeinem Hertzen bringen / wañ dieſer ſein Richter alsdann mit dem nemlichen Kleyd / welches er zuvor ihm zu Lieb einem Armen gegeben / bekleydet erſcheinen wird? wann er / ſprich ich / alsdann eben ſo viele allmächtige Fürſpräche / als er Arme dahier erfreuet und genähret hat / auf ſeiner Seiten zur Fürbitt und Verfechtung ſeiner Rechts-Sach ſehen wird. Umſonſt werden ihne ſodann der Teuffel ſo wohl als auch ſeine Sünden anklagen / wann die Arme

für

für ihne das Wort führen/ weilen ſolchen⸗fahls Chriſtus JEſus ſelbſt denſelben rechtfertiget; wann aber der Richter ſelbſt uns gerechtfertiget; wer wird uns wohl alsdann verdammen? Chriſtus aber kan einen gegen den Armen Gutthätigen um ſo weniger verdammen; als er andurch ſeinem eigenen Ausſpruch zu widerhand⸗len/ und ſich ſelbſt widerſprechen/ mithin dem ſolcher geſtalten verurtheilten aus ſei⸗nen eigenen Worten eine billiche Urſach zu klagen und wider ſeinen Richter ſich zu be⸗ſchwähren gegeben wurde.

Ermahnung.

In Betrachtung dann dieſer ſo hohen Vortheilen des Allmoſens entſchlieſſe dich dem Rath Danielis zu folgen/ und deine Sünden mittelſt ergibiger Gutthätigkeit gegen den Armen auszuſöhnen.

Conclude eleemoſynam in corde pau=peris; & hæc pro te exorabit. *Eccl. 17.*

Verſchlieſſe dein Allmoſen in die Schooß des Bedürfftigen; ſo wird es den Richter für dich zur Gnad bewögen.

Date omnibus; ne, cui non dederitis, ipſe ſit Chriſtus. *Aug. Hom. 39.*

Gebt allen ; damit nicht etwa der je-
nige / dene ihr übergehet / Chriſtus ſelbſt
ſeyn möchte.

23. Mertz.

Von dem Exempel Chriſti JESU.

I.

SO groſſen Gewalt und Würckung
das Exempel insgemein über un-
ſere Hertzen und Gemüther hat /
ſo iſt dieſelbe jedoch ohne Gleichnuß kräff-
tig- und mächtiger / wann das Exempel
von unſeren eigenen Ober-Herren/ Köni-
gen oder Lands-Fürſten herkommt ; in-
maſſen ſolchenfahls unſere eigene Lieb
hierinn mit der Vernunfft / zur eyfrigen
Nachfolg/ um ſo mehrers überein ſtim̃et/
weilen ein jeder aus natürlicher Einge-
bung groß zu ſeyn/ oder zu werden ver-
langt / ein ſolches aber nimmermehr beſ-
ſer zu bewürcken glaubt/ als wann er den
Königen und Groſſen nachammet ; wei-
len

len er nemlichen dieſelbe für ſolche/ welche die Hochheit ſelbſten beſitzen/ auch ihme ſolche mittheilen können/ anſihet. Wann aber dieſes! wer iſt wohl höher und gröſſer/ dann unſer GOtt und Erlöſer Chriſtus JESUS / als welcher nicht allein ſchlecht dahin ein König/ ſonderen der wahre König aller Königen iſt? O! was groſſe Ehre/ Ruhm und Glori muß dann nicht deſſen Nachfolgung uns nothwendig zuwegen bringen? ſeynd wir demnach ſchon alſo geſchaffen/ daß uns die Ehrſucht angebohren ſeye; O! ſo laßt uns dieſelbe eintzig und allein in Nachfolgung dieſes allgemeinen Herrſchers Himmels und der Erden an Tag legen; in dieſem alleinigen Fall iſt uns die Ehrſucht nicht allein erlaubt / ſonderen zumahl lobſam / verdienſtlich und heilig; allermaſſen / gleichwie alle andere Ehrſucht und Hochmuth/ um weilen dieſelbe dich ſünd- und laſterhafft macht / ſtatt der andurch geſuchten Erhöhung ſtürtzt und ernidriget; alſo erhebt dich dieſe hingegen / weilen / und indeme ſie dich verdemüthiget und heilig macht.

2.

Warbey fürnemlich zu bedencken / daß Chriſtus JEſus nicht allein unſer König / ſondern zumahl ein gerechter / ein groſſer / und ein gnädiger König ſeye. Er iſt nemlichen ein gerechter König / weilen deſſen Königliche Würde / auf der allerſcheinbareſten Gerechtſame gegründet iſt: Erſtens zwar / ſeiner allerhöchſten Herkunfft halben / weilen er von Geburt GOtt und Menſch zugleich / einfolglich ein vollkommener HErr deß Himmels und der Erden iſt. Andertens ſeiner Sieghafften Eroberung weegen / weilen er nemlichen uns / und zwar durch den Werth ſeines theureſten Bluts ſich erworben hat. Drittens ſeines Wahl-Rechts-halben / weilen wir nächſt feurlichſter Auffkündung aller deſſen Feinden / ihne in- und durch Empfangung deß H. Tauffs / zum König und eintzigen HErren angenommen und erwöhlet haben. Und / wie ſolten wir wohl demnach demſelben / als einem ſo rechtmäßigen König unſere Pflichten und vollkomene Ergebung anoch verweigeren / oder vilmehr neuerlich

lich entziehen können? die Pflicht und Ergebung aber/ die er von uns erforderet/ beſtehet allein in der Nachfolgung ſeiner Tugend. So iſt er auch ein groſſer König/ weilen er ein vermenſchter GOtt iſt / einfolglich alle Hochheit / und ſo Göttlich- als Menſchliche Vortrefflichkeiten in ſich begreifft / mithin auch alle Macht und Herzlichkeit über Himmel und Erden beſitzet. Könnte wohl demnach uns ein kürtzerer und zugleich ſicherer Weeg zur wahren Hochheit zu gelangen / an Hand gegeben werden / als die Nachfolg eines ſo groſſen Königs? Wann er aber auch zugleich ein ſo güthig- und gnädiger König iſt; wie ſolten wir dann uns demſelben nachzufolgen/ annoch ſchwär ankommen laſſen; oder ſolten wir nicht vilmehr in deme alle unſere Freud und Wohlluſt ſetzen?

3.

Was groſſe Ehre aber iſt es nicht anbey für uns/ daß wir ein ſo groſſen König haben? was Beſchämung herentgegen auch/ was unauslöſchlicher Spott und Schand / wann wir demeſelben nachzu-

folgen uns beſchämen? Was Glück iſt es für uns/ einen ſo gnädig und guten König zu haben? was Unglück herentgegen auch/ wann wir uns der unbeſchreiblichen Nutzbarkeit ſeiner Nachfolg ſelbſten berauben? Wann ein König ſich in Kriegs-Fällen in ein augenſcheinliche Lebens-Gefahr hinein waget/ O! ſo iſt kein eintziger aus ſeinem Heer/ welcher/ fahls er je auch nur ein wenig Hertz hat/ demſelben nicht eyfrigiſt und willigiſt dahin nachfolge. Unterziehet ſich der König etwa einer ſchlechten oder niderträchtigen Verrichtung oder Arbeit; O! ſo mag ein anderer der ſeinigen ſich ſo groß ſchätzen als er will; nichts deſtoweniger glaubt er nicht mehr/ daß er ſich allzuviel verdemüthige/ oder verächtlich mache/ wañ er hierinn dem Exempel ſeines Königs/ als welcher ihm in ſeiner einbildung alles groß/ ruhmwürdig/ und ſcheinbar macht/ nachthue. Aber! wie da? ſolle wohl ein irrdiſcher König/ welcher doch vor- und gegen GOtt anders und mehrers nicht/ dann ein lauteres Nichts iſt/ in dem Gemüth der ſeinigen alle Mühe und

und Beſchwährlichkeit/ alle Verächtlich-keit und Ernidrigung / welche einem un-dernem̃enden Werck im̃er ankleben mag/ mittelſt ſeines Beyſpihls heben / und ü-berhin alle auch verächtliche Wercke ruhmwürdig machen mögen ; und das Exempel Chriſti JEſu/ dene wir als un-ſeren König erkennen/ und als unſeren GOtt anbetten / ſolle nicht eben ſo viele Macht und Würckung in unſeren Hertzen haben? wo iſt dann wohl unſer Glauben?

Ermahnung.

So laßt uns demnach Chriſto JE-ſu als unſerem König die ſchuldige Pflich-ten leiſten; deren aber die fürnemmliche/ ſo er von uns erforderet / iſt: daß wir ihme getreulich nachfolgen.

Magiſter, ſequar te, quocunque ières. *Matt. 8.*

HErr ich will dir folgen / wohin du auch mich laitten wirſt.

Sit tibi vîa ille, qui tibi pro te factus eſt via, ut te perducat ad ſe per ſe. *Aug. in Pſ. 90.*

Chriſtus JEſus ſolle ja billich dein eintziger Weeg ſeyn / dene du wandleſt / wei-

zweilen er dir um deiner Lieb-Willen der Weeg geworden iſt / damit er dich durch ſich zu ſich führen möge.

24. Mertz.

Von Bewög-Urſachen zur Demuth.

I.

WJr betrachten gleich das Vergangene / das Gegenwärtige / oder Zukünfftige; ſo finden wir allweegen nichts dann lauter der gröſt- und nachtruckſamſten Urſachen der Demuth und Zernichtung unſer ſelbſten.

In Betrachtung nemlichen des Vergangenen kommt uns allerforderiſt unſer Herkunfft und Urſprung zu Geſicht; welcher aber kein anderer iſt / dann das Nichts / woraus wir gezogen / die Sünd / in dero wir empfangen ſeynd / und / was uns noch am allermeiſten verdemüthigen ſolle / die würckliche Sünden / in welchen wir bißhero gelebt haben. Ich habe geſün-

ſündiget; Ach! was übergroſſe Urſach der Beſchämmung und Ernidrigung iſt nicht dieſes für mich? die Allerhöchſte Majeſtät eines unermeſſenen GOttes hab ich verachtet; bin ich dann nicht an-durch einer ewig und äuſſerſten Verach-tung ſchuldig geworden? hab ich geſün-diget? ſo habe ich ja die Hölle verdient; einfolglich bin ich würdig von allen Cre-aturen verabſcheuet / ja von den Teuf-len ſelbſten verſpottet und verhöhnt zu werden. Und mit allem deme darff ich annoch mich erhöben! Ach ja! ich hab geſündiget / und bin nur allzuvergwißt / daß ich viele Todt-Sünden begangen ha-be; ich bin aber nicht vergwißt / daß ſie mir verzyhen ſeyen. Es iſt auſſer allem Zweiffel / daß ich die Hölle verdient ha-be; ich weiß auch nicht / ob ich nicht an-noch dieſer ewigen Straff ſchuldig ſeye? was mag wohl erſchröcklichers erdacht werden? was groſſe Urſach haben wir / uns andurch zu verdemüthigen und zu zer-nichten? Ach! wie ſolle doch añoch wohl ei-nige Hochmuth oder eytle Einbildung mit Erwögung deſſen beſtehen kōñen? Und

nichts deſtoweniger / O HErr! wird auch die meinige ſich hiervon nicht untertrucken laſſen; es ſeye dann / daß du mit deiner Gnad / und zwar mit deiner mächtigen Gnad mir zu Hilff kommeſt.

2.

Demnächſt finden wir auch in- und an dem gegenwärtigen / zumahlen an deme / daß wir in uns ſelbſten vermercken lauter der gröſt- und wichtigſten Urſachen uns zu erniedrigen und zu demüthigen. Ach GOtt! was finden / was verſpühren wir in uns ſelbſten anderſt / als eine gäntzliche Ohnvermögenheit / ja wohl gar eine höchſt-gefährliche Widerſpenſtigkeit gegen der Tugend und allem Guten; eine ſehr groſſe / und allzuhefftige Neigung herentgegen zu allem Böſen? Und weilen wir dann dermaſſen verkehrt ſeynd / ſo ſehen wir leyder das Böſe für gut / das Gute für böß an; dergeſtalten / daß die Gnad uns gleichſam mit Gewalt von uns ſelbſten abreiſſen muß / wann ſie uns zum Guten vermögen will. Und / O! wie wenig Gutes thun wir nicht / falls wir auch einiges thun; da

zu-

zumahlen auch das Wenige ſo wir thun/ mit lauter Unvollkom̃enheiten vermengt/ und geſchändet iſt. O wie vile Lau- und Fahrläßigkeit! was laydige Unbeſtändigkeit! wie vile zeitliche und eytle Abſichten! was hefftige Forcht des Menſchlichen Anſehens! wie ſehr und oft ſchleicht ſich der Eigen-Nutz / und die eigene Lieb auch in unſere ſonſt an ſich gute Wercke ein/ und verkehret ſelbige in lauter Böſes/ nach der Arth und Meynung nemlichen/ mit welchen ſie verrichtet werden? Ach! wann ſolchemnach ſo gar unſere Tugend und gute Wercke uns zur Verdemüthigung und eigener Beſchämung eine billiche Urſach ſeynd; was ſollen nicht erſt unſere grobe Sünden und Untugenden in uns hierinnfalls vermögen.

3.

Noch eine übergroſſe Urſach zur Verdemüthigung aber finden wir annoch des weiteren in dem Zukünfftigen. Gehe ein wenig in dich/ und ſpreche zu dir ſelbſt: Bin ich wohl zur ewigen Seeligkeit / oder zur ewigen Verdammnus außerſehen? werde ich wohl den Außerwöhlten/ oder

den

den Verworffenen beygeſellet werden? ich weiß es nicht! O! was eine hochtringende Urſach der Verdemüthigung iſt dann nicht dieſe traurige und erſchröckliche Ungewisheit / dieſer Angſt-volle Zweiffel? Ach! alles was ich hiervon wiſſen kan / iſt / daß ich ohne die bis in mein Ende beharrende Gnad ohmöglich kan / oder werde ſeelig werden. Diſe Gnad kan ich weder verdienen / noch weniger mich dero verſicheren. Oder / auf was Grund könnte ich wohl hierinn einige Zuverläſſigkeit ſetzen? lediglich und allein auf den Willen und Schluß GOttes; dieſer aber iſt mir gäntzlich unbekannt und verborgen. Quis cognovit ſenſum Domini? Möchte ich etwa auf mein eignen Willen zehlen? Ach! dieſer iſt ja gantz und gar verkehrt / und nur zum Böſen geneigt / zumahlen aller ſchwach und unbeſtändig. Kan ich villeicht auf meine gute Wercke eine Rechnung machen? Ach! auch die allervortrefflichſte Wercke ſeynd ja dieſe Gnad zu verdienen nicht hinlänglich. Darff ich etwa auf meine allſchon empfangene / und würcklich beſitzende / auch fürterhin an-

hof-

hoffende Gnaden vertrauen? Ach! wer kan mich verſicheren; daß ich denſelben getreu verbleiben / und allezeit mitwürcken werde? Wer hat wohl mehrere Gnaden empfangen / dann Salomon? und jedannoch iſt nur allzu glaubwürdig / daß er die endliche Gnad nicht erlangt habe. Mag ich etwa meine Hoffnung auf die Heiligkeit und Vollkommenheit meines Stands gründen? Ach! er iſt ja weder heiliger noch ſicherer / als da der Stand Judæ geweſen iſt. Judas ware ein Apoſtel und Mit-Gefärd Chriſti JEſu / zumahl ein lebendiger Zeug deſſen Tugenden / Krafft und Wunder-Wercken; und nichts deſto weniger wird er ein abtrinniger Verräther / und ſtirbt in der Verzweifflung. Ach! GOTT! wann die Saulen des Firmaments über ein Hauffen fallen; in was Angſt und Forcht ſollen wir armſeelige ſchwache / und von jedem Wind hin und her getriebene Weyher-Rohr dann nicht allſteths ſchweben / wie wenig auf uns ſelbſt vertrauen / wie tieff uns darummen verdemüthigen?

Ermah-

Ermahnung.

So halte dich demnach allſtäths im Geiſt der Forcht und Verdemüthigung vor den Augen GOttes; als welche das eintzige Mittel iſt / wardurch du dein Heyl verſicheren mögeſt.

Humiliatio tua in medio tui. *Math. 6.*

Die gröſte und wichtigiſte Urſach dich zu verdemüthigen / tragſt du in dir ſelbſt herumm.

Cogitas magnam fabricam conſtruere celſitudinis, de fundamento prius cogita humilitatis. *Aug.*

Trachteſt du ein hohes Gebäu der Vollkommenheit aufzuführen; ſo ſeye zuvorderiſt auf ein tieffes Fundament der Demuth bedacht.

25. Mertz.

Von Verkündigung Mariä.

I.

DIe durch den Ertz-Engel Gabriel der ſeeligiſten Jungfrauen Mariä beſchehene Verkündigung mag

mag wohl mit Wahrheit das Geheim-nuß alliglicher dero Hochheit / und die ei-gentliche Quell oder Urſprung derſelben / und zwar um darumen genennt werden / weilen ſie mittelſt dieſes Geheimnuß eine Mutter GOttes geworden iſt. Aller-maſſen / ſo Allmächtig als GOtt auch iſt / ſo kan er doch unmöglich eine Creatur zu einer höheren Würde / dann dieſe iſt / erheben. Er kan zwar / ſpricht ein H. Vatter / eine vortrefflichere Welt / nim-mermehr aber eine vortrefflichere Mutter / dann die Mutter GOttes iſt / erſchaffen. Der H. Ildephonſus gehet hierinn noch weiter / und beginnet ſo gar von der höch-ſten Göttlichen Dreyfaltigkeit eine Ver-gleichung zu entlehnen / warmit er uns die Vortrefflichkeit Mariæ zu verſtehen geben möge / und behauptete / daß / gleich-wie die ewige Erzeugung des Worts / das Muſter der in der Zeit erfolgten Er-zeugung Chriſti JEſu geweſen wäre; alſo auch die Vatterſchafft des ewigen Vat-ters ein Muſter und Vorbild der Mutter-ſchafft Mariæ geweſen ſeye; was könnte demnach wohl höhers und preyßlicheres

er-

erdacht werden? in der That aber findet ſich nächſt dem groſſen Underſcheid auch eine ſehr merckliche Gleichheit Mariæ mit dem Göttlichen Vatter; welche zumahl/ wie nicht weniger ſo gar dero Underſcheid ſelbſten zu ohnausſprechlichem Lob und Ruhm Mariæ gedeyhet. Dann gleichwie der ewige Vatter gantz allein von Ewigkeit GOtt den Sohn in ſeiner Göttlichen Schooß aus ſeiner eygenen Weeſenheit erzeuget/ mithin alſo das Göttliche Wort ein Vatter ohne Mutter hat: alſo erzeuget auch Maria in der Zeit Chriſtum JEſum in ihrer Schoos allein/ und ohne Zuthuung aus ihrer eigenen Weeſenheit; und hat demnach das eingefleiſchte Wort in ſeiner zeitlich- und fleiſchlichen Erzeugung auch eine Mutter ohne Vatter; warinn jedoch annoch der Underſcheid in deme iſt/ daß/ an ſtatt der Göttliche Vatter das Wort dergeſtalten allein zeuget/ daß niemand anderer einigen Antheil dieſer ſeiner Glori haben könne; Maria herentgegen ihren Göttlichen Sohn ſolcher Geſtalten empfange/ daß ſie darbey annoch einen Geſpons habe/ welcher

GOtt

GOtt der H. Geiſt ſelbſten iſt / und zu ſothaner Empfängnuß des Sohns GOttes das ſeinige dergeſtalten beytragt / daß er gleichwohlen darumen nicht deſſen Vatter werde.

2.

Gleichwie auch GOtt der Vatter ſeinen Sohn in der Göttlichen Dreyfaltigkeit / mittelſt der Anſchauung und Betrachtung ſeiner ſelbſt erzeuget ; mithin durch die fruchtbare Krafft dieſer ſeiner Betrachtung das ewige Wort als ſein weeſentliches / und von ihme ſelbſt ohnverſcheidentliches Ebenbild hervorbringt; Alſo empfangt auch Maria durch die Demuth / mittelſt nemlichen der Betrachtung ihrer ſelbſt / und ihrer Nichtigkeit / den Sohn GOttes : ex humilitate concepit; und ertheilt demſelben als ihrem Ebenbild die Menſchliche Geſtalt. Iſt demnach hiebey der Unterſchied in deme / daß der ewige Vatter das Wort durch die Betrachtung ſeiner ſelbſtigen unendlichen Vollkommenheiten / einfolglich in einem dem ſeinigen durchaus gleichen und voll-

kommenen Stand herꝛlich und glorreich / Maria herentgegen in tiefſſinnigiſter Behertzigung ihrer Nidrig- und Nichtigkeit / auch ihne / als einen Demüthigen / und aller Hochheit beraubten / mithin auch ihres Hertzens Beſchaffenheit gantz gleichförmigen GOtt erzeuget; da ſie nemlichen in niderträchtiger ihrer Verdemüthigung ſich allzu glückſeelig ſchåtzete / nur eine Dienſt-Magd / geſchweige eine Mutter GOttes abzugeben. Ecce Ancilla Domini!

3.

Gleichwie endlichen der Göttliche Vatter / (a) in der höchſten Dreyfaltigkeit alle Dinge mittelſt des ewigen Worts hervorbringt / und andurch die Eigenſchafft eines Schöpffers erlangt; Alſo bringt herentgegen Maria in der Menſchwerdung des Göttlichen Sohns durch das nemliche ewige Wort / ſo ſie empfangt / alles wider herein / und wird dahero eine Widerbringerin des Heyls / und Widerherſtellerin der verlohrnen Welt benennet; dergeſtalten / daß gleichwie

(a) Omnia per ipſum facta ſunt, *Joan.* 1.

wie die Erſchaffung der gantzen Welt mit dem eintzigen von dem Göttlichen Mund ausgegangenen Wort: Fiat, es geſchehe/ vollbracht worden; alſo auch die Rettung/ Erlöſung/ und Widerherſtellung der gantzen in der Sünd zugrund gegangenen Welt die Würckung eines aus dem Mund Mariä herflieſſenden Wörtleins Fiat geweſen iſt. Warinn aber auch der Unterſcheid iſt/ daß anſtatt der Göttliche Vatter durch ein nothwendigen Act oder Ubung ſeines Verſtands oder Erkanntnuß das ewige Wort/ wardurch er alles erſchafft/ erzeuget hat/ Maria herentgegen daſſelbe mittelſt einer willkührlichen Einſtimmung ihres Willens empfange/ andurch alles wider einbringe/ und/ indeme ſie alſo eine Mutter GOttes wird/ auch zugleich eine Mutter der Menſchen; mithin nicht weniger dero Mit-Erlöſerin/ und die Urſach ihres Heyls werde. O! was Glori/ was Ehr und Ruhm iſt dann nicht demnach dieſes für Maria? ſolle wohl möglich ſeyn/ daß ein pures Geſchöpffe eine gröſſere erlangen/ oder zu einer höheren Würdigkeit

erhoben werden möge? dieſe aber hat ſie bloß allein ihrer Demuth zu dancken; ja! aus keiner anderen Urſach iſt ſie über alle andere Creaturen erhoben worden/ als weilen ſie under allen denſelben die niderträchtigiſte erfunden wurde. Bedencke: ob auch diß der Weeg ſeye/ wardurch du zu der wahren Glori zu gelangen trachteſt?

Ermahnung.

Bitte demnach die ſeeligiſte Jungfrau/ daß gleichwie ſie mittelſt ihrer Göttlichen Mutterſchafft auch eine Mutter der Menſchen geworden iſt; ſie auch die deinige zu werden / und ihre zarte Mütterliche Liebe dir angedeyhen zu laſſen geruhen wolle. Welcher Gnad du dann durch ein wahrhafft kindliches Vertrauen dich würdig zu machen trachten ſolleſt.

Quia reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ - - fecit mihi magna qui potens eſt. *Luc. 2.*

Darumen hat der Allmächtige GOtt ſo groſſe Dinge in mir gewürcket: weilen er die Demuth ſeiner Dienerin angeſehen hat.

Ut

Ut ſine ipſô factum eſt nihil; ita ſine ipsâ nihil refectum eſt. *Damaſcen.*

Gleichwie anderſt dann durch das Göttliche Wort nichts erſchaffen / alſo iſt auch ohne Zuthuung Mariæ nichts erlöſet worden.

26. Mertz.

Vom Geheimnuß der Menſchwerdung.

I.

WIllich nennt der H. Apoſtel Paulus die Göttliche Menſchwerdung ein groſſes / ein unausſprechlichs und unbegreiffliches Geheimnuß / ſo da von Ewigkeit her in dem Göttlichen Rath beſchloſſen / in der Zeit erfüllet / durch das Geſatz geweiſſaget / den Englen geoffenbahret / dem Menſchen verkündiget / von den Juden widerſprochen / von den Heyden aber iſt beglaubt worden.

Ein Geheimnuß / ſprich ich / welches eine Urſach einer unendlichen Glori für

GOtt den Vatter/ einer unendlichen Erniedrigung für GOtt den Sohn/ und ein allervortrefflichiſtes Meiſter-Stuck des H. Geiſts iſt. Ein Geheimnuß endlichen/ welches das Fundament und Glaubens-Grund aller anderen Geheimnüß/ der Haupt-Punct der Chriſtlichen Lehr/ der vöſteſte Stütze all unſerer Hoffnung/ die Haupt-Bewögnuß unſerer Liebe/ die Richt-Schnur unſeres Lebens/ der Urſprung aller Gnaden und Glückſeeligkeit/ die Urſach unſeres Heyls/ und endlichen die Vollkommenheit unſeres anhoffenden ewigen Wohlſtandes iſt. Solchemnach es dann auch billich anjetzo gleichſam die eintzige Materi all unſerer Gedancken und Betrachtung/ zumahlen die eintzige Regul und Richt-Schnur unſeres Wandels ſeyn ſolle.

2.

Es lieſſe GOtt einſtens dem König Achaz durch den Propheten anerbiethen/ er ſolte ein Wunder-Zeichen von ihme begehren/ welches eine allertieffeſte Ernidrigung/ und zugleich die allererſtaunlichiſte Erhöhung in ſich begreiffen möchte.

Die

Dieſes Zeichen aber / welches GOtt da-mahls auf künfftige Zeiten zu würcken ver-ſprache / ware kein anders / dann das Ge-heimnuß der Göttlichen Menſchwerdung / als in welchem eine pure Creatur / be-nanntlich die allerſeeligſte Jungfrau Ma-ria / zu der allerſcheinbareſten Hochheit und Würde der Göttlichen Mutterſchafft / GOtt herentgegen / ſo tieff als möglich / nemlich zur Menſchlichen Nichtigkeit er-niedriget werden ſolte. GOtt wolte nem-lichen mittelſt ſeines eigenen Beyſpihls uns die Armuth lehren / und annehmlich machen; ſolches aber könnte er nicht als GOtt allein / um weilen die Glori und Hochheit ihme dergeſtalten weeſentlich ankleebet / daß ſie ohnmöglich von dem-ſelben auch nur auf ein Augenblick mag gehoben oder abgeſöndert werden. So konnte auch der pure Menſch allein ſich eigentlich nicht verdemüthigen; inmaſ-ſen / da das Nichts deſſen Urſprung ſowohl als auch ſein endliches Zihl iſt; ſo kan er ſich ja niemahlen alſo tieff / oder wohl noch tieffer erniedrigen / als er ſolte / und ſeiner verächtlichen Herkunfft halben ſchuldig

wäre: Dahero dann nothwendig ein ver-menſchter GOtt zum Muſter einer wahren Verdemüthigung erforderet wurde; Geſtalten GOTT / da er ſich mit der Menſchlichen Natur in Einigkeit der Perſohn verbindet / ſich auch in der That alle Schwachheiten und Blödigkeiten derſelben zuziehet; der Geſtalten / daß in Betrachtung der Göttlichen Menſchwerdung man mit Warheit ſagen kan: Daß GOtt ein Kind / ſchwach / arm / blöd / armſeelig / underwürffig / und gehorſam geworden ſeye / ja nicht allein die Figur und äuſſerliches Anſehen eines Sclaven / ſondern ſo gar auch eines Sünders angenommen habe; der Urſachen dann auch der H. Paulus ſagt: Daß der jenige / der dem ewigen Vatter durchaus gleich geweſen ſeye / ſich ſelbſten mittelſt der Menſchwerdung zernichtet habe: exinanivit ſeipſum. Ach! wann dann das Exempel eines ernidriget- und zernichteten GOttes unſere Eytelkeit zu heben nicht vermag; ſo iſt es ja ein offenbares Zeichen / daß ſie bereits unheylſam geworden ſeye.

3.

Wollen wir aber wiſſen und erlehr-
nen: wie hoch und groß die Glori GOt-
tes / und was unſchätzbaren Werths die-
ſelbe ſeye / was wir darumen zu thun /
und welchergeſtalten wir dieſelbe zu be-
förderen / alles und alles aufopfferen ſol-
len? O! ſo dárffen wir allein den verde-
müthigten GOtt zumahlen betrachten:
auf was Weis er ſich mittelſt der Menſch-
werdung zernichtet habe / damit er dieſel-
be / da ſie auf Erden gantz und gar in
Vergeſſ- und Verachtung gekom̃en wa-
re / wider herſtellen möchte. Ach ja!
wann auch gantze Millionen der Welt
voll der alleredleſten Creaturen und dieſe
alle ſo vollkommen als der fürnemmſte
Engel wäre; dieſe alle aber ſich für die
Glori und Ehre GOttes zum Schlacht-
Opffer dargebeten; ſo wurde mir doch
alles dieſes nicht ſo ſehr den Werth und
Schätzbarkeit zu verſtehen geben / als
mir die Menſchwerdung dieſelbe zu be-
greiffen gibt / in Betrachtung nemlichen
daß es des Opffers eines GOttes ſelb-
ſten zu dero Erſatz und Widerhereinbrin-

gung nöthig geweſen ſeye. Wann nun aber die Ernidrigung und Verdemüthigung GOttes / mir die Hochheit deſſen Glori/ alſo nachtruckſam zuerkeñen gibt; ſo gibt auch anderſeits eben dieſe Ernidrigung GOttes klar an Tag/ was groſſen Werths und unſchätzbaren Krafft die Verdemüthigung ſeye. Ach! wann ich dieſes ehender gewußt/ oder beſſer zu ſagen/ ehender zu Gemüth genommen hätte; wurde mir wohl dieſelbe bißhero alſo graußlich und forchtbar vorgekommen seyn? wurde ich wohl eine ſo groſſe Beſchwährlichkeit an Verlaugnung und Ernidrigung meiner ſelbſt gefunden haben? wurde ich mich wohl alſo ſaur haben ankommen laſſen / eine kleine Empfindlichkeit/ der Ehre GOttes aufzuopfferen/ für welche doch ein vermenſchter GOtt ſich alſo gantz und gar zernichtet hat?

Ermahnung.

So ſetze demnach fürohin alle deine Ehrſucht auf die Verdemüthigung; in Betrachtung / daß dieſe nicht allein zum Erſatz der ſo ſehr verletzten Ehre GOttes/

tes / ſondern auch zu Beförderung der Deinigen das eintzige Mittel ſeye / als wardurch du dich ſo gar Chriſto JEſu ſelbſten gleich machſt.

Semetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, propter quod DEus exaltavit illum. *Philip.* 2. c. 4.

Weilen Chriſtus JEſus ſich ſo gar bis zur Geſtalt eines Sclavens verdemüthiget; ſo hat ihne GOtt darumen alſo ſehr erhöhet.

Intollerandæ ſuperbiæ eſt: ut ubi exinanivit ſe Majeſtas, vermiculus inſletur. *Bern.*

Es iſt eine ohnerträgliche Hoffart / wann ein verächtlicher Erd-Wurm ſich aufblaſen will; wo doch die höchſte Majeſtät ſich ernidriget hat.

27. Mertz.

Von Verachtung der Welt.

I.

JM zu Verachtung und zu Verabſcheuung der Welt vermöcht zu werden/ braucht es anderes und mehrerers nichts: dann/ daß man dieſelbe recht kennen lehrne. Daß aber ſo viele dieſelbe hochſchätzen/ lieben und verehren; iſt deſſen die alleinige Urſach / daß ſie dieſelbe nicht kennen. Und zwar ſolte ja für uns als Chriſten/ Urſach über Urſach die Welt zu verfluchen / und zu verabſcheuen/ dieſes allein seyn / daß ſie nemlichen Chriſtum JEſum gehaßt / und verachtet habe. Zumahlen der Erlöſer uns durch ſeine Lehr ſo wohl als auch durch ſein Exempel/ nichts ſo ſehr / als eben die Verachtung dieſer ſo boßhafft und verkehrten Welt / einzudrucken ſucht / auch alles Ernſtes befilcht und anrathet / daß wir deroſelben nimmermehr zu gefallen trach-

trachten ſollen. Hütet euch / ſpricht Er Matth. 6. daß ihr euere Werck nicht vor den Augen der Welt / in der Meynung / dardurch angeſehen und gelobt zu werden / thuet. Gebt ihr Allmoſen? ſo ſolle die lincke Hand nicht einmahl das Werck der rechten wiſſen. Wolt ihr betten? ſo verſchließt euch in euer geheimeſtes Zimmer / damit GOtt allein Zeug euerer Andacht ſeye / gleichwie er auch das alleinige Zihl derſelben ſeyn ſolle. So ſolle auch die gantze Strengheit euerer Bußwercken in euerem Hertzen und Gewiſſen allein verborgen ſeyn. Dieſer Argliſt allein iſt erlaubt / und lobſam / daß man das Gute / ſo man würcket / vor den Augen der Menſchen / als welche ſonſten / gleich dem Anblick der Baſilisquen dieſelbe zu vergifften pflegen / verbergen und gleichſam abſtehlen möge.

2.

Chriſtus JEſus konnte das Wohlgefallen ſeiner Apoſtlen über das Lob und Preyß / ſo ſie ihres Eyfers und Wunder-Wercken halben von dem Volck empfiengen / ſo gar nicht gedulden / daß er ihnen dar-

darůber ein ernſtlichen Verweis gab/ und ſagte: Sie ſolten vielmehr Forcht als eytle Freud darvon ſchöpffen; innmaſſen die jenige Eytelkeit/ welche den Sathan in die Hölle geſtürtzt hat/ ſie auch etwa anſtecken/ und dahin zu gleichem Unglück verſencken möchte. In der Welt (ſpricht er weiters Luc. 22.) werden zwar die jenige/ ſo über andere herꝛſchen/ für die Gröſte gehalten; bey euch aber muß grad das Gegenſpihl fürwalten; der Geſtalten/ daß die Gröſte und Fürnemmſte under euch ſich als die Mindeſte und Nachgültigiſte aus allen ſchätzen ſollen.

Damit ſie ſich auch nit etwa von dem falſchen Schein der Welt verblenden lieſſen; ſo erklärte er denſelben öffters auf das nachtrucklichſte/ daß all das jenige/ was vor den Augen der Menſchen groß und anſehentlich ſcheinet/ vor den Augen der Menſchen verächtlich/ verwerfflich/ und abſcheulich ſeye/ mithin auch von ihnen billich veracht/ verworffen/ und verabſcheuet werden ſolte. Erforſche nun auch du dein Hertz und Gemüth/ ob es wohl auch von dieſer Wahrheit eingenommen/

und

und überzeugt ſeye? Aber Ach! wann dieſes wäre / wurdeſt du dich wohl von der vermeintlichen Hochheit und Anſehen der Welt annoch dergeſtalten blenden laſſen? und nichts deſto weniger iſt es doch ein Articul deines Glaubens; muß man aber es glauben / oder widrigen falls für ein Unglaubigen gehalten werden? O! wie wenige wahrhafft-glaubige und getreue Chriſten ſeynd dann in der Welt? biſt wohl auch du under dieſe mit Wahrheit zu rechnen?

3.

Noch mehr aber lehret uns Chriſtus JEſus die Verachtung der Welt durch ſein Göttliches Exempel. Ich (ſpricht er: Joan. 8.) ſuche meine eigene Ehre nicht / ja ſchätze dieſelbe gar für nichts in Vergleichung der Ehre meines Himmliſchen Vatters / welche ich mir allweegen angelegen ſeyn laſſe.

Ach! wann demnach ſo gar auch die Ehre Chriſti JEſu ſelbſten ſeiner Menſchheit nach gegen die Ehre und Glori GOttes für nichts zu rechnen ſeyn ſolle; O! was ſolle dann die vermeyntliche Ehre un-

unſer armſeeligen Menſchen dagegen zu ſchätzen ſeyn? daß er aber ſeine Ehre weder achte noch ſuche/ zeigte er im Werck ſelbſten auf das handgreifflichſte: Das erſtaunliche Wunder-Werck ſeiner Geburt verbarge er under der Armuth eines Stalls und under Verdeckung der finſteren Nacht; ſeine allerhöchſt- und vortrefflichſte ja Göttliche Eigenſchafften/ Gaaben/ und hitzigen Eyfer hielte er dreyſſig gantzer Jahr lang in einer verächtlichen Zimmermanns-Hütten verſchloſſen;

Als er aber endlichen dem Schluß ſeines Himmliſchen Vatters Zufolg offentlich erſcheinen mußte/ geſellte er ſich zwölff arme/ grobe/ ungeſchickte/ und unbelehrte Fiſcher/ als Lehr-Jüngere und Apoſtel zu/ von welchen er ihrer Herkunfft ſowohl/ als auch der Eigenſchafften nach nicht allein keine Ehre/ ſondern wohl gar lauter Spott und Verhöhnung zu gewarthen hatte. Er lieſſe ſich des weiteren ſehr wenig in groſſen Stätten oder bey vornemmen Stands-Perſohnen ſehen; wo er herentgegen mit den Armen und Einfältigen ſeinen gemeiniglichen und liebſten Umgang

hat

hatte. Wann er Wunder würckte/ trachtete er ſeine darinn würckende eigene Krafft und Allmacht mit demüthigiſtem Gebett zu ſeinem Himmliſchen Vatter zu verhüllen/ befahle überhin öffters/ daß man dieſelbe nicht kund machen ſolte; er entgegen ſich nach dero Vollbringung gemeiniglich mittelſt der Flucht denen Lob-Sprüchen/ und freudigen Zuruffungen des Volcks/ die er darüber zu gewarten hatte/ da er doch inzwiſchen ſeinen ſpöttlich und ſchmählichen Creutz-Tod nicht verhählen/ ſonder offentlich außſtehen/ und der gantzen Welt offenbar machen wolte.

Möchte man wohl eine ſcheinbarere Verachtung der Welt erforderen können/ als dieſe des Welt-Erlöſers ware; welche zumahl um ſo verwunderlicher in demeſelben anzuſehen iſt/ als ihme ja in der That/ und von Rechtswegen alle Ehre und Glori gebührte/ dieſe zumahl ihme auch in keine Weege ſchädlich oder gefährlich ſeyn konnte. Allein/ er wolte andurch uns zum Muſter werden/ und ein Exempel hinderlaſſen: welchergeſtalten/ und mit was Sorgſamkeit wir die Ehr/

die uns jederzeit ſchädlich und gefährlich zu ſeyn pflegt / entfliehen ſollen.

Ermahnung.

Beſchäme dich nun demnach ſelbſten/ daß du biß dahero die Welt/ welche Chriſtus JEſus alſo ſehr gehaßt und verachtet hat / und von welcher er hinwiderum ſo ſehr verachtet und gehaßt worden iſt / dermaſſen geliebt und geſchätzet haſt.

Nolite diligere mundum, neque ea quæ in mundo ſunt. *Joan. 1. c. 2.*

Liebt weder die Welt / noch all das jenige / was in derſelben iſt.

In momento cuncta iſta prætereunt, & ſæpè honor ſæculi abiît, antequam venerit. *Ambr.*

Alles weltliche vergehet gleichſam in einem Augenblick / und die Ehren der Welt verſchwinden gleichſam ehender / als ſie gekommen ſeynd.

28. Mertz.

Von Nothwendigkeit der Guten Wercken.

I.

DEr Glaub ohne gute Wercke dienet zu anders nichts / dann / daß er GOTT in ſeinen Urtheilen gerechtfertige / uns aber anbey verdamme. Inmaſſen der jenige zwar / der nicht glaubt / nach dem Spruch Chriſti JEſu bereits verurtheilet iſt; der jenige aber / welcher glaubt / ſeinem Glauben aber nicht gemäß lebt / ein weit ſchärfferes Gericht zu befahren hat. Geſtalten in dem H. Evangelio der unfruchtbare Feigenbaum zur Axt und zum Feur verdammet wird. Der jenige / der mit dem empfangenen Talent nicht gewucheret hat / wird zur ſtrengen Straff gezogen. Der unnutzliche Knecht wird den laſterhafften Ubelthäteren beygeſellt und zu den äuſſerſten Finſternuß verurtheilet. Die thor-

rechte Jungfrauen endlichen / obſchon ſie ſehr rein und keuſch waren / um weilen ſie jedoch die behörige Sorg zu ſtäther Underhaltung des Oehls in ihren Amplen nicht gebührend fürkehrten / will ſagen / die Liebe mittelſt Ubung guter Wercken / nicht ohnverbrüchlich beybehielten / werden ſie von der Hochzeit des Lamms auf ewig ausgeſchloſſen. Chriſtus JEſus der Göttliche Richter ſelbſten bringt an ſeinem allgemeinen Gericht / zu Verdammung der Chriſten keine andere Urſachen / dann die Underlaſſung der Liebs-Wercken vor. Ich hab gehungeret / ſagt er Matth. 25. und ihr habt mich nicht geſpeiſet / und deſſentwegen verdamme ich euch zum ewigen Feur.

2.

So thue dann Gutes; dann / nichts Gutes würcken / iſt eben ſo viel / als böſes thun. Der Müſſiggang und Unnutzlichkeit wird einem Chriſten jedermahlen zum Laſter gerechnet.

Thue ſo viel Guts / als dein Verſtand dir eingibt; maſſen du allweegen nach der Maaß deines Verſtands wirſt gerichtet

tet werden. Thue ſo viel Guts als du Böſes gethan haſt/ ſo wird es ſchon ein nam̃hafftes abgeben. Thue endlichen ſo viel Gutes als du kanſt/ und deine Kräfften immer verbringen können. Inmaſſen/ ſeinen guten Wercken einige Schrancken ſetzen / eben ſo viel iſt/ als die Liebe GOttes ſo wohl als auch ſeine Gnaden und Wohlthaten gegen dich verkürtzen wollen. Thue Guts mit einem rechten und wahren Eyfer / in Betrachtung/ daß derjenige / (a) der das Werck und Dienſt GOttes hinläſſig verrichtet / ſich den Göttlichen Fluch über den Hals ziehe. Thue es mit einer reinen Meynung; ohne welche dir auch ſo gar das Gute zur Sünd / und das Liecht (wie der Erlöſer Luc. 11. ſpricht) in lautere Finſternuß verkehret wird. Thue es im Stand der Gnaden; auſſer welchem auch die vortrefflichiſte Wercke ohne Verdienſt ſeynd. Wann du aber auch alles dieſes und auf die nemliche beſte Arth und Weis gethan haſt; ſo ſage und halte dich nichts deſto weniger annoch für einen unnützlichen

(a) Maledictus, qui facit opus Dei negligenter.

Knecht / und ſeye geſicheret / daß du mit allem deme anderes nichts / dann das jenige / was du ohne Schuld der Straff niemahlen hätteſt underlaſſen können / gethan habeſt.

3.

Aber! ach wie viele ſihet man heut zu Tag under der Chriſtlichen Welt / welche gleich dem unfruchtbaren Feigenbaum ſich allein mit den Blätteren begnügen / um die Früchte herentgegen wenig bekümmeren? welche / ſprich ich / äuſſerlich zwar einigen Schein und Anſehen der Tugend / innerlich aber und in der That nicht das mindeſte Gute im Werck haben? welche nemlichen die Bewögungen einer guten natürlichen Neigung / einer guten Aufferziehung / einer zeitlichen Ehr / eines Menſchlichen Anſehens / oder höchſtens etwa einer heydniſchen Tugend / will ſagen / einer natürlichen Ehrbar- oder Anſtändigkeit ſchon für lautere Früchten einer würcklichen Heiligkeit halten. O! wie offt geſchihet es / daß man ſich bloß allein aus Bewögnuß erſterſagter natürlichen

Ehrbarkeit vom Böſen enthaltet / und ſich nichts deſtoweniger darumen / weilen man vor den Augen der Menſchen nicht für laſterhafft angeſehen wird? waiß nicht wie fromm und unſchuldig zu ſeyn glaubt?

Man ſchmaichlet ſich / ob hätte man bereits den Gipffel der Tugend erreicht: weilen man die Ehrbarkeit hochſchätzet / und wenig Untugenden / oder wenigſtens keine grobe Laſter an ſich vermercket; anbey aber nichts deſtoweniger ſeiner Gelegenheit und Kommlichkeit alles Fleiſſes pflegt / ein waiches und müſſiges Leben führet / der Sinnlichkeit nachſtrebt rc. ohne daß man ſich des weiteren um die wahre Chriſtliche Tugenden / Verlaugnung / Verdemüthigung und Abtödung ſeiner ſelbſt / oder umm die Ubung der Chriſtlichen Liebs-Wercken vil bemühe.

O! mit was forchtbarer Erſtaunung werden ſolche alsdann befallen werden / wann ſie vor dem Göttlichen Richter erſcheinen / und ſodann nicht mehr in einem falſchen und betrüglichen Schein / ſonderen in dem wahren Liecht gantz klar und deuttlich ſehen werden / wie daß alle ihre

ihre vermeynte wohlbeſtellte Heiligkeit nichts dann eine bloſſe Heydniſche Sitten⸗Tugend / mithin eine bloſſe Eytelkeit / und eine lautere Unordentlichkeit eines unnutzlichen und müſſigen Lebens geweſen ſeye?

Ach! willſt du dann die Underſuchung und Erkanntnuß deſſen in ſo lang verſchieben / biß du darumen den greulichen Verweis des Richters / nächſt dem kläglichen End⸗Urtheil deiner Verdammnuß ſelbſt wirſt anhören müſſen?

Ermahnung.

So entſchlieſſe demnach / dich von Stund an auf eine eyfrige Ubung der Chriſtlichen Tugenden / und der Wercken der Barmhertzigkeit / ſo viel dein Stand und Kräfften es zulaſſen werden / zu begeben.

Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt. Pſ. 13.

Alle ſeynd laſterhafft worden; ſo bald ſie ſich dem unnützlichen müſſigen Leben ergeben haben.

Si cor tuum otioſum non ſit; non ſunt otioſa opera tua. *Ambroſ.*

Wann

Wann dein Hertz nicht müſſig iſt; ſo werden auch deine Wercke nicht unnutzlich ſeyn.

29. Mertz.

Vom Vertrauen auf GOtt.

I.

GLeichwie wir niemahlen zu viel Mißtrauen auf uns ſelbſt haben können; ſo können wir auch herentgegen niemahlen zu viel auf GOtt vertrauen; welches zumahlen dem HErren dermaſſen wohlgefällig iſt / daß er einem wahrhafft- und vöſten Vertrauen ſo man in ihne ſetzet / niemahlen ichtwas abſchlage; und vermag man ſolchenfalls alles / was man nur immer hoffen kan; mithin vermag man alles / wann man alles hoffet. Iſt ſich auch um ſo weniger zu verwunderen / wann GOtt einem ſo vöſten und unwanckelbaren Vertrauen alles einſtehet / weilen deſſen Liebe mittelſt deſſelben am allermeiſten erwieſen / und bewähret wird; geſtalten man gemeiniglich das

gröſte Vertrauen auf die jenige ſetzet / die man von Hertzen liebet / und von welchen man hinwiederum geliebt zu werden ſich verſicheren mag. So iſt auch nichts zu erſinnen / welches die Hochſchätzung der Güthe und Barmhertzigkeit der Allmacht / Weisheit / und Fürſichtigkeit GOttes mehrers an den Tag gibt / als ein ſolch-ungezweifletes Vertrauen; welche Göttliche Eigenſchafften aber hinwiederum unſerer Seits das Vertrauen auf dieſelbe um ſo vöſter begründen. Maſſen in Betrachtung der Allmacht GOttes ich ja alſogleich ſchlieſſen muß / daß / wann ich mich auf ihne ſteure / ich nicht fallen könne. Betrachte ich ſeine unendliche Weißheit? ſo finde ich alſobald / daß / wann ich mich ſeiner Laittung überlaſſe / ich nicht verjrren könne. Erwöge ich ſeine unermeſſene Güthe und Barmhertzigkeit? ſo gibt mir dieſelbe alle Verſicherung / daß / wann ich auf ihne vertraue / ich keinen Mangel zu befahren habe. Führe ich endlichen ſeine höchſte Vätterliche Vorſichtigkeit zu Gemüth? ſo begreiffe ich alſo gleich / daß / wann ich mich derſelben eintzig und

al-

allein erlaſſe / er meiner nimmermehr vergeſſen könne.

2.

Daß ich hingegen ein billiches Mißtrauen auf mich ſelbſten habe / iſt meine Blöde und Schwachheit deſſen die Urſach. In- und mit GOtt aber werde ich ohngemein ſtarck und mächtig; warummen ſolle ich mich dann ihme nicht vertrauen / dañ das wahre vöſte Vertrauen vereiniget GOtt den HErꝛen mit mir / und mich mit ihme; der Urſachen auch Iſajas der Prophet c. 40. ſagt: Daß die jenige / die auf GOtt hoffen / ihre Stärcke veränderen / will ſagen / ihre eigene Schwachheit ablegen / und ſich herentgegen mit der Stärcke und Krafft GOttes bekleyden werden. Ja! in der That erlangt ein mit dem Göttlichen Vertrauen erfüllte Seele ein ſolche Stärcke / daß ſie einiger maſſen die Stärcke GOttes ſelbſten mag genennt werden / dergeſtalten / daß auch die ſonſt harteſte Arbeiten derſelben leicht und gering vorkommen / und dieſelbe nimmermehr übergwältigen oder trucken mögen. Sie wird mächtig mit der Allmacht GOttes

tes ſelbſten; wie ſolte dann wohl einige Hindernuß ſie erſchröcken? ſie wird weis und verſtändig mit der Weisheit GOttes ſelbſten; mittelſt dero ſie im̃erdar einen Weeg zu Uberſteigung aller Beſchwärlichkeiten ausfindet. Sie wird mit dem Uberfluß GOttes ſelbſten bereichet / von welchem ſie dann allſtäths einen hinlänglichen Behuff ihrer Bedürfftnuß erlangen und nem̃en kan. Dahero ermelter Prophet ferners hinzu ſetzt: Daß die jenige / die ihr vollkom̃enes Vertrauen auf GOtt ſetzen / gleich ob ſie mit Adlers-Flüglen verſehen wären / ohn einige Mühe oder Mattigkeit ohne eintzige Forcht Krafftloß zu werden den Weeg ihres Heyls lauffen / und gleichſamm fliegen können. Findeſt du demnach einige Ohnmacht und Abgang der Kräfften in dir? ſo ſeye verſicheret / daß allſolches lediglich von deinem ſchlechten Vertrauen auf GOtt herkom̃e.

3.

Gleichwie nun aber die Stärcke und Allmacht GOttes niemahlen heller und ſcheinbarer hervor leuchtet / als wann ſie das Liecht aus der Finſternuß / und die aller-

allervortrefflichſte Wercke aus dem puren Nichts hervor bringt; alſo erhellet auch das vöſte Vertrauen auf GOtt / und deſſen Krafft niemahls mehrer / als wann daſſelbe den Menſchen dergeſtalten ſtärcket / daß er alle Bewögungs-Gründe ſeiner Hoffnung aus eben dem nemlichen / welches ihm dieſelbe gantz und gar benemmen könnte / herlaittet / und gleich dem fromen Patriarchen Abraham / wider alle Menſchliche Hoffnung glaubet. Geſtalten ein mit ſolch vöſtem Vertrauen geſtärckte Seele niemahlen weniger förchtet / als wo es am forchtbareſten ausſihet / niemahlen mehrers hoffet / als wo alle Hoffnung verlohren ſcheinet / ſich niemahlen vöſter und genauer an GOtt haltet / als wo es das Anſehen hat / daß ſie von der gantzen Welt ja von GOtt ſelbſten verlaſſen ſeye.

Auf dieſe Arth ware das Vertrauen des fromen Jobs beſchaffen / da er ſich verlautten lieſſe: Falls GOtt ihne auch zu töden gedächte / er nichts deſto weniger auf denſelben hoffen wolte. Ach ja / mein

mein HErr und GOtt! ſolteſt du mir auch würcklich den letſten Stoß zubringen; ſo wolte ich doch auf dich hoffen / und auf die nemliche Hand / mit welcher du den Streich führeſt / mich auflaihnen. Seye verſicheret / daß GOtt / ſo erzörnt er auch immer wäre / nichts deſto weniger auf ein ſo lebendiges Vertrauen ſeinen Zorn wurde ſincken laſſen. Da hingegen für dich nichts ſo ſehr / als eine allzu häfftige Forcht zu förchten iſt; und / ſo groß die Gefahr / oder das obſchwebende Ubel auch ſeyn mag / ſo ſolle uns doch bey all⸗ſolchem nichts mehrers / dann unſer allzu zaghafftes / zumahl höchſt⸗ſträffliches Mißtrauen ſchröcken.

Ermahnung.

Bitte demnach GOtt öffters um die Gnad eines ſo vöſten Vertrauens; des gäntzlichen geſicheret / daß wann du in Krafft deſſelben alles hoffeſt / du andurch dich auch alles zu erlangen / tüchtig macheſt.

Scitote: quia nullus ſperavit in Domino & confuſus eſt, *Eccl.* 2.

Wiſſet:

Wiſſe: daß niemahlen einiger / der ſein Vertrauen auf GOtt geſetzt hat / ſeye zu Schanden worden.

Fides Chriſtianorum, fides impoſſibilium. *Tertull.*

Das Vertrauen der Chriſten muß ſich auch auf die jenige Dinge / welche der menſchlichen Vernunfft ohnmöglich ſcheinen / erſtrecken.

30. Mertz.

Von der Liebe Chriſti JESU.

I.

WAnn wir gleich auch kein andere Bewög-Urſach Chriſtum JEſum unſeren Erlöſer zu lieben hätten / als die alleinige und zwar innbrünſtige Begierd / mit welcher er von uns geliebt zu werden verlangt; ſo wäre dieſelbe ja ſchon kräfftig genug / daß ſie uns darzu vermögen ſolte. Ja es iſt eben ſo ſchwähr zu begreiffen / wie GOtt nach der Lie-

Liebe des Menſchen mit Begird verlangen/ als wie dieſer herentgegen ihme dieſelbe verſagen könne? maſſen ja die Begierd jederzeit eine Bedürfftnuß anzeigt; GOtt hingegen keines Dings / unſerer Liebe aber gar nicht bedarff. Der Eyfer und Innbrunſt bemercket gemeiniglich eine Schwachheit; deren aber GOtt in keine Weis fähig iſt. Betrachtet man herentgegen die Betrübnuß / welche er in Ermanglung unſerer Liebe bezeigt / anderer Seits aber die auſſerordentliche Freud und Frolockung / (a) welche er in Erlangung derſelben verſpühren laßt? ſo ſolte man ja billich fragen: Ach HErr! gehet dann wohl deinem Glückſtand ichtwas ab/ wann ich dich nicht liebe? oder wird wohl meine Liebe denſelben in etwas vermehren können? indeſſen tragt er jedoch kein Scheu / dieſe ſeine ſo tringende Begierd offentlich kund zu machen; welches er dann uns durch jene hellruffende Stim̃ der Weisheit Prov. 7. mittelſt welcher er alle Menſchen ſo bewöglich einladet / durch den liebreichen Zuſpruch des Bräuti-

(a) Congratulamini mihi. Luc. 15.

tigams an ſeine Geſpons / daß ſie ihme das Hertz eröffnen möchte / durch die ſo offt widerhollte Anfrag Chriſti JEſu an Petrum / ob er ihne liebe ꝛc. auf das handgreifflichſte zu verſtehen zu geben.

Ach HErr! wann ich dich nicht liebe/ ſo kommt ja der gantze Schaden deſſen mir allein zu / du verliehreſt ja nichts darbey; wie kommts dann/ daß du alſo ſehr nach meiner Lieb begiereſt?

2.

Um nun aber dieſe ſeine Begierd uns deſto eintringlicher zu machen; will er ſo gar unſerer eigenen Blödigkeit/ der uns angebohrnen Eigennützigkeit nemlichen/ ſich bedienen: er ladet uns ein durch groſſe Verſprechungen/ er ſtellt uns die daraus entſprieſſende Nutzbarkeit vor / Er ſucht uns durch würckliche Wohlthaten zu gewinnen / er tringet uns mittelſt ſeinen innerlichen Einſprechungen / und verpflichtet uns ſo gar endlichen durch ein austruckentliches Gebott der Liebe; und / in Vorſehung/ daß auch all-ſolches bey manchem harten Hertz nichts verfangen werde/ ſucht er überhin durch ſcharffe Be-

trohungen uns darzu zu zwingen. Ja / mit einem Wort! ſeine gantze Einrichtung der Natur ſowohl / als auch der Gnad / gehet eintzig und allein dahin / daß er uns zu ſeiner Liebe vermögen könne.

Ach / des harten Menſchlichen Hertzens! Wann auch die ungeſtümme Bitt eines ſchlechten Menſchens uns ſo gar wider Willen und eigenen Nutzen / zu dero Gewährung vermögen kan! wie ſollen dann die ſo brinn-eyfrige Begierden / Bitt und Befelch Chriſti JEſu unſeres GOtt und Herrens ſelbſten uns zur Liebe ſeiner / welche doch ihme zwar eine Freud und Wohlgefallen / uns aber ein höchſt- und ewigen Glückſtand zuweegen bringt / nicht bereden mögen? Ach! ſolle man wohl hierinn mehrers die Begierd GOttes um unſere Liebe zu bewürcken / als aber unſere Hartigkeit / ihme dieſelbe zu verſagen / mehrers bewunderen? Ach! eines ſo wohl als das andere iſt in Wahrheit unbegreifflich.

3.

Gleichwie nun aber die ſo hitzige Begierd Chriſti JEſu zu Erwerbung unſerer Lie-

Liebe / ein allerſcheinbareſte Beweisthum ſeiner übermäſſigen Liebe gegen uns iſt; alſo iſt auch hinwiderum die Kaltſinnigkeit und ſchlechter Liebs-Eyfer / ſo wir gegen ihme verſpühren laſſen / ein handgreiffliches Zeichen / daß wir ihne gar nicht lieben. Dann / wann wir denſelben liebten; ſo wurden wir auch deutlich empfinden / wie liebreich er ſeye / mithin zu immer mehrerer Hefftigkeit der Liebe gegen ihme angeflammt werden; unſere Kaltſinnigkeit wurde uns die gröſte Peyn ſeyn / und wir gleichſam vor ungedultiger Abwartung einer mehreren Innbrunſt krafftlos werden; wir wurden alligliche Mittel / uns in der Liebe JEſu anzuflammen / ſo rauh und hart ſie auch immer ſcheinen möchten / mit Freuden ergreiffen / und für ſüß anſehen; alle Augenblick wurden wir in unſeren Hertzen ſeufftzen und ruffen: O JEſu! deine Liebe / deine Liebe O JEſu! und ſonſt nichts!

Aber ach! wie weit ſeynd wir annoch von dieſem Liebs-Eyfer / einfolglich auch von dero Vollkommenheit entfernet? Indeſſen vermag ja niemand / dann du al-

lein / O mein JEſu! mir dieſe innbrünſtige Liebs-Begierd zu geben / und ſelbige zugleich in mir würckend zu machen.

Dahero bitte und beſchwöhre ich dich durch die nemliche ſelbſt eigene Begierd / die du zu meiner Liebe hägeſt / daß du mir dieſe unſchätzbare Gnad ertheilen wolleſt. Weilen du dann Allmächtig biſt; O! ſo iſt es dir ja um ſo leichter / mir die Würcklichkeit dieſer meiner Bitt angedeyhen / fürohin aber nicht mehr zuzulaſſen / daß die Hartigkeit meines Hertzens / deiner Allmacht längerhin widerſtehen ſolle.

Ermahnung.

Richte demnach all dein Gebett dahin / damit dir GOtt die Gnad ſeiner Liebe verleyhen wolle ; als mit welcher du zugleich alle andere Tugenden erlangen wirſt.

Sapientia invenitur ab his qui quærunt illam , præoccupat , qui ſe concupiſcunt. *Sap. 6.*

Wer die Weisheit ſucht / findt dieſelbe / und ſie komt ſo gar denen / welche ſie verlangen / bevor und entgegen.

Jubes te Domine diligi â me; da, quod jubes, & jube quod vis. *Aug.*

Dieweilen dann du O HErr! mir dich zu lieben gebietheſt; ſo verleyhe mir/ was du gebietheſt/ und gebiethe ſodann nach Gefallen.

31. Mertz.

Von der Einigkeit GOttes.

I.

Alles/ was wir ſo wohl äuſſerlich ſehen/ als auch immer und ſelbſten bemercken/ ſagt/ und beweißt uns/ daß ein GOtt ſeye. Die Schönheit/ die verwunderliche Ordnung/ die ſo richtig- und allſtäths gleiche Bewögung alles deſſen/ was die undere/ und ober- irrdiſche Welt ausmacht/ iſt deſſen eine handgreiffliche und ohnwiderſprechliche Prob. Zumahlen die allgemeine Einſtimmung aller Völckeren hierinn für eine Stimm der Natur ſelbſten/ welche nicht liegen kan/ billich zu halten iſt. Die in uns über-

hand nemmende Frech- und Ausgelaſſenheit kan uns zwar dahin verlaitten / daß wir anderen vorgeben / es ſeye kein GOtt; uns ſelbſten aber können wir es weder ſagen / noch weniger bereden; geſtalten unſer Hertz und Gemüth / ſo verkehrt es auch iſt / nichts deſtoweniger uns ſelbſt hierinn widerſpricht / und eines anderen überzeuget. So iſt demnach eine ausgemachte und ungezweiffentliche Sach / daß ein GOtt ſeye.

Eben ſo ſicher und gewiß aber iſt auch zugleich / daß nur ein GOtt / und ohnmöglich mehrere ſeyn können. Dann / wann auch nur zween Götter wären / ſo wurden dieſe auch folgſam zween verſchidene Willen haben / welche einander zu wider ſeyn konnten; da wir ja ſolchenfalls nicht wußten / welchem wir gehorchen müßten; und / weilen dann allen beeden zugleich zu gehorſamen unmöglich wäre / ſo wurden wir einfolglich gar keinem derſelben mehr verpflichtet / oder zu gehorchen verbunden ſeyn. Auf dieſe ohnwidertreibentliche Grund-Urſach nun beruhet demnach auch jenes erſte / und für-

fürnemmſte Gebott GOttes: Du ſollt den HErren deinen GOtt anbetten / und ihme allein dienen. Luc. 4. Woraus dann auch Chriſtus JEſus ſeine nachmahlige Schluß-Rede / daß man nemlichen ohnmöglich zween HErren dienen könne / gezogen hat. Bedencke nun aber / ob du nicht dieſelbe zu ſtürtzen ſucheſt / da du immerhin GOtt und der Welt zugleich dienen willſt?

2.

So kan auch um darumen mehr nicht / dann ein GOtt ſeyn / weilen widrigen falls / und wann zween wären / dieſe auch gantz und gar von einander underſchiden ſeyn müßten / keiner wurde die gäntzliche Vollkommenheiten des anderen / mithin ſchon an ſich einigen Mangel haben / einfolglich nicht vollkommen / nicht unendlich / und alſo auch nothwendig einer under ihnen nicht GOtt ſeyn. Geſtaltſam GOtt ein ſo allerſeits gut / und ein ſo vollkommenes Weeſen ſeyn muß / daß auch der erleuchteſte Verſtand ſelbſten

ſich weder etwas beſſeres noch vollkomm-
ners vorbilden möge.

Auf dieſe zweyte Haupt-Urſach aber
gründet ſich nun auch unſere Pflicht und
Schuldigkeit / GOtt über all-anderes
aus gantzem unſerem Hertzen / und aus
allen unſeren Kräfften zu lieben.

Allermaſſen / dieweilen er unſer höch-
ſtes / unſer eintziges / und allgemeines
Guth iſt; ſo gebührt ſich auch allweegen /
daß er höchſtens / und eintzig allein ge-
liebt werden ſolle; dahingegen all-ande-
res / ſo uns gut vorkommen mag / ſeine
gantze Güthe von dieſem allgemeinen
Guth bloß allein Stuck-weis / und wohl
dem mindeſten Theil nach herlaithen
muß; einfolglich dieſelbe auch anderſt
nicht / dann in Anſehung ihres Urſprungs
geliebt werden ſolle:

Ach ja HErr! ſprache ehedeſſen der
H. Auguſtinus: Der jenige / der was
anderes neben dir liebt / und ſelbiges
nicht lediglich wegen deiner liebt / der liebt
dich ſchon nicht der Gebühr nach / und /
wie er dich zu lieben verbunden iſt. Be-
dencke nun / ob du dieſem zufolg / deinen
GOtt

GOtt wahrhafftig liebeſt / ob du nicht vilmehr ein mit GOtt und dem Geſchöpff zertheiltes Hertz hägeſt? Ach! alſo lieben / heißt nicht GOtt lieben; ſondern vielmehr denſelben ſchmähen und läſteren.

3.

Endlichen / kan auch um deſſentwegen mehr nicht / dann nur ein GOtt ſeyn: Weilen widrigen falls / und / wann mehrere Götter wären / dieſe in ihren Zihl und Abſichten einander nicht gleich ſtimmen / mithin auch nicht nur eines / ſondern mehrere Zihl und Ende / nimmermehr aber ein eintziges / letztes / endliches und allgemeines ſeyn wurden / einfolglich wir auch nicht wiſſen konnten / nach welchem wir alle unſere Wercke / all unſer Thun und Laſſen / alle unſere Bewögungen / alle unſere Begierden richten ſolten / und alſo auch nichts ſicheres wäre / welches unſer Hertz vergnügen / und die unendliche Fähigkeit unſerer Seele / welche da von nichts endlich oder erſchaffenem erſättiget werden kan / zu erfüllen vermöchte

Auf

Auf dieſe dritte Haupt-Urſach dann/ gründet ſich das Gebott / und jene groſſe Obligenheit / die wir auf uns haben / daß wir nemlichen alles gegen GOtt / zu deſſen Dienſt / Ehr / und Glori ohnmittelbar zu richten verbunden ſeyn. Dieſes iſt jenes eintzige Nothwendige / von welchem der Sohn GOttes uns prediget: dieſes iſt das Gebott / welches er uns durch den Mund des H. Pauli 1. Cor. 10. verkündet; Omnia ad DEI gloriam facite. Bedencke nun aber / wie getreulich du demſelben nachkommeſt / ob du hierinn nichts underlaſſeſt / nichts vernachläſſigeſt? ob du nicht etwa in zeitlichen Dingen / in jrrdiſchen Freuden und Wohllüſten / in weltlichen Ehren ꝛc. dein haupt- oder letztes Zihl und Ende ſetzeſt? welches leyder alſo offt geſchihet / als offt wir etwas Erſchaffenes übermäſſig und unordentlich lieben / und mithin daſſelbe GOTT dem HErꝛen vorziehen. Heißt aber das nicht / ſich / wie der H. Paulus ſagt: aus dem Geſchöpff einen GOtt ſchmiden: Heißt es nicht mit

Wahr-

Wahrheit Abgöttiſch werden? wie ſollen ſich wohl aber ein Abgötterer / und ein Chriſt zuſammen reimen?

Ermahnung.

Weilen demnach nur ein GOtt iſt / du auch nur ein Hertz haſt; ſo faſſe den Entſchluß / daſſelbe ihme allein und vollkommentlich zuzueignen.

Unus Dominus, una Fides, unum Baptiſma. Epheſ. 4.

Es iſt allein ein GOtt / nur ein Glaub / und nur ein Tauff.

Ipſum gratìs dilige, quia melius ab eô non invenis, quod des, quàm ſeipſum, aut ſi invenis melius, pete. *Aug.*

Liebe GOtt ohne Entgelt / und von gantzem deinem Hertzen; dann du auſſer ihme nichts vortrefflicheres ergründen kanſt / ſo du ihme geben mögeſt; findeſt du aber etwas beſſeres / ſo bitte ihne darumm.

ENDE.

Regiſter

Uber die Materien der Betrachtungen des Erſten Theils Nach Alphabetiſcher Ordnung

Allweeſenheit GOttes. 30. Jenner.
Andacht gegen die ſeeligſte Mutter GOttes. 27. Jenner
Anmuthung Vor-herꝛſchende zu beſtreitten. 6. Mertz.
Aergernuß ein greuliches Laſter. 14. Hornung.

Barmhertzigkeit GOttes. 28. Hornung.
Beicht ein Beweisthum der Liebe und Barmhertzigkeit GOttes. 15. Jenner.
öffters zu widerholen. 13. Hornung.
Beluſtigungen wie ſie zu gebrauchen. 8. Mertz.
Beſorgung des Heyls unſer eintziges eigenes Geſchäfft. 10. Hornung.
Buß iſt nothwendig. 10. Jenner.
dero Aufrichtigkeit. 13. & 14. Jenner.
dero Beſchreibung. 11. Jenner.
dero Erfordernuß 12. Hornung.
dero Vollkommenheit. 12 Jenner.
dero Genugthuung. 14 Jenner.

DIenſt GOtttes ſolle eyfrig ſeyn. 2. Mertz.
Demuth. 24. Jenner.

EHrſucht. 7. Mertz.
dero Eytelkeit. 15. Hornung.
Erkanntnuß ſeiner ſelbſten. 16. Hornung.

FOrcht Menſchlichen Anſehens und Urtheils. 21. Jenner.

GEbett. 22. Hornung.
Gedult in Schmertz und Trübſaalen. 25. Jenner.
Gegenwart GOttes. 30. Jenner.
Gelegenheit böſe zu meyden. 18. Hornung.
Gericht beſonderes eines jedwederen. 8. Jenner.
Letztes. Hochheit und Majeſtät des Richters. 8. Hornung.
Geſchäfft des Heyls unſer eintziges Geſchäfft. 3. Jeñer.
Glaub. 1. Hornung.
Gleichförmigkeit unſeres Willens mit dem Göttlichen. 27. Hornung.
Gnad GOttes dero Mißbrauch. 5. Hornung.
Nicht fruchtlos zu laſſen / ſonderen derſelben getreulich mitzuwürcken. 4. Mertz.
GOtt iſt wegen ſeiner Weeſenheit allenthalben gegenwärtig. 30. Jenner.

HEyl der Seelen unſer eintziges Geſchäfft. 3. Jenner. 10. Hornung.
Himmel der vollkommneſte Glückſtand. 31. Jenner.
Hoffart ein greuliches Ubel. 17. Jenner.
Hölle. Peyn der Ewigkeit. 9. Jenner.
Peyn der Verdammten. 9. Hornung.

JEſus deſſen Beſchneidung. 1. Jenner.
Wird von denen 3. Weiſen angebettet. 6. Jenner.
Solle von uns geliebt werden / weilen Er ſich uns gleich gemacht hat. 28. Jenner.
Deſſen Hochheit und Majeſtät in dem letzten Gericht. 8. Hornung.

Läßliche Sünd kein kleines Ubel. 5. Jenner.
Lauigkeit ein ſchädlicher Stand. 19. Hornung.
Im Dienſt GOttes. 22. Jenner.
Leben iſt kurtz. 7. Hornung.
Liebe Gottes iſt ein Gebott. 29. Jenner. & 25. Horn.
Des Nächſten auch ein Gebott. 24. Hornung.
Leyden und Trübſaal ein Beweißthum der Liebe GOttes gegen uns. 21. Hornung.

Ma-

Mariä der Seeligſten Jungfrauen Reinigung. 2. Hornung.
Andacht gegen dieſelbe. 27. Jenner.
Mißbrauch der Gnaden GOttes. 5. Hornung.
Mißgunſt. 19. Jenner.

Nachfolg Chriſti JEſu. 23. Jenner. & 26. Hornung.

Peyn der Verdammten. 9. Hornung. vide Hölle.

Rach-Begierd. 20. Jenner.
GOtt nimmt eine ſcharffe von der Tod-Sünd. 5. Mertz.
Reu und Leyd dero Vollkommenheit. 12. Jenner.
Ruckfall in die Sünd. 16. Jenner.

Sanfftmuth. 23. Hornung.
Sorg des Heyls unſer eintziges Geſchäfft. 3. Mertz.
Sünd dero Schwähre. 11. Hornung.
Läßliche kein kleines Ubel. 5. Jenner. 20. Hornung.

Tod deſſen Nothwendigkeit. 6. Hornung.
ſtäths zu betrachten. 10. Mertz.
Nutzbarkeit deſſen Gedächtnuß. 7. Jenner.
Tod-Sünd von GOtt greulich geſtrafft. 5. Mertz.
Das gröſte Ubel. 4. Jenner.
Trübſaal ein Beweißthum der Liebe GOttes. 21. Horn.

Verläumdung kein geringe Sünd. 9. Mertz.
Verzeyhung der Schmach und Unbilden. 20. Jeñer.
Unlauterkeit für kein kleine Sünd zu halten. 17. Horn.
Vorſatz vöſter deſſen Aufrichtigkeit. 13. Jenner.

Zeit wie ſie ſoll angewendet werden. 3. Hornung.
Zihl und End des Menſchen. 2. Jenner.
Daß er GOtt verkläre und groß mache. 4. Hornung.
Iſt GOtt als deſſen Erſchaffer. 1. Mertz.
Zorn ein groſſes Ubel. 18. Jenner.

Verbeſſerte Truckfehler des 1. Theils/

Welche der Leſer ſelbſt nach Belieben eintweders bemercken/ oder aber ausſchneiden und gehöriger Orthen aufpappen kan.

Pagin.	Lin.	Errata	Correcta
52.	19.	nicht	nichts
58.	16.	begehreſt	begeheſt
71.	16.	verſöhnet	verſchonet
75.	8.	aus einer	uns einer
85.	8.	und zwar	uns zwar
200.	ult.	meine Güther	deine Güther
224.	21.	reitzen ſolle	reitzen ſollen
282.	20.	rauhlich	rauchlich
236.	ult.	nicht allein zu widerſetzen	nicht nur nit zu widerſetzen
250.	3.	der Stirnen	der Sternen
261.	21.	zerrichtet	zernichtet
278.	9.	befleiſſeſt	dich befleiſſeſt.
228.	13.	nimmermehr	immermehr
283.	13.	bißherige	behörige
315.	3.	einer	eines
350.	13.	Demut/	Sanfftmut/
381.	20.	großmächtigſte	großmüthigſte
384.	11.	eben	aber
398.	2.	bald	ſo bald
390.	4.	gefangen	gehangen
402.	19.	underſchicken	underſchieben
427.	7.	Herrſchafft	hertzhafft

446. 21.	den Stoß	der Stoß
449. 19.	Genüſſung	Geneeſung
464. 5.	Mann	Nam̃en
465. 1.	und ehemahls	und einen ehemahls
478. 23.	ohnverhällter	ohnverhüllter
491. 24.	nicht jenen	nicht gleich jenen
515. 16.	beſchwärlichen	unbeſchwärlichen
523. 16.	zu ſeiner Zeit	zu einer Zeit
525. 17.	wercktüchtiges	werckthätiges
527. 3.	Allmoſer	Allmoſen
531. 13.	gegeben wurde	geben wurde
560. 21.	vor den Augen der Menſchen	vor den Augen GOttes
563. 7.	entgegen	entzoge
569. 4.	angeſehen wird ?	angeſehen wird/
583. 9.	im̃er und ſelbſten	inner uns ſelbſten

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dornblüth, Augustin, 1680-1760

Eindringliche Vorstellungen der Christlichen Wahrheiten Oder Betrachtungen Auf Alle Täge, auch die Bewoegliche und andere Fuernemmere Festen des Jahrs Wardurch der Heyl-begierige Christ, mittelst deuttlichen Begriff der Evangelischen Glaubens- und Sitten-Reglen, zur Erkanntnuß Gottes, und seiner selbst, so fort zur wahren Tugend, und eyfriger Besorgung seines
Bd.: Erster Theil

Rottweil 1736

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.570(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082356-7
VD18 8032035X-001